Volks-Zeitung

Ausgabe B

für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk

66. Jahrgang

Bezugspreis: monatlich RM 2,15 oder halbmonatlich RM 1,08 einschl. Botenlohn. Anzeigenpreise: Gesamtauflage 6 Pfg., Ausgabe A 6 Pfg., Ausgabe B 3½ Pfg., Ausgabe C 2 Pfg., Textanzeigen: Ausgabe A 40 Pfg., Ausgaben B u. C 25 Pfg. je mm Druck u. Verlag: Schürmann & Klagges, Bochum.

Volkszeitung für Ennepe und Ruhr

verbunden mit Steeler Zeitung

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen, Viktor Lutze-Str. 12. Fernruf 2095

Geschäftsstellen: Hattingen, Viktor-Lutze-Str. 12, Fernr. 2095, Postscheckkonto Essen 1950; Essen-Steele, Westfalenstraße 302, Fernr. 582 30, Postscheckkonto Dortmund 193 86; Wattenscheid, Freiheitstr. 15, Fernr. 1876, Postscheck. Dortmund 304 30; Bochum, Mühlenstr. 12 bis 14, Fernr. 647 46, Postscheck. Dortmund 6146.

Nr. 255 | Samstag—Sonntag, den 30. u. 31. Oktober (Kath. Serap., Christkönigsfest, Evg. Hartmann, 23. n. Trin.) | 1937

Londoner Ausschuß beschließt ohne Sowjetrußland

Der britische Entschließungsentwurf angenommen! — Unterhandlungsermächtigung für den Vorsitzenden vorgesehen! — Maisky versuchte vergeblich Torpedierung!

DNB **London**, 30. Okt. (Drahtb.) In der gestrigen Sitzung des Nichteinmischungsausschusses, die, wie vorgesehen, um 3,45 Uhr begann, gab der Sowjetbotschafter Maisky trotz aller englischen und französischen Bemühungen, Sowjetrußland zu einem Einlenken zu bewegen, eine Erklärung ab,

die eine völlige Ablehnung des gegenwärtigen Planes bedeutet.

Der Sowjetbotschafter erklärte u. a., daß die Sowjetregierung nicht länger mehr „irgendeine Verantwortung" für eine Nichteinmischungspolitik auf sich nehmen könnte, die sie für „ungerecht, zwecklos und angetan, die Angreifer zu unterstützen" erachte. Entsprechend dieser Haltung könne die Sowjetregierung

weder den britischen Plan vom 14. Juli noch die französischen Vorschläge vom 16. Oktober, die auf diesem britischen Plan fußten, als Ganzes annehmen.

Wie er schon im Unterausschuß am 19. Oktober erklärt habe, sei die Sowjetregierung bereit, eine Politik „wirklicher und absoluter Nichteinmischung" mit allen Mitteln zu unterstützen. Er sei daher bereit, fuhr Maisky mit großmütiger Geste fort, nur derartige Entschließungen zu unterstützen, die man als einen Beitrag zu einer echten Nichteinmischung ansehen könne.

Botschafter von Ribbentrop stellte darauf fest, daß

diese Haltung der Sowjetunion eine völlige Ablehnung des britischen Planes bedeute.

In der Sitzung wurde zunächst nach längerer Aussprache

der Entschließungsentwurf von sämtlichen Regierungen mit Ausnahme Sowjetrußlands mit der Einschränkung, daß sämtliche Mächte ihm zustimmen, angenommen.

Der Beschluß war die Folge der erneuten Weigerung Sowjetrußlands, dem Entschließungsentwurf in der Frage der Kriegführenden-Rechte zuzustimmen. Ferner wurde ein Entschließungsentwurf angenommen, der in Aussicht nimmt, daß dem Hauptausschuß nach Beratung durch den Unterausschuß ein Entschließungsentwurf vorgelegt werden soll, wonach

1. der Vorsitzende des Nicheinmischungsausschusses ermächtigt werden soll, **sich sofort mit den beiden spanischen Parteien in Verbindung zu setzen und ihnen den angenommenen Entschließungsentwurf zur Stellungnahme unterbreiten,**

2. der Ausschuß beschließen soll, **inzwischen sämtliche technischen Vorarbeiten, die im Zusammenhang mit dem britischen Plan notwendig sind, durchzuführen.**

Dieser Entschließungsentwurf wird den Regierungen zur Stellungnahme zugeleitet und am nächsten Dienstag vom Unterausschuß erneut verhandelt.

Empfangsabend des italienischen Außenministers

zu Ehren Rudolf Heß' und der Parteiabordnung.

DNB **Rom**, 29. Okt. (Drahtb.) Zu Ehren der Abordnung der NSDAP gab der italienische Außenminister in der Villa Madama einen Empfang, der zu einem gesellschaftlichen Höhepunkt des Besuches des Stellvertreters des Führers in der Hauptstadt des Faschismus wurde. In den von der Hand Raffaels und seiner Schüler ausgemalten Räumen hatten sich neben sämtlichen Mitgliedern der Parteiabordnung der deutsche Botschafter und die führenden Persönlichkeiten der faschistischen Partei, der Regierung und der Wehrmacht sowie der römischen Gesellschaft mit ihren Damen eingefunden. Außenminister Graf Ciano, der Minister für Volksbildung Alfieri und der Unterrichtsminister Bottai führten Reichsminister Rudolf Heß und die Ehrengäste, die in angeregtester Unterhaltung bis gegen Mitternacht in der Villa verweilten.

Deutsche Centralhimalaya-Expedition in Delhi

DNB **Delhi**, 29. Okt. (Drahtb.) Auf der Durchreise nach Tehri im Himalayadistrikt Garhwal trafen die deutschen Forscher Dr. Herrlich und Dr. Lingens in Delhi ein. Im Auftrage des Reichsforschungsrates führen sie eine Expedition durch, die der rassenmäßigen Feststellung verschiedener, bisher wenig bekannter Völkergruppen im Centralhimalaya dient. Die neue Expedition setzt die durch die deutsche Hindukuscherpedition bei den Völkern der Westasienregion begonnenen Forschungen fort. Ihre Dauer soll zwei bis drei Monate betragen.

Die Neunmächtekonferenz

Auch Deutschland war eingeladen!

Nimmt aber an der Konferenz nicht teil!

DNB **Berlin**, 29. Okt. (Drahtb.) Gestern abend wurde dem Auswärtigen Amt die nachstehende Note übermittelt:

Die belgische Gesandtschaft ist beauftragt, dem Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten des Reiches folgende Mitteilung zu machen:

In Uebereinstimmung mit den Regierungen der Staaten, die Teile des Neunmächtevertrages sind und die die Einladung zu der Zusammenkunft der genannten Regierungen angenommen haben, die am 3. November in Brüssel stattfinden wird, um gemäß Artikel 7 des Vertrages die Lage im Fernen Osten zu prüfen und die freundschaftlichen Mittel zu studieren, um die Beendigung des bedauerlichen Konfliktes, der dort besteht, zu beschleunigen, hat die Königliche Regierung die Ehre,

die Regierung des Reiches einzuladen, ebenfalls an dieser Zusammenkunft teilzunehmen.

Die belgische Gesandtschaft wäre dem Ministerium für auswärtige Angelegenheiten dankbar, wenn es ihr mitteilen wollte, ob die deutsche Regierung geneigt ist, sich bei dieser Zusammenkunft vertreten zu lassen.

Die deutsche Antwort, die heute der belgischen Regierung zugeleitet ist, hat folgenden Wortlaut:

Die deutsche Regierung beehrt sich, der Königl.-belgischen Gesandtschaft den Empfang der Verbalnote vom 28. ds. Mts. zu bestätigen, durch welche sie zur Teilnahme an der für den 3. November nach Brüssel einberufenen Tagung der Unterzeichnermächte des Neunmächtevertrages eingeladen wird.

Die deutsche Regierung würdigt voll das in der Verbalnote zum Ausdruck gebrachte Bestreben, den beklagenswerten Konflikt in Ostasien durch Anwendung freundschaftlicher Mittel beschleunigt zum Abschluß zu bringen.

Sie entnimmt indessen aus der Einladung, daß die Beratungen in Brüssel auf Grund des Artikel 7 des Neunmächtevertrages stattfinden und demnach die Anwendung dieser Vertrages zum Gegenstand haben sollen. Da Deutschland nicht Vertragspartner ist, glaubt die deutsche Regierung, sich an Beratungen über die Anwendung des Vertrages nicht beteiligen zu können.

Die deutsche Regierung möchte jedoch zum Ausdruck bringen, daß sie jederzeit bereit ist, an einer Aktion zur friedlichen Beilegung des Konfliktes mitzuwirken, so bald feststeht, daß die unerläßlichen Voraussetzungen dafür gegeben sind.

*

Der Beschluß der Reichsregierung, der Einladung nicht Folge zu leisten, ist formellen wie sachlichen Erwägungen entsprungen. Die Einberufung der Konferenz erfolgte aufgrund des Artikels 7 des Neunmächtevertrages, dem Deutschland aber nicht beigetreten ist. Die Reichsregierung hat darum auch nicht die geringste Veranlassung bei der Aufrechterhaltung eines Vertrages mitzuwirken, an dem es keinen Anteil hat. Es kommt noch hinzu, daß die Konferenz auf einen Beschluß des Völkerbundes zurückgeht, dem Deutschland gleichfalls nicht mehr angehört. Der Völkerbund hat dazu noch diesen Beschluß mit einer Verurteilung Japans begründet, wozu er weder berechtigt war, noch Ursache hatte. Warum sollte nun Deutschland, das an dem Konflikt im Fernen Osten absolut nicht interessiert ist, sich einem Verdammungsurteil anschließen, zu dem nicht die geringste sachliche Voraussetzung gegeben scheint, und warum sich an einer Konferenz beteiligen, die Gremien vorbereitet haben, denen es völlig fernsteht?

Blick in die Welt!

England muß den ersten Schritt tun!

Politische Rück- und Ausschau am Wochenend

Es hatte in den letzten Wochen durchaus den Anschein, als habe sich die Achse der Weltpolitik nach dem Mittelmeer verlagert. Um die mit der Spanienfrage zusammenhängenden Probleme drehte sich der größte Teil der politischen Diskussion, und auch soweit sie etwa die arabische Bewegung in Palästina betraf, mündete sie letzten Endes in das große Gesamtproblem des Mittelmeers. Auf das zähe Festhalten Englands an der aus seinem imperialen Denken erwachsenen Auffassung, daß es den Seeweg des Mittelmeers unter allen Umständen uneingeschränkt beherrschen müsse, ist allein die in London betriebene Spanienpolitik zu begreifen, die ganz gewiß nicht aus der Sympathie für die Mordbrennerhorden von Valencia erwachsen ist, obwohl sie ihnen zugute kommt, sondern allein aus der Befürchtung, der Lauf der Dinge könne bei einem restlosen Siege General Francos zu einer machtpolitischen Einbuße Englands im westlichen Mittelmeer führen. Und das schroffe, man kann schon sagen brutale Vorgehen gegen die ihren Lebensspielraum in Palästina verteidigenden Araber durch die englische Mandatsverwaltung ist doch vor allem auch durch die Absicht diktiert, die Kopfstation der aus dem östlichen Mittelmeer nach Indien führenden Flugverbindungen fest in der Hand Groß-Britanniens zu behalten.

Gerade in der englischen Presse hat sich aber in der letzten Zeit, je länger je mehr, zunächst diskussionsweise, ganz deutlich herausgeschält, daß, weltpolitisch gesehen, eine Bereinigung der deutsch-englischen Beziehungen doch noch wichtiger ist als die Mittelmeerfrage, für die sich übrigens nach den letzten Voraängen im Londoner Ausschuß und die beginnende Ausschaltung des unheilvollen Störenfriedes Sowjetrußland vielleicht doch allmählich Lösungsmöglichkeiten abzeichnen. Ungeachtet der Aufmerksamkeit, die man diesen Dingen in England zuwandte, hat in der führenden Tageszeitung Groß-Britanniens, der „Times", nun schon seit Wochen eine lebhafte Erörterung des Verhältnisses zwischen London und Berlin stattgefunden. Das Blatt hat eine lange Reihe von Zuschriften mehr oder weniger prominenter Politiker zu diesem Thema veröffentlicht. Dabei kamen alle Meinungsschattierungen zum Ausdruck, von den schroff gegnerischen, die das Heil Englands darin erblicken, Deutschland erneut „einzukreisen" und so in Schach zu halten, bis zu denen, die einer durch Zugeständnisse zu erreichenden wirklichen Verständigung das Wort redeten. Es ist nicht uninteressant, daß unter den Argumenten der letzteren die bolschewistische Gefahr für Europa wie-

Die Unruhen in französisch-Nordafrika

Eingeborene warfen Bomben!

Und die Polizei schoß scharf — Eine „Verschwörung ehrgeiziger Führer"? Frankreich für „Kampf ohne Gnade!"

DNB **Paris**, 29. Okt. (Drahtb.) Die Unruhen in Französisch-Nordafrika halten weiter an.

Wie die Nachrichtenagentur Radio aus Casablanca meldet, ist es am Donnerstag morgen in Oudjada ebenfalls zu Zwischenfällen gekommen. Mehrere hundert eingeborene Kundgeber hatten einen Protestzug gebildet. Die Polizei konnte diesen Zug nur mit Mühe auflösen und verhaftete 10 Personen. Ein Havas-Bericht aus Oran weiß darüber hinaus zu melden, daß

die Polizei von den Eingeborenen mit einem Hagel von Steinen empfangen worden sei und aus diesem Grunde von der Waffe Gebrauch machen mußte. Man zählt etwa 30 Verletzte, darunter einen Polizeibeamten.

Die Demonstranten haben am Donnerstag nachmittag versucht, sich erneut zusammenzurotten, seien aber wiederum von der Polizei zerstreut worden.

In Fez explodierte eine bei Zusammenstößen geworfene Bombe, als ein junger Eingeborener sie auf der Straße aufheben wollte, um sie bei der Polizei abzuliefern. Der Eingeborene wurde auf der Stelle getötet. Sechs weitere Personen erlitten zum Teil lebensgefährliche Verletzungen. Die Stadt ist nunmehr militärisch besetzt,

um weiteren Ruhestörungsversuchen vorbeugen zu können.

Die Ruhe soll zum größten Teil wieder hergestellt sein. Von der Polizei sind Verhaftungen vorgenommen worden.

In Marrakesch versuchten Eingeborene ebenfalls einige Kundgebungen, die jedoch sofort unterdrückt werden konnten. Der Hauptagitator Ahmed Charki, ist zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt worden.

Zu den Vorgängen in Marokko und insbesondere zu der

Aufdeckung einer nationalarabischen Verschwörung

gibt der „Matin" einem marokkanischen Kenner das Wort, der u. a. sagt, das Ziel dieser Verschwörung sei es gewesen, nach einer Reihe von Aufständen **die allgemeine Verwirrung im Lande auszunutzen, um einen Staatsstreich zu versuchen und eine marokkanische Regierung aufzurufen, deren Zusammensetzung schon festgelegt gewesen sei.** Der am 25. Oktober in Fez verhaftete Eingeborenenführer Allal el Fasi war als König ausersehen. Fast alle zukünftigen Regierungsmitglieder seien ebenfalls verhaftet worden. Die aufständische Bewegung gründe sich in erster Linie auf religiöser Ebene. Es handele sich aber nicht um eine Verbesserung der Lage der Armenbevölkerung, sondern um eine Verschwörung ehrgeiziger Führer. Deshalb habe die Regierung sich in einen Kampf ohne Gnade eingelassen, um das Land von der Unordnung zu befreien.

derholt auftaucht. Soeben noch spricht sich Lord Astor gegen eine Politik der Einkreisung durch Militärbündnisse aus, denn eine solche Politik würde nur den strategischen Zielen des Kommunismus dienen, der die nichtkommunistischen Länder in Kriege verwickelt sehen möchte, in der Hoffnung, daß Revolutionen ausbrechen. Lord Astor schätzt das Risiko einer solchen Kriegspolitik berechtigterweise höher ein als das einer dem Frieden durch Verständigung dienenden Politik.

Im Mittelpunkt der englischen Deutschland-Debatte stand das Kolonialproblem. Die Beharrlichkeit, mit der die Forderung Deutschlands auf Rückgabe seiner Kolonien erhoben wird, hat die Engländer wohl doch davon überzeugt, daß man an dieser Frage nicht vorbeikommen kann. Allerdings scheint diese Ueberzeugung nach einer Aeußerung der „Times"-Redaktion selbst, in der öffentlichen Meinung des Landes bisher einen breiteren Boden gefunden zu haben, als im Kreise der Regierenden. Dabei verdient es hervorgehoben zu werden, daß die Frage der Kolonialverständigung zumeist mit dem Ausblick auf eine wünschenswerte Allgemeinregelung der deutsch-englischen Beziehungen behandelt wird. Wenn auch dabei wieder ablehnende Stimmen mit unterlaufen, die keinen Quadratzentimeter kolonialen Bodens an Deutschland wieder hergeben wollen, so überwiegen doch diejenigen, die für Zugeständnisse irgendwelcher Art eintreten.

Die Redaktion der „Times", die sich bisher zurückhielt, hat jetzt ihrerseits Stellung genommen. Man wird aus ihr eine gewisse Bereitwilligkeit, den Weg der Verständigung zu gehen, herauslesen dürfen. Auch die „Times" ist heute nicht mehr der Ansicht, das Kolonialstatut von Versailles sei eine Garantie für den Weltfrieden. Darin können wir ihr durchaus beipflichten. Die Verweigerung der kolonisatorischen Betätigung für Deutschland ist der letzte übrig gebliebene Rest der Verweigerung der Gleichberechtigung für das Reich. Man sollte in London aus den Ereignissen der letzten Jahre die Erkenntnis gewonnen haben, daß Deutschland nie und nimmer sich mit der Aufrechterhaltung dieses Zustandes einverstanden erklären wird. Es genügt nicht, wenn englische Staatsmänner versichern, niemand bestreite Deutschland das gleiche Recht, solange sie sich praktisch dem Wirksamwerden dieses Grundsatzes widersetzen.

Auf das praktische Handeln kommt es überhaupt in der Kolonialfrage an. Selbst soweit man in England den Kolonialanspruch Deutschlands als berechtigt anerkennt, tut man doch so, als sei es nicht Englands Sache, ihn zu befriedigen, und obwohl die „Times" in dem Mandatssystem eine Art Weltfriedensgarantie erblickt, lehnt sie die Verantwortlichkeit Englands dafür ab. Das ist ein geschichtlicher Irrtum. Ein führender Staatsmann des britischen Empire, Herr Smuts, war bei der Einführung dieses unglückseligen Systems, das zur Bemäntelung des Kolonialraubes diente, führend. Wenn es jetzt gilt, das damals dem Reiche angetane Unrecht wieder gutzumachen, so ist es auch Sache Englands, den ersten Schritt dazu zu tun. Es geht auch nicht an, daß etwa aus den Dominions immer wieder Stimmen kommen, die den anderen zureden, doch Kolonien herzugeben, es für sich selbst aber ablehnen, das zu tun, oder daß führende englische Politiker den Kolonialanspruch Deutschlands etwa auf Kosten Portugals, Belgiens oder der Niederlande befriedigt sehen möchten.

Die offizielle britische Haltung läuft im wesentlichen darauf hinaus, daß man Deutschland das geben will, was man ein „Betätigungsfeld" in Afrika nennt. Das heißt, den Pelz waschen, ohne ihn naßzumachen. Es ist von deutscher Seite oft genug darauf verwiesen worden, daß es sich ganz allein um die Rückkehr territorialen Besitzes in Afrika unter die volle Souveränität des Reiches handeln kann, nicht aber um vage „Betätigungsmöglichkeiten" in Gebieten, die unter fremder Flagge stehen. Mussolini hat soeben beim 15. Jahrestag der Faschistischen Revolution in Rom die Forderung Deutschlands nach einem „Platz an der afrikanischen Sonne" nachdrücklich unterstützt. Darum geht es.

Eine der letzten Zuschriften an die „Times" befürwortet den Kolonialanspruch unter schiefer Begründung, indem sie die Alternative stellt: Lösung des Kolonialproblems oder Krieg. Das sieht ganz so aus, als wolle man die Diskussion auf diese gefährliche Ebene bringen, um damit Aufrüstungsgeschäfte zu machen, indem man die notwendige friedliche Regelung untergräbt.

Ein Hochverratsprozeß in der Steiermark

22 Kommunisten zu schweren Kerkerstrafen verurteilt.

DNB **Wien**, 29. Okt. (Drahtb.) Vor dem Kreisgericht in Leoben ging nach zehntägiger Dauer der Hochverratsprozeß gegen 24 Kommunisten aus der Steiermark zu Ende. Drei Haupträdelsführer erhielten sieben, sechs und fünf Jahre schweren Kerker, 19 andere Kommunisten Kerkerstrafen von 3 bis 20 Monaten, zwei Angeklagte wurden wegen mangelnder Beweise freigesprochen.

Juden steinigen polnischen Polizisten

DNB **Warschau**, 29. Okt. (Drahtb.) Eine kommunistische Horde, die sich natürlich zum größten Teil aus Juden zusammensetzte, versuchte am Donnerstag einen Polizeibeamten zu steinigen. Der Beamte war allein der Horde entgegengetreten, die aus dem Judenviertel mit aufhetzenden Spruchbändern durch die Straßen Warschaus ziehen wollte. In der Notwehr machte er von seiner Schußwaffe Gebrauch. Ein Kommunist wurde schwer verletzt. Weitere Polizeibeamte, die noch rechtzeitig eintrafen, trieben die Horde auseinander und nahmen zahlreiche Verhaftungen vor.

Valencia-„Innenminister" gesteht:

Lage der Roten verzweifelt!

Aber „das Volk muß schweigen bis zum Tod!"

DNB **St. Jean de Luz**, 29. Okt. (Drahtb.) Der sogenannte „Innenminister" der Valencia-Bolschewisten, der den Namen Zuzazagoitia führt, hat eine Rundfunkansprache gehalten, die ein völliges Eingeständnis der verzweifelten Lage der spanischen Bolschewisten und ein deutliches Anzeichen der beginnenden Auflösung darstellt. Die Rede war ein einziger Entschuldigungsversuch für die vielen grausamen Nackenschläge, die das Heer General Francos gerade in letzter Zeit den roten Mordbanden versetzt hat, und gipfelte immer wieder in Drohungen und armseligen Anklagen gegen alle, die sich dem von Moskau befohlenen Blutterror nicht unbedingt fügen wollen.

Oberbolschewist Zuzazagoita leitete seine Lamentationen ein mit der Eröffnung, daß der Valencia-Ausschuß

nach Barcelona „übersiedeln" werde,

verwahrte sich aber mit verdächtigem Eifer dagegen, diese „Uebersiedlung" als Flucht auszulegen. Dann begann er mit seinen „Ermahnungen", die zwar ungewollt, aber um so treffender kennzeichnen, wie schlimm es im Lager Valencias aussieht. Es ist bereits so weit, daß er die Bevölkerung und die Organisationen zum Gehorsam auffordern mußte. Die Disziplinlosigkeit ist anscheinend soweit vorgeschritten, daß nur noch völliger Kadavergehorsam helfen soll:

das Volk müsse schweigen bis zum Tod!

Zuzazagoitia vergaß zu erwähnen, daß die bolschewistischen „Anführer" nicht solange mitmachen, sondern sich nach bekanntem Muster rechtzeitig in Sicherheit zu bringen pflegen. Dann verlangte er das Unmögliche: Das Vertrauen auf den endgültigen Sieg dürfe nicht beeinträchtigt werden durch Mißerfolge! An ihnen seien nämlich nur die Drückeberger schuld, deren Zahl „leider" sehr hoch sei und die „durch Empfehlungen" in Büros und Ministerien (!) Unterschlupf gefunden hätten. Die Drückeberger will man jetzt als letzte Rettung an die Front schicken, und wenn einer von ihnen einen Fluchtversuch unternimmt,

soll er erschossen werden.

Schließlich wurden in Zuzazagoitias Ansprache noch einige weitere Verfallserscheinungen aufgedeckt: Viele in Sowjetspanien dächten an eine Verständigung mit den „Rebellen". Auch auf die „Faschisten hinter der Front" kam der bolschewistische Rundfunkredner zu sprechen. Damit hat er aber zugegeben, daß weitere Kreise in dem noch von den Beauftragten Moskaus beherrschten Spanien die baldige Befreiung durch Franco herbeisehnen.

Der rote Bonze schloß mit wüsten Drohungen und Beschimpfungen gegen alle, die sich den Befehlen der bolschewistischen Machthaber nicht unbedingt unterordnen. Seine Aufzählung der verschiedenen unbotmäßigen Gruppen, denen er die Schuld an den ständigen Niederlagen und Rückschlägen zuschob, war der beste Beweis für den erheblichen Umfang der Verfallserscheinungen im Valencia-Lager.

Bis spätestens 15. November:

Preissenkung für Markenartikel!

„Zur Entlastung und Entspannung der wirtschaftlichen Lage des breiten Volkes!"

DNB **Berlin**, 29. Okt. (Drahtb.) Auf dem Gebiet der Markenartikel wird eine Reihe von Preissenkungen vorgenommen, die in Zusammenarbeit und in vollem Einvernehmen zwischen dem Reichskommissar für Preisbildung und den einzelnen Wirtschaftsgruppen zustande gekommen sind. So werden im Bereich der Wirtschaftsgruppe Elektroindustrie eine Reihe von Fabrikaten

im Durchschnitt um 5 bis 10 v. H. gesenkt.

Der Groß- und Einzelhandel ist an diesen Preissenkungen mit je 5 bis 10 v. H. seiner Handelsspannen sowie mit einem Abbau bestimmter Rabatte beteiligt. Bei den chemischen Markenartikeln, wie Seifen- und Waschpulvern, Körperpflegemitteln, Feinseifen, photographischen Artikeln, pharmazeutischen Präparaten usw., werden Preissenkungen freiwillig vorgenommen, die von der Wirtschaftsgruppe Chemie, gemessen am Kleinverkaufspreis, im Durchschnitt auf 5 bis 10 v. H. geschätzt und so schnell wie möglich,

spätestens aber bis zum 15. November 1937 in Kraft treten sollen.

An der Senkung haben sich die erzeugende Industrie und der Groß- und Einzelhandel entsprechend beteiligt. Ferner werden auf dem Gebiet der Papier- und Büroartikel, bei den Metall- und Eisenwaren und in der Spinnstoffwirtschaft einzelne Preissenkungen von teilweise bedeutender Höhe vorgenommen. Auch hier haben Industrie und Handel gemeinsam zu dem vorliegenden Erfolge beigetragen. Auf dem Gebiet der Ernährungswirtschaft hatte der Uebergang von loser zu verpackter Ware Preiserhöhungen zur Folge. Hier sind Maßnahmen vorgesehen, das Verhältnis von loser zu verpackter Ware

auf den Stand der Jahre 1934-35 und 1935-36 zurückzuführen.

Einige bedeutende Firmen der Nahrungsmittelindustrie haben außerdem Preissenkungen ihrer Erzeugnisse angeboten, die zurzeit noch überprüft werden. Im Bereich der Kraftstoffindustrie treten Preissenkungen für die Markenautoöle und -fette, sowie für eine Reihe von Spezialschmiermitteln mit Wirkung für den Verbraucher zum 15. November 1937 in Kraft. Bei den Markenautoölen und -fetten wird der Kleinverkaufspreis um 6—12 v. H., bei den Spezialschmiermitteln bis 29 v. H. gesenkt. An der Preissenkung sind sowohl die Industrie als auch der Groß- und Einzelhandel beteiligt.

Zu der namhaften Senkung der Markenartikelpreise ist erläuternd zu bemerken, daß das Gebiet der Markenartikel deshalb im Vordergrunde steht, weil einerseits die Markenartikel eine beherrschende Stellung im Verbrauch einnehmen und andererseits der Reichskommissar für die Preisbildung sich als Anwalt des Verbrauchers und besonders des wirtschaftlich schwachen kleinen Mannes betrachtet. Die Maßnahme, die, wie alle Maßnahmen des Reichskommissars für die Preisbildung die Bildung volkswirtschaftlich gerechtfertigter Preise zum Ziele hat, ist also

ausgesprochen auf die Entlastung und Entspannung der wirtschaftlichen Lage des breiten Volkes abgestellt.

Durch die Preissenkung, die auf dem Gebiete des täglichen Bedarfs große Erleichterungen für die Hausfrau bringen wird, dürfte eine jährliche Kaufkrafterspanis von etwa 100 Mill. RM erzielt werden.

Eröffnung der Reichsarbeitstagung der RBG. Bergbau

DNB. **Breslau**, 29. Okt. (Drahtber.) Die zweite Reichsarbeitstagung der RBG. Bergbau der Deutschen Arbeitsfront wurde am Freitag vormittag durch den Leiter der RBG., Padberg, in Gegenwart zahlreicher Betriebsführer und Vertrauensleute der deutschen Bergbaubetriebe aller Sparten und in Gegenwart des Stellvertretenden Gauleiters von Schlesien, Bracht, des Gauobmannes der DAF., Merz, des NSKK.-Gruppenführers Hansen, des Oberbürgermeisters der Tagungsstadt und des Leiters der Wirtschaftsgruppe Bergbau, Generaldirektor Wisselmann, eröffnet.

Nach einem Gedenken an die Opfer der Zeche „Nordstern" und des vor acht Tagen verstorbenen Leiters der Bezirksgruppe Ruhr des deutschen Bergbaues, Generaldirektor Brandi, teilte Pg. Padberg mit, daß die RBG. Bergbau jetzt in der Lage sei, gemäß dem Leipziger Abkommen für die Gaubetriebsgemeinschaftswalter aus der Wirtschaft die entsprechenden Vertreter einzusetzen, wodurch eine vertrauensvolle Zusammenarbeit gewährleistet sei.

Es sei bekannt, daß

der deutsche Bergbau in dem wirtschaftlichen Ringen des Reiches im Mittelpunkt des Schaffens

stehe. Auf Kohle und Erz baue sich der ganze Vierjahresplan auf. Auf den Bergleuten ruhe daher eine riesengroße Verantwortung für das Gelingen aller Pläne. Der deutsche Bergbau habe zu beweisen, daß er nicht nur auf wirtschaftlichem Gebiet, sondern auch auf sozialem bereit sei, Höchstleistungen zu vollbringen.

Gauleiter-Stellvertreter Bracht übermittelte anschließend die Grüße des Führers, der Bewegung sowie des Oberpräsidenten und Gauleiters von Schlesien und dankte für die Verlegung der bedeutsamen Reichstagung in den schlesischen Gau, das uralte deutsche Bergbaugebiet. Dann gab er Einblick in die volkspolitische Lage des schlesischen Grenzgaues, berührte die damit zusammenhängenden Probleme und zog die sich daraus ergebenden Schlußfolgerungen, die darin gipfelten, daß Völkerschicksale immer noch letzten Endes an den Grenzen entschieden worden seien. — Nach einer kurzen Pause nahm Pg. Padberg das Wort zu einem Leistungsbericht der Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau.

Auflösung des katholischen Jungmännerverbandes der Diözese Münster

RWD. **Münster**, 29. Okt. (Drahtb.) Auf Grund des § 1 der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 in Verbindung mit § 1 des Gesetzes über die Geheime Staatspolizei vom 10. Februar 1936 wird **der katholische Jungmännerverband der Diözese Münster einschließlich seiner Unter- und Nebengliederungen mit sofortiger Wirkung aufgelöst.** Das Vermögen wird beschlagnahmt und sichergestellt. Jede Tätigkeit, die den Versuch der Fortführung der im katholischen Jungmännerverband der Diözese Münster zusammengeschlossenen Vereine oder den Versuch einer Neugründung mit gleichen oder ähnlichen Zielen darstellt, wird unter Hinweis auf die Strafbestimmungen im § 4 der Verordnung vom 28. Februar 1933 untersagt.

Gründe: Die dem katholischen Jungmännerverband der Diözese Münster angehörenden Jungmännervereine mit ihren Gliederungen, insbesondere die Jungscharen, Sturmscharen und die Pfadfinderschaft St. Georg haben bis in die letzte Zeit unter Duldung ihrer geistlichen und weltlichen Leiter Fahrten und Wanderungen, bei denen zum Teil auch einheitliche Kleidung getragen wurde, veranstaltet Sport und sportliche Spiele jeder Art betrieben, ihre Heimabende und sonstigen Zusammenkünfte in überwiegend weltlichem Sinne aufgezogen und ausgestaltet und damit fortgesetzt gegen die Verordnung über die Betätigung der konfessionellen Jugendverbände vom 23. Juli 1935 verstoßen.

Geheime Staatspolizei, Staatspolizeileitstelle.
gez. Dr. Fischer.

40. Geburtstag von Dr. Goebbels

Gratulanten und Glückwünsche aus allen Volksschichten. — Der Führer überbrachte seine Glückwünsche wieder persönlich.

DNB. **Berlin**, 29. Okt. (Drahtb.) Wenn es noch eines Beweises für die innige Verbundenheit des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, mit dem ganzen deutschen Volk bedurft hätte, der 40. Geburtstag lieferte ihn in überzeugendem, ja überwältigendem Maße. Seit den frühen Morgenstunden liefen in der Wohnung und in der Dienststelle des Ministers die Glückwünsche in so stattlicher Zahl ein, daß es einfach unmöglich ist, sie auch nur in einiger Vollständigkeit zu registrieren. Ganze Stöße von Telegrammen und Glückwunschbriefen, Blumen über Blumen und Angebinde mannigfacher Art häuften sich.

Nach den Glückwünschen der Familie und seiner persönlichen Adjutanten erschienen als erste Gratulanten in der Wohnung die Gleisbauer der Baustelle in der Hermann-Göring-Straße mit einem Blumenstrauß. Sie hatten sich die Freude, als erste ihre Glückwünsche auszusprechen, nicht nehmen lassen wollen. Der Minister dankte den Arbeitern hocherfreut und machte ihnen mit einer Einladung eine Freude.

Vor der Wohnung hatte sich die Berliner Jugend mit schlichten Blumensträußchen eingefunden, die dem Minister einen begeisterten Empfang bereitete. Auch die Verkehrsposten vom Hindenburg-Platz gehörten zu den ersten Gratulanten und auf dem ganzen Wege zum Ministerium brachte die Bevölkerung der Reichshauptstadt ihre Glückwünsche dar.

Auf dem Wilhelms-Platz vor dem Propagandaministerium hatte ein Ehrensturm der Motorbrigade Berlin mit Musik und Spielmannszug Aufstellung genommen. NSKK.-Oberführer von Aulock überbrachte die Glückwünsche des Korpsführers Hühnlein, während eine nach vielen Hunderten zählende Menschenmenge in Sprechchören dem Minister ihre Glückwünsche zurief, für die er von der Freitreppe aus dankte. Im Arbeitszimmer des Ministers empfing Dr. Goebbels dann seine engsten Mitarbeiter, für die Staatssekretär Funk die besten Wünsche übermittelte, wobei er die Freude und das Glück aller darüber zum Ausdruck brachte, unter dem Minister arbeiten zu dürfen.

Währenddessen waren in einem Zimmer des Propagandaministeriums die eingelaufenen Glückwünsche einer ersten Sicht unterzogen worden. Nicht nur die ersten Männer des Reiches und nicht nur die alten Mitkämpfer: Reichsminister, Reichsleiter, Gauleiter und viele andere, sondern alle Kreise und Schichten des deutschen Volkes haben an diesem Tage ihre Glückwünsche zum Zeichen der Anteilnahme übersandt. Es ist in der Tat ein ganzes Volk, das gratuliert.

Im Thronsaal des Ministeriums nahm der Minister die persönlichen Glückwünsche entgegen. Heilrufe von der Straße her kündigten das Eintreffen des Führers an, der erschienen war, um seinem alten Mitkämpfer Dr. Goebbels persönlich seine Glückwünsche zu überbringen. Dabei überreichte der Führer ein wertvolles Oelgemälde Ferdinand Kellers, das eine mittelalterliche Szene in einer italienischen Landschaft darstellt.

Unter den persönlichen Gratulanten sah man Reichsleiter und Gauleiter, den königlich-italienischen Botschafter Attolico, die Präsidenten der Einzelkammern der Kulturkammer, viele Kultursenatoren, die Generalintendanten und Mitglieder einer Reihe von Theatern und Abordnungen aus allen Teilen des Reiches, unter ihnen zwölf Winzerinnen aus den Weinbau treibenden Kreisen des Westmarkgaues Koblenz-Trier, und in der Tracht eines Münsterländer Bauern einen Kiepenkerl, der in schönstem westfälischen Platt die Glückwünsche des Gaues Westfalen-Nord u. Gaben seiner Heimat, Schinken, Pumpernickel und Münsterländer Korn, überbrachte. Für den Stellvertreter des Führers überreichte Reichsamtsleiter Schulte-Strathaus das Faksimile einer von Dr. Goebbels im Jahre 1925 mit der Hand geschriebenen Kampfschrift „Das ABC der Nazis". Ein Kamerad der Presse überbrachte die erste deutsche Ausgabe der Odyssee aus dem Jahre 1537, Generalintendant Klöpfer die Manassesche Handschrift u. Staatsrat Rohst ein prächtiges Exemplar des Sachsenspiegels. Eine besondere Freude bereiteten dem Minister eine Reihe von Photos aus der Kampfzeit. —

Unter den Geburtstagsgeschenken sah man weiterhin eine stattliche Anzahl schönster Kunstwerke. Nicht minder groß ist die Zahl der dem Minister übereigneten Dichtungen und Kompositionen. Viele der Gratulanten haben mit ihrem Glückwunsch namhafte Spenden für wohltätige Zwecke verbunden.

Ein Sondertreuhänder im Baugewerbe

DNB. **Berlin**, 29. Okt. (Drahtber.) Der Reichs- und Preußische Arbeitsminister hat den Reichstreuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Sachsen zum Sondertreuhänder der Arbeit für Nachprüfung und etwaige Neuregelung der allgemeinen Arbeitsbedingungen der technischen und kaufmännischen Angestellten einschließlich der Lehrlinge und Volontäre sowie der angestelltenversicherungspflichtigen Poliere und Schachtmeister im deutschen Baugewerbe bestellt.

Hauptschriftleiter: Joseph Hasler, Bochum.
Stellvertreter des Hauptschriftleiters: Peter Schiffers, Bochum.
Verantwortlich: Für den politischen, kulturpolitischen und den Unterhaltungsteil: Joseph Hasler, Bochum; für den lokalen Teil der Ausgabe Bochum, für Theater, Musik und Kunst: Peter Schiffers, Bochum; für Westdeutsche Umschau und Verbreitungsgebiet der Ausgabe Bochum: Georg Wilhelm Kruse, Bochum; für den lokalen Teil der Ausgaben Hattingen und Essen-Steele: Dr. Joseph Klösters, Essen-Steele; für Sport, Handel und den lokalen Teil Wattenscheid: Ferdinand Julius Landefeld, Bochum; für den Bilderdienst die einzelnen Abteilungsleiter. — Für den Anzeigenteil Bochum: Karl Lense, Bochum; für den Anzeigenteil Hattingen/E.-Steele: Elly Becker, Hattingen; für den Anzeigenteil Wattenscheid: Hermann Lüdicke, Wattenscheid. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig. — Verlag und Druck: Schürmann & Klagges, Bochum. — D.-A. IX. 1937: über 11 400 (davon Ausgabe A: Westfälische Volkszeitung Bochum 7000 Ausgabe B: Volkszeitung für Ennepe-Ruhr / Steeler Zeitung über 2600, Ausgabe C: Morgenzeitung Wattenscheid über 1100).

Hattinger Nachrichten

Hattingen, den 30. Oktober 1937.

Man merke

Samstag, den 30. Oktober

Sonnenaufgang: 7,22, Sonnenuntergang. 17,05 Uhr
Mondaufgang: 3,14, Monduntergang 15,17 Uhr

1741 Die Malerin Angelika Kauffmann in Chur geb. (gest. 1807).
1858 Der Schiller orscher Otto v. Günther in Stuttgart geb.
186 Der Geschichtsforscher Friedrich Meinecke in Salzwedel geb.
186 Der Maler Angelo Jank in München geb.
1910 Henri Dunant, der Begründer des Roten Kreuzes, zu Heiden in der Schweiz gest. (geb. 1828).

Sonntag, den 31. Oktober

Sonnenaufgang: 7,23, Sonnenuntergang. 17,03 Uhr
Mondaufgang: 4,25, Monduntergang: 15,36 Uhr

1632 Getauft der holländische Maler Jan Vermeer van Delft in Delft (gest. 1675).
1835 Der Chemiker Adolf Ritter v. Baeyer in Berlin geb. (gest. 1917).
1851 Der norwegische Polarforscher Otto Sverdrup in Vindal auf Helgoland geb. (gest. 1930).

Jubiläumsausstellung der Hattinger Kaninchenzüchter

Heute und morgen zeigt der Kaninchenzuchtverein Hattingen im Lokale Karl Schulte, Heggerstraße, eine Jubiläumsausstellung, verbunden mit einer Produktenschau. Ab heute morgen 8 Uhr kann die sehenswerte Schau besucht werden. Von 46 Züchtern sind 102 Tiere ausgestellt. Auf dem Kommers spricht heute abend der Kreisleiter der KZV. Knerr, Gevelsberg. Bei dieser Gelegenheit wird auch der Jubilare Karl Klaukin und Robert Balke gedacht, die bereits 30 Jahre dem Verein angehören. — Gestern abend fand bereits

die Prämierung der Tiere

statt.

Die Ergebnisse In der 1. Abteilung erhielt der Züchter Massole auf deutsche Widder zwei Ehrenpreise. Der Züchter Edelmann erhielt zwei erste Preise auf weiße Riesen. Einen zweiten Preis erhielten Massole und Schläfke auf dt. Widder. 3. Preise: Hartel, dt. Riesen, Hüter, dt. Widder, Burchardt, dt. Riesen erhielt zwei Preise.

Den Reichsfachgruppen-Ehrenpreis erhielt in der 2. Abteilung Thiel, blaue Wiener. Weitere Ehrenpreise: Gaeb, blaue Wiener, Lullis, blaue Wiener, Lullis, franz. Silber, Schmitz, groß Chinchilla. 1. Preise: Marklein, blaue Wiener, Kleinschmidt, gr. Chin., Lullis, fr. Silber. 3. Preise: Steinhausen, bl. Wiener, Thiel, bl. Wiener, vier Preise Michalski, weiße Wiener, zwei Preise, Poschmann, fr. Silber, Kleinschmidt, gr. Chin., drei Preise, Schläfke, fr. Silber, Wüllner, Hasen, Heimatfeld, Hasen, zwei Preise, Wienen, Hasen, vier Preise, Lullis, bl. Wiener, Krampe, fr. Silber, Schmitz gr. Chin., Thüner, gr. Chin.

In der 3. Abteilung sind folgende Preise zu verzeichnen: Ehrenpreis: Klaukin, Angora, 1. Preise: Klaukin, Angora, Klein, Gelbsilber, 2. Pr.: Henke, engl. Schecken, Klaukin, Angora, 3. Preise: Klaukin, engl. Schecken, zwi Preise, Ludwig, schw. Silber, Hänelt, Gelbsilber, Heppner, Gelbsilber, zwei Preise, Ludwig, schw. Silber.

Bei den Jungtieren erhielten Auszeichnung: Ehrenpreis: Lullis, gr. Chin., 1. Preise: Haschert, weiße Wiener, Hille, d Widder, 3. Preise: Klaukin, Angora, Krause, w. Wiener, zwei Preise, Stötzel, bl. Wiener, Burchardt d. Riesen, Thüner? franz. Silber, Loos, d. Widder, Freisewinkel, Angora.

Eine praktische Vorführung für Landwirte

Dämpfen und Einsäuren von Futterkartoffeln.

Vor einiger Zeit haben wir bereits auf die Bedeutung der Einsäuerung der Futterkartoffeln hingewiesen. Es werden dadurch einmal die großen Nährstoffverluste im Laufe der Winterlagerung vermieden, andererseits erspart das einmalige Dämpfen das tägliche Kochen der Futterkartoffeln, bringt also eine wesentliche Arbeitserleichterung

Um allen Bauern und Landwirten Gelegenheit zu geben, sich von der Einfachheit des Verfahrens zu überzeugen, wird am Freitag, dem 5. November, vormittags, beim Ortsbauernführer Obenlünenschloß, Niederstüter, und am Sonnabend, dem 6. November, vormittags, beim Bauern Gustav Siebe, Niederstüter, Am Stuten, mit der Dämpfkolonne der Bochumer Genossenschaft das Dämpfen und das Einsäuren von Futterkartoffeln praktisch durchgeführt.

Die beste Zeit zur Besichtigung ist morgens von 8—10 Uhr.

Im Rohbau fertiggestellt. Das neue Einfamilienhaus des Maschinisten Hillebrandt in der Nähe der Hattinger Kläranlage in den Ruhrweiden ist im Rohbau fertiggestellt.

Der Tod am Bürgersteige. Freitag früh, kurz vor 7 Uhr, wurde der Amtsobersekretär Friedrich Nolte vom Amt Winz in schwer verletztem Zustande auf dem linken Bürgersteige der Blankensteiner Straße, der Heggerfeldschule gegenüber, aufgefunden. Als der eilig benachrichtigte Arzt eintraf, konnte nur noch der Tod festgestellt werden. Zwecks Ermittlung der Todesursache wurde die Leiche ins Krankenhaus gebracht. Gerüchte sprachen von dem Verschulden eines Personenautos, das den Mann angefahren haben sollte, der, aus Nase und Mund blutend, mit dem Oberkörper auf dem Bürgersteige, Bordkante, lag. Herr Nolte litt in der Nacht an inneren Krämpfen, und auf dem Wege von seiner Wohnung am Rosenberge zum Amtshause in Winz scheint ein Herzschlag den Tod herbeigeführt zu haben. Beim Amte Winz bearbeitete der Heimgegangene das Wohlfahrtswesen.

Gärtnerische Anlagen entstehen zurzeit unter Leitung des städtischen Obergärtners an der Ecke Waldstraße und Straße der SA. Die Böschung gut abgeschrägt und durch eine Bruchsteinmauer vom Grasedyckschen bis zur Einbiegung nach dem Grugoschen Hause geschützt, wurde mit Rosen und blühenden Sträuchern bepflanzt, und an der Straße selbst ist man augenblicklich dabei, die lange Fläche zu planieren und für eine Grünanlage einzurichten. Handelte es sich an dieser Stelle um die Beseitigung eines Gefahrenpunktes, so will es uns angesichts des lebhaften Verkehrs an der Straße der SA und ihrer Verlängerung (Sprockhöveler Straße) notwendig erscheinen, auch den oberen Teil unterhalb des Naurathschen Hauses abzuschrägen und der dort aufgestellten Anschlagsäule einen anderen Platz zu geben, vielleicht an dem Verkaufsstande Ecke Sprockhöveler und Holthauser Straße.

Küchenzettel für die kommende Woche. Montag: Wildsuppe, Apfelreiß. Dienstag: Heringsmarinade mit Pellkartoffeln und Krautsalat. Mittwoch: Saure Nieren mit Kartoffelpürree, Endiviensalat. Donnerstag: Butterkohl mit geräucherter Mettwurst, Salzkartoffeln. Freitag: Gedünsteter Fisch in Senftunke, Salzkartoffeln. Samstag: Linsensuppe, Aepfel. Sonntag: Gedünstete Grießsuppe, Hammelbraten mit Rosenkohl, Flammerie mit Obsttunke.

NSG **Einberufungen zum Landdienst auch im Winter.** Wie die Landdienst-Inspektion West mitteilt, werden in diesem Jahre im Gegensatz zu früher auch den Winter über laufend Anmeldungen entgegengenommen, ebenfalls werden auch die Einberufungen laufend durchgeführt Anmeldungen sind zu richten an die Sozialabteilung des Gebietes Westfalen in Münster

Gedenkfeiern am 9. November

NSG. Wie alljährlich wird die NSDAP. am 9. November in allen Orten wieder Gedenkfeiern für die Toten der Bewegung veranstalten. Jede Ortsgruppe der NSDAP wird diesen Tag unter Hinzuziehung sämtlicher Gliederungen und angeschlossenen Verbände würdig gestalten. Die Gräber und Mordstätten der gefallenen Kameraden werden bereits am 8. November würdig geschmückt. Am Morgen des 9. November werden dann Ehrenwachen an den Gräbern und Mordstätten der Gefallenen der Bewegung aufziehen. Im Mittelpunkt dieses Gedenktages der NSDAP. steht, wie alljährlich, die Feier an der Feldherrnhalle in München.

Heute beginnt die Buchwoche

Vom Buch und Leser

Von Dr. Kurt Varges.

(Nachdruck verboten.)

Die Woche des deutschen Buches dient dem Zwecke, der Nützlichkeit, dem Ideale Der künstlerische Wert ist uns ebenso wichtig wie die Aeußerungen und Schöpfungen literarischer Menschen, die durch das Buch dem Menschen dienen und seine Seele bilden wollen. Der Dichter, der Schriftsteller, der Politiker, der Künstler, der Wissenschaftler — sie alle nehmen den Stoff aus dem Leben, das wichtiger ist als alles andere. In diesem Falle ist für die Schriftsteller das Leben eine Schatzkammer, aus der sie Kraft und Stärke schöpfen, um das Ewige, das in den Dichtungen Gestalt erhält, in Worten festzuhalten.

Die Woche des deutschen Buches will uns alle an das Bleibende und Edle ermahnen, an das Notwendige, an die weltumspannende Bedeutung des geschriebenen Wortes. Welche Ueppigkeit haben die Verse von Goethe, von Eichendorff, Mörike, Keller! In Himmelshöhen dringen Goethesche Gedichte, in denen das Leicht-Gefällige ebenso herrlich ausgeprägt erscheint wie die Glut der Empfindungen. Beugen wir uns vor der Macht des Buches, das zugleich Offenbarung und Wahrheit bedeutet. Natur und Schicksal schaffen in ihrer überfließenden Laune Talente und Genies, die mit der Sonne beginnen, am Abend ihres Lebens ihre Sehnsüchte in Erfüllungen verwandeln und ihre Bücher dem Volke schenken. Jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau können sich die Ideen unserer Großen zu eigen machen, Bücher erwerben, in denen die sittlichen, politischen, wirtschaftlichen und sozialen Werte ebenso herausgestellt werden wie die Entwicklungen eines sprachlichen Ausdrucks! Die großen Dichter, Philosophen und Pädagogen, die uns unsterblich erscheinen: Goethe, Schiller, Kant, Pestalozzi — die Romantiker: Novalis, Eichendorff, Kleist, Hölderlin haben das Leben in seiner Schönheit und Herbheit ebenso betrachtet wie in seiner umfassenden Breite und Härte!

Und trotzdem wollen wir nicht den Klassikerbegriff falsch auffassen und der Gegenwart die Gegenwart nehmen! Das epigonenhafte Zeitalter der Nachkriegszeit gibt uns keine Kraft. Jeder beherrschte den Büchermarkt und förderte den undeutschen Roman. Die Bücher — gleich ausgestorbenen Insekten — sind vernichtet. Heute spüren wir im politischen Buch, im Roman, im Gedicht die Ehrlichkeit und die Freiheit des geistigen Horizontes. Unsere nationalsozialistischen Dichter und Schriftsteller schreiben die Literatur eines Volkes für ein Volk. Deutung des ungeschwächten Wollens u Gestaltung eines einzigen Reiches: Adolf Hitler hat in seinen großen Reden, die in Buchform festgehalten sind, die Kräfteströme unseres Zeitalters aufwühlend und fortreißend in das Volk getragen und erst die Grundvoraussetzungen für einen neuen Lebensinhalt geschaffen! Rosenberg und Goebbels, Hanns Jost, E. W. Möller, Anacker, von Selchow, Steguweit und Zerkaulen haben die Kraft unserer Weltanschauung besungen.

Politischer Mensch und künstlerischer Mensch beschreiben in der Welt des Buches das Leben in seiner Vielfältigkeit, den Menschen unserer Zeit, den totalen Staat, kleiden die Erlebnisse in herrliche Worte! Der Mensch liebt den schön geschriebenen Brief ebenso wie das schön geschriebene Buch. Wir kennen viele Bilder, wo ein hübsches Mägdelein am Gartenzaun den Liebesbrief verschlingt, wo die reife schöne Frau in friedlicher Stimmung ein Gedicht dem Kinde vorliest: „Der lesende Jüngling" Rembrandts gibt das Ideal! — Haben wir nicht schon oft am Ufer eines Flusses gesessen, die Schiffe zu Tal fahren sehen und schweigend ein Büchlein aus der Tasche gezogen? Goethes Briefe oder Rudolf G. Bindings gedrängte Novellen? Sind wir nicht da versunken in Form und Art eines Kapitels, haben wir nicht mit begütigendem Lächeln den melodisch gefügten Versen nachgespürt? Es war ein einziges Sichversenken in das Buch! Wir tragen es an unserer Brust, und erst wenn es dunkle Nacht geworden, legen wir es beiseite.

Leseveranstaltung in Hattingen

Durchgeführt von der Frauenschaft und dem Frauenwerk.

Auch in diesem Jahr beteiligt sich die NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk, in besonderer Weise an der Werbung für das deutsche Buch. An allen Orten, die eigene Mütterschulen haben, sind

vier Leseveranstaltungen

vorgesehen, verbunden mit einer Bücherschau.

Da Hattingen der einzige Ort im ganzen Ennepe-Ruhr-Kreis ist mit eigener Mütterschulung, wird uns also etwas ganz Besonderes geboten. Das Programm für die Buchwoche sieht folgendes vor:

Dienstag, 2. November, 8 Uhr, in der Gauschule: „Auch Mutter lernt noch." Mütter und Bräute werden zu dieser Veranstaltung erwartet und geladen.

Am Mittwochnachmittag um 4 Uhr kommen die Kleinen bis zu 6 Jahren mit ihren Müttern und lernen zusammen allerlei Lustiges zur Unterhaltund und Beschäftigung.

Zu Donnerstag 4 Uhr sind die größeren Kinder eingeladen zu einer Märchenstunde.

Freitagabend um 8 Uhr sind unsere Frauen herzlich eingeladen zu der Lesestunde: „Die Frau am Feierabend". Verbunden ist diese Buchwerbung mit einer kleinen Bücherschau in den Räumen der Mütterschulung, die uns gutes Schrifttum zeigt für Mutter und Kind.

Die Ausstellung ist jedem zugänglich

ab Dienstag in der Zeit von 10—12 und nachmittags ab 15 Uhr. Eintritt frei, auch bei den Lesestunden!

Wir laden alle Frauen herzlich ein, bei dieser Gelegenheit unsere Mütterschulung zu besuchen und sich einen Einblick in die Arbeit zu verschaffen.

Aus dem Amte Hattingen

Altendorf.

Abschied der Rekruten ist von jeher ein Grund zum Feiern gewesen. Warum soll man hier aus der Gewohnheit kommen und in Altendorf nicht auch einen Rekruten-Abschiedsball aufziehen. Er findet am heutigen Abend beim Wirt Winkelhaus statt. Bei Tanz und Fröhlichkeit, gefördert durch humoristische Einlagen, stehen unterhaltsame Stunden bevor.

Aus dem Amte Herbede

Herbede.

Der Kindergarten der NSV.

der hier seit Juli ds. Js. besteht und bis vor kurzem in dem SS.-Heim am Marktplatz untergebracht war, befindet sich im HJ.-Heim an der Kirchstraße. Er hat hier im Schulgebäude wärmere, wohnlichere und im ganzen geeignetere Räume gefunden. Der helle und freundliche Aufenthaltsraum birgt die kleinen, in rotem Schleiflack gehaltenen Möbel. Ein sich anschließender kleiner Raum enthält die Garderobe und eine Waschnische. Eine geeignete Abortanlagen wurde durch Umbau geschaffen.

Der Kindergarten untersteht der Leitung der Kindergärtnerin Elise Quante aus Wuppertal, der in Hilde Knufinke aus Vormholz eine freundliche Helferin beigegeben ist. Sie beide machen es den Kleinen leicht, hier fern der Mutter einige Stunden zu spielen 40 Jungen und Mädchen im Alter von drei bis sechs Jahren — mehr können vorläufig nicht aufgenommen werden — finden sich täglich ein und sind dann für den Vor- und Nachmittag in guter Obhut. Mancher Mutter, die im Haushalt eine große Arbeit zu bewältigen hat, ist dadurch die Sorge für das Kleinste abgenommen. Die Kindergartenstunden liegen von 8,30 bis 12 und von 14,30 bis 17 Uhr. Mittwoch und Samstagnachmittag ist frei. Für jedes besuchende Kind haben die Eltern einen, ihrem Einkommen entsprechenden monatlichen Beitrag in Höhe von 0,50 bis 3,00 Mk. zu zahlen. Es ist erfreulich, daß der NSV.-Kindergarten in der kurzen Zeit seines Bestehens in Herbede solch großen Anklang gefunden hat.

Aus Sprockhövel und Umgebung

Sprockhövel.

Hitler-Urlauber auf Wanderfahrt. Unser Kreis ist zur Zeit wieder 43 Hitlerurlaubern Erholungsaufenthalt. Am Donnerstag besuchten die Urlauber das Ausflugslokal zum Paradies in Haßlinghausen. Kreisleiter Dedecke und NSV-Amtsleiter Dahmen weilten unter ihnen und verbrachten Stunden der kameradschaftlichen Verbundenheit.

Waldbrand durch Unachtsamkeit. **Gestern mittag brach im Wald hinter der Lemke ein Brand aus, der von den nächsten Anliegern nicht allein gelöscht werden konnte. Die herbeigerufene Motorsportschule und das NSKK rückten gegen den Brand an. Die Stefansbecke wurde gestaut und bis zur Herstellung der Wasserleitung und Inbetriebnahme der Motorspritze gingen die Löscheimer von Hand zu Hand. Dann war der Brand bald eingedämmt.**

Heimische Filmschau

„Die unentschuldigte Stunde"

(Zentral-Theater Hattingen).

Ein Film, der, in einer lustigen Mädchenklasse spielt. Aber anfangs sieht er nach einer Tragödie aus. Thilde Schreiber und Käthe Riedel werden aus der Klasse ausgeschlossen. Die Eltern werden beschummelt über den Herauswurf aus der Schule, und auch der Geheimrat, der das kranke Mädel untersuchen soll, versteht den Spaß. Ja, es kommt sogar zur Hochzeit zwischen dem Geheimrat und der Ausreißerin. Aber Käthe vereinsamt in dieser Ehe immer mehr, und dann macht sie einen weiteren Streich und geht wieder zur Schule. Nun beginnt der Schwindel vor ihrem Mann und ihren Gästen erst recht, und man kann sich denken, daß der Film aus diesen Situationen das rechte Kapital zur lustspielartigen Wirkung herauszieht. Wie es weiter ausgeht, das wird natürlich nicht verraten. Gusti Huber zeigt sich hier in der Hauptrolle wieder von einer sehr netten Seite. Auch Gusti Wolf als Tilde Schreiber ist ausgezeichnet herausgestellt. Daneben der elegante Anton Edthofer als Geheimrat und Hans Moser, der Vater der Käthe Riedel. Theo Lingen als Lehramtskandidat ist ausgezeichnet wieder gelungen. Auch die übrigen Rollen sind guten Darstellern anvertraut worden. Dr. Josef Klösters.

„Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit"

(Lichtburg Hattingen).

Es wird natürlich immer so bleiben, daß die Vereinigung des Gesellschaftsfilms und Kriminalfilms publikumswirksam sein wird. Diese glückliche Zusammensetzung erleben wir hier. Es ist doch so: manche Frauen gehen mit einem Geheimnis, manchmal winzig, manchmal schwer lastend, in die Ehe. Jetzt kommen die Fragen nach Schuld und Sühne, nach Recht und Unrecht, nach Sein und Schein, nach Liebe und Liebelei auf. Dieses Filmthema ist durchaus nicht neu. „Stärker als Paragraphen" oder „Es geht um mein Leben" waren die neueren Auflagen dieses Themas. Was aber neu ist, ist der Versuch einer geschickten juristischen Aufklärung, die dazu führen soll, unter dem Gesichtswinkel menschlicher Schwächen nach der Ursache des Unrechts zu forschen, um später auf Grund dieser Ursachen den Makel wegzuwischen. Deshalb hat man dem zu diesem Film hingezogenen Fachbeirat Regierungsrat Klütz die Möglichkeit eingeräumt, in obigem Sinne einer rechtlichen Aufklärung weitgehendst zu wirken. Es mag auch im darstellerischen Charakter des Spielleiters Paul Wegener liegen, menschliches Schicksal gerechter zu bewerten, als es die Welt schlechthin tut. Wir erleben erschütternde Auftritte, getragen von echtester Dramatik. Die Drehbuchverfasser Linnekogel und Brandis — zwei bisher weniger bekannte Männer — können auf ihr Buch stolz sein.

Eine hervorragende Darstellung! Wenn wir die jüngste der Hauptdarsteller hier an die erste Stelle setzen, so hat sie, Sabine Peters, das zweifelsohne verdient. Die prächtige Schauspielerin vom Agnes-Straub-Theater in Berlin läßt alle ihre seelischen Regungen auf die Leinwand übertragen und weiß ein menschliches Schicksal so packend zu schildern, daß von ihr die größte darstellerische Leistung des Films ausgeht. Olga Tschechowa natürlich wieder überzeugend. Wer sah sie schon einmal mittelmäßig oder „verwaschen"? Ivan Petrovich findet in der Rolle des Baron Gaffries ein besonders dankbares Aufgabengebiet, und daß ihm „blaues Blut" in den Adern rollt, ist des öfteren ersichtlich. Berthold Ebbecke, Ursula Herking, Olga Limburg und Erik Ode sind weitere Stützen des kulturell hochwertigen Films, den man gern empfiehlt.

G. H. Quante.

Jeden Tag kann es kälter werden!

Denken Sie jetzt an den Kauf eines Wintermantels

elegante Paßform, dauerhafte Qualität, bescheidene Preise **RM 49.-, 46.-, 39.50** und höher.

Unsere **Mode-Neuheiten in Damenstoffen** interessieren Sie!

Sonntag von 2-7 Uhr geöffnet!

Thöne

Hattingen, gegenüber der Post

Zahltage der Ruhr-Knappschaft

Zahlbezirk	Zahllokal	Nov.	Beginn der Auszahlung
Altendorf II	Großjung, Dumbergerstr.	4	15
Blankenstein	Röllecke, Adolf-Hitler-Str.	6	14½
Dahlhausen	Werner, Eibergerstr. 3	4	14¾
Linden I	Kumpmann, Hattingerstr.	8	14¾
Ww. u. Waisen			
Linden I Invaliden	Kumpmann, Hattingerstr.	2	14½
Linden II	Dickerhoff, Hattingerstr.	8	14½
Linden III	Severing, Welperstr. 26	2	14¾
Oberdahlhausen	Kumpmann, Kassendergerstr	4	14½
Hiddinghausen	Engelermann, Hiddingh.	3	15
Haßlinghausen	Oesterling, Haßlinghausen	3	14¾
Hattingen Witwen u. Waisen)	Gerh. Hogeweg	8	15
Hattingen (Inv.)	Gerh. Hogeweg	2	15
Niederstüter	Wienand, Bredenscheid 47	5	14½
Niederwenigern	Kisker, Niederbonsfeld	6	15
Sprockhövel	Wevelsiep, Hauptstr 20	5	14¾
Sprockh.-Bossel	Mönninghoff, Station Bossel	3	14½

Aus Schwelm

Silberhochzeit eines verdienten Schwelmers. Heute begeht der weitbekannte Wirt des Gasthofs Deutsches Haus in Schwelm, Walter Schmitz, und seine Ehefrau, Helene geb. Hugendieck, das Fest der silbernen Hochzeit. Schmitz hat sich durch seine unermüdliche Arbeit zur Förderung des Schwelmer Fremdenverkehrs, vor allem zur Neubelebung der Kirmes, der Patenweinwoche und der Schützenfeste große Verdienste um die Stadt erworben. Unsern Glückwunsch!

Eröffnung der Schwelmer Kleintierschau

Rund 300 Tiere — Kaninchen, Hühner, Tauben und Ziegen sind ausgestellt.

Die große Schwelmer Kleintierschau wird heute in Anwesenheit von Vertretern der Partei, Behörden und der Bauernschaft eröffnet. Sie umfaßt insgesamt 31 Tiere und hat damit einen kaum erwarteten Umfang bekommen.

Selbstmord auf den Schienen

Wer kennt den Toten?

In den Freitagmorgenstunden wurde auf dem Bahndamm der Strecke Schwelm—Milspe in der Nähe des Martfeldes eine bisher unbekannte Leiche gefunden, der durch Ueberfahren der Kopf vom Rumpf getrennt war. Nach dem Befund liegt zweifelsfrei Selbstmord vor. Die Personalien des Toten konnten bisher nicht festgestellt werden.

Bekleidung: graugestreifter Anzug, hellblaues Sporthemd, weiße kurze Sommerunterhose, hellblauer Binder, Strümpfe von blauer Färbung, schwarze Halbschuhe, Unterhemd bzw. Netzjacke, hellgrauer Hut, Firmeninschrift Fr. Küppers, Nachf., Solingen, vollständig neue Armbanduhr mit verchromtem Gehäuse. Der Tote hatte dunkelblondes, langes, leicht gewelltes Haar, links gescheitelt, Augen blaugrau, etwa 1,75 Meter groß, in den 30er Jahren, auf der linken Backe in der Höhe des Ohrläppchens wagerechte, lange schmale Narbe, auf der linken Stirnseite am Scheitel schräg in den Haaransatz hinein ebenfalls 3 Zentimeter lange Narbe. Das Gesicht ist schmal und blaß. Wer kennt diesen Toten? Angaben an die Schwelmer Kriminalpolizei, Schwelm, Rathaus.

Aus Gevelsberg

Kaninchenschau Sämtliche Kaninchenzüchter des Ennepe-Ruhrkreises beteiligen sich an einer Kaninchen- und Produktenschau, die am Samstag und Sonntag, dem 6. und 7. November 1937, im Saale der Schützenburg auf dem Börkey veranstaltet wird.

Heiterer Abend mit Armsheimer Gästen. Nachdem der Bürgersangverein im vergangenen Jahre der Patenstadt Armsheim einen Besuch gemacht hatte, sind heute abend die Armsheimer im Buschmannschen Saale Gäste der Gevelsberger. Ein heiterer Abend wird mit Liedern und Tänzen Stunden fröhlicher Unterhaltung vermitteln.

Aus Milspe

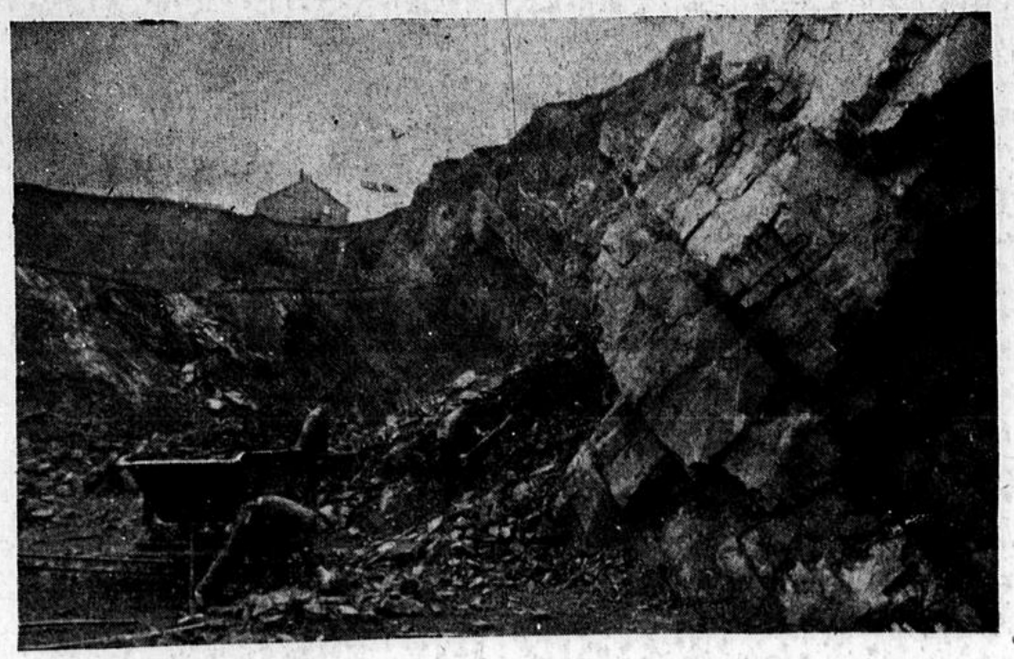
25 Jahre Gardekameradschaft. Heute abend treffen sich die Mitglieder der Gardekameradschaft Milspe-Voerde-Altenvoerde mit ihren Familienangehörigen im Saale Theodor Küper, um die 25-jährige Jubelfeier der Kameradschaft zu begehen.

Unfall bei der Arbeit. Der Maschinenformer K. wurde beim Ausgießen von glühendem Eisen von einem Spritzer am rechten Auge verletzt.

Milspe-Voerde.

Im Zeichen des Sänger-Kreisfestes 1938. Schon jetzt fand eine Besprechung statt, in der mit den Vorarbeiten für das Sänger-Kreisfest 1938, verbunden mit dem 60jährigen Jubelfest des MGV. Harmonie begonnen wurden. Nach seiner Begrüßung gab Bürgermeister Am Wege bekannt, daß die Veranstaltung vom Verein, Behörde und Partei gemeinsam zu gutem Gelingen geführt werden soll. Der Vereinsführer W. Schläper jr. sagte dem Bürgermeister seinen Dank für die Bereitwilligkeit zur Mitarbeit. Der Bezirksgruppenobmann des Sängerkreises, Walter Hagemann, Milspe, gab in seiner Rede schon Hinweise für die Programmgestaltung. Als Festplatz kommt die große Wiese von Frl. Asbeck an der Adolf-Hitler-Straße in Frage. Die mit diesem Fest verbundene Kirmes soll von diesem Platz bis zur Friedrichstraße und auf dem Schulhof aufgebaut werden. Die Veranstaltungen finden im Festzelt auf der Wiese statt und sollen durch den Kirmeslärm nicht gestört werden. Bürgermeister Am Wege gab dann die Pläne für die Ausschmückung des Amtsgebäudes und die Aufstellung von Ehrenbogen bekannt. In reger Aussprache wurden noch viele wertvolle Anregungen gegeben für die nun beginnende Kleinarbeit.

Beim Steinbruch in Altendorf



Hier wird der Tonschiefer für Ziegelsteine, die von den nebenan liegenden Altendorfer Ziegelwerken hergestellt werden, gewonnen. Wenn in dem bisherigen Umfang weiter abgetragen wird, dürfte das Material noch 15 bis 20 Jahre vorhalten. Der Steinbruch beschäftigt augenblicklich wieder 6 Arbeiter. Kürzlich wurde von den Altendorfer Ziegelwerken (Besitzer Baumann) noch Land zum Abbau erworben. Gleichzeitig wurde ein befahrbarer Weg geschaffen, der zur Baesterei führt.

Wetter und Umgebung

Wetter.

Filmvorführung. In der Berufsschule fand eine Filmvorführung statt, zu der sich der Bereitschaftsdienst vom Roten Kreuz eingefunden hatte. Vorgeführt wurde der Schmalfilm „Unsere Zähne und ihre Pflege. Es war zu erkennen, daß Schmalfilmvorführungen Unterrichtsmittel sind, mit denen viel zu erreichen ist.

Volmarstein.

Die HJ. veranstaltet einen Konzert- und Liederabend. Der neue Termin für den seinerzeit verschobenen Liederabend der Hitler-Jugend ist auf heute abend festgesetzt. Um 20 Uhr beginnt im Saale der „Burg Volmarstein" der Abend, dessen Ausgestaltung in den Händen der Musikgefolgschaft Ennepe-Ruhr, Bann 99, liegt.

Unfall im Betrieb. Der Arbeiter A. H., Oberhöhe, erlitt im Betriebe der Firma Klönne bei Reparaturarbeiten an der Tonmühle einen Unfall. Als er in liegender Stellung mit Reinigungsarbeiten beschäftigt war, fiel ihm ein eineinhalb bis zwei Zentner schwerer Tonblock auf den Rücken. Er erlitt schwere Rücken- und Wirbelsäuleverletzungen.

Gottesdienstordnung

Sonntag, den 31. Oktober, 1. November und 2. November 1937

Katholische Gottesdienste:

Hattingen. Sonntag: 7 Uhr hl. Messe. 8 Uhr Bet-Singmesse mit gem. hl. Kommunion der gesamten Pfarrjugend. 9 Uhr hl. Messe mit Predigt und gem. hl. Kommunion der Schüler und Schülerinnen. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 14,30 Uhr Andacht für die Schüler und Schülerinnen. 20 Uhr Christkönigsfeier mit Predigt.

Allerheiligen: 5 Uhr hl. Messe. 7 Uhr hl. Messe. 8 Uhr Bet-Singmesse mit Predigt. 10 Uhr Festamt mit Predigt. 17 Uhr Armseelenandacht mit Predigt, anschließend Prozession zu den Friedhöfen.

Welper. 7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr Hochamt. 14,30 Uhr Andacht.

Allerheiligen: wie Sonntag. Allerseelen: wie Sonntag.

Blankenstein. 7,30 Uhr Frühmesse. 9,15 Uhr Hochamt mit Predigt. 14,30 Uhr Andacht.

Allerheiligen: wie Sonntag.

Herbede. 7,30 Uhr Frühmesse. 10 Uhr Hochamt. 14,30 Uhr Andacht.

Allerheiligen: wie Sonntag. Allerseelen: wie Sonntag.

Bredenscheid. 7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr feierliches Hochamt, anschließend Aussetzung und sakramentaler Segen. 15 Uhr Christkönigsandacht.

Allerheiligen: 7,30 Uhr hl. Messe mit Predigt. 15 Uhr Andacht zu allen Heiligen. Allerseelen: 6,15 Uhr hl. Messe. 7 Uhr hl. Messe. 8 Uhr Seelenamt.

Oberelfringhausen. Sonntag: 7 Uhr hl. Messe. 9,30 Uhr hl. Messe. 14,30 Uhr Segensandacht.

Allerheiligen: wie Sonntag. Allerseelen: wie Sonntag

Niederbonsfeld. Sonntag: 7,30 Uhr Frühmesse mit gem. hl. Kommunion der gesamten Pfarrjugend als Gemeinschaftsmesse. 10 Uhr feierliches Hochamt mit Predigt und Segen. 18 Uhr Christ-Königs-Andacht.

Allerheiligen: 7,30 Uhr Frühmesse. 10 Uhr Hochamt. 16,30 Uhr Allerseelenandacht mit Gang zum Friedhof und Predigt. Allerseelen: 7 Uhr, 7,30 Uhr stille hl. Messe. 8 Uhr Schulmesse.

Sprockhövel. Sonntag: 7,30 Uhr Frühmesse. 10 Uhr Hochamt. 15,30 Uhr Christkönigsfeierstunde.

Allerheiligen: wie Sonntag. Allerseelen: wie Sonntag.

Altendorf. 7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt und gemeinschaftlicher hl. Kommunion der Jungfrauen-Kongregation. 9 Uhr hl. Messe mit Predigt und gem. hl. Kommunion der Mittelklassen. 10,15 Uhr Segenshochamt mit Predigt. 15 Uhr Andacht, darauf Beichtgelegenheit bis 7,30 Uhr.

Allerheiligen: 7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt. 9 Uhr hl. Messe mit Predigt. 10,15 Uhr Segenshochamt mit Predigt. 15 Uhr Predigt und Andacht für die Verstorbenen. Allerseelen: 6,30 Uhr hl. Messe, darauf weitere hl. Messen. 8,15 Uhr Hochamt.

Niederwenigern. Sonntag: 6,45 Uhr Frühmesse mit Predigt. 8,45 Uhr Kindermesse mit Ansprache. 10,15 Uhr Hochamt mit Predigt. 17 Uhr Christ-Königsfeier für die Männer und Jünglinge der Gemeinde. Allerheiligen: 6,45 Uhr Frühmesse. 10,45 Uhr Hochamt. 15 Uhr Armseelenandacht und Prozession zum Friedhof.

Bykang. 7 Uhr Frühmesse mit Predigt. 9,30 Uhr Segenshochamt mit Predigt. 20 Uhr Christkönigsfeier mit Predigt.

Allerheiligen: 7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr mit Predigt.

Allerseelen: 7 Uhr hl. Messe. 7,30 Uhr hl. Messe. 8 Uhr Seelenamt.

Schwelm. 6,30 Uhr hl. Messe mit Predigt. 7,30 Uhr Kindermesse mit Ansprache.

Allerheiligen: wie Sonntag. Allerseelen: wie Sonntag.

Haßlinghausen. 7,15 Uhr Frühmesse. 10 Uhr Hochamt mit Aussetzung und Segen. 5,30 Uhr Feierstunde und Huldigung und Weihe an Christus den König.

Allerheiligen: 7,15 Uhr Frühmesse. 10 Uhr Hochamt mit Aussetzung und Segen. 5,30 Uhr Armseelenandacht mit Predigt, anschließend Prozession zum Friedhof und Segnung der Gräber. Allerseelen: 7 Uhr, 7,30 Uhr stille hl. Messen. 8 Uhr feierliches Requiem für alle Verstorbenen.

Wetter. 7 Uhr und 8,30 Uhr hl. Messe mit Predigt. 18 Uhr Andacht.

Allerheiligen: 5 Uhr hl. Messe. 7 Uhr und 8,30 Uhr hl. Messe mit Predigt. 20 Uhr Andacht für die Armenseelen mit Predigt.

Allerseelen: 5,30 Uhr, 6 Uhr, 6,30 Uhr, 7 Uhr, 7,30 Uhr hl. Messen. 20 Uhr Hochamt.

Liebfrauen, B.-Linden. 6 Uhr hl. Messe mit Predigt. 7 Uhr hl. Messe mit Predigt. 8,05 Uhr hl. Messe mit Ansprache für die Kinder und gem. hl. Kommunion aller Kinder. 9 Uhr hl. Messe mit Predigt. 10,30 Uhr feierliches Levitenamt mit Predigt. 14,30 Uhr feierliche Andacht mit Predigt für alle Kinder. 17 Uhr feierliche Schlußandacht mit päpstl. Segen und für die ganze Gemeinde. 15 Uhr Taufe. — Allerheiligen: Hl. Messen wie am Sonntag. 9 Uhr Levitenamt mit Predigt. 10,30 Uhr hl. Messe mit Predigt. 15 Uhr hl. Taufe. 17 Uhr Armenseelenandacht m. Pred. — Allerseelen: Hl. Messen 6, 6,30, 7, 7,30, 8 und 9 Uhr mit Austeilung der hl. Kommunion.

St. Engelbert, B.-Dahlhausen. 7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. — Allerheiligen: Gottesdienstordnung wie Sonntags. In den hl. Messen Einleitungspredigten für die Eucharistische Familienwoche. 16 Uhr Armenseelenandacht. 16,30 Uhr Gang zum Friedhof mit Segnung der Gräber. — Allerseelen: Hl. Messen 5,30, 6, 6,30, 7, 7,30 Uhr. 8 Uhr Seelenamt. Austeilung der hl. Kommunion in allen hl. Messen.

St. Michael, B.-Dahlhausen. 7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 15 Uhr Vesper. — Allerheiligen: Hl. Messen wie am Sonntag. 16 Uhr Totenvesper, Prozession zum Friedhof. — Allerseelen: 6 bis 7 Uhr hl. Messen.

St. Marien, B.-Stiepel. 7,35 Uhr Frühmesse mit Predigt, gem. hl. Kommunion aller Männer. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 15 Uhr Vesper. 16 Uhr Andacht. — Allerheiligen: Hl. Messen wie am Sonntag. 15 Uhr Vesper. 16 Uhr Andacht für die Armen Seelen. — Allerseelen: 6,30 bis 8 Uhr hl. Messen. 8 Uhr Requiem für die gefallenen Krieger.

Evangelische Gottesdienste

Hattingen. St. Johannis-Kirche: So. 9 Uhr Festgottesdienst, Pastor Haag; 11,15 Uhr Kindergottesdienst, Pastor Haag. St. Georgs-Kirche: So. 8 Uhr Reformationsschulgottesdienst sPastor Ebbinghaus. 10 Uhr Festgottesdienst, Pastor Graefe zu Baringdorf. 17 Uhr Reformationsfest-Nachfeier, Vortrag von Pastor Schallenberg, Witten. — Krankenhauskapelle: So. 8,45 Uhr Gottesdienst, Pastor Graefe zu Baringdorf. — Christl. Hospiz: So. 8,45 Uhr Gottesdienst, Pastor Radicke.

Welper. So. 10 Uhr, Pastor Radicke; 11,15 Uhr Kindergottesdienst.

Blankenstein. 8 Uhr Kindergottesdienst; 9 Uhr Reformationsfestgottesdienst, Pastor Altena.

Herbede. So. 9,45 Uhr Reformationsfestgottesdienst, Pastor Blodau; 11 Uhr Kindergottesdienst, Pastor Blodau.

Holthausen. So. 9,30 Uhr Pastor zur Nieden; 10,30 Uhr Kindergottesdienst.

Elfringhausen. So. 10,15 Uhr Kindergottesdienst.

Durchholz. So. 9,30 Uhr Reformationsgottesdienst, Pastor Richter.

Buchholz. So. 10,30 Uhr Reformationsfestgottesdienst, Pastor Altena.

Bredenscheid-Stüter. So. 9 Uhr Gottesdienst im Kirchsaal, Pastor Blesken; 10,30 Uhr Gottesdienst in Bredenscheid, Pastor Blesken; 11,30 Uhr Kindergottesdienst in Bredenscheid; 2 Uhr Kindergottesdienst im Kirchsaal; 3,30 Uhr Jahresfestfeier der Frauenhilfe Niederstüter bei Oberstebrink.

Nieder-Bonsfeld. So. 9 Uhr Gottesdienst, Pastor Ebbinghaus; 10,30 Uhr Kindergottesdienst.

Nieder-Wenigern. So. 9,30 Uhr Gottesdienst, Vikar Wiencke.

Sprockhövel. So. 10 Uhr Reformationsgottesdienst, Pastor Moeller (Mitwirkung des Kirchenchors); 11 Uhr Jugendgottesdienst.

Stiepel. So. 9 Uhr Reformationsfestgottesdienst im Lutherhaus. Pastor Hardt, Bochum; 10,15 Uhr Jugendgottesdienst im Lutherhaus; 9 Uhr Jugendgottesdienst in der Kirche; 10 Uhr Reformationsfestgottesdienst in der Kirche. Pastor Hardt.

NSG **Lippstädter Mustergehörnschau demnächst in Berlin.** Die vom Gaujägermeister Freiherr von Schorlemmer geschaffene und mit viel jägerischer Sorgfalt zusammengetragene Mustergehörnschau, die kürzlich auf der in Lippstadt durchgeführten Gaugehörnausstellung große Beachtung fand, wird nun auch im Rahmen der internationalen Gehörnschau zu sehen sein, die in den nächsten Tagen in Berlin eröffnet wird.



Es wird kalt .... und deshalb muß man jetzt

im **Bekleidungshaus Friedr. Küfner**

die warme Winterkleidung für Vater und Sohn kaufen.

Küfners gute und billige Qaulitäten sprechen für sich.

Besichtigen Sie die 6 Schaufenster. / Sonntag, den 31. Oktober, von 2 bis 7 Uhr geöffnet.

WAREN KREDIT GESELLSCHAFT WKG ANSCHLUSSFIRMA

Sport-Spiel-Turnen

Spiele um den Tschammerpokal und um Punkte

Schalke hat es in Braunschweig nicht leicht – Borussia Dortmund wird Duisburg 08 schlagen

Die Endkämpfe um den Tschammerpokal scheinen in diesem Jahre besonders reizvoll zu werden. Unter den 16 Mannschaften, die die dritte Schlußrunde erreicht haben, befindet sich ein gutes Dutzend ausgesprochener deutscher Spitzenvereine. Sie geben den kommenden Kämpfen ihre bestimmende Note. Die dritte Schlußrunde am nächsten Sonntag birgt also alles in sich, was die besondere Anziehungskraft der Pokalspiele ausmacht. Es sieht nach Ueberraschungen aus, nach Stürzen der Favoriten, nach Streichen der Außenseiter. Denn man weiß, daß gerade auf dem Papier schwächere Mannschaften in den Pokalspielen die „Meister" ins Stolpern bringen.

Westdeutschland ist mit vier Vereinen noch recht gut vertreten. Allerdings stehen unsere Mannschaften vor recht schwierigen Aufgaben. Vor allem wird es dem Deutschen Meister Schalke 04 nicht leicht fallen, sich gegen Eintracht Braunschweig durchzusetzen. Der Kampf Fortuna Düsseldorf — Holstein Kiel wurde mit Rücksicht auf den Rugbyländerkampf Deutschland gegen Belgien verschoben, ebenso zwei weitere Begegnungen.

Eintracht Braunschweig — Schalke 04

Zweimal hat Schalke im Endspiel um den Tschammerpokal gestanden. Das gleiche Ziel will auch in diesem Jahr der Deutsche Meister erreichen, ja das Doppelziel, Pokalsieger und Deutscher Meister zugleich zu werden. Auf dem Wege zu diesen Zielen liegt das niedersächsische Hindernis Eintracht Braunschweig. Man hat in den letzten Wochen Löbliches von den Braunschweigern gehört, die der Altinternationale Knöpfle recht erfolgreich trainiert. Die Eintrachtler führen in Niedersachsen ungeschlagen die Tabelle. Schalke wird bestimmt zahlreiche Schwierigkeiten finden. Denn in der Eintrachtmannschaft stecken Könner mit Technik und Kampfgeist, unter denen der frühere Münchener Lachner hervorragt. Wir sind gespannt, wie sich das brillierende Spiel der Schalker mit dem betont kämpferischen Stil der Niedersachsen abfindet.

Borussia Dortmund — Duisburg 08

Schade, daß in der Begegnung Borussia Dortmund — Duisburger FV 08 zwei westdeutsche Mannschaften zusammentreffen. Die Duisburger sind die letzten Bezirksklassigen im Wettbewerb. Sie sind allerdings erst in diesem Jahre abgestiegen, zehren noch von den alten Erfahrungen. Aber auch sie werden gegen die Borussen kaum von Nutzen sein. Die Dortmunder, die um den Pokal den Hamburger SV und Werder Bremen geschlagen haben, werden sich zu Hause sicher durchsetzen, zumal Lenz in ganz großer Form ist.

Dresdner SC — Eimsbüttel Hamburg

Sehr reizvoll ist der Kampf zwischen dem Dresdener SC und Eimsbüttel Hamburg. Beide Vereine spielen in den Punktekämpfen ihrer Gaue eine führende Rolle. Zuhause liegen die größeren Siegesmöglichkeiten bei den Sachsen.

Berliner SV 92 — SpVg Fürth

Der Berliner SV 92 empfängt die junge Mannschaft der SpVg Fürth. Die Süddeutschen haben sich sehr gut entwickelt und werden einen tüchtigen Gegner abgeben.

VfB Stuttgart — Hannover 96

Hannover 96 reist zum VfB Stuttgart. Wer hier siegt, ist schwer vorauszusagen.

Keine Mercedes-Versuchsfahrten.

Die Versuchsfahrten des Daimler-Benz-Stromlinienwagens haben gezeigt, daß es nicht möglich war, die tatsächliche Geschwindigkeit in Motorleistung umzusetzen, da die Räder Schlupf hatten. Von den möglichen Touren konnte Caracciola nur etwa 80 Prozent auf die Straße bringen und mit ihnen 400 kmstd. erreichen; ein Zeichen dafür, daß diese Geschwindigkeit bei weitem nicht der wirklichen Motorleistung entspricht. Die Stromlinien-Karosserie wird daher im Windkanal zu Adlerhof noch verbessert werden. — Der Grand-Prix-Wagen arbeitete nicht mit der im Versuchen erprobten Sicherheit, wie deutlich zu hören war. Inwieweit dabei die Neuerungen eine Rolle spielen, ist schwer zu beurteilen.

Aus diesem Grunde hat sich die Daimler-Benz-AG entschlossen, die Versuche abzubrechen, wird aber zu gegebener Zeit dabei sein.

„Wiener Schule" im Mittelpunkt

Eissport-Eröffnung in Dortmund am 30. Oktober

Als erste der vier westdeutschen Eiskunstbahnen wartet man in der Dortmunder Westfalenhalle mit einem verheißungsvoll zusammengesetzten Eröffnungsprogramm auf. Am Samstag wird sich die weite Dortmunder Halle wieder im „Winterkleid" vorstellen. Die große, weiße Eisfläche wird wiederum im Glanz der tausend Lichter glitzern und strahlen, und auf ihr werden nach dem Rhythmus der Musik die beschwingten Gestalten bester europäischer Vertreter und Vertreterinnen des Eiskunstlaufes ihre fein ausgedachten und ineinander förmlich überfließenden Figuren ziehen und die Zuschauer mit ihrer wirklich schönen und anmutigen „Kunst" begeistern.

Der Eröffnungsabend ist der „Wiener Schule" vorbehalten. Kein Geringerer als Weltmeister Felix Kaspar, der Nachfolger Karl Schäfers, wird am Start sein. Er ist gewissermaßen der Meister der Sprünge. Seine Kür wirkt weniger tänzerisch als kraftvoll und männlich und wird damit in einem angenehmen Gegensatz zu den Vorführungen der Kunstläuferinnen stehen. Hier ist neben der vielversprechenden Eistänzerin Trude Klotz ihre kleine Landsmännin Eva Pawlik angekündigt, die diesmal in Walter Czejpek einen außerordentlich veranlagten Partner mitbringt. Zwischendurch rollen die Drittel des Eishockeykampfes zwischen der Düsseldorfer EG und den Zehlendorfer Wespen ab.

Röhlinghausens Tabellenführung bedroht

Westfalia Herne will den Tabellenführer ablösen — Höntrop erwartet Arminia Marten

Es ist ein ereignisreicher Fußballsonntag, mit dem der Oktober ausklingt. Mit vier Spielen wird im heimischen Gau die Jagd nach den Punkten weitergeführt, geht der Verzweiflungskampf der vom Abstieg bedrohten Vereine einen Schritt der Klärung näher.

SV Höntrop — Arminia Marten

Die Höntroper werden morgen bestrebt und auch wohl in der Lage sein, ihr bisher noch recht dürftiges Punktekonto zu erhöhen. Ihr großer Vorteil ist im Kampf gegen den Neuling aus Marten der eigene Platz und ihre spielerische Reife, Faktoren, mit denen man dem Gast beikommen müßte. Marten spielt einen wuchtigen Fußball, die starken hinteren Reihen und die Außenstürmer sind in erster Linie die Träger des Spiels. Diesen haben die Höntroper ebenfalls eine vorzügliche Deckung und einen schnellen Sturm gegenüberzustellen, und von letzterem wird die Entscheidung abhängen. Versagt er nicht wieder wie letzthin vor dem gegnerischen Tor, dann müßte der Sieg, allerdings erst nach hartem Kampf, denn leicht gibt sich die kämpferisch starke Arminia nicht geschlagen, am Hellweg bleiben.

SpSp Hüsten 09 — Germania Bochum

Die letzte hohe Niederlage der Germanen in Dortmund hat aufhorchen lassen, und es wäre völlig falsch, sie zu bagatellisieren. Indessen ist aber doch festzustellen, daß unglückliche Umstände mitgespielt haben. Wenn sich die Bochumer morgen wieder zusammenreißen, kann man sie selbst in Hüsten in etwa wieder auswetzen. Dazu gehört allerdings, daß man nicht wieder während des Spieles Experimente durch Umstellungen macht, die fördern niemals die Schlagkraft einer Mannschaft und haben bisher auch in verlorenen Spielen noch keine Wendung herbeiführen können. Es gilt morgen, die Abwehr möglichst stark zu machen und sich nicht durch den Gegner überraschen zu lassen. Letzter Einsatz eines jeden wird vonnöten sein, um der Niederlage durch den kampfstarken Gegner zu entgehen.

SpVg Röhlinghausen — Westfalia Herne

Röhlinghausen ist stärker, als man es sich hier und da vorstellt. Und auch das Glück ist mit dem Neuling. Viel mehr ist eigentlich nicht zu wollen. Jedenfalls ist Wanne-Eickel stolz auf die Vorstadt. Fünf Spiele und keine Niederlage ist schon etwas. Aber das wird nun wohl anders werden. Herne wird der erste Verein sein wollen, der in Röhlinghausen den Sieg erzwingt. Stark genug ist die Elf dazu. Der letzte Sieg über Hüsten ist die beste Empfehlung, die die Westfalia nach Herne mitbringen kann.

SpVg Herten — SV Rotthausen

Es ist bitter, ein Los vor Augen zu sehen, und nicht viel ändern zu können. Mit dem Torso der einstigen starken Elf schlägt sich Rotthausen um die so dringend nötigen Punkte, aber das Schwert ist doch schartig geworden. Und wenn das Glück dem SV noch so die kühle Schulter zeigt wie jüngst gegen Röhlinghausen, dann ist's schon zu verstehen, daß man in Rotthausen seine Sorgen hat. Man wird mit gemischten Gefühlen zum Katzenbusch fahren. Dort ist inzwischen auch die SpVg etwas in Druck gekommen und sie braucht genau so jeden Punkt wie Rotthausen. Das Ende wird ein heißer Kampf sein, den Herten wohl für sich entscheiden wird.

Großereignisse im Hockey und Rugby

Die Silberschild-Vorschlußrunde

Kann Niederrhein in Berlin siegen?

Erstmal hintereinander hat der Gau Brandenburg den Silberschild, die wertvollste Trophäe des deutschen Hockeysports, gewonnen. Die Berliner Hockeyspieler scheinen unschlagbar. Jahr für Jahr versuchten immer wieder starke Gegner, die Brandenburger Festung zu stürmen, aber immer wieder behaupteten die Mannen um Kurt Weiß die Vormachtstellung.

In der diesjährigen Vorschlußrunde am kommenden Sonntag ist der Gau Niederrhein in Berlin der Gegner der Brandenburger. Im zweiten Spiel treffen Nordmark und Südwest in Hamburg zusammen.

Sind die Brandenburger immer noch unschlagbar? Das ist die Frage, die dem Kampf seine Note gibt. Die Niederrhein-Mannschaft ist bestens geeignet, die bewundernswerte Siegesreihe der Berliner zu unterbrechen. Sie wird allerdings mit einer Leistung aufwarten müssen, die, mit günstigen Umständen verbunden, fehlerfreies Spitzenkönnen darstellt. Ein Sieg des Silberschild-Verteidigers ist natürlich näherliegend. Dafür sprechen zuvorderst der eigene Platz, die heimischen Zuschauer, dann aber auch das glänzende technische Können der Berliner Internationalen.

Die Mannschaften:

Niederrhein: Rack (Gladbacher THC); Henn (Düsseldorfer HC), Sievers (Etuf); Menke Gladbacher THC), Hobein (Etuf), Schmitz 1 (Düsseldorfer HC); Huffmann 1, Peschel, Meier, Deußen, Hesse (alle Etuf).

Brandenburg: Lichtenfeld (BSC); Steller (Zehlendorf), Preuß (BSC); Gerdes, Keller, Schmaltz (alle BHC); Stenz, Schulz, Weiß (alle BSC), Scherbarth, Meßner (beide BSV 92).

Nordmark — Südwest

Südwest und Nordmark mußten schwere Gegner überwinden, um die Vorschlußrunde zu erreichen. Südwest schlug Bayern und Baden, und Nordmark im Wiederholungsspiel die starken Niedersachsen. Der Kampf ist völlig offen. Die Norddeutschen werden vielleicht den Platzvorteil ausnutzen können. Für Südwest spricht dagegen das Können der Sachsenhausener Spieler.

Rugby-Länderspiel gegen Belgien

Am Sonntag Länderkampf in Düsseldorf

Düsseldorf bekommt am kommenden Sonntag nach Jahren wieder einmal einen Länderkampf im Rugby zu sehen. Das Rheinstadion ist der Schauplatz der ersten Begegnung zwischen Deutschland und Belgien. Deutscherseits werden zwar nicht unsere allererste Rugbyklasse, aber dennoch durchwegs bewährte Kräfte und junge Talente eingesetzt, die sich dabei den Aufstieg in die nationale A-Mannschaft erkämpfen können. Ohne Zweifel wird sie das besonders anspornen, ihr bestes Können für einen deutschen Sieg einzusetzen.

Die beiden Mannschaften stehen wie folgt:

Deutschland: Schluß: Haller (Heidelberger RK); Dreiviertel: Reuter, Sander (Odin-Hannover), H. Kohlweiler (SC Neuenheim), Hohberg (Hannover 78); Halbs.: Fischer (Rasenspiele Hannover), Kotthöfer (Germ. Hannover); Stürmer: Presser 3 (Eintracht Frankfurt) — Amelung (Rasensp. Hannover) — Boy (1. RC Köln); Kerber (RGH) — Gilbert (SC Frankfurt 80); Bönecke (Fort. Düsseldorf) — Schültke (Odin Hannover) — Wichmann 2 (Volkssport Hannover).

Belgien: Schluß: Radelet (Gallia); Dreiviertel: d'Hooghe, Jacobs, Culot, Zinner; Halbs.: Schokkaert (alle Gallia), van Doozenbroek (White Star), Stürmer: Holemans (White Star) — Burlet (Schaerbeek) — Walsh (Beerschot); Lowies (Gallia) — Baele (White Star); van Ranst (White Star) — Van de Weaher (Beerschot), Cattor (Beerschot).

Was uns in erster Linie an einen deutschen Sieg glauben läßt, ist das gute technische Rüstzeug, über das unsere Mannschaft verfügt.

Schwarz-Weiß vor einem neuen Erfolg

Die Spiele der Niederrhein-Gauliga — Auch Fortuna Düsseldorf wird gewinnen

Dadurch, daß das Pokalspiel der Düsseldorfer Fortuna verschoben worden ist, finden im Gau Niederrhein fünf Punktespiele statt. Große Veränderungen in der Tabelle sind nicht zu erwarten, da die besser stehenden Mannschaften in Front zu erwarten sind, insbesondere die Spitzenmannschaften Schwarz-Weiß Essen und Fortuna Düsseldorf. Die Spiele:

Schwarz-Weiß Essen — Union Hamborn

Schwarz-Weiß hat also den Tabellenletzten zu Gast und wird, nachdem das letzte Spiel gegen Wuppertal nur zu einem Teilerfolg geworden ist, mit einem klaren Siege aufwarten. Der Unterschied im Können der beiden Mannschaften ist zu groß, als daß der Gast den Gastgeber ernstlich gefährden könnte. Damit kommt dann Schwarz-Weiß der Herbstmeisterschaft wieder ein gutes Stück näher.

Hamborn 07 — Fortuna Düsseldorf

Auch Fortuna ist als Sieger zu erwarten. Es wird dem Gaumeister auf dem fremden Platze zwar etwas schwerer gemacht werden als den Essenern, letzten Endes sollte sich jedoch der Gast klar behaupten.

Duisburg 99 — Turu Düsseldorf

Der vorjährige Tabellenzweite Duisburg 99 ist nicht mehr so stark wie damals, da das Können des Sturms nachgelassen hat. Die Hintermannschaft bewährt sich jedoch nach wie vor, und wir glauben nicht, daß Turu in Duisburg auch nur einen Punkt herausholen wird. Die Platzmannschaft sollte knapp gewinnen.

Rot-Weiß Oberhausen — VfL Benrath

Schnell von einer Spitzen- zu einer Durchschnittsmannschaft herabgesunken ist der VfL Benrath, der augenblicklich schon seine Sorgen um den Verbleib hat. Diese Sorgen werden am Sonntag nicht geringer werden, denn die Rot-Weißen sind wieder in Form gekommen. Sie haben einige Fehlschläge gut verwunden und sind nach ihren letzten Erfolgen auch gegen Benrath in Front zu erwarten.

SSV Wuppertal — BV Altenessen

Die Elberfelder gelten zwar als Favoriten, sie werden jedoch mit den Altenessenern ihre Last haben. Beide Mannschaften dürften ungefähr gleich stark sein, den Ausschlag wird letzten Endes der eigene Platz geben.

Noch drei Motorrad-Weltrekorde

Frankfurter Rekordwoche abgeschlossen.

Die „Internationale Rekordwoche" der OMS, die eine reiche Ausbeute an neuen Bestleistungen für die deutsche Industrie und in erster Linie für die Auto-Union gebracht hat, nähert sich ihrem Ende.

Nach Mercedes-Benz macht sich auch Ernst Henne mit seiner BMW auf den Heimweg, so daß am Freitag nur noch Auto-Union mit ihren DKW-Krafträdern und der englische Major Gardner auf die Strecke gingen. In den Morgenstunden war es für die empfindlichen Motore noch zu kalt, so daß erst mit Versuchsfahrten begonnen wurde. Als dann später die Sonne durch kam und einen prächtigen warmen Tag einleitete, erschien als erster Walfried Winkler am Start.

Winkler und Kluge holten sich noch drei Weltrekorde der 250-ccm-Klasse. Winkler benutzte dabei die unverkleidete Maschine, und zwar hatte man den Viertelliter-Motor in das leichtere Fahrgestell der 175-ccm-Maschine eingebaut. Ueber den Kilometer und die Meile „fliegend" entriß Kluge mit 183,206 kmstd. und 181,390 kmstd. dem Italiener Alberti die auf Benelli gehaltenen bisherigen Weltrekorde von 181,782 kmstd. und 179,759 kmstd. Ueber den stehenden Kilometer schraubte Winkler seine eigene Bestleistung von 128,617 kmstd. auf 128,893 kmstd. Kluge fuhr eine nur halbverkleidete Stromlinien-DKW.

Walter Lohmann startet in Marseille

Hasselberg in Berlin — Der Radsport am Wochenende

Das Radsport-Programm ist für das bevorstehende Wochenende wieder recht umfangreich ausgefallen, da die Winterbahnen mehr und mehr mit Veranstaltungen an die Oeffentlichkeit treten.

Im Reich steigt am Samstagabend in der Deutschlandhalle zu Berlin das 16. Fest der Sportpresse, bei dem auch die Radfahrer zu Wort kommen. Die bekannten Berufsfahrer Richter, Merkens (beide Köln), van Vliet (Holland) und Ehmer (Berlin) bestreiten Fliegerennen, dazu gibt es ein 50-Runden-Mannschaftsfahren für Amateure.

Am Sonntag ist die Deutschlandhalle erneut Schauplatz großer Radsportkämpfe. Im Rahmen der deutschen Saalsport-Meisterschaften gibt es ein internationales Amateurfliegertreffen zwischen dem holländischen Weltmeister van der Vijver, Nielsen, Pedersen, Ooms, Hasselberg und Kinnle, außerdem ein 75-km-Mannschaftsrennen mit Hasselberg-Schorn, Nielsen-Pedersen, Kinnie-Aeymanns, Mertens-Kurzawa, Ooms-van der Vijver u. a. m. Die Saalsport-Meisterschaften werden im Einer- und Zweier-Kunstfahren, im Sechser-Kunstreigen und im Zweier-Radball zur Durchführung kommen.

Auf den ausländischen Bahnen starten ebenfalls deutsche Fahrer, so die Dortmunder Berufs-Straßenfahrer Kijewskie-Pützfeld in Paris in einem 100-km-Mannschaftsrennen. Der Kölner Engel startet im Kopenhagener Forum in einem Dreistundenrennen. Sein Partner ist der Däne Meyer-Andersen.

Zu seinen Gegnern zählen Funda-Hoffmann, Flack-Hansen-Kaers, Grundahl-Hansen-Stieler, Christensen-van Vliet, van Schyndel-van den Broeck, Danjolt-Gröning, um nur die bekanntesten Paare aufzuzählen. Steherweltmeister Lohmann (Bochum) startet in Marseille, wo eine neue Bahn eingeweiht wird. Meister Adolf Schön, A. Wambst und Constant bestreiten weiter die Dauerrennen.

Zu erwähnen ist noch, daß am Wochenende in Berlin im Haus des Deutschen Sports der Verbandstag des Deutschen Radfahrer-Verbandes abgehalten wird.

Drei deutsche Siege zu Beginn

Freistilringer im Europameisterschaftskampf.

Die Europameisterschaften der Freistilringer wurden am Freitag im Münchener Zirkus Krone feierlich eröffnet. In den unteren vier Gewichtsklassen wurde die erste Runde durchgeführt. Von den fünf beteiligten deutschen Ringern gewannen Brendel im Bantam-, Nettesheim im Leicht- und Köstner im Mittelgewicht ihre Kämpfe entscheidend. Fritz Schäfer hatte im Weltergewicht Freilos gezogen. Eine Niederlage erlitt dagegen Meister Schwarzkopf im Federgewicht durch den Ungarn Franz Toth, der nach **11:40 durch Beinhebel entscheidend gewann.**

Willi Boltze gestorben

Nach langer Krankheit ist einer der bekanntesten Hamburger Leichtathleten, Willi Boltze, gestorben. Boltze war jahrelang einer der besten Mittel- und Langstreckler Deutschlands, vertrat sein Vaterland viermal in deutschen Ländermannschaften und war Olympiateilnehmer 1928 in Amsterdam. Mehrfach war er deutscher Meister über 1500 und 5000 m, und sein denkwürdiger 3000-m-Rekordlauf hinter Nurmi ist allen noch hinreichend bekannt.

Hermannia Frankfurt wieder Florett-Mannschaftsmeister.

Die Deutsche Mannschaftsmeisterschaft im Florettfechten wurde in der vollbesetzten Stuttgarter Turnhalle entschieden. In den Vor- und Zwischenrundenkämpfen setzten sich die Favoritenmannschaften leicht durch. Der Titelverteidiger Hermannia Frankfurt mit Verdon, Rosenbauer, Casmir und Eisenecker erwies sich allen anderen Gegnern überlegen und sicherte sich erneut den Meistertitel. Den zweiten Platz belegte in den Schlußkämpfen SS Berlin vor TV Offenbach und FC Wiesbaden.

Um 4mal 2 Handballpunkte

TuS Holsterhausen — MSV Münster
Eintracht Dortmund — Schalke 04
Sportring Gevelsberg — Hindenburg Minden
Arminia Bielefeld — Westfalia Somborn

Fußball im Kreise Mark

Lokalkampf in Hattingen — Großkampf in Herbede

Sämtliche Begegnungen offen

Nun stehen wir in der 1. Kreisklasse, Gruppe B, wieder vor einem ereignisreichen Sonntag. Es gibt Spiele die die Zuschauer interessieren werden. Da gibt es in Hattingen das große Lokaltreffen Henrichshütte gegen Hattinger Sportverein und in Herbede sieht man nach dem Kampf am vergangenen Sonntag abermals einen Großkampf.

SV Herbede — SpVg Welper
Henrichshütte — HSV
Altendorf — Annen
Bredenscheid — Wengern
Sprockhövel — Stockum
Volmarstein — Ardey

Der SV Herbede ist nach wie vor ungeschlagener Tabellenführer, er blieb es am vergangenen Sonntag nach einem Großkampf gegen den Hattinger Sportverein, der knapp unterlag. Sonntagabend wird feststehen, ob er es bleibt, da die SpVg Welper in Herbede versuchen wird, näher an den Spitzenführer zu kommen. Es wird schwer halten. Die Mannschaften sind gleichwertig und es wird ganz knapp hergehen. Vielleicht gewinnt der Glücklichere, ob das auch wieder Herbede ist? Der Kampf der Ortsvereine Henrichshütte und HSV wird zahlreiche Zuschauer anziehen. Selbst wenn der Gast in führender Position steht und der VfTuB Henrichshütte einen schlechteren Tabellenplatz hat, wird es einen heiß umstrittenen Kampf geben. Der HSV geht mit den größeren Siegesaussichten in den Kampf.

Der SV Altendorf empfängt Annen. Zu den Platzleuten hat man kein Vertrauen mehr. In den letzten Spielen haben sie ihre Anhänger enttäuscht, hoffentlich holen sie am Sonntag wieder die Punkte, was nicht einfach sein dürfte. In Bredenscheid erscheint der FC Wengern. Wengern hat in den letzten Spielen ganz gut gefallen, wird aber in Bredenscheid auf harten Widerstand stoßen. Den Ausgang lassen wir offen. — Ob Sprockhövel gegen Stockum etwas ausrichten wird, kann schlecht vorausgesagt werden, dafür ist die Mannschaft zu unbeständig. Von Stockum ist bekannt, daß sie nur auf eigenem Platz gefährlich sind. — Volmarstein und Ardey messen ihre Kräfte, diese Begegnung wird auch zugunsten Volmarsteins ausfallen.

In der

2. Kreisklasse, Gruppe C,

kämpfen am Sonntag:

Heven — Niederwenigern
Winz-Baak — Niederbonsfeld
Witten 07 Ref. — Bommern
Witten 92 Ref. — Hammertal
Boßkuhle — Eintracht Witten

Gruppe A.

In der Gruppe A der 1. Kreisklasse stellen sich verhältnismäßig früh die ersten Abstiegssorgen ein und verschiedene Vereine stehen schon früh mitten drin im Kampf um den Klassenverbleib. Der erste Kampf dieser Art wird in Schwelm am Martfeld entschieden, wo TuS 95 Schwelm auf den früheren harten Rivalen in manchem Kampf um die Spitze nunmehr um den letzten Platz startet, denn darum geht es gegen Germania Eilpe. Gewinnen die Germanen dieses Treffen, so muß TuS 95 weiterhin den zweitletzten Platz einnehmen. Aber damit ist wahrscheinlich nicht zu rechnen. In den übrigen Treffen haben die Platzvereine bis auf einen Fall die besseren Aussichten, denn sie treffen auf schwächere Mannschaften. Dieser eine Fall ist Boelerheide, wo Herdecke erscheint, und wahrscheinlich auch siegen wird. Dagegen wird es Wetter 10 gegen Silschede leichter haben. Die Platzherren sollten weiterhin ohne Verlustpunkt bleiben. Tura Altenvoerde hat sich am letzten Sonntag fast alles verscherzt. Es ist bedauerlich, daß die kommenden Spiele der Mannschaft unter diesen Umständen kaum noch Reiz haben. Um aber alle Möglichkeiten zu wahren, muß gegen Tura Kabel ein klarer Sieg herausgeholt werden. Das sollte möglich sein. Eppenhausen hat zu Hause die besten Aussichten, gegen Haßlinghausen 07 zum mindesten zu einem Teilerfolg zu kommen. Die Haßlinghauser sind indes zu beachten.

SpVg Langenberg — Lüttringhausen.

Auf dem Sportplatz am Jahn-Haus Langenberg empfängt die Spielvereinigung den BV Lüttringhausen. Es sollte einen eindeutigen Sieg der Platzleute geben, denn die Spielvereinigung steht an der Spitze der Tabelle und Lüttringhausen am Ende. Trotzdem soll man ja nie seinen Gegner zu gering schätzen. Wenn die Gastgeber mit dem notwendigen Ernst bei der Sache sind, werden die Punkte hier bleiben. Lüttringhausen sollte nur die Möglichkeit haben, die Niederlage in erträglicher Grenze zu halten.

Henrichshütte 1. M. — TV Friesen Bochum 1. M.

Zum vorletzten Meisterschaftsspiel empfangen die Henrichshütter Handballer die 1. Mannschaft von Friesen Bochum. Die Friesen-Mannschaft enttäuschte am Sonntag nach der angenehmen Seite und fertigte den TV Röhlinghausen mit 10:5 Toren ab. Die Henrichshütter befanden sich ebenfalls in einer ausgezeichneten Form und landeten einen glatten Sieg gegen den HBV Linden. Sollte die Mannschaft an ihrer vorsonntäglichen Form anknüpfen, sollte ihr der Sieg nicht zu nehmen sein. Die Friesen sind an der Feldstraße keine unbekannten Gäste mehr und haben den Platzverein bisher zur Entfaltung ihres ganzen Könnens gezwungen. Da die Hüttenmannschaft komplett antreten wird, ist ein interessantes und torreiches Treffen zu erwarten.

Henrichshütte Lehrmannschaft — Friesen Bochum
Henrichshütte 1. Jgd. — TV Friesen Bochum
DSC 95 Dortmund ,Damen — Henrichshütte, Damen

TuS Bochum oder MBV Linden?

Eine wichtige Vorentscheidung in der Bezirksklasse und zwei weitere Lokaltreffen

An Ueberraschungen hat es bisher in Gruppe Bochum der Bezirksklasse wirklich nicht gefehlt. Es hat sich gezeigt, daß alle Mannschaften verwundbar sind und mancher Favorit mußte ins Gras beißen, wenn man am wenigsten daran gedacht hat. Langsam nähert sich die erste Serie schon dem Ende zu, der TuS Bochum hat den SC Dahlhausen von der Spitze verdrängt, die er nun erneut zu verteidigen hat, und zwar gegen keinen geringeren als den vorjährigen Gruppenmeister. Außer diesem Spiel gibt es noch weitere interessante Begegnungen, insbesondere das Lokaltreffen Westfalia — Ver, Preußen 07 Bochum.

TuS Bochum — MBV Linden

Es ist wohl noch etwas verfrüht, jetzt schon davon zu sprechen, daß morgen die Herbstmeisterschaft entschieden wird, jedoch dürfte der Sieger dieses Kampfes als der erste Anwärter darauf gelten. Der TuS hat sich besser geschlagen, als man anfänglich erwartet hatte. Mittlerweile hat sich die Mannschaft eingespielt, sie ist hier und da verstärkt worden und wird auch morgen durch die Einstellung des aus dem Arbeitsdienst zurückgekehrten Stürmers Reim stärker sein als diejenige, die gegen Dahlhausen die Gelegenheit zum Siege verpaßte. Der MBV hat ebenfalls seine stärkste Mannschaft zur Stelle, die allerdings auch nicht ganz hieb- und stichfest ist, was insbesondere die Niederlage durch Witten 07 erkennen läßt. Es wird morgen einen heißen Kampf geben. Beide Mannschaften verfügen über eine gewisse Spielkultur, und derjenige wird Sieger sein, der mit der Spielkultur die Durchschlagskraft verbindet.

Westfalia Bochum — Ver, Preußen 07 Bochum

Wenn es auch diesmal nicht wie so oft in früheren Jahren um die Spitze geht, so wird doch die Begegnung zwischen diesen Rivalen ihr Publikum finden, zumal sie bereits vormittags ausgetragen wird. Die Preußen haben bisher all die großen Hoffnungen, die man insbesondere am Schluß der letzten Spielzeit auf sie setzte, nicht erfüllen können. Ihr Sturm hat manches Spiel verloren. Anders die Westfalia. Trotz einiger Rückschläge in letzter Zeit hat die Elf immer wieder unverdrossen den Kampf aufgenommen und auch mit Ersatzleuten Erfolge erzielt. So ließ das Unentschieden in Linden aufhorchen. Eine Voraussage hält schwer. Sicherlich haben die Preußen die weitaus bessere Abwehr und Läuferreihe, Westfalias Stürmer aber können schießen und der eigene Platz bedeutet immer sehr viel.

SC Dahlhausen — Polizei-SV Bochum

Das dritte Lokaltreffen in Bochum. Auch diesmal wird der SC Dahlhausen ersatzgeschwächt antreten müssen und es darum schwer haben, sich gegen die kampffreudigen Polizisten zu behaupten. Deren Sieg über Wattenscheid ist noch nicht vergessen. Ihr Nachteil ist der fremde Platz, trotzdem bestehen Aussichten, der Platzmannschaft den einen oder anderen Punkt abzuknöpfen.

o TG B.-Ehrenfeld — SpGem. Wattenscheid

Die Ehrenfelder haben gegenüber den anfänglichen Leistungen in den Punktespielen nachgelassen, trotzdem sind sie auf eigenem Gelände als eine der spielstärksten Einheiten der Gruppe anzusehen, wenn sie mit ihrer besten Mannschaft antreten können. Am letzten Sonntag wurde Wondzinski verletzt, ist er diesmal nicht mit dabei, steigen natürlich die Aussichten der Gäste.

Witten 07 — Witten 92

Eine durchaus offene Angelegenheit. Beide Mannschaften sind in guter Form, die Entscheidung wird knapp werden.

Gruppe Sauerland:

SV Herdringen — Hemer 08
DFC Hagen — VfL Schwerte
Sportring Gevelsberg — TuS Milspe 11
FC Schwelm — Hagen 72
Menden 09 — Union Haspe

In dieser Gruppe sind am Sonntag alle zehn Mannschaften beschäftigt. Der FC Schwelm hat gegen Hagen 72 Aussichten auf einen weiteren Sieg und auch der DS Hagen müßte vor heimischem Publikum den VfL Schwerte glatt niederhalten können. Die beiden Favoriten liegen nach wie vorne. — SV Herdringen und Hemer 08 können jeden Punkt gebrauchen. —Völlig offen ist der Kampf zwischen Sportring Gevelsberg und TuS Milspe. — Menden 09 gilt gegen Union Haspe als Favorit.

Gruppe Gelsenkirchen:

VfB Börnig — Westfalia Buer
Delog Rotthausen — Gelsenguß Gelsenkirchen
Schwarz-Gelb Gladbeck — Sportfreunde Gladbeck
Union Gelsenkirchen — BV 12 Gelsenkirchen
VfB Bottrop — SV Erle 08

Gruppe Dortmund:

BV Brambauer — Union Recklinghausen
Unna 08 — TuBV Mengede
SuS Ahlen — VfL Altenbögge
Sportfreunde Dortmund — TV Eickel
Hörder SC — Viktoria Recklinghausen

Am Sonntag in Witten

Bezirksmannschaftsmeisterschaften im Gerätturnen

Die bereits einmal verschobenen Mannschaftsmeisterschaften der Gerätturner finden nunmehr am kommenden Sonntag in Witten statt. Ausrichter ist die Tgmde. Witten, die auch mit einer Mannschaft im Rennen liegt und auf einen guten Platz hofft. Wo die Tgmde. Witten, die auch mit einer Mannschaft im Ehrenfeld-Rechen vertreten, die in der Besetzung Kaufmann, Arens, E. Kargol und W. Platzek ein ernstes Wort im Kampf um den begehrten Aufstieg zur Gauklasse mitreden wird. Als größter Rivale wird ihr wohl die Mannschaft des Hüttenvereins Dortmund gegenüberstehen, in der Martinie und Schröder überragen. Aber auch die Herner Turnvereinigung mit ihren guten Könnern Friedrich und Vöpel hat berechtigte Aussichten auf einen der ersten Plätze.

Arbeitsfront und Wohnungswesen

Berufsausweis der DAF für die Hausverwalter.

NSG. Die Fachgruppe „Haus- und Grundstückswesen" der Gaubetriebsgemeinschaft „Bau" der Deutschen Arbeitsfront leitet, führt, schult und betreut im Auftrage der NSDAP alle für die Erhaltung und Verwaltung in der Wohnwirtschaft tätigen Volksgenossen, wie Hauseigentümer, Grundstücks- und Hypothekenmakler, Zwangsverwalter, Hauswarte, Betriebsführer und Gefolgschaftsmitglieder der Siedlungsbetriebe, Wohnungsnachweise usw.

Die Fachgruppe muß es als eine ihrer wesentlichsten Aufgaben betrachten, die Verwaltung der in Händen von Juden befindlichen Häuser im Interesse der deutschen Mieter Ariern zu übertragen. Die planmäßige Schulung, Heranbildung und Betreuung schafft alle für diese Bereinigung und Umstellung notwendigen Voraussetzungen.

Im Gau Westfalen-Süd ist die Fachgruppe „Haus- und Grundstückswesen" zur Zeit mit den Vorarbeiten zur Durchführung von Lehrgängen für die Hausverwalter beschäftigt. Nach Abschluß der Lehrgänge erhalten die Teilnehmer den Berufsausweis der Deutschen Arbeitsfront. Teilnahmeberechtigt sind nur DAF-Mitglieder. Näheres über den Lehrgang enthalten die Aufnahmebedingungen. Diese sind anzufordern bei der Deutschen Arbeitsfront, Gauwaltung Westfalen-Süd, Gaubetriebsgemeinschaft 4 „Bau", Fachgruppe „Haus- und Grundstückswesen", Bochum, Wiemelhauser Straße 38/42.

Heute Lustspiel-Abend

im Stadttheater Bochum.

Per Schwenzens reizende Komödie „Jan und die Schwindlerin", die bei ihrer Erstaufführung am Ende der vorigen Spielzeit begeisterte Aufnahme im Bochumer Publikum fand, wird heute wieder in den Spielplan aufgenommen. Mitwirkende sind: Liesel Alex, Freca-Renate Bortfeldt, Magda Reichardt, Adele Schönfeld, Gisela Uhlen, Franz Gesien, Ernst Holznagel, Heinz Holthunsen, Willy Mayenknecht, Wilhelm Pitsch, Alfred Schieske. Die Spielleitung liegt in Händen von Viktor Ahlers. Die Aufführung ist für den Weißen Ring angesetzt; Beginn 20 Uhr.

Morgen, wie bereits angekündigt, einmaliges Tanzgastspiel des berühmten Tänzerpaares Alexander von Swaine — Darja Collin von der Staatsoper Berlin. (Außer Vormiete; Preise III.)

Montag findet eine weitere Wiederholung der mit großem Erfolg aufgenommenen neu inszenierten „La Traviata" von Verdi statt. (Vormiete B.)

Das erste Symphonie-Konzert

des Städtischen Orchesters Bochum in der Reihe der dieswinterlichen Symphonie- und Chor-Konzerte.

In der Reihe der Symphonie- und Chor-Konzerte findet in der kommenden Woche am Donnerstag, 4. November, 20 Uhr, im Stadttheater das erste diesjährige Symphonie-Konzert statt. Am Anfang des Programms steht für Bochum eine Erstaufführung: Die Symphonische Suite von Cesar Bresgen. Dann folgen zwei Tänze für Harfe und Streichorchester von Claude Debussy; ebenfalls eine Erstaufführung für Bochum, die von dem Harfenisten des Städtischen Orchesters, Herrn Alfred Krause, zum Vortrag gebracht werden. Als Hauptwerk bringt das Programm die 5. Symphonie in c-moll von Ludwig van Beethoven. Leitung: Kapellmeister Professor Leopold Reichwein. — Karten zum Preise von 60 Pfg. bis 2,50 RM sind an der Konzertkasse im Stadttheater sowie in den bekannten Vorverkaufsstellen zu haben. Vormietekarten mit einer 50prozentigen Preisermäßigung stehen noch an der Konzertkasse im Stadttheater zur Verfügung. Vorbestellungen nimmt die Konzertkasse unter Nr. 61051 entgegen.

Die Bühnen der Stadt Essen

Opernhaus.

Samstag, 30. Okt., 20 Uhr: Der Graf von Luxemburg.
Sonntag, 30. Okt., 18 Uhr: Wiederaufnahme „Die Meistersinger von Nürnberg".
Montag, 1. Nov., 20 Uhr: Fidelio.
Dienstag, 2. Nov., 20 Uhr: Martha.
Mittwoch, 3. Nov., 20 Uhr: Mona Lisa.
Donnerstag, 4. Nov., 20 Uhr: Der Corregidor.
Freitag, 5. Nov., 20 Uhr: Martha
Samstag, 6. Nov., 20 Uhr: Der Graf von Luxemburg.
Sonntag, 7. Nov., 20 Uhr: Der Graf von Luxemburg.

Schauspielhaus.

Samstag, 30. Okt., 20 Uhr: Jugend.
Sonntag, 31. Okt., 20 Uhr: Moral.
Montag, 1. Nov., 19,30 Uhr: Hamlet, Prinz von Dänemark.
Dienstag, 2. Nov., 19,30 Uhr: Hamlet, Prinz von Dänemark.
Mittwoch, 3. Nov., 20 Uhr: 1. Gastspiel „The English Players": Candida, von G. B. Shaw.
Donnerstag, 4. Nov., 20 Uhr: 2. Gastspiel „The English Players": The Millionaireß, v. G. B. Shaw.
Freitag, 5. Nov., 20 Uhr: Jugend.
Samstag, 6. Nov., 20 Uhr: Die vier Gesellen.
Sonntag, 7. Nov., 20 Uhr: Turandot.

„Rastelli auf dem grünen Tuch"

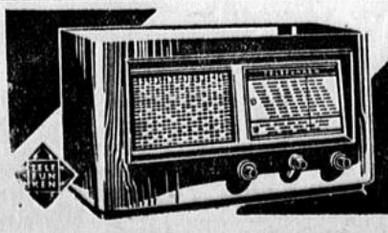
Zum Gastspiel des Billardweltmeisters Erdich Hagenlocher im Westen

Hagenlocher ist heute erst 48 Jahre alt. Als junger Lehrling der Aeroplanwerke Hirth in Stuttgart betrieb er das Billardspiel und brachte es darin, angeregt durch die Spiele mehrerer Billardmeister, die ja vor dem Kriege regelmäßig veranstaltet wurden, bald sehr weit. Er nahm Unterricht, spielte und trainierte mit Leidenschaft und gestaltete sein Spiel direkt wissenschaftlich. Der junge Mann entwickelte sich durch ständige Kämpfe mit den besten Berufsspielern der damaligen Zeit wie Straub, Schweinboeck, Bosnak und Zielka sowie mit dem Amateurmeister Pönsgen zur ersten internationalen Klasse. Nach dem Kriege hatte er in Deutschland und Europa keinen Gegner mehr und ging nach den Ver. Staaten, wo das Billardspiel in hoher Blüte stand. Man schrieb das Jahr 1921, als Hagenlocher seine ersten Spiele in USA austrug und sich mit Siegen über das japanische Billardwunder Jamada und den Amerikaner Cutler bestens einführte. Nachdem er dann noch in Newyork den berühmten Meister Cochran in einem Kampf auf 2400 Punkte geschlagen und dabei einen Durchschnitt von 40 erzielt hatte, was einen neuen Rekord bedeutete, stand ihm der Weltmeisterschaftskampf mit dem Amerikaner Young Jake Schaefer offen.

Der Kampf wurde dann in der Zeit vom 9. bis 11. März 1926 über 1500 Punkte ausgetragen, und zwar im Billardsalon des Manufacturers Club in Philadelphia. Kaum ein Mensch kümmerte sich am ersten Tag um den Wettbewerb. Die Ränge waren leer. Schaefer schien eben unschlagbar zu sein, was hatte schon der unbekannte Deutsche gegen ihn zu bestellen. Und dann kam für die Amerikaner das Unfaßbare. Ganze 17 Punkte machte Schaefer gegen die 500 Hagenlochers. Die große Sensation war da, und die gesamte Presse der Staaten nahm sie als solche auf. Am zweiten Tage war der Billardsalon in Philadelphia überfüllt, Schaefer, der große Champion, schien abermals geschlagen, denn Hagenlocher zog ihm mit einer Serie von 308 Punkten davon, dann streifte er einen Ball mit dem Aermel und nun kam Schaefer zum Stoß. Er holte auf, aber nach fünfstündigem Kampf hieß es doch 1000:639 Punkte für den Deutschen. Am dritten Tage konnten Tausende von Zuschauern keinen Einlaß mehr finden. Mit 1446 Punkten stand Hagenlocher schon dicht vor dem Sieg, da ließ der gewitzte Yankee seine berühmten Carotten los. Viermal mußte der Deutsche einen Vierbänder spielen, um vier Punkte zu machen. Als es auf die letzten zwei Dutzend Punkte zugeht, wird der Lärm der Zuschauer größer und größer. Hagenlocher läßt durch den Schiedsrichter um Ruhe bitten. Es nutzt nichts. Bleich und langsam bewegt er sich um den Tisch, reiht vorsichtig abwägend Punkt an Punkt, bis er die 1500 voll gemacht hat. Schaefer ist erstmalig geschlagen und ein Deutscher Billard-Weltmeister. Ein ungeheurer Tumult bricht los, Beifall rauscht auf für den Deutschen, der mit einem Male das Tagesgespräch in USA wird.

50 000 Dollar erhält Hagenlocher für eine sechsmonatige Schaukampfreise, die Theateragenten und Varietédirektoren reißen sich um ihn. Abend für Abend spielt er nun auf Bühnen und in Varietés und zeigt seine Kunststöße. Schräg gestellte Spiegel sorgen dafür, daß jeder im Saal den neuen Weltmeister bei seinem Spiel genau verfolgen kann. Und dann gingen die Kämpfe weiter. Hagenlocher spielt in großen Turnieren und wieder um die Weltmeisterschaft. Gegner sind Schäfer und Willie Hoppe, ebenfalls ein Amerikaner von großem Können. Nicht immer gewinnt Hagenlocher, aber doch wird er öfter als die anderen Sieger.

Und nun ist der Weltmeister nach Deutschland zurückgekehrt und zeigt auf einer Schaukampfreise seine Kunst. Und welch ein Künstler ist er auf dem grünen Tuch! Gerd Thielens, einer der besten deutschen Amateure und Teilnehmer an den Amateur-Weltmeisterschaften, erklärte uns, daß man sich keine Vorstellung von dem Können Hagenlochers machen könne. Durchschnitte von mehr als 100 seien bei ihm die Regelmäßigkeit, erzielt in Cadrepartien auf großem Brett. Schürgens, einer der besten Kölner Spieler, habe auf 300 ganze 8 Punkte mitbekommen. Nun werde auch klar, warum man im Auslande Hagenlocher als den „Rastelli auf dem grünen Tuch" bezeichne. Doch nicht nur im Spiel selbst ist Hagenlocher der große Meister, er zeigt Kunststöße, die man direkt für unmöglich hält.


Zum erstenmal ein TELEFUNKEN-4-Röhrensuper für RM 234.–
Der Telefunken-Markstein-Super 755 hat alle Super-Eigenschaften und außerdem die Bandbreitenregelung für großen Tonumfang und beste Trennschärfe – das ist für diesen Preis wirklich noch nicht dagewesen. Kommen Sie, ihn hören! Ihr Rundfunkhändler erwartet Sie zur Vorführung.

Kaffeebesuch

Frau Inge liest zu Haus ein Buch — —
— — Es klingelt — sie bekommt Besuch
— — Die Schulfreundin, — die Hilde Steen
— — Man hat sich lange nicht gesehn.
Zehn Jahre sind es wohl — — doch jetzt
Ist auch ihr Mann hierher versetzt.
Begrüßungsstürme sind verrauscht.
Beim Täßchen Kaffee wird geplauscht:
„Nein — — wie du 's hier gemütlich hast,"
— — Wie alles zueinander paßt — —
— — Die Radiodecke — — himmlisch schön —
— — Die Klöppeldecke — — laß mal sehn —
— — Hast du 'ne Menge Bleikristall — —
— — Hm — — und die Brücken überall — —



— — Ich bin ja gradezu entzückt — —
— — Dagegen wir? — — Ich werd' verrückt — —
— Die Couch? — — na, ob die mir gefällt!
Verdient dein Mann denn so viel Geld?
— So — — dann verdient mein Mann ja mehr,
Trotzdem fällt uns das Kaufen schwer.
Wie machst du das bloß, Ingemaus?
Nun rück mal mit der Weisheit raus!"
— — „Ach! — das ist gar nicht schwer gewesen",
Sagt Inge, „seit wir Zeitung lesen.
Studiere ich als tücht'ge Frau
Auch alle Anzeigen genau;
Es finden sich zu allen Zeiten
Mal günstige Gelegenheiten.
So suche ich mir für mein Geld
Erschwingliches, was mir gefällt.
Lies gründlich Zeitung, liebe Hilde,
Du bist beim Einkauf dann im Bilde!"

Amateur-Tanzturnier in Bochum

Um den Großen Preis von Westdeutschland und den Wanderpokal der Stadtverwaltung Bochum

Der Reichsverband zur Pflege des Gesellschaftstanzes (i. d. Reichskulturkammer) veranstaltet am Sonnabend, dem 6. Nov. ds. Js. im Parkhotel „Haus Rechen" ein Amateur-Turnier. Es beteiligen sich u. a. die besten deutschen Sonderklassenpaare und die Siegerpaare vieler Turniere. Die Turnierleitung ist dem Präsidenten des R. P. G. Dipl.-Ing. Büchler, Berlin und Tanzlehrer Achenbach, Bochum, übertragen worden. Gauleiter A. E. Frauenfeld machte folgende interessante Ausführungen über die kulturelle Bedeutung des Gesellschaftstanzes.

Der Tanz ist eine der ältesten, wenn nicht überhaupt die älteste Form, in der der Mensch versucht, seinen Empfindungen in einer künstlerischen Weise Ausdruck zu verleihen. Wir unterscheiden mehrere Arten des Tanzes: den Volkstanz, der in vielen Vereinigungen gepflegt wird und mit Tracht und Volkslied zusammen altes Brauchtum unseres Volkes darstellt, den Gesellschaftstanz, wie er in tausenden Tanzschulen gelehrt und an zehntausenden Stellen täglich getanzt wird, und den künstlerischen Tanz, der die letzte und höchste Entwickelungsstufe des Tanzes darstellt. Der Gesellschaftstanz ist Ausdruck der Lebensfreude und Lebensbejahung und entspringt der Freude an der Bewegung. Die Auslese der besten aus der Millionenzahl der Tanzfreudigen führt zum Turniertanz, der in seinen Spitzenleistungen fast schon einen Uebergang zum künstlerischen Tanz darstellt.

Wie groß die Freude am Gesellschaftstanz im deutschen Volk ist, zeigt besonders auch die Beachtung, die der Turniertanz bei uns findet. Ueber 140 Tanzturniere, darunter viele, bei denen sich fast alle europäischen Nationen ein Treffen gaben, fanden im abgelaufenen Jahr in Deutschland statt, das mit dieser Zahl zwei Drittel aller in Europa veranstalteten Tanzturniere bestreitet. Fast ausnahmslos fanden die Gesellschaftstanzturniere eine so zahlreiche Zuschauerschaft, daß selbst mehrere tausend Personen fassende Säle überfüllt waren.

Im Turniertanz werden fünf Tänze gepflegt: neben dem Wiener Walzer und dem langsamen Walzer die als deutsche Tänze anzusprechen sind, der Foxtrott, der Langsame Foxtrott (Slow-Fox) und der Tango. Diese Tänze haben in der Art, wie sie getanzt werden, eine dem deutschen Wesen gemäße und genehme Form angenommen.

Da die Menschen, wie die Tatsachen lehren, gern und viel tanzen und kein vernünftiger Grund bestünde, einem so schwer und ernst arbeitenden Volke einen so schönen und freundlichen Zeitvertreib, wie den Tanz, zu verleiden, kommt der Betreuung der den Tanz lehrenden und ihm vorbildlich ausübenden Personen eine besondere kulturelle Bedeutung zu. Der Turniertanz hat die Aufgabe, vorbildlich zu zeigen, wie die von allen gern getanzten Tänze in vollendeter Form aussehen; er übt dadurch eine starke erzieherische Wirkung aus.

Die Menschen werden, wie schon das Alter des Tanzes lehrt, nie darauf verzichten, den Tanz zu pflegen; es ist also eine notwendige Aufgabe, ihn in bestimmte, unserer rassischen Eigenart und unserem Wesen entsprechende Form zu bringen und zu trachten, ihn künstlerisch auszurichten durch die Art, wie er gelehrt wird, und durch das Beispiel, das der Turniertanz gibt.

Wie außerordentlich günstig die Klärung und Regelung in sachlicher und künstlerischer Hinsicht auf dem Gebiete des Tanzes sich ausgewirkt hat, zeigen am besten die Leistungen die bei den Tanzturnieren dargeboten werden.

A. E. Frauenfeld.

Konzertgemeinschaft deutscher blinder Künstler

der Gaue Rheinland, Westfalen und Hessen.

Die Konzertgemeinschaft deutscher blinder Künstler wird etwa Ende November in Bochum im Ernst Moritz Arndt-Haus wiederum ein Konzert veranstalten. Folgende Künstler sind für den Abend vorgesehen. Frau Käte Josefiak-Dietz, Köln, Gesang, Ernst Brüggemann, Münster, Violine, und Albert Menn, Köln, Klavier. Es sind dies Namen von hohem Klang. Brüggemann und Menn sind in Bochum nicht mehr unbekannt. Diese beiden Künstler haben schon so häufig musiziert, so daß sie ganz aufeinander eingespielt sind. Für den Abend ist bereits eine Vortragsfolge zusammengestellt, die durchweg moderne Werke bringen wird. Näheres kann aber erst später berichtet werden. Wenn blinde Künstler nun wieder einmal bei uns musizieren, so ist dies immer ein Ereignis. Es handelt sich doch um Menschen, die trotz Fehlens ihres Augenlichtes den Kampf mit dem Schicksal mutvoll aufgenommen haben. Sie wollen nicht abseits stehen. Sie leisten etwas, und das wollen sie der Oeffentlichkeit beweisen. Durch intensives Studium eignen sie sich Tonwerke unserer großen deutschen Meister an, um sie dann im Zusammenspiel oder auch als Solisten wiederzugeben. Der blinde Künstler hat keine leichte Aufgabe und dennoch ist es sein einziges Bestreben, sie zu meistern. Wenn uns nun Karten angeboten werden, so wollen wir beiabend zugreifen, um so dem blinden Künstler in seinem Kampf um das Dasein zu unterstützen. Er lohnt uns mit seiner herrlichen Kunst, und so wollen wir ihm danken und zugleich unseren Gemeinschaftssinn damit bekunden.

Der Arzt empfiehlt Winterurlaub

Während wir im Sommer nach der Arbeit und zum Wochenende immer noch ein paar Stunden frische Luft und Sonne um uns haben können, und uns bei längeren Spaziergängen an der Schönheit der Natur erfreuen und unseren angestrengten Geist dabei ausruhen können, nimmt uns in der kalten Jahreszeit die Arbeit meist noch über die Helligkeitsdauer des Tages hinaus in Anspruch. Wir sind auf Stube und Stubenluft angewiesen. In den Monaten Februar und März ist der Mensch am meisten erholungsbedürftig. In dieser Zeit tritt die sogenannte Frühjahrsmüdigkeit auf, die im wesentlichen darauf zurückzuführen ist, daß unsere Nahrung besonders arm an Vitaminen ist. Die winterliche Luft hat auch in Zeiten, wo die Sonne weniger stark scheint, eine erhebliche Bedeutung für die Erholung von der Stubenhockerei, und da der Mensch im Winter ganz besonders erholungsbedürftig ist, wird er selbst unter weniger günstigen Bedingungen als im Hochgebirge bei ausreichender Bewegung an frische Luft eine sehr gute bemerkbare Erholungswirkung spüren können. Wenn man rechnerisch abwägen soll, welche Urlaubszeit am wertvollsten ist, so wird man sich überhaupt grundsätzlich für den Spätwinter entscheiden, weil hier der Mensch am meisten der Erholung bedarf und nicht, wie im Hochsommer, die Möglichkeit hat, neben der Tagesarbeit sich im Schwimmbad, mit Wasserfahrten und Radfahren zu erholen.

Es gibt eine ganze Anzahl Leute, die planmäßig ihren Urlaub in den Spätwinter verlegen. Sie tun das nicht nur aus Liebe zum weißen Sport, sondern sind vielmehr erst aus dieser Gewohnheit heraus zu guten Schneeschuhläufern geworden. Wer bisher den Schneeschuhlauf noch nicht gelernt hat, hat hierzu bei „KdF" Gelegenheit, wenn er seinen Urlaub im Winter nimmt. Bei diesen Urlaubern allerdings beobachtet man immer wieder, daß ihre Freude ganz erheblich durch ungenügende Vorbereitung gemindert wird. Es muß den Winterurlaubern zur Selbstverständlichkeit werden, daß sie schon zu Hause durch regelmäßige Leibesübungen — es seien hier nur Betriebssport und die Vorbereitungskurse genannt — die körperlichen Vorbedingungen schaffen, daß sie dann draußen im Freien ihre knappen Urlaubstage wirklich ausnützen können. Derjenige erst wird als Schneeschuhläufer vollen Genuß von seinem Winterurlaub haben, der durch regelmäßige Körperschule und durch Dauerübungen wie Wanderungen usw. seinen Körper leistungsfähig und geschmeidig macht. Der Urlaub im Winter wird in gesundheitlicher Hinsicht eine ganz besonders gute Wirkung für diejenigen haben, die zu Erkältungen neigen. Durch den Aufenthalt im Freien tritt eine Abhärtung ein, wie man sie zu Hause selbst mit Luftbädern, kalten Brausen, Abwaschungen und Freiübungen nicht so leicht erreichen kann.



Jugendl. Mantel aus melierter Ware. Er ist ganz auf kunstseidener Serge gefüttert. In verschiedenen Farben, mit Samtkragen und Rückengurt
19.75

Diesen schönen Bouclé-Mantel können Sie in verschied. Farben haben. Er ist ganz auf kunsts. Serge gearbeitet — halb gesteppt. Die kleidsame Form hat Biesenstepperei. Er ist mit Sealkanin oder Lincolnlamm reich verbrämt
28.75

Dieser Mantel ist aus Bouclé und ganz auf Maroc gefüttert (halb gestickt), in vielen Modefarben. Der Mittelschluß gibt dem Mantel eine sportl. Note. Reiche Biesenstepperei und Pelzbesatz: Zobelfeh!
39.75

Nachdruck von Wort und Bild verboten

Darum bleibt's C&A beim Barkauf!



Der Film- und Bühnenschauspieler Willi Schaeffers

1. Preis 1000 RM
Frau Wilhelmine Pohl, Dortmund-Mengede, Castroper Straße 149

„Barkauf ist das Öl der Wirtschaft - schneller Umlauf senkt den Preis!"

2. Preis 500 RM „Barkauf ist wie Morgenstund, Beide haben Gold im Mund!"
Herr Ernst Hochstetter, Bad Homburg v. d. H., Gluckensteinweg 4

3. Preis 250 RM „Wer bar bezahlt, spart mehr im Leben, Wer bar verkauft, der kann mehr geben!"
W. v. Hackewitz, Berlin-Steglitz, Kühlebornweg 3

4. Preis 150 RM „Barkauf ist im tiefsten Sinn Nur des Käufers Bargewinn!"
Frau Margarete Heyer, Grefrath bei Krefeld, Kempener Straße 9

5. Preis 100 RM „Als Grundsatz gilt seit alter Zeit, Im Barkauf nur liegt Sparsamkeit."
Herr Hans Fest, Hamburg 24, Sechslingspforte 11

300 Preise zu 10 RM
Die Namen der 300 Preisträger sind in unseren Schaufenstern durch Aushang bekanntgegeben!

Gehen Sie zu C&A BRENNINKMEYER

ESSEN, Adolf-Hitler-Str. 39
DORTMUND, Ostenhellweg 34

SONNTAG, den 31. Okt. ist unser Haus in Essen von 14-19 Uhr geöffnet, in Dortmund von 13.30-18 Uhr

4. J410

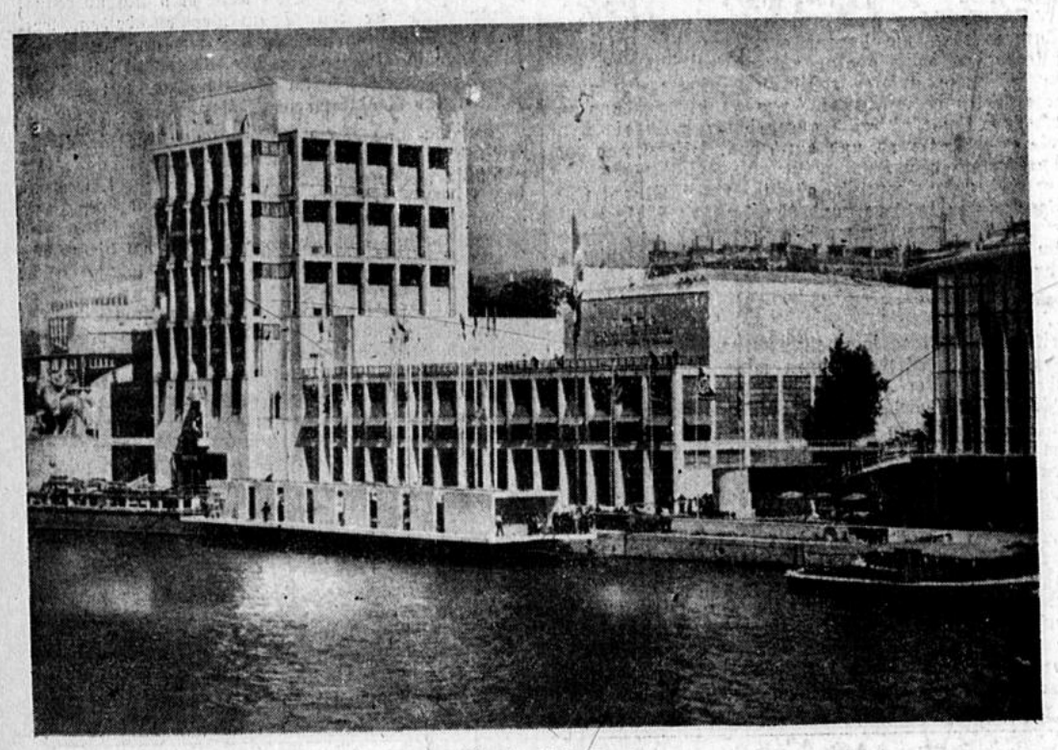
Zwischen Eiffelturm und Montmartre

BILDER UND EINDRÜCKE EINER PARISER REISE VON J. M. HASLER

(2. Fortsetzung.)

Belgien, Schweiz, Italien

Geht man über die Jenabrücke zum anderen Ufer der Seine, so stößt man — genau der Längsseite des Deutschen Hauses gegenüber — auf die Pavillons von Belgien, der Schweiz und Italiens. Jedes dieser drei Häuser gleich sehenswert und ansprechend, ehrende Zeugnisse für Länder und Völker! Es ist, als ob die drei ausstellenden Länder einen edlen Wettbewerb untereinander geführt hätten, dem internationalen Besucherpublikum das Schönste und Beste und Eigenste, was sie aufzuweisen haben, zu zeigen und zu bieten. Im Belgischen Hause empfängt uns beim Eintritt der herrlichste duftende Blumenflor, der jedes Auge entzücken muß! Wie zur Huldigung ausgebreitet für das Königshaus, das mit den Büsten des jungen Königs, der auf so tragische Weise bei einem Autounglück in der Schweiz ums Leben gekommenen Königin Astrid und der Königinmutter Elisabeth vertreten ist. Besonders pietätvoll geschmückt und stets von Besuchern umstanden, ist die Büste der toten Königin, vor die an jedem Tage frische rote Rosen niedergelegt werden. Belgier, die ihre Ausstellung besuchen, betrachten es als eine Ehrenpflicht, in stummer Andacht der so verehrten Königin einen besonderen Gruß zu zollen. Barhäuptig, die Hände gefalten, stehen sie wie zu stillem Gebet. Wie sehr muß diese Königin in ihrem Lande geliebt worden sein! Unmöglich ist es, mit Augen und Sinnen alles richtig zu umfassen und aufzunehmen, geschweige denn zu schildern, was in dem Pavillon zur Schau gestellt ist. Die Eindrücke sind zu mannigfaltig, Kopf und Hirn werden zu stark in Anspruch genommen und das Auge zu schnell überanstrengt und müde. Den Hauptanziehungspunkt bildet zweifellos der Thronschatz, mit dem das königliche Haus aufwartet. Ist das ein Leuchten in Gold und Silber und reichstem Schmuck von Brillanten! Hinter dieser Pracht verblaßt fast alles, selbst die Fülle von Diamanten und Edelsteinen, welche die Antwerpener Diamantenschleifer ausgebreitet haben und die allgemeines Entzücken erregen! Ehrliche Bewunderung entlockt der Kruzifixus, der aus lauter leuchtenden bunten Steinen mosaikartig gebildet ist. Die Wände schmücken herrliche Teppiche und Tuche, in Vitrinen bieten sich prächtige Kunstarbeiten, wertvoller Schmuck, seltene Bücher und Instrumente dar. Verlockend ist auch die Kongoschau, eine Kolonialausstellung im Kleinen, in der alles zusammengetragen ist, was Belgien in dieser reichen Kronkolonie geschaffen hat und was sie selbst ihm spendet.



Das Italienische Haus

Lichtüberflutet liegt das Schweizer Haus. Es gehört mit zu den besuchtesten der ganzen Weltausstellung. Große Bilder an den Wänden zeigen die schönsten Alpenlandschaften mit ihren — für jeden, der einmal Gelegenheit hatte, sich in dieser herrlichen Gotteswelt aufzuhalten — einfach unvergeßlichen Reizen. Hier der himmelblaue Vierwalderstätter See mit den von ewigem Schnee bedeckten Zinnen des Pilatus und des Rigi, und Luzern, der Perle am See, die stolz und sittsam im Schmuck ihrer alten vornehmen Patrizierhäuser und ihrer mittelalterlichen Kirchen im kristallklaren Wasser sich spiegelt. Dort Engelberg, das fromm und weltabgewandt zwischen den Bergen liegt wie eine einsame stille Einsiedlerklause. Und so geht es in zahllosen Landschaftsbildern durch die ganze Schweiz. Man fühlt sich zwergenhaft klein vor den gewaltig aufragenden Bergriesen mit ihren Wasserfällen, Gletschern und Eiswüsten, vor welchen tief drunten im Tale so friedlich die Herden weiden. Fast müßte das Ohr das anheimelnde Konzert der Glocken und Glöckchen vernehmen können, das überall aufklingt, wo diese Herden ziehen und das jedem Schweizer-Fahrer so vertraut ist, daß er es nie wieder vergißt. Der glücklichen Werbung durch dieses Zurschaustellen der schönsten Ansichten, schließt sich noch ansprechender die Schau der Ausstellungsstücke und Gegenstände an. Alles, was das Land selbst produziert, was der Fleiß seiner Bewohner wirkt, ist hier dargeboten. Uhren in allen Formen und Ausführungen, Schmuck aus Natur- und Edelsteinen, prächtige Schnitzereien, goldene und silberne Kunstwerke, darunter vor allem auch sakrale Kunst, Porzellane und Töpferarbeiten, kostbare Teppiche und Webereien und eine bunte Fülle von Trachten aller Schweizer Landschaften. Alles wirklich erlesen ausgesucht!

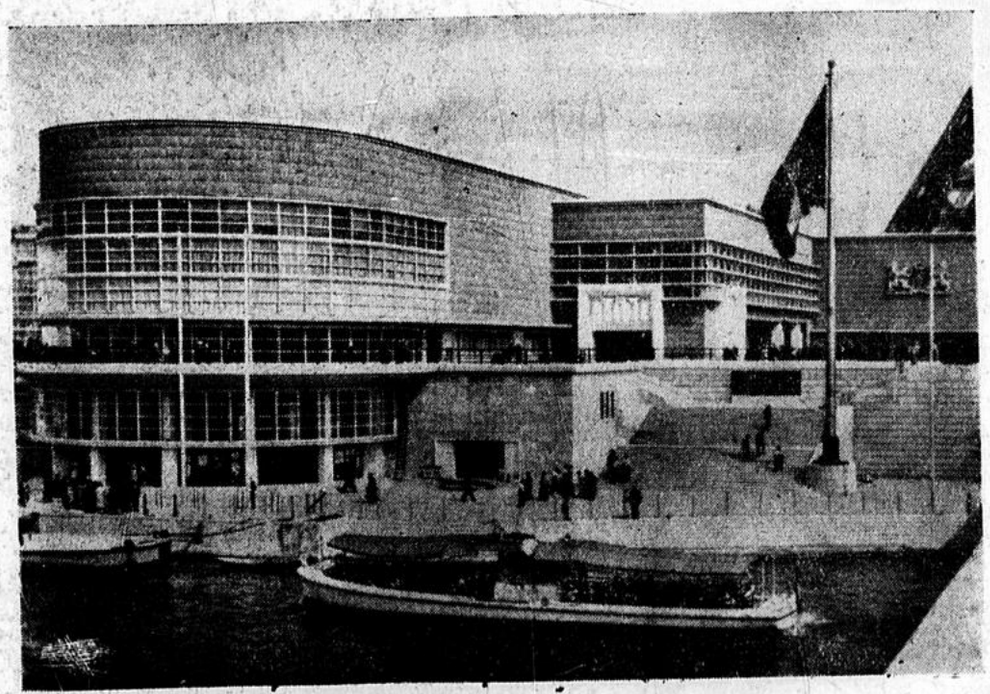
Das Italienische Haus! Mit stark angespannten Erwartungen sind wir hineingegangen und müssen ehrlich gestehen: wir sind nicht nur nicht enttäuscht, sondern in unseren Erwartungen noch weit übertroffen worden! Hier zeigt sich das neue Italien in seiner ganzen Größe, das Italien Mussolinis, das faschistische Weltreich, das sich in allem seiner Macht und Bedeutung bewußt ist. Stärkste Eindrücke von den gewaltigen Aufbauleistungen des faschistischen Staates vermitteln die Bilder und Photomontagen an den Wänden, hier die Ansichten neuer Städte, die der Duce auf ehemals sumpfigem und verseuchtem Boden in strahlender Schönheit erstehen ließ, dort die gewaltigen Autobahnen und Straßen, die das ganze Land durchschneiden, Rom, die ewige Stadt mit ihren vielen neuen majestätischen Bauten, die sich stolz erheben, wo ehemals morsche, unschöne Hütten oder häßliche Baulücken das Stadtbild verunstaltet haben. Eine ausgewählte Kollektion von Photos zeigt die schönsten Landschaften, die zum Teil auch mit den Erzeugnissen ihrer heimischen Industrien vertreten sind, so Florenz mit wundervollen Goldschmiedearbeiten für kirchlichen und profanen Gebrauch, Mailand mit zarten Geweben, farbenbunten Tuchen und Teppichen. Groß ist die Zahl der Abgüsse herrlichster Kunstschöpfungen, an denen Italien ja so überreich ist. Alle Zeitalter der Kunst entbieten in dieser Ausstellung ihren Gruß. Viel Beachtung finden auch die Großleistungen der Technik, Maschinen, Turbinen und eine vollständige, im Gang befindliche Filtrieranlage. Interessant die Arbeitsvorgänge bei dieser Filtrieranlage, die durch Rohre mit der Seine verbunden ist, in einen, zur oberen Hälfte aus Glas hergestellten Behälter trübstes grau-grünes Wasser aus dem Fluß aufpumpt und es nach Bearbeitung in verschiedenen Röhren und Filtern wieder hell, kristallklar zurückgibt. Auch das Imperium präsentiert sich hier, mitten im Herzen von Paris, wo man es doch am liebsten auch heute noch verneinen möchte und immer noch nicht anerkennen und gelten lassen will. Große Bilder veranschaulichen die bisherigen Leistungen italienischer Pioniere in dem eroberten Abessinien. Stolze Sprache redet die große Kunststraße, die durch Steinwüsten, dichte, undurchdringliche Urwälder und Sümpfe die Verbindung mit Addis Abeba herstellt und das Land erschlossen hat. Sie ist bei Kriegsausbruch angefangen worden und war bei Kriegsende auch fast bereits fertig. Eine besondere Ehrenhalle ist dem Faschismus gewidmet. Bilder aus den fünfzehn Jahren Auf- und Vormarsch veranschaulichen sehr eindrucksvoll den Siegeszug der Macht, die das neue Italien aufgebaut und zu einem stolzen, mächtigen und geachteten Weltreich gestaltet hat!

Auch die Weltkirche vertreten

Nicht weit vom Deutschen Hause erhebt sich der päpstliche Pavillon. Er besteht aus einer Anzahl von Bauten, die um eine, im modernen Zeitstil errichtete Kirche sich gruppieren und von einem steil aufragenden eisernen Glockenturm überragt werden. Die französischen Katholiken stifteten den marmornen Hochaltar, der in der Mitte des Kirchenraumes steht. An ihm wird an jedem Sonntag während der ganzen Dauer der Ausstellung dreimal Gottesdienst gefeiert. Neben diesem Hochaltar gibt es noch zwölf Nebenaltäre, sämtlich Stiftungen verschiedener Nationen. Einer der schönsten und wirkungsvollen ist unstreitig der deutsche St. Michaelsaltar, den ein herrliches Mosaikbild des Erzengels, entworfen von Professor Wendling und ausgeführt von Hans Schwippert, beides bekannte Aachener Künstler, ziert. In den um die Kirche liegenden Ausstellungssälen und Kojen finden sich neben Schaustellungen über die Leistungen der Weltkirche auf religiösem, kulturellem, karitativem und sozialem Gebiet besondere Abteilungen für kirchliche Kunst und Ornamentik, Kelche, Ciborien und Monstranzen, alles kostbarste Goldschmiedearbeit, Caseln, Tuniken, Stolen, Velen und was sonst noch an sakralen Gewändern beim Gottesdienst gebraucht wird, in feinsten Handarbeiten. Zweck der Ausstellung ist es wohl, einen Gesamtüberblick über das mannigfaltige Wirken der Kirche selbst und in der Kirche zu vermitteln, daher auch findet man alle Zweige des kirchlichen Lebens dargestellt!

Hier spricht Frankreich

Frankreich hat seine Ausstellung für sich! Eigentlich müßte man richtiger sagen: seine Ausstellungen, denn was es zu der monumentalen Internationalen Weltschau beigetragen hat, gliedert sich in eine Unmenge von Einzelschauen, die alle in besonderen Häusern und Pavillons, bald größer, bald kleiner, untergebracht sind. Man benötigte Tage, um hier nur flüchtig hindurchzukommen und nur das Sehenswerteste in sich aufzunehmen. Es wird aber wohl kaum einen Ausstellungsbesucher geben, der dazu Zeit und Nerven hätte. Rechts und links der Seine vom Place de la Concorde angefangen bis zur Jenabrücke in einer Länge von weit über zwei Kilometern findet sich eine ganze Reihe dieser Einzelausstellungen. Die eigentliche Hauptschau aber bildet das Centre Régional zwischen Eiffelturm, Seine und Boulevard de Grenelle, wo alle Départements mit eigenen Häusern und Schauen vertreten sind. Hinzu kommt aber noch das Centre des Colonies, die Kolonialabteilung, mit fünfzehn großen Einzelpavillons mitten auf einer Seineinsel aufgebaut, und endlich auch noch der große Vergnügungspark mit einer Unmenge von festen und beweglichen Häusern, Ständen und Buden. Auch hierzu haben wiederum die französischen Provinzen beigesteuert. Von den insgesamt zweihundertfünfundfünfzig Einzelausstellungen und Anlagen soll Frankreich allein über zweihundert für sich errichtet und ausgestaltet haben. So wenigstens behaupteten Pariser Freunde. Nachgezählt haben wir sie selbstverständlich nicht. An Hand dieser Zahlen kann man sich aber ein ungefähres Bild machen von der gewaltigen Größe der Weltausstellung. In der französischen Sektion ist allerdings auch viel zusammengetragen, was als überflüssiger Ballast erscheinen muß. Diese Feststellung bedeutet durchaus kein Heruntermachen, denn in einer so großen, in zahllose Einzelausstellungen untergeteilten Schau kann natürlich nicht alles gleich ansprechend und wertvoll sein oder überzeugend wirken. Nimmt man noch hinzu, daß gerade der französische Teil unter Streiks bis lange nach der Eröffnung der Weltausstellung noch gelitten hat und nachher viel überhastet herangeschafft, aufgestellt und arrangiert werden mußte, dann versteht man, warum hier manches unbefriedigt lassen muß. Der Franzose weiß das am besten selbst und spart auch nicht mit seiner Kritik. In den Pavillons ist einfach alles untergebracht, was Frankreich fremden Augen zeigen mag und kann. Seine Kunst in unendlich vielen Variationen, in Gemälden, Plastiken, Kunsthandwerk aller Epochen und Richtungen, seine Industrie, die schwere wie die leichte und feine, seine Bodenerzeugnisse aus allen Himmelsstrichen und Landschaften, seine Eigenarten im öffentlichen, kulturellen, Gesamt- und Einzelleben, die Stadt mit ihrem flutenden Auf und Ab und geschäftigen Treiben und das Land mit seinen stillen, arbeitsamen Menschen im Ringen um die Lebensnotdurft. Schön und mit erlesenstem Geschmack sind die Möbel- und Dekorationsschauen. Der Franzose liebt schöne Möbel, ähnlich wie der Deutsche, aber der französische Möbelstil ist ein ganz anderer wie der deutsche. Er will möglichst leichte und zierliche, mehr auf das Auge eingestellte, Vornehmheit und Grazie in gleicher Weise verbindende Stücke, der Deutsche hingegen liebt das Wuchtige und Schwere, der Zweck muß wirksamer sein als das äußere Ansehen, das jedoch keineswegs abfallen darf. Modern scheinen gegenwärtig in Frankreich die Möbel mit Leder, Schreibtische, Schränke und Buffets, alles mit Leder überzogen, bald weiß, bald braun. Edelste Hölzer werden verarbeitet, die Provinz ist ja reich daran und was sie nicht zu liefern vermag, wird aus den Kolonien beschafft. Einen besonderen Anziehungspunkt für die weibliche Welt bietet das Palais de l'Elégance, die große Modenschau, in welcher die ersten Pariser Firmen ausgestellt haben. Es ist fabelhaft, was hier alles gezeigt wird an Garderoben für Damen und Herren, für Straße und Gesellschaft, an Pelzen, Mänteln und Hüten und Schuhen. Verwunderlich nur wirken die Mannequins, die gesichtslos hingestellt sind, man ist zunächst versucht, den Kopf darüber zu schütteln, versteht aber diese merkwürdige Zurschaustellung, wenn man sich sagen läßt, daß hier eine bestimmte Absicht vorgewaltet hat, nämlich die, allein die Eleganz des Gebotenen auf sich wirken und diese Wirkung nicht durch schöne Gesichter ablenken zu lassen. Ob allerdings dieser Zweck ganz erreicht ist, wissen wir nicht! Am eindrucksstärksten ist ganz unstreitig das Centre Régional, die Schau der Provinzen, die nur den Nachteil hat, daß sie etwas abseits liegt von den Hauptverkehrsstraßen durch das riesige Ausstellungsgelände. Es scheint, daß die Provinzen sich gegenseitig zu übertreffen versucht haben. Das Markanteste, Eigenartigste und Schönste, was sie zu bieten haben in Landschaft, Kultur und Erzeugnissen, ist hier untergebracht. Auch die Kolonialausstellung, mit der Frankreich wirklich zu prunken vermag, wirkt für sich. Der deutsche Besucher ist wehmütig berührt, wenn er an die eigenen ehemaligen Kolonien denkt, die ihm geraubt sind. Stark ab aber fällt die Vergnügungsschau gegenüber ähnlichem, was sonst im Anschluß an große Ausstellungen anzutreffen ist. Man kann auch nicht sagen, daß die Attraktionen mit zu dem besuchtesten Teil der Ausstellung gehören, obgleich man hier zu verbilligten Eintrittspreisen zugelassen wird. Es ist hier zu laut, zu lärmend und zu kitschig, und die Schausteller, namentlich die exotischen, sind zu aufdringlich. Deutschland ist mit einer sehr besuchten Bierkneipe vertreten, in der Münchener ausgeschenkt wird von echten Münchener Madeln. Eine Tegernseer Kapelle wird nicht müde im Spielen deutscher Märsche und Weisen, von welchen viele schon Volksgut der Pariser geworden sind, wie denn überhaupt der Pariser gern in dieser Kneipe sich niederläßt und sich an deutschem Bier gut tut. Abschließend kann man wohl sagen: Frankreich wetteifert auf der Internationalen Weltausstellung für sich und hat die denkbar größten Anstrengungen gemacht, nicht nur die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken, sondern auch zu gelten und zu bestehen!



Der belgische Pavillon

(Fortsetzung folgt.)

Sämtliche Fotos: Eigentum W. B.

Zwischen Eiffelturm und Montmartre

BILDER UND EINDRÜCKE EINER PARISER REISE VON J. M. HASLER

(9. Fortsetzung)

„Wer zählt die Völker?"

Wer die Internationale Weltausstellung ganz auf sich wirken lassen will, der muß sein Interesse auch dem rauschenden Leben auf dem gewaltigen Ausstellungsgelände widmen, denn es gehört zu dieser Ausstellung wie der Eiffelturm zu ihr gehört. „Wer zählt die Völker, nennt die Namen?"



Der Eiffelturm

Die ganze Welt scheint sich hier ein Stelldichein gegeben zu haben, alle Völker und alle Rassen sind vertreten, Weiße, Braune und Schwarze in allen Schattierungen. Doch überwiegt zweifellos das weiße Element, während das farbige weit in der Minderheit bleibt. Europäer aus allen Staaten trifft man an, und in allen Sprachen unterhalten sie sich, die einen diskret, die anderen um so lauter. Am auffallendsten wirkten wohl die Tschechen, die wir bei unserem dritten Besuche in großen Trupps vor dem Sowjetrussischen Hause ihrer Sympathien zu Bolschewikien und zu Stalin in so lebhaften Bekundungen Ausdruck verleihen hörten, daß man unwillkürlich sich in eine bolschewistische Propagandaversammlung hätte versetzt fühlen können. Zu bewundern ist der Pariser, der durch dieses laute Völker- und Sprachengewirr schreitet, als ginge es ihn nicht das geringste an, kaum daß er den Blick danach wendet!

Unter den zahlreichen farbigen Typen ist natürlich am stärksten die koloniale Welt Frankreichs vertreten, Marokkaner, Berber, afrikanische Neger aller Abarten, Tonchinesen, Mischlinge, alles, was den weiten Raum des französischen Kolonialreiches bevölkert, zeigt sich hier. Und alle geben sich, wie sie es in ihren fernen Heimaten gewohnt sind oder wie sie es mittlerweile in Nachäffung europäischer Auchkultur sich angequält haben. Hier begegnet uns eine dicke, schwarze Beauté mit gekreuseltem Haar und schwulstigen Lippen, die Zigarette zwischen den weißen Zähnen, nach modernster Pariser Mode gekleidet, dort drüben stolziert vornehm, zurückhaltend eine Berbergruppe in weißen seidenen Burnussen, alle in langsam, fast feierlich abgezirkelten Schritten, als gelte es, das Ausstellungsgelände abzumessen, vor dem Eiffelturm hat sich eine Gruppe dunkelhäutigster Neger aufgepflanzt, die in ihrer knalligen Tracht fast wie Musterkollektionen oder Tuchständer anmuten.

Einen scharfen Kontrast zu diesen bunten, aufdringlichen Gruppen bildet das stille, natürliche Sichgeben des französischen Provinzlers. Mit Sonderzügen und Autobussen sind sie hergekommen, Männlein und Weiblein, die Frauen vielfach in ihren schmucken, malerischen Trachten, die sie daheim an Sonn- und Feiertagen nur tragen. Mit weit offenen, fast verklärten Augen laufen sie durch die Ausstellung, von Pavillon zu Pavillon, nichts entgeht ihnen, überall gibt es für sie etwas zu bewundern und zu bestaunen. Was werden diese Menschen erzählen können, wenn sie wieder in ihre heimischen Städtchen und Dörfer kommen, von der Wunderwelt, die sich ihnen hier aufgetan hat! Man merkt es ihnen auch an, daß sie gewöhnt sind, mit ihrem Gelde zu wirtschaften. Fast alle führen in großen, anscheinend noch aus Urgroßväterzeiten stammenden Valisen ihre Verpflegung mit: Weißbrot, Wurst oder Schinken und Rotwein, und was sie sonst noch brauchen, können sie ja wohlfeil an den vielen Verkaufsständen erstehen. Pommes frittes, knusprig gesotten in feinstem Olivenöl, werden an jeder Ecke in großen grauen Tüten angeboten, ebenso riesengroße Sandwichs aus frischem Bretagner Roggenbrot mit Schinken oder — was hier auf der Ausstellung besonders begehrt ist — choucroute de Strasbourg (Sauerkraut aus Straßburg) mit Würstchen, alles für wenige Franken. Die vielen Restaurants existieren für diese sparsamen Menschen nicht, ihnen schmeckts aus der Faust anscheinend besser als vom sauber gedeckten Wirtshaustisch. Ein Plätzchen zum Sichniederlassen ist auch bald gefunden, überall stehen ja die eigens für die Ausstellung angefertigten grünen Eisenstühle herum, die man für einige Franken auf einen ganzen Tag mieten kann. Eine Zeitung dient als Tischdecke und dann wird gefuttert mit solch herzhaftem, gesundem Appetit, daß man die Esser beinahe beneiden möchte. Der vorbeiflutende Verkehr stört sie nicht im geringsten und für aufdringliche Gaffer haben sie höchstens eine freundliche, humorvolle Einladung, mitzuhalten.

Auf dem Eiffelturm

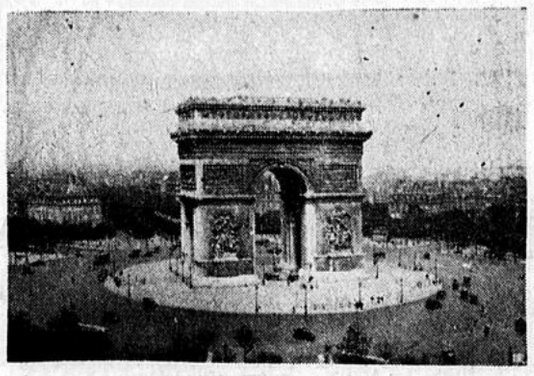
Wie ein ruhender Pohl in dem wogenden Auf und Ab reckt sich der Eiffelturm majestätisch in den Himmel. Er hat schon eine Weltausstellung gesehen, die von 1889 und war damals die Hauptattraktion. Auch heute noch hat er recht wenig von seiner Anziehungskraft verloren. Genau in der Mitte des Ausstellungsgeländes steht er so selbstsicher, fast selbstgefällig, als ginge es einfach nicht ohne ihn, und die Besucher stehen davor, recken staunend ihre Nasen in die Höhe und suchen ihn abzuschätzen und abzumessen, und kaum einem von ihnen will es in den Sinn, daß er 300 Meter hoch sein soll und bis vor wenigen Jahren noch den Rekord als höchstes Bauwerk der Welt gehalten hat. Und doch ist dem so! Als der Ingenieur Alexander Gustav Eiffel, sein Erbauer, am 31. März 1889 auf der Spitze des Turmes die Trikolore hißte, haben es selbst die staunenden Pariser nicht glauben wollen, und es sich erst amtlich bestätigen lassen. Seitdem sind sie aber ganz besonders stolz auf ihren Turm, ja, beinahe verliebt in ihn, und sie dürfen es auch mit Recht! Der Eiffelturm ist ein Kunstwerk für sich. Man muß betrachtend vor ihm gestanden haben, um das zu begreifen. Trotz seiner gigantischen Ausmaße und trotzdem nur kaltes, totes Eisen verwandt worden ist, wirkt er ungemein imponierend durch den natürlichen Schwung seiner Linien und seine fast zart zu nennende Gliederung. Der Unterbau, der die Form einer abgestumpften Pyramide hat, bedeckt ein Quadrat von annähernd 130 Meter Seitenlänge. An den vier Ecken der Grundfläche erheben sich die vier Eisenpfeiler, auf welchen der ganze Bau ruht. Sie laufen nach oben in einem Kreuzgewölbe zusammen, das sich 58 Meter hoch über dem Erdboden erhebt. Hier befindet sich die erste Plattform, wiederum quadratförmig, jede Seite 65 Meter lang. Auf ihr ruht die zur zweiten Etage führende Pyramide, die — vom Erdboden aus gemessen — 115 Meter hoch ist. Jede Quadratseite dieser zweiten Plattform mißt 30 Meter. Von ihr aus laufen die vier Pfeiler allmählich zusammen bis zur Höhe von 190 Metern, wo sie sich zu einem verschmelzen, der die dritte Plattform trägt. Sie ist 276 Meter vom Erdboden entfernt. Jede der drei Etagen hat Restaurants und Verkaufsstände für Andenken. Von der dritten Etage aus hat man einen wahrhaft imponierenden Rundblick, weit, weit über das graue Häusermeer von Paris hinweg, in eine unendliche Ferne. Mit Fahrstühlen fährt man hinauf, kann aber auch hinaufklettern, muß dann allerdings 1792 Stufen bewältigen, was immerhin nicht so ganz einfach sein soll. Einzigartig ist von hier aus der Rundblick über das Ausstellungsgelände. Diese Fülle der Bauten und Anlagen ist einmalig und der gewaltige Verkehr auf den wunderbar angelegten Straßen, die das ganze Gelände durchschneiden, wirkt auch von hier oben aus gesehen, immer noch beängstigend, trotzdem die Menschen und die Fahrzeuge da unten so ganz winzig klein geworden sind und fast wie Puppen und Spielzeug auf einem Weihnachtsmarkt anmuten. Es ist nur entsetzlich zugig, beinahe kalt hier oben. Eine merkwürdige Welt, da drunten schwitzen die Menschen bei dreißig Grad Hitze und hier oben muß man sich den Rock zuknöpfen und den Kragen stellen, um sich nicht zu erkälten, und dabei scheint oben wie unten die gleiche Sonne! Bis zur Spitze des Turmes, die von einer Kuppe überdacht ist, darf niemand hinauf. Hier befinden sich nämlich die Großfunkstation, eine Wetterwarte und verschiedene wissenschaftliche Kabinette. Auch eine große Scheinwerferanlage ist hier eingebaut, die abwechselnd weißes, rotes, grünes und blaues Licht bis zu zehn Kilometer weit allabendlich ausstrahlt.

Eine Märchennacht.

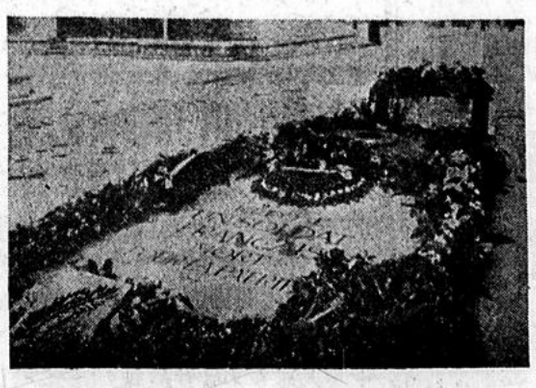
Mit dem Licht hat es in Paris überhaupt eine eigene Bewandnis. Wohl in keiner Weltstadt wird soviel verschwendet wie es Paris, das sich stolz la Lumière, die Lichterstadt, nennt, allabendlich zur Anstrahlung seiner Hauptbauten und Anlagen tut. Die Weltausstellung darf natürlich da keine Ausnahme machen. Mit Eintritt der Dunkelheit beginnt ein prächtiges Feuerwerk, das das ganze Ausstellungsgelände in eine geradezu feenhafte Beleuchtung taucht. Die Eindrücke, die man hierbei gewinnt, sind kaum festzuhalten. Ein Meer von Licht strahlt plötzlich aus einer Unzahl von Scheinwerfern gegen den Himmel und verscheucht die Schatten der Nacht. Direkt vor dem Deutschen Hause, wo um diese Zeit ein lebensgefährliches Gedränge herrscht, speien Leuchtfontänen abwechselnd silberne, rote, grüne und blaue Lichtstrudel gegen das sternenklare Firmament. Leuchtraketen rattern knallend in die Luft und ergießen bunte Sternenregen über die Seine. Eine Märchennacht scheint angebrochen, in der sich die angestrahlten Pavillons und Bauten wie verwunschene Schlösser ausnehmen und der Eiffelturm bis in seine höchste Spitze leuchtet, als hätten ihn unsichtbare Geisterhände durchglüht. Am nachhaltigsten sind die Eindrücke von der Seine aus. Auf netten, wohlausgestatteten Motorschiffen fährt man das ganze Gelände entlang, am rechten Ufer hinauf und am linken wieder hinunter, vorbei an den in allen Farben leuchtenden Bauten und den vielen Licht und Feuer speienden Wasserkünsten und Fontänen, die mitten aus der Seine aufsprudeln. Fast endlos scheint die Fahrt, immer neue Bilder zeigen sich dem Auge, das von soviel Lichtfluten fast geblendet ist. Um Mitternacht erst bricht das Lichtmeer ab, ebenso plötzlich, wie es begonnen, ist es auch wieder verstecht.

Stein gewordene Geschichte

Der Franzose ist ein guter Patriot. Mit leidenschaftlicher Liebe hängt er an seinem Vaterlande. La France ist ihm höchster und heiligster Begriff, mit dem er einen wahren Kult treibt. Die Pariser Freunde stolz bemerken. Haben sie zuviel behauptet? Wir wagen nicht, ihnen zu widersprechen. In majestätischer Breite und Geradheit zeigt sie sich unseren Blicken im Kranze ihrer Bauten



Der Große Stern mit dem Triumphbogen



Das Grabmal des unbekannten Soldaten

Großen seiner Geschichte, ob sie nun aus der Königs- oder Kaiserzeit, aus den Wirren der großen Revolution, aus der jüngsten republikanischen Zeit oder aus dem großen Weltkriege stammen, sind für ihn Heroen, denen er in seinem Herzen unzählige Altäre errichtet hat, vor welchen er sich bei jeder Gelegenheit in Ehrfurcht verbeugt. Es ist aber auch staunenswert, was Frankreich aus seiner, allerdings sehr reichen Geschichte zu machen verstanden hat. Ungezählte profane und sakrale Bauten und Anlagen, denen man in Paris auf Schritt und Tritt begegnet, sind steinerne Zeugen ruhmreicher Vergangenheit, die jedem, der auch nur einigermaßen in der französischen Geschichte Bescheid weiß, unendlich viel zu sagen haben. Wohl in keiner anderen Weltstadt findet sich eine solche Anhäufung historischer Denkmäler, wie sie die Metropole an der Seine aufzuweisen hat und darauf ist der Pariser nicht wenig stolz.

Wer die Stadt besucht, pilgert zuerst zum Grabmal des unbekannten Soldaten, jener einzigartigen Erinnerungsstätte unter dem Arc de Triomphe am Place de l'Etoile, die Frankreich den toten Heldensöhnen aus dem Weltkriege gewidmet hat. Vom einzig schönen Place de la Concorde — dem Platz der Eintracht — aus fahren wir die Avenue des Champs Elysées hinauf, die schönste Straße der Welt, wie unsere und Anlagen, die alle Adel, Vornehmheit und höchste Kultur verraten und lebendigste Geschichte atmen. Das gilt nicht nur vom Palais Elysée, dem repräsentativsten Bau, der dieser Straße und dem ganzen Viertel den Namen gegeben hat! Hier haben die größten Männer und Frauen Frankreichs gelebt, hier haben sie Geschichte gemacht, hier ihre Triumphe gefeiert. Mit Maria von Medici, der herrsch- und ränkesüchtigen Gemahlin Henrys IV. und Mutter Ludwigs XIII., die sich hier ein Lustwäldchen anpflanzen ließ, bekommen die Champs Elysées ihr historisches Gesicht. Von hier aus hat sie mit ihren Günstlingen, dem Marschall Concini und dem Marquis d'Ancre, maßgeblichsten Einfluß auf die Politik ihres Landes ausgeübt. Ludwig XIII. und sein großer Staatskanzler Richelieu tauchen auf, Ludwig XIV. mit Mazarin und der glanzvollen Reihe seiner Paladine und Feldherrn Condé, Turenne, Vauban, Luxembourg, Catinat, Vendôme und Crequi, die alle in der Geschichte unsterblich fortleben. Unter Ludwig XV. siedelt sich im Palais Elysée die Pompadour an, die von hier aus ihr politisches Intriguenspiel trieb. Dann kam die große Revolution, die Dames des Halles, die berüchtigten Marktweiber, fallen über das Palais her und plündern es aus. Das Direktorium erklärt es zum Nationaleigentum, die Staatsdruckerei findet hier auf Jahre Unterkunft und beginnt hier mit dem Druck der Assignaten. Mit Napoleon zieht dann wieder neuer Glanz in das Viertel. Marschschritt erdröhnt, die Garde paradiert vor ihrem Kaiser. Murat, der große Reitergeneral und Sieger aus vielen Schlachten, erhält das Palais zur Wohnung, bis er zum Großherzog von Berg avanziert. Während der Restau-



Der Place de la Concorde

ration läßt sich der Graf von Chambord, das „enfant du miracle", den die Legitimisten zum König machen wollen und zu dessen Gunsten schließlich Karl X. bereit ist, auf den wieder aufgerichteten Thron der Bourbonen zu verzichten, hier nieder. Auch Ludwig Bonaparte, der kleinere Nachfolger des großen Napoleon, hat vorübergehend hier eine Gastrolle gegeben. Seit 1870 dient das Palais dann dem jeweiligen Präsidenten der Republik als Residenz.

Den krönenden Abschluß der unvergleichlichen Straße bildet der Etoile — der große Stern — auf dem sich majestätisch der Arc de Triomphe erhebt. Er ist der größte und schönste Triumphbogen der Welt, 49 Meter hoch und 45 Meter breit. Der geniale Chalgrin hat ihn 1806 auf Befehl Napoleons, der damals auf dem Gipfel seines Ruhmes stand, erbaut. Vier große Reliefs zieren das monumentale Bauwerk, deren schönstes das den Champs Elysées zugewandte die „Marseillaise" darstellt. An dieser Seite befinden sich auch die Standbilder der Siegesgöttinnen, die wohl zu den herrlichsten Skulpturen der Neuzeit gehören. Die Innenseiten des Bogens tragen in eherner Schrift die Namen der Städte, wo Napoleon gekämpft hat und einem Adler gleich von Sieg zu Sieg gestürmt ist. Der Eindruck, den der Triumphbogen auf den Beschauer macht, ist ganz gewaltig. Napoleon hätte sich kein schöneres Denkmal setzen lassen können, das so lebendig und so überzeugend sein Andenken und die Erinnerung an seine Feldherrntaten wachhält.

Am Grabe des unbekannten Soldaten

Hätte es wohl eine würdigere Stätte geben können, an der Frankreich seiner toten Heldensöhne gedenken kann, als dieses Erinnerungsmal an eine der ruhmreichsten Epochen seiner Geschichte? Dem unbekannten Soldaten, der sich für sein Vaterland verblutet hat, ist hier das Grab bereitet. Unter einer Bronzeplatte, die nur die einfache Inschrift trägt: „Ici repose un soldat Francais, mort pour sa patrie" (Hier ruht ein französischer Soldat, gefallen für sein Vaterland") schläft einer aus dem Millionenheer, das sich auf französischer Seite dem Heldentode weihen mußte. Niemand weiß, wer er ist, niemand kennt seinen Namen, kein Armeebefehl berichtet von seinen Heldentaten, nichts ist überliefert über Herkunft, Stand und engere Heimat. Man weiß nur, daß er einer ist, der seine Pflicht getan hat, wie die ungezählten anderen, die gleich ihm in vorderster Linie kämpfend vom Tode gewürgt worden sind. Ein Unbekannter, ein Namenloser — — und doch kein Unbekannter. Er ist der Soldat, jeder Soldat, der nicht wiederkehrte, um den jede französische Mutter die einen Sohn verloren hat, weinen kann. Die ganze Armee der Toten, der Kriegsgefallenen, ist in diesem einen geehrt. Sie schläft mit ihm hier den ewigen Schlaf! Nicht allein und einsam, nein, hier an diesem Grabe gibt es nicht Einsamkeit und Vergessen! Ständig pilgern Menschen hinaus, die Pietät, frommes Gedenken treibt. Hier ist die nationale Wallfahrtsstätte, an der ganz Frankreich Erinnern pflegt. Entblößten Hauptes stehen sie hier, die Menschen, stumm und still, die Hände gefaltet, viele mit verschleierten Augen. Tag und Nacht brennt zu Häupten des Toten die ewige Flamme. Jeden Abend um 6 Uhr ziehen Abordnungen von Frontkämpfern die Champs Elysées hinauf und der verdienteste von ihnen hat das Vorrecht und die Ehre, ihr neue Nahrung zu geben, daß sie nie erlischt!

(Fortsetzung folgt.)

Sämtliche Bilder Eigentum W. B.

Wenn juckts mir Pfunc!



denn dieser

Allesbrenner

hat einen Spezial-Allesbrenner-Rost und besitzt seitliche Sturzzüge und einen rückwärtigen Steigezug.

Caspar Blume

Bochum: Kortumstr. 111 Ecke Bruckstr.

Stammhaus 1870 gegr.

Westdeutschlands größtes Spezialofenhaus

Silcher-Haus

die bürgerliche Gaststätte

mit Ihren behaglich gemütl. Räumen

empfiehlt

die anerkannt gute Küche.

Mittagstisch in 10er Karten preiswerter.

Nur **Samstag,** den 30., und **Sonntag,** den 31. Oktober, **abends 10¹⁵ Uhr**

2 große Nacht-Vorstellungen

Der mit größtem Interesse überall aufgenommene, durch seine Lebensnähe erschütternde Großfilm:



Kreuzweg einer Liebe

Ein unerhörter Film, der eines der ernstesten Probleme zu lebensvoller Darstellung bringt

Wegen des großen Zuspruchs, den dieser Film überall aufzuweisen hat, wird gebeten, möglichst Karten im Vorverkauf an der Theaterkasse zu entnehmen.

UFA-Tonhalle

Sonderveranstaltung: Gustav Türck, Düsseldorf

UFA **TONHALLE**

Einzige Wiederholung und die **allerletzte** Gelegenheit, einen Ozeanflug miterleben zu können

Diesen Sonntag vorm. 11.30 Uhr

Im Graf Zeppelin



NACH SÜDAMERIKA IN DREI TAGEN

Kleine Preise 0,40–1,20. — Jugend die Hälfte

Sichern Sie sich Karten im Vorverkauf

Stadttheater Bochum

Samstag, 30. Okt. 20—22,30 Uhr Weißer Ring 2

Jan und die Schwindlerin

Komödie von Per Schwenzen

Sonntag, 31. Okt. 20—22 Uhr Außer Vormiete: Einmaliges Gastspiel!

Tanzabend

Alexander von Swaine — Darja Collin

Montag, 1. Nov. 20—22,30 Uhr Vormiete B 4 Gastspiel der Kölner Oper!

La Traviata

Oper von G. Verdi

Dienstag, 2. Nov. 19,30—23 Uhr Roter Ring 2:

Antonius und Kleopatra

Tragödie von W. Shakespeare

Mittwoch, 3. Nov. 20—22,30 Uhr Vormiete C 2:

Und Pippa tanzt

v. Gerh. Hauptmann

Donnerstag, 4. November 20—22 Uhr Vormiete:

2. Symphonie-Konzert

Werke von Bresgen, Debussy und Beethoven — Solist: Alfred Krause, Halle —

Freitag, 5. Nov. 20—23 Uhr Vormiete A 4:

Die lustigen Weiber von Windsor

Lustspiel v. W. Shakespeare

Samstag, 6. Nov. 20—22 Uhr Gelber Ring 2:

Gastspiel der Tanzgruppe der Kölner Oper

Sonntag, 7. Nov. 20—22,30 Uhr Blauer Ring 2:

Jan und die Schwindlerin

Montag, 8. Nov. 20—22,30 Uhr Vormiete C 4:

Zum ersten Male!

Dr. med. Hiob Praetorius

von Curt Goetz

Wenig gebrauchte

Küche

echt Kirschbaum hochmodernes Modell komplett für

Mk. 245.—

zu verkaufen.

Möbelhaus W. Schulze

Wattenscheid Hochstr. 50

Sonntag geöffnet.

Sport-Kleider

Neuheiten

Viefhaus

Bochum Kortumstraße 55

Moderne Zwei-Zimmer-Einrichtung zus. Mk. 590.— auch geg. Ehest.-Darlehen abzugeb. Besichtigung auch Sonntag ab 14 Uhr Echt eichenes Doppel-Schlafzimm. wirkl. gute Verarbtg. Kleiderschranktüren innen mahag. anpol. Frisierkom. m. Kristallspiegel, alles m. stark. Abrundungen in geschmackvoller Ausführung Mk. 350,— sehr schöne Natur-Küche mit Birke 1,60 brt., 2 Schränke, Tisch und Stühle Mk. 240,— Gute Lieferung zugesichert. Walravenworm Essen, Baedekerstr. 19 (3 Min. v. Hbf. am Bismarckplatz) Möbelvertr.

Silber

Ankauf (Münzen und Bruch)

Düsseldorfer Bestecksfabrik C. Marx

Ankaufsstelle für Bochum:

C. Clauberg

Bochum Bongardstr. 20

Wir werben





Wieder einmal stehen die Fachabteilungen unseres Hauses im Zeichen unserer traditionellen Leistungsschau „Wir werben"

Und wenn „Wir werben", wissen wir, was wir wollen: dann haben wir auch Wochen und Monate vorgesorgt und vorgearbeitet, um für unsere Kunden das Beste bereitzustellen und „Besonderes" zu bieten.

Das Neueste und Schönste aus allen deutschen Industriezentren wurde herbeigeschafft und nichts unterlassen, die altbekannten großen Kortum-Leistungen durch noch größere zu übertreffen.

Kaufhaus Kortum erwartet Sie nun mit dieser großartig aufgebauten Warenschau, die allen gerade jetzt zu Beginn des Winters und für das bevorstehende Weihnachtsfest Kaufvorteile bietet, die unseren Freunden Freude machen und uns neue Freunde hinzuwerben wird

z. B. — Dieser elegante Damenmantel für Mk. 39,— dem die neuartige Verarbeitung des Revers, über den Pelzbesatz aus Biberette oder Lincoln, fallend, eine durchaus eigene Note gibt. Außerdem ist er auf Steppmaroc gefüttert, so daß wir von ihm alles in allem mit Recht als von einer Kortum-Leistung sprechen können. — Das gleiche gilt für den kleidsamen Herrenulster aus guten Stoffen, kleidsam in der Form und tadellos im Sitz, mit karierter Abseite für Mk. 45,— denn eine solche Leistung für diesen Preis wird auch Ihren Beifall finden. — Darum: Prüfen und vergleichen Sie!

Kaufhaus **Kortum** A-G Bochum

MORGEN, SONNTAG, IST UNSER HAUS VON 14—18 UHR GEÖFFNET!

Restaurant Imberg, am Stadtpark

Fernruf 68568

Inhaber Paul Eibracht

empfiehlt seine

gemütlichen Lokalitäten.

Für Betriebsfeiern u. Versammlungen

eignen sich die großen und kleinen Säle der

Bürgergesellschaft

Bochum, Wilhelmstr. 9, Ruf 615 68

Gepflegte Getränke / Bekannt gute Küche

Zwei Bundes-Kegelbahnen

PARKHAUS im Stadtpark Bochum

Sonntag von 16 bis 18 Uhr

Freikonzert

des Städtischen Orchesters

Leitg. Konzertmeister Kurt Hofmann

Samstag und Sonntag

Wunschabend

Stammhaus **Köhler**

Bochum, Alleestraße 138

Gaststätte zur **Kanone**



OTTO PAULI

Roon- u. Marienstr.-Ecke Bochum

Altbekannt gute Gaststätte, Jagdzimmer, Gesellschaftszimmer,

Stammtisch ehemalig. Militärluftschiffer

Schlegel-Bier seit 1872

Möbelhaus W. Schulze

Wattenscheid Hochstraße 50

Sonntag geöffnet

Pelz-Jacken, Mäntel Füchse

6—12 Monate Kredit

Große Auswahl Billige Preise Reparat. billigst

Rödiger

Gelsenkirchen Bismarckstraße 43

Ausk. bereitwilligst

Für kleine Anzeigen privater Art Kleine Preise!

Möbel-Verkauf!

Wer gute und doch sehr billige Möbel kaufen will, komme zu dem Möbelhaus

W. Limpinsel

Bochum

Gußstahlstr. 10 u. 1 neb. der Christuskirche. 30 Jahre am Platze.

Gewaltige Auswahl!

Licht-Zentrale AUGUST KAISER

ESSEN am Rathaus Tel. 23674 -75

Bei allen Beleuchtungsfragen finden Sie bei uns fachliche Beratung kostenlos. Unsere Auswahl in Lampen bleibt unübertroffen. Sonderanfertigung nach Entwurf in eigenen Werkstätten.

Zerrissene Strümpfe

Es lohnt sich, wenn Sie Ihre Strümpfe bei mir ansohlen lassen. Von 3 Paar alten erhalten Sie 2 Paar gute, aber nur bei

Pillartz, Bochum, Rottstr. 13, gegr. 1916

Ledertuchsofa Chaiselongues Couch

billig bei

W. Schrudde

Bochum, Roonstraße 37

Neubau-Hypotheken

(nur Mehrfamilienhäuser) ohne Reichsbürgschaft 60% des Realwertes, sonst 75% mit Amortisation.

Adolf Ratte

Hypotheken- und Grundstücksmakler, Bochum, Diekampstr. 31.

Vom 30. Oktober bis 7. November 1937

Ford -Sonderschau

sämtlicher

Personen-, Liefer- und Lastwagen

im Jugendsaal der Bürgergesellschaft

Bochum, Wilhelmstraße 9

Täglich geöffnet von 9-19 Uhr

Autohaus Fischer GmbH.

Kortumstraße 8 — Bochum — Ruf 60301

Hauswirtschaft und Gartenbau

Bodengüte und Gemüseban

Sandige Lehmböden, die durch jahrzehntelange Mistzufuhr humos und mürbe geworden sind, geben die besten Gemüseböden ab. Solche Böden erwarmen sich schnell, verschlammen durch Regengüsse nicht und halten andererseits die Grundfeuchtigkeit genügend.

Schwere, feuchte Lehmböden eignen sich höchstens für Kohl, Sellerie, Meerrettich und Rhabarber, aber Frühkohl wird hier auch zu spät fertig.

Leichten, trockenen Sandboden liebt geradezu der Spargel; auch die Buschbohnen, die Zwiebel und Frühkartoffel können hier noch mit Erfolg gebaut werden. Aber es muß auf solchen trockenen Bodenarten dauernd Mist zugeführt und viel gegossen werden. Das macht die Bewirtschaftung nicht gerade billig.

lie.

Uebergroße Eier von Junghennen

Meist sind die Erstlings-Eier junger Hennen kleiner als die, welche sie später legen. Es ist dann leicht, solche Eier auszustoßen. Gerade das Gegenteil kommt aber bei Junghennen auch ziemlich oft vor, daß nämlich das erste Ei (oder gar die ersten Eier) im Verhältnis zu den sonstigen Eiern ihrer Rasse sehr groß sind und daß die betreffenden Junghennen große Beschwerden haben, derartige Eier loszuwerden. Sie drücken und drücken, aber das Ei kommt nicht.

Um nun zu verhüten, daß ein Stück des Legedarms mit dem Ei herausgepreßt wird (woran dann schnell andere Hennen picken, so daß brandige Stellen entstehen, welche den Tod des betreffenden Tieres herbeiführen), ist es zweckmäßig, etwas Mohnöl in die Eileiteröffnung tropfen zu lassen. Meist rutscht dann das Ei bald heraus. Auch mittels zweier Haarnadeln, also auf einer Art „Schlitten", kann dazu beigetragen werden, daß das Ei herauskommt. Helfen diese zwei Mittel nicht, so machen wir einen Prießnitz-Umschlag. Führt auch der nicht zu dem gewünschten Ziele, müht sich also die Henne weiterhin tagelang vergeblich ab, wobei sie immer matter wird, auch unlustig zum Fressen, mit gesträubtem Gefieder umherhockt, so ist sie zu schlachten, da sie sonst doch aller Voraussicht nach eingehen würde.

Hohmann.

Einwandfreies Ziegenheu

Beantwortung einer Anfrage

Feuchteingebrachtes Heu erhitzt sich unter Umständen bis zur Selbstentzündung. Etwas vermindert wird diese Gefahr, wenn der Bodenbelag des Aufbewahrungsraumes aus Lehm oder aus Lattenwerk besteht und man das Futter lose hinschichten kann. Der Lehmboden ist meistens so ausgetrocknet, daß er sicher die Nässe aufsaugt, und bei dem Lattenwerk hat die Luft auch von unten Zutritt und bringt so die Nässe zum Verdunsten. Durch Oeffnen von Türen und Fenstern sorgt man für ständigen Durchzug, lockert auch vorsichtig das etwa zusammengesunkene Futter, schichtet trockenes Stroh dazwischen und zugleich auch auf den Zentner Heu etwa ¼ bis ½ Kilogramm gut getrocknetes und fein gepulvertes Viehsalz. — Die Zweige des Laubheues bindet man in kleine Bunde zusammen und hängt sie luftig auf; sie bilden gerade für Ziegen ein als Abwechselung gern genommenes Futter.

An Flüssen und Bächen gelegene Wiesen sind in feuchten Jahren oft Ueberschwemmungen ausgesetzt. Selbst wenn das Heu später gut eingebracht wird, ist die Verfütterung desselben nicht unbedenklich, besonders wenn schädliche Sinkstoffe (aus Fabriken, Bergwerken usw.) sich an dem Grase festgesetzt haben. Derart verdächtiges Heu kann unter Umständen geradezu Gift für die Ziegen sein, besonders wenn das Wasser bleihaltige Stoffe aus Bergwerken enthält. Aber auch an und für sich unschädlicher Schlamm kann Darmkrankheiten hervorrufen, wenn er in großen Mengen dem Futter anhaftet. Solches Futter sollte erst vorsichtig abgeklopft werden, ehe man es den Tieren reicht. — Verschimmeltes Futter, das muffig und faul riecht, gehört nicht in die Futterraufe, sondern auf den Mist.

Immer sollte auch der kleine Wirt einen Vorrat von gutem Futter, wenn auch vorjährigem, halten, um es mit minderwertigem mischen zu können und auf diese Weise ein zwar nicht vollwertiges, aber doch einigermaßen brauchbares Futtergemisch zu bekommen, das über magere Monate hinweghilft.

Kantor Schr.

Der Kaninchenzüchter im November

(Trockenfutter — Haarung — Zuchtfragen)

Wer nicht im Besitz von Markstammkohl oder Grünkohl ist, wird bereits völlig zur Trockenfütterung übergegangen sein. Heu, Wruken und Pferdemöhren bilden jetzt das tägliche Grundfutter. Einige Male in der Woche wird man auch Weichfutter verabfolgen: gebrühte Kartoffeln und -schalen werden gequetscht oder gestampft und mit Kleie und Schrot zu einer krümeligen Masse angerührt. Vorteilhaft ist es, etwas Futterkalk und gehackte Sellerie- und Petersilienblätter zuzusetzen. Da die Tiere dieses Futter sehr gerne aufnehmen, ist in der Verabfolgung der Menge Vorsicht geboten, damit die Zuchttiere nicht verfetten. Eine zweimalige Fütterung am Tage ist ausreichend: Heu reiche man jedoch soviel, daß sich die Tiere stets daran satt fressen können.

Größtenteils haben die Kaninchen die Durchhaarung hinter sich, die schwächsten Tiere brauchen in der Regel am längsten dazu. Soweit es noch nicht endgültig im Oktober geschehen ist, wähle man die zukünftigen Zuchttiere aus. Alle weniger guten und alle minderwertigen Tiere werden für den Kochtopf bestimmt. Aber auch diese schlachte man nicht wahllos ab, sondern zunächst die, welche sich in Fellblüte befinden.

*

Bei jeder Auswahl von Zuchttieren sei man stets auf Leistungssteigerung bedacht. Das Kaninchen, das im Vergleich zu anderen in derselben Zeit und mit der gleichen Futtermenge und -güte das meiste Fleisch und das dichteste Fell erzeugt, ist gerade gut genug als Zuchttier. Mit mittelmäßigen Tieren kommen wir nie zu der erwünschten und heute durchaus notwendigen Leistungs- und Hochzucht.

Die Kaninchenausstellungen beginnen bald. Man schicke nur die besten Tiere und typische Vertreter der Rasse zur Schau. Durch die Bewertung der Tiere nach den heutigen Bewertungsbestimmungen werden dem Züchter wichtige Fingerzeige gegeben, ob er künftig bei der Auswahl der Tiere mehr Wert auf den Rasse- oder den Nutzwert zu legen hat. Somit sind die heutigen Ausstellungen wirklich keine Spielereien und Sportfexereien, wie der Fernstehende oft annimmt, sondern durch sie soll der Züchter beraten werden, wie er am besten zur Leistungszucht kommt.

W. Burmeister.

Wie man Tauben zahm macht

Um mit Tauben Erfolg auf Ausstellungen zu haben, genügt es nicht, daß die Tiere hochrassig, sauber und gut im Gefieder sind, sondern sie müssen sich dem Preisrichter auch von ihrer besten Seite zeigen, und das tun sie nur, wenn sie von ihrem Besitzer genügend gezähmt worden sind. — Es ist nicht nur für den Züchter, sondern auch für den Preisrichter peinlich, wenn eine Taube sich im Käfig wild gebärdet, flattert und sich durch die Stäbe zu drängen sucht, denn dann ist eine Bewertung ganz ausgeschlossen.

Es bedarf aber keiner besonderen Kunstgriffe, sondern nur etwas Geduld, um Tauben soweit zu zähmen, daß sie vor dem Menschen keine Furcht mehr empfinden. Dazu ist zunächst nötig, daß der Züchter von Anfang an alles vermeidet, was die Tiere erschreckt und daß er sich möglichst viel, besonders bei der Fütterung, mit ihnen abgibt, mit ihnen spricht, sie aus der Hand füttert und vorsichtig, ohne hastige Bewegungen versucht, sie über Kopf und Rücken zu streicheln. Das gelingt am besten, wenn der Schlag nicht zu groß ist, da die Tiere dann gezwungen sind, in der Nähe ihres Pflegers zu bleiben. Auch ist regelmäßig stets um dieselbe Zeit zu füttern. Durch Pfeifen oder Nachahmen des Ruckens des Taubers gewöhnen sich die Tiere noch mehr und antworten bald auf den Ruf des Herrn. — Verkehrt ist es aber, etwa in der Eile hastig und geräuschvoll die Tür des Schlages zu öffnen und womöglich ein paar Hände voll Futter unter die erschreckt auffliegenden Tiere zu werfen!

Der Schlag soll so eingerichtet sein, daß jede Taube ihren eigenen Sitzplatz hat, damit Streitereien, die in allgemeine Unruhe ausarten, vermieden werden.

Selbstredend sind die einzelnen Rassen nach Charakter und Temperament verschieden und mehr oder weniger leicht zu behandeln; z. B. sind Kropftauben von Natur behäbiger und zahmer als Tümmler. Auch macht es einen großen Unterschied, ob die Vögel ständig in der Voliere gehalten werden oder täglich nach Belieben ausfliegen können, wobei sie halb verwildern. Daß aber auch freifliegende Tauben recht zahm werden, beweisen die vielen herrenlosen Tauben, die auf den Plätzen mancher Großstädte im dichten Menschengewühl sorglos umherspazieren und sich aus der Hand füttern und anfassen lassen.

Es ist also immer eigene Schuld des Ausstellers, wenn statt der Bewertung an dem Käfig eine Notiz hängt: „Scheuer Vogel, zeigt nicht".

Harntreibend wirken heiße Rüben und sind deshalb bei Nieren- und Grießleiden sehr zu empfehlen.

Eingewachsene Nägel. Ein Blick auf die Fingernägel wird uns stets Gewißheit darüber verschaffen, wie der Betreffende Körperpflege treibt. Nun möchten wir die Frage aufwerfen, ob die Fußnägel genau so sorgfältig gepflegt werden wie die stets sichtbaren Fingernägel. Eingewachsene Fußnägel bereiten heftige Schmerzen. Das Uebel wird sich jedoch niemals entwickeln, wenn eine regelmäßige Fußpflege getrieben wird. Fußnägel sollten nicht rund wie Fingernägel, sondern viereckig geschnitten werden. Unter eingewachsene Nägel schiebt man Watte oder Mull und versucht dann nach einem erweichenden Fußbad, die eingewachsenen Ecken des Nagels nach und nach zu entfernen.

Was muß der Taubenliebhaber von Taubenkrankheiten und deren Heilung wissen?

In den letzten Jahren hat die Taubenzucht in Deutschland wieder erhebliche Fortschritte gemacht. Insbesondere wendet sich heute die Jugend wieder viel mehr der Taubenzucht zu, als in früheren Jahren. Aber so viele sich auch der Taubenzucht zuwandten, immer blieb eine verhältnismäßig große Zahl übrig, welche die Taubenzucht nach kurzer Zeit wieder aufgaben. In den meisten Fällen war irgendeine Krankheit der Tauben die Schuld am Erlahmen der Liebhaberei. Der junge Züchter wußte sich nicht zu helfen, die besten Tiere gingen ihm ein, und mit der Liebhaberei war es vorbei. Um nun den Anfänger der Taubenzucht vor größeren Verlusten zu bewahren, seien ihm heute über Taubenkrankheiten und deren Heilung einige Ratschläge gegeben.

Eine große Anzahl von Krankheiten entstehen nur durch Unsauberkeit auf den Taubenschlägen. Das Ungeziefer, Milben, Läuse und Zecken, nimmt hier schnell Ueberhand, und mit der strotzenden Gesundheit des Bestandes ist es vorbei. Die Eltern haben keine Lust mehr, den Nachwuchs zu betreuen. Infolgedessen werden diese nur kümmerlich ernährt und fallen alsdann der gefürchteten Krankheit „Darre" zum Opfer. Diese Krankheit ist nichts anderes, als durch Unterernährung hervorgerufene Tuberkulose. Eine Heilung solcher Tiere ist zwecklos, da es niemals brauchbare Tiere geben. Am besten ist es, solche kranken Tiere zu töten und zu verbrennen. Da diese Krankheit überdies noch ansteckend ist, ist große Vorsicht geboten.

Im übrigen hat die Unreinlichkeit des Schlages auch noch weitere Nachteile zur Folge. Infolge der Quälereien ihrer Plagegeister sowie des stetigen Hungers verlassen die Jungtiere schon frühzeitig ihre Nistzelle. Sie geraten dann bei dem Hin- und Herrennen in die Nistzellen anderer Tauben und werden hier erbarmungslos abgebissen. Große, schwere Wunden sind sehr häufig die Folge dieser Beißerei und es hält mitunter schwer, diese Wunden zu heilen, da die Tierchen an sich sehr schwach und wenig widerstandsfähig sind.

Daher ist stetige Reinlichkeit auf dem Taubenschlage die erste Grundbedingung zur erfolgreichen Taubenzucht.

Handelt es sich um feldernde Tauben, so vermehren sich die Gefahren für die Tauben ganz enorm. Da sind es zuerst die Räuber unserer Wälder, welche für ihre Jungen Atzung benötigen. Diese ergreifen am liebsten die zuerst ausfliegenden Jungtauben, denn dieselben sind noch unerfahren und mit den Gefahren in freier Wildbahn nicht vertraut. Sehr oft kommt es deshalb vor, daß die Tauben mit schweren Verletzungen aus dem Felde heimkehren. Einmal sind es die Fänge des Raubvogels, welche unseren Liebling verletzt haben, ein andermal sind die Tierchen in voller Wucht gegen Telephon- oder elektrische Leitungen geflogen, ein drittes Mal sind dieselben einem schmutzigen Raubschützen zum Opfer gefallen. Kurz und gut, die Verletzungen sind da und müssen geheilt werden. Sind es Kropfverletzungen, so muß zuerst der Kropf zugenäht werden und hernach wird die Haut wieder zusammengezogen. Man hat nun dafür zu sorgen, daß keine Federn in der Wunde verbleiben, dann erfolgt die Heilung in der Regel sehr schnell. Selbst direkte Knochenbrüche sind schnell geheilt. Damit die Bruchstelle wieder richtig zusammenkommt, wird dieselbe geschient. Zum Schienen gebraucht man, wenn möglich, ein Stückchen Holunderrohr. Dieses ist leicht auszuhöhlen und der Bruchstelle anzupassen. Nach vierzehntägiger Behandlung kann der Verband wieder abgenommen werden, denn nichts heilt schneller, als wie Geflügelknochenbrüche.

Aber noch einer anderen sehr schweren Gefahr sind unsere freifliegenden Tauben ausgesetzt. Es ist dieses die sogenannte „Kunstdüngervergiftung". Der deutsche Landwirt ist schon seit Jahren dazu übergegangen, seine Felder mit Kunstdünger zu bestreuen. Er ist zu dieser Maßnahme teilweise gezwungen, denn mit Stalldünger kann er niemals die hohen Erträge erzielen. Dieser Kunstdünger wird chemisch hergestellt und enthält, je nach der Art, außer Salz auch eine gute Portion Gift. Nun ist es ja allgemein bekannt, daß nicht nur der Mensch, sondern jedes Lebewesen zu seinem Gedeihen auch Salz benötigt. Der Taubenliebhaber vergißt dieses aber sehr oft, er füttert seine Nation Körnerfutter und denkt, dieses muß genügen. Aber dieses rächt sich bitter, denn diejenigen Tauben, denen auf dem Schlage kein Salz zur Verfügung steht, nehmen es draußen auf dem Felde auf, einerlei in welcher Form und Güte. Solche Tiere kehren dann, schwer an Kunstdüngervergiftung erkrankt, zum heimatlichen Schlage zurück. Sieht dieses der Liebhaber sofort, so ist die Taube noch stets zu retten. In solch einem Falle spült man den Kropf der Taube rein aus und füllt diesen hernach mit lauwarmer Milch. Da es aber viel leichter ist, Krankheiten zu verhüten als wie solche zu heilen, so sorge jeder für die nötige Salzfütterung, er wird alsdann über Kunstdüngervergiftung nicht mehr zu klagen haben. Dieses Salz kann den Tauben in verschiedener Form verabfolgt werden. Zum ersten kann den Tauben bei jedesmaliger Fütterung eine Prise Kochsalz verabfolgt werden. Zweitens kann man den von sehr vielen Taubenzüchtern verwendeten Grit verabfolgen. In diesem sind fast alle Bestandteile vertreten, welche zum Wohlbefinden der Tauben nötig sind, also auch Salz. Zum dritten kann man aber auch den sogenannten Taubenstein verwenden. Dieser wird aus Salz und Lehm hergestellt, kann aber auch fertig im Handel bezogen werden. Derjenige aber, welcher seinen Tauben das nötige Salz verabfolgt, wird von Kunstdüngervergiftung nichts mehr merken.

Eine andere schwere Krankheit, welche unmittelbar mit der Kunstdüngervergiftung zusammenhängt, ist die Flügellähme der Tauben. Infolge von Aufnahme des Giftstoffes verdickt sich das Blut der Tauben und staut sich in den am meisten gebrauchten Körperteilen. In den Flügelgelenken bilden sich Knoten und die Taube ist nicht mehr in der Lage, die Flügel zu bewegen. Zur Heilung dieser gefürchteten Krankheit wird „Columbin" verwendet. Innerhalb acht bis vierzehn Tagen ist die Heilung vollendet. Immerhin kann die Flügellähme auch andere Ursachen haben. Schlaganfall mit Lähmung, Ueberanstrengung und Zugluft im Taubenschlage können gleichfalls Flügellähme hervorrufen. Hier hält es schwer, Heilung zu erzielen, aber glücklicherweise sind diese Fälle äußerst selten, so daß die allermeisten flügellahmen Tauben gerettet werden können.

Eine andere, sehr oft auftretende Krankheit des Taubenbestandes ist der gelbe Knopf. In der Regel werden von dieser Krankheit nur die Jungtauben bis zu einem Jahre befallen. Doch auch alte Tauben erkranken hin und wieder an dieser Krankheit. Erkennbar ist der gelbe Knopf an einem kleinen gelben Pünktchen im Halse der Taube. Beachtet man dieses Pünktchen nicht und läßt die Taube weiterhin frei fliegen, so wuchert dieses Pünktchen schnell weiter, und nach einigen Tagen ist der ganze Hals der Taube mit der gelben Wucherung belegt und wiederum nach einigen Tagen tritt die Wucherung schon über den Schnabelrand und ist jetzt ohne Untersuchung zu sehen. Die am gelben Knopf erkrankten Tauben müssen unbedingt von den anderen Tauben getrennt werden, da die Krankheit sehr ansteckend ist. Die Heilung der kranken Tauben ist nicht schwierig. Man bereitet eine dicke Kochsalzlösung und streicht diese mittels einer Feder auf die erkrankten Stellen. Alsdann nimmt man gelöschten Kalk, wie ihn die Maurer gebrauchen, und löst diesen im Wasser gut auf. Dieses Kalkwasser wird den Tauben als Getränk vorgesetzt und schon nach einigen Tagen sind die Patienten wieder gesund. Als bestes Vorbeugungsmittel gegen den gelben Knopf ist das kupferne Trinkgefäß erkannt worden und derjenige, welcher seinen Tauben das Wasser in einer kupfernen Tränke vorsetzt, wird diese Krankheit wohl schwerlich kennen lernen.

Zum Schlusse wäre nun noch die Diphtherie zu erwähnen. Diese Krankheit bringen die Tauben in sehr vielen Fällen von den Ausstellungen nach Hause, doch kann längere Feuchtigkeit, Uebertragung aus erkrankten Geflügelbeständen auch die Ursache von Diphtherie sein. Das erste Kennzeichen sind Schnupfen und dick geschwollene Augenränder. Zur Heilung gebrauchen wir stets „Telisan". Dieses Mittel wird stets stark verdünnt eingegeben und ist ein Radikalmittel gegen Diphtherie. Zur Zucht sind die an Diptherie erkrankten Tauben im ersten Jahre allerdings unbrauchbar, da die Nachzucht immer wieder an Diphtherie erkrankt. Diese Krankheit benötigt eine sehr lange Heilungskur und erst dann, wenn sämtliche Krankheitskeime aus dem Blute verschwunden sind, können dieselben wieder zur Zucht verwandt werden.

Da es aber im allgemeinen viel leichter ist, Krankheiten zu verhüten, als wie solche zu heilen, so möge jeder Taubenzüchter die nötigen Vorsichtsmaßregeln ergreifen und für kupferne Trinkgefäße, Taubenstein, sowie für Reinlichkeit im Schlage stets Sorge tragen. Er wird dann von sehr vielen Taubenkrankheiten verschont bleiben.

Die Lampe über dem Arbeitsplatz

Die Abschirmung der Lichtquelle.



Blendung des Arbeitenden durch die ungenügend abgeschirmte Glühlampe und durch ihr Spiegelbild auf glänzender Arbeitsfläche.

„Schlecht und recht" sagt man oft, ohne daran zu denken, daß hierbei etwas falsch sein muß. Was schlecht ist, kann nicht recht sein. Anderer Ansicht scheinen leider immer noch die vielen zu sein, denen die schlechte Beleuchtung der Arbeitsplätze, die sie einrichten ließen, gerade recht ist. Sie ist ja sparsam mit ihren billigen Leuchtgeräten und ihren Lampen niedriger Wattstärke, die wenig Strom verbrauchen.

Nein, diese Redensart bleibt in jedem Falle falsch, weil sie nämlich entstellt ist. Ursprünglich lautete sie „Schlicht und recht" und stimmt dann schon besser, denn schlicht kann sehr wohl recht sein, auch bei der Beleuchtung des Arbeitsplatzes. Hier bezieht sich das „schlicht" auf die Gestaltung der Leuchtgeräte. Diese sind in Arbeitsräumen keine Ausstattungsstücke mit kostbaren Seidenschirmen, verzierten Ständern und Armen, farbigen Gläsern und dergl., sondern eben schlichte Geräte. Schlicht in der Form, aber gut gebaut für den Zweck, dem sie dienen sollen!

Was ist aber gute Bauart? Nicht der flache Blechteller, der die Glühlampe weit herausragen läßt. Das ist kein Lichtschirm, wie ihn der Arbeitende braucht, denn sein Auge wird durch die Lampe stark geblendet. Weil das Gerät versagt, muß er sich selbst helfen durch

ein an den Blechrand geklebtes Stück Papier.

Damit hat er aber nur die starke Blendung behelfsmäßig und notdürftig behoben nicht die sonstigen Mängel des unzweckmäßigen Leuchtgerätes.

Die Leuchte über oder am Arbeitsplatz hat ausschließlich die Aufgabe, diesen reichlich zu beleuchten. Diese Aufgabe erfüllt sie aber nur dann, wenn sie das gesamte von der Glühlampe ausgestrahlte Licht auf den Arbeitsplatz lenkt. Nicht so die Lampe mit dem Blechteller, denn da strahlt das Licht seitlich in den Raum aus und geht somit dem Arbeitsplatz verloren.

Nicht nur zum Schutz der Augen gegen Blendung, sondern auch wegen bestmöglicher Ausnutzung des hier zur Beleuchtung des Arbeitsplatzes erzeugten Lichtes muß an die Stelle des Blechtellers ein zweckmäßig gestalteter tiefer Schirm, ein sogenannter Tiefstrahler, treten.

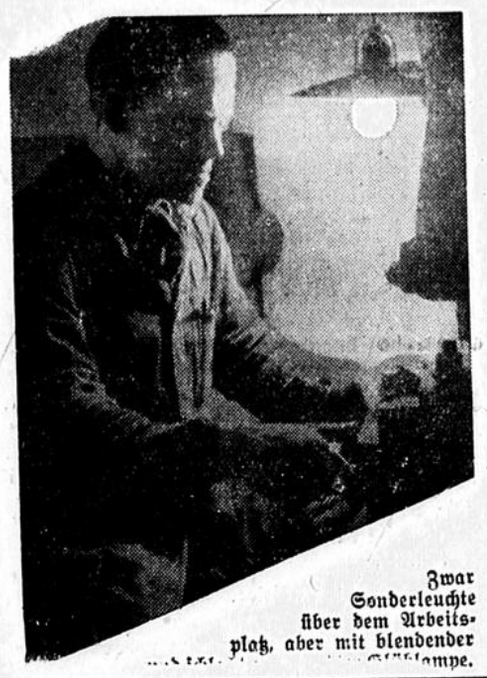
Aber was nützt das zweckdienlichste Leuchtgerät, wenn seine Lampe zu schwach ist? Dann versagt das Erkennungsvermögen des Sehorgans für feine Einzelheiten der Arbeit, das Auge muß sich übermäßig anstrengen und ermüdet schnell. Darunter müssen naturgemäß Arbeitsleistung und Arbeitsgüte leiden, so daß sich unzureichende Beleuchtung nicht als Sparmaßnahme, sondern als das Gegenteil erweist.

Wie stark zu beleuchten ist, hängt von der Art der Arbeit ab.

Je feiner die Arbeit, desto stärker die Beleuchtung.

Das ist eine Grundregel, denn mit der Stärke der Beleuchtung wächst auch das Erkennungsvermögen, das bei feinen Arbeiten mehr beansprucht wird als bei groben. Die Tätigkeit des Bäckers, des Fleischers, des Bautischlers rechnet schon zu den mittelfeinen Arbeiten, die des Schneiders, Schuhmachers, Sattlers ,aber auch Schreiben und Lesen, also Bürotätigkeit, zu den feinen. Von Zeichnern, Uhrmachern, Glasschleifern und Setzern wird sehr feine Arbeit verlangt.

Wenn zweckmäßige Leuchtgeräte verwendet werden, die nur den Arbeitsplatz beleuchten, so soll man für mittelfeine Arbeiten 40 Watt-Lampen, für feine 60 Watt-Lampen und für sehr feine Arbeiten 75 Watt-Lampen nehmen, um ausreichende Beleuchtungsstärke zu erzielen. Zu beachten ist dabei noch, daß dunkle Arbeitsstoffe eine stärkere Beleuchtung verlangen als helle, weil sie mehr Licht verschlucken. Deshalb braucht z. B. die feine Arbeit des Schneiders, wenn sie an dunklen Stoffen erfolgt, so starke Beleuchtung wie sehr feine Arbeit.



Zwar Sonderleuchte über dem Arbeitsplatz, aber mit blendender Glühlampe.

Beleuchtung nach eigenem Gutdünken?



Gute Arbeitsplatz-Leuchte; keinerlei Blendung, beste Lichtausnutzung.

Außer dem Schutz gegen Blendung und ausreichender Beleuchtungsstärke, entsprechend dem Feinheitsgrad der Arbeit, ist als dritte Forderung noch die des richtigen Lichteinfalls zu erfüllen. Von diesem hängt nämlich der Schattenfall ab, der die Arbeit nicht behindern darf. Schatten muß wohl sein, weil er die Körperlichkeit des Arbeitsstückes erkennen läßt, aber er darf nicht auf Stellen fallen, wo man genau sehen muß. Wenn nun der Emailleschirm mit der Lampe durch Gelenke am Tragarm weitgehend verstellbar ist, kann sich der Arbeitende den Lichteinfall stets so richten, wie es am günstigsten ist.

Noch aus einem anderen Grunde kann diese Einstellbarkeit erforderlich sein. Wenn das Arbeitsstück glänzende Flächen hat, wird sich bei bestimmtem Lichteinfall die Lampe auf der Glanzfläche spiegeln und ihr Spiegelbild das Auge blenden (vgl. Bild links). Man nennt das Reflexblendung, die ebenfalls vermieden werden muß und eben durch andere Stellung des Reflektors leicht beseitigt werden kann.

Die Beleuchtung der Arbeitsstätte bliebe aber unvollständig ,wenn sie sich auf die der einzelnen Arbeitsplätze beschränken würde.

Auch der ganze Raum muß beleuchtet werden; nicht nur in selbstverständlicher Rücksicht auf den Verkehr zwischen den Arbeitsplätzen, Uebersichtlichkeit und Sauberhaltung, sondern auch zwecks Schonung der Augen. Der Gegensatz zwischen der Beleuchtung der Arbeitsplätze und der des Raumes darf keinesfalls zu groß sein, weil sich sonst das Auge immer wieder auf stark verschiedene Helligkeiten umstellen muß, wodurch es überanstrengt wird. Auch die Allgemeinbeleuchtung des Raumes darf nicht blenden. Wie stark sie sein muß, hängt von den jeweiligen Verhältnissen und Arbeitsbedingungen ab.

Es wäre verfehlt, die Beleuchtung des Arbeitsraumes, aber auch der einzelnen Arbeitsplätze nach eigenem Gutdünken zu veranschlagen und auszuführen. Nur ein Fachmann sollte auf Grund seiner Sonderkenntnisse und Erfahrungen damit betraut werden.

Der Grund, weshalb noch viele schlechte Beleuchtungen in Arbeitsstätten anzutreffen sind, ist nicht zuletzt das Gewöhntsein daran. Man hat jahrelang bei dieser überkommenen Beleuchtung gearbeitet, ohne sich darüber im klaren geworden zu sein, welche Schäden auf das schlechte Licht zurückzuführen sind. So wirkte sich

die Gewohnheit als Trägheitsmoment

aus, das den Entschluß zu einer durchgreifenden Verbesserung der Beleuchtungsanlage hemmte! Vielfache Erfahrungen sind eingehende Versuche haben eindeutig bewiesen, daß nur mit Hilfe einer in jeder Beziehung wirklich guten Beleuchtung der Arbeitsstätten das Höchstmaß an Arbeitsleistung und Erzeugnisgüte erreichbar ist.



Blendende Leuchte, die weder für den Arbeitsplatz noch für den Raum ausreicht.

Außerdem aber hat nach der heutigen Auffassung jeder Arbeiter ein ausgesprochenes Anrecht auf gute Beleuchtung seines Arbeitsplatzes, damit seine Augen geschont werden und leistungsfähig bleiben.

—l.



Gebt der Hausfrau mehr Licht!

Das ist heute leicht gemacht, denn die Osram-D-Lampen geben ohne Erhöhung der Stromkosten mehr Licht als die früheren Lampen. Die Arbeit der Hausfrau geht schneller vonstatten, wenn die Räume heller und freundlicher sind. Also nicht an Licht sparen. Mehr Licht macht die Hausfrau zufriedener. Der Elektrolicht-Fachmann gibt gern Auskunft über Verwendung der lichtreichen



OSRAM-D-LAMPEN

Beleuchtungskörper / Radioapparate
E. Becker, Elektromeister
Hattingen, Kleine Weilstr.-Ecke Obermarkt

ALOYS KÖHNE
Altendorf-Ruhr neben der Post
Elektro / Kraft / Radio

Johs. Mauß, Hattingen
Kirchplatz 12 — Ruf 3169

Die lichtreiche Osram-Lampe erhalten Sie im Fachgeschäft
Jos. Schlimme, Elektromeister
Hattingen Untermarkt 6

Anzeigen sind das Rückgrat der Werbung!

Es gibt heute für den Kaufmann keine schnellere und billigere Möglichkeit als Zeitungsanzeigen, um viele Käufer und Kaufwilligen über seine Verkaufsangebote zu unterrichten.

Darum inseriert der rührige Geschäftsmann regelmäßig in der Volks-Zeitung!

Sehen Sie sich meine Schaufenster

Große Weilstraße 19 und 20

an. Diese Fensterausstattung ist nur ein Teil der Auswahl, die wir zeigen können in

Gold- und Uhrwaren, Silbersachen, Porzellan.

Alfred Wilke

Hattingen, Gr. Weilstr. 19 u. 20

Meiner werten Kundschaft zur Kenntnis

Ich bin unter

Nr. 2179

an das hiesige Fernsprechnetz angeschlossen.

August Corall

Bauklempnerei - Installationsgeschäft, Kupferschmiederei, Hattingen-Ruhr, Große Weilstraße 21.

ZEISS Punktalgläser

das vollkommene Brillenglas

Optiker Schmidt Hattingen-Heggerstr.

Besondere Abteilung für gute Augenoptik

2—3 Tage in der Woche

1 To.-Lieferwagen frei.

Auskunft: Tel. 3007 Amt Hattg.



S 133A/36

Sie macht sich auch das Spülen leicht...

und sie ist stolz darauf, diese Entdeckung gemacht zu haben. Zwei Handvoll Sil — kalt aufgelöst — dem ersten heißen Spülwasser beigegeben, das ist das ganze Geheimnis! Sil hat die noch viel zu wenig bekannte Eigenschaft, alle seifenhaltigen Rückstände aus der Wäsche rasch zu entfernen.

Dieser ganz reine Ton

der herrlich frische Geruch und ein auffälliges Weiß — das sind die Kennzeichen filgespülter Wäsche!

Sil

zum Spülen und Bleichen

„Zur Burgruine" Altendorf-Ruhr

W. Winkelhaus Ruf 3012

Heute, Sonnabend, Beginn 19 Uhr:

Rekruten-Abschiedsball

wozu auch die Bevölkerung herzlich eingeladen ist.

Es wirkt mit die Kapelle Eckhardt, Dortmund. Humoristische Einlagen.

Am Sonntag, den 31. Oktober, Beginn 17 Uhr

. . . und am Sonntag wieder zum

Märkischen Hof

C. Wolf **Hattingen** Heggerstr.

wo die gute Kapelle unter Leitung des Musiklehrers Wagner zu

Konzert u. Tanz

aufspielt.

---

30 Jahre Der **30 Jahre**

Kaninchenzuchtverein Hattingen

veranstaltet am **30. und 31. Oktober 1937** bei **Schulte,** Heggerstraße

Kaninchen-Großschau

und **Pelzschau.** Geöffnet von Samstag morgen 8 Uhr bis Sonntag abend 8 Uhr.

Eintritt 20 Pfg. **Preisschießen**

Samstag abend:

Großer Kommers mit Tanz



Zwei Nummern kleiner

können Sie das nächstemal Ihre Kleider tragen und damit wieder elegant und jugendlich aussehen. Ohne gesundheitsschädigende Hungerdiät — nur mit Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee erzielen Sie gesunde Schlankheit und Jugendfrische. Beginnen Sie bald und trinken Sie Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee täglich — er hat schon Hunderttausenden geholfen!

Dr. ERNST RICHTERS Frühstückskräutertee

AUCH IN TABLETTENFORM: DRIX-TABLETTEN

Obstbäume Edelsorten

besonders für hies. Gegend in langjährigen Anbauversuchen erprobt.

in allen Formen

● Gartenbaubetrieb **Fritz Elsche**

Telefon 2925 Bruchstraße 97 **Hattingen**

Bauen schon, aber wie?

So schwer ist das wirklich nicht, wenn Sie sich von uns beraten lassen.

Wir zahlten bisher an Bochumer Sparer RM. 500 500,-

und schafften damit eine Anzahl moderne und gemütliche Häuser. Ueber schnelleres Bauen, lassen Sie sich besonders beraten.

Concordia-Lloyd AG. für Bausparen und Grundkredit Bochum, Kortumstraße 15 (Eigenheimschau)

Korsetthaus **Olga Biber**

Inhaber Frau W. Brockhaus Bochum, Hellweg 44

Naturheilkundiger u. Magnetopath **W. Keil,** Bochum Kortumstr. 109

Spez. Nerven- Innerl. Kranke Augendiagnose

Boecker

VORM. GRUNDMANN

ESSEN MARKT 6

Deutschlands grösstes Spezialhaus für Damenkleidung

Sonntag, d. 31. 10. von 14-19 Uhr geöffnet



Ihr empfindlichstes Stück

liegt beim Anzug in den Schultern, der Brustpartie und den Revers. Sie werden am leichtesten durch Nässe oder Knautschen aus der Form gebracht. Darum bedürfen sie besonderen Schutzes. Die uns gesetzlich geschützte Immerglatt-Einlage gibt diesen Schutz, indem sie die empfindlichen Stellen besonders widerstandsfähig macht. Ein Anzug mit Immerglatt-Einlage bleibt daher viel länger glatt. Tausendfache Erfahrung wird sich auch bei Ihnen bewähren: Tragen Sie deshalb Anzüge mit Immerglatt-Einlage!

Anzüge mit Immerglatt-Einlage

29.-	39.-	48.-	58.-	65.-	68.-
72.-	78.-	88.-	95.-	108.-	115.-

Winter-Mäntel mit Immerglatt-Einlage

33.-	36.-	45.-	54.-	59.-	65.-
70.-	75.-	88.-	95.-	110.-	125.-

Overbeck & Weller

ESSEN Kopstadtplatz

Sonntag von 14 bis 19 Uhr geöffnet

4-Zimmerwohnung

(Altbau) in Hattingen zum 15. November zu vermieten.

Wo, sagt die Geschäftsstelle.

Handwerker, 30 J., bietet 23—28jährig. kath. Mädel, welches etwas Landwirtsch. (Kotten) versteht

Einheirat

Off. u. H. K. 997 a. d. Gesch. d. Ztg.

Familien-Nachrichten

Geboren:

Essen: Dr. Josef Ertz und Frau.

Gestorben:

E.-Bergeborbeck: Heinrich Ocklenburg, 68 J.

Hoher Nebenverdienst

für Hausierer und Verkäufer, welche Private besuchen. Leicht zum Mitnehmen, für jeden Haush. unentbehrl. E. Jacobsen Boch., Brückstr. 29.

Achtung!

Werber (in) für gutes Unterhaltungsblatt bei hoher Provision gesucht.

Ang. u. B. C. 946 Volkszeitung.

Mädchen oder Frau

für vorm. od. 3—4 mal in der Woche gesucht.

Steele, Laurentiusweg 61 I.

Lies Deinem Kinde aus der Zeitung vor!

Gut verzinsliches

Wohn- oder Etagenhaus

bei hoher Anzahlung zu kaufen gesucht.

Off. u. S. W. 1791 a. d. Gesch. d. Ztg.

Junges Ehepaar sucht in Steele oder Ueberruhr

2 räum. Wohng.

(Sich. Mietszahler.)

Off. u. S. B. 1790 a. d. Gesch. d. Ztg.

Gut erhaltener

Wochenendwagen

und ein

Liegestuhl

(Faulenzer) zu verk. Frau Fritz Stolte E.-Steele, am Delmelsberg 39 a.

Gut erhaltener

Puppenwagen

billig zu verkaufen. Wwe. Kemmerling Steele Mühlenweg 46.

---

3 Betten

(2 Nußb., 1 eisern.) billigst abzugeben. Steele, Bochumer Straße 6 II.

---

durch Zeitungsanzeigen ist vorbereitendes Verkaufen **Werben**

Gebrauchtes

Schlafzimmer

180er Kleiderschrank mit 3teil. Auflegematratzen komplett für

Mk. 195.—

zu verkaufen.

Möbelhaus W. Schulze

Wattenscheid Hochstr. 50

Sonntag geöffnet.

Für kleine Anzeigen ist unsere Zeitung wegen ihrer Verbundenheit mit allen Kreisen gut geeignet.

Für das gemütliche Heim

empfehle ich mein reichhaltiges Lager in kombinierten

Wohnzimmer-Schränken

Büfetts

Eiche u. Eiche ger. Tische, Stühle, Sessel, Couch, Sofas, Rauch- u. Zierti schen, und Flurgaeroben

Ferner komplette

Küchen, Schlaf- u. Speisezimmer

zu günstigen Preisen

Möbelhandlung

W. Schrudde

Bochum Roonstraße 37 gegr. 1872

Ein Besuch lohnt sich.

„Die

Zeitung

gibt mir einen Ausgleich für berufliche Einseitigkeit. Sie gibt mir Einblick in alle notwendigen Lebensgebiete; sie gibt einen Querschnitt aus dem Weltgeschehen; sie ist der Freund des Lesers!"

So hört man immer wieder Zeitungsleser urteilen



Küchen kauft man vorteilhaft

Möbel-Ziegon

Hattingen-Ruhr Steinhagen 20/22

Ankauf von Gold und Silber

Gen. 56 Goldschmiedemeister **Schneider**

Kortumstr. 55

Einer sagt's dem andern, daß gute **Heringe** zu haben sind bei

Jos. Pickstroer

Westfalenplatz Kaiser-Friedrich-Platz Moltkemark

Bei Möbeln denk an

Janssen

Bochum Herner Straße 7.

Er bedient dich gut

Der Zeitungsleser beachtet mit besonderem Interesse auch den Anzeigenteil seines Heimatblattes.

Th. Spieckermann

Seit 1873

Schirme, Stöcke, Pfeifen Tabakwaren

Bochum, Bongardstraße 38

(Marktplatz gegenüber)

Nordsee-Fischhaus Dampf-Fischhaus

Neueste Modelle preiswert

Richard

Bochum, nur Bongardstr. 31

Westdeutsche Um- und Ausschau

Prozeß um die Meyer-Heide Geigen

Ingenieur Meyer freigesprochen.

RWD **Duisburg.** Vor der Großen Duisburger Strafkammer begann am Donnerstag vormittag unter großem Andrang der Oeffentlichkeit der Prozeß gegen den Ingenieur Robert Meyer aus Dinslaken, dem Geschäftsführer der Heide GmbH Metall- und Holzbearbeitungsfabrik in Dinslaken. Der Anklage liegt eine Anzeige der Kreishandwerkerschaft wegen unlauteren Wettbewerbs zugrunde, in der Hauptsache hervorgerufen durch einen Vortrag, den der Ingenieur in der Städtischen Tonhalle zu Duisburg gehalten hat. Hier soll er behauptet haben, daß in der der Firma angegliederten Geigenbauwerkstatt Instrumente in stark verbilligender Reihenanfertigung, sozusagen am laufenden Band hergestellt würden und die trotz allem hervorragende Merkmale des Einzelbaues von der Hand aufwiesen. Vor allem soll Meyer von einem nur ihm bekannten Tonsicherungsverfahren gesprochen haben, das den Ton dauernd rein und warm erhalte, mit anderen Worten, er will den Ton der Seriengeige so veredelt und verfeinert haben, daß ihm die Reife und Fülle eines alten Instrumentes verliehen wird. Derartige Versuche sind schon alt und viele haben den Klang der alten Meistergeigen durch besondere Umgestaltung der Innenteile, der Schallöcher, des Anstrichs usw. zu erreichen versucht. Die alten Geigenbauer aber haben ihr Geheimnis mit ins Grab genommen und die Duisburger Strafkammer soll nun prüfen, ob der Angeklagte dieses Geheimnis wiedergefunden habe.

Zu diesem Zweck sind im Gerichtssaal ein Dutzend Geigen aufgestellt, die alle überprüft und gespielt werden sollen. Namhafte Sachverständige sollen ihr Fachurteil abgeben. Die Anklage wirft dem Ingenieur vor, daß seine Behauptung in bezug auf die Veredelung der Geige durch sein eigenes Verfahren unwahr sei. Es seien bekannte Zigeunermittel, wie z. B. Dünnerschaben des Schalldeckels, die den Ton der Geige verändern. Während aber eine gute Geige mit dem Alter einen immer edleren Ton bekomme, verschlechterten derartige Manipulationen mit der Zeit den Klang des Instrumentes. Auch sei es nicht wahr, daß nur gespielte Geigen die Werkstatt des Erbauers verließen und daß diese Geigen insbesondere mit Hilfe des elektrischen Stromes lautlos gespielt würden, wie der Angeklagte dies behaupte. Von der sogenannten „Serienfabrikation" seien 25 Geigen geschaffen, von denen insgesamt nur fünf verkauft wurden. Außerdem habe er aus einer Instrumentenfabrik in Markneukirchen selbst Geigen bezogen, sie also nicht einmal selbst hergestellt. Alle diese in der Verhandlung erhobenen Beschuldigungen, die der Angeklagte zurückweist, sollen durch Zeugen belegt werden.

Im letzten Verhandlungstag erhielt nochmal der Angeklagte Ingenieur Meyer das Wort. Er legte dar, daß er mit Hilfe seines Tonsicherungsverfahrens in der Lage sei, nicht nur Geigen mit gutem und edlem Ton, sondern, wenn es verlangt werde, auch mit hellerem und dunklerem Klang herzustellen. Sachverständige, Gutachter, Materialprüfer, Kunstschriftleiter und Musikkritiker, die anschließend gehört wurden, kamen fast einstimmig zu dem Ergebnis, daß es sich bei den Heide-Geigen um Instrumente handele, die vollendet im Ton und in der Ansprache auf allen vier Saiten seien.

Das Gericht konnte einen Betrug nicht nachweisen, und auch ein unlauterer Wettbewerb wurde nicht festgestellt. Wenn die Verhandlung auch nicht ergeben habe, so heißt es in der Urteilsbegründung, ob ein Tonsicherungsverfahren überhaupt vorhanden sei, so sei dem Angeklagten auch nicht zu beweisen, daß er seine Behauptungen wider besseres Wissen aufgestellt habe. Er sei daher in vollem Umfange freizusprechen.

Regierungspräsident Eggers-Osnabrück gestorben

RWD **Osnabrück.** Regierungspräsident Bernhard Eggers ist am Mittwoch abend seinem schweren Leiden, das ihn schon vor Wochen auf das Krankenlager geworfen hatte, erlegen. Der Tod hat den Regierungspräsidenten in voller Schaffenskraft im Alter von 55 Jahren abberufen. Es war ihm nicht vergönnt, die vielen großen Planungen und Entwürfe, die mit Tatkraft und starkem Willen begonnen waren, zum vollen Erfolg zu führen.

Regierungspräsident Eggers wurde 1882 in Bremen geboren. Nach Ablegung der Reifeprüfung widmete er sich dem höheren Zolldienst. Von 1922 bis 1926 war er in Osnabrück als Steueramtmann tätig. Sodann wurde er als Leiter des Finanzamtes nach Blumenthal bei Bremen versetzt. Im Jahre 1929 wurde er zum Regierungsrat ernannt. Das Jahr 1933 brachte ihm die Betrauung mit dem Posten des Regierungspräsidenten in Osnabrück. Im Mittelpunkt seiner Arbeit stand wohl die Aufgabe, die er auch mit klarem Blick für die Kernaufgabe des Bezirks erkannt hatte: das Emsland. Die Bedeutung dieses Werkes für die Arbeitsbeschaffung und das gesamtdeutsche Ernährungsproblem ließ den Regierungspräsidenten gerade hier mit größter Energie und Zähigkeit wirken. In verhältnismäßig kurzer Zeit war ihm die Zusammenfassung der bislang zersplitterten Kräfte gelungen, die sich als ein machtvolles Antriebsmoment für die Emslandarbeiten auswirkte. Regierungspräsident Eggers hat sich im Emsland selbst das schönste Denkmal gesetzt.

Kleine Provinzchronik

400 000 RM Darlehen erschwindelt.

Duisburg. Vor einer Reihe von Jahren erregte in Duisburg eine großangelegte Betrugsaffäre, bei der die Namen Münzberg und Hakenbroich genannt wurden, großes Aufsehen. Es handelte sich damals um umfangreiche Schwindeleien nach Art der Rennwettbanken, denen eine große Anzahl meist minderbemittelter Volksgenossen zum Opfer fiel. Die Geschädigten, die seinerzeit die Wohnung der Betrüger stürmten, füllten fast eine ganze Straße. Von den Betrügern, die damals schwere Strafen erhalten und diese auch abgebüßt hatten, wurde seit längerer Zeit nichts mehr gehört. Jetzt berichtet die Polizei wieder von neuen Betrügereien der Firma Münzberg-Hackenbroich. Die Zahl der Mitglieder dieser sauberen Firma hat sich nach den polizeilichen Mitteilungen auf acht erweitert. Die Betrüger haben diesmal ihr Betätigungsfeld nach auswärts ausgedehnt und ihre Darlehnsschwindeleien in den Regierungsbezirken Düsseldorf, Köln, Arnsberg und Münster durchgeführt. Sie wurden alle in Duisburg festgenommen und sind geständig, rund 400 000 RM auf betrügerische Art und Weise in ihren Besitz gebracht zu haben. Die Gelder haben sie restlos zur Bestreitung ihres luxuriösen Lebenswandels verbraucht. Zweifellos haben die Betrüger noch eine ganze Reihe weiterer Betrugsfälle auf dem Kerbholz. Die Ermittlungen sind noch im Gange und die Kriminalpolizei fordert augenblicklich noch alle die Personen zur Meldung auf, die von der Bande geschädigt wurden.

Eine ganze Schafherde gestohlen.

M.-Gladbach. Die Polizei fahndet nach einer Herde von etwa 80 Schafen, die in einer der letzten Nächte aus einer Schäferei des holländischen Klosters Steyl gestohlen worden ist. Die Tiere, die mit schwarzen Kennzeichen an Kopf und Beinen versehen sind, wurden nach den bisherigen Feststellungen in der Nähe von Brüggen über die Grenze nach Deutschland getrieben.

Kurz berichtet

Düsseldorf. Mit der Führung der Gruppe 12 des Nationalsozialistischen Fliegerkorps hat der Korpsführer, Generalleutnant Christiansen im Einvernehmen mit dem Oberpräsidenten und den zuständigen Gauleitern den Major Dr. Eggersh beauftragt. Er hat die Geschäfte der Gruppe bereits übernommen.

Beckum. Auf dem Bahnhof Beckum-Ost wollte der 26 Jahre alte Hilfsschaffner Heinrich Vatheuer aus Beckum auf einen in Fahrt befindlichen Eisenbahnwagen springen. Vatheuer bekam den Wagengriff nicht zu fassen und stürzte so unglücklich, daß ihm die Räder über die Brust gingen. Der Tod trat auf der Stelle ein.

„Leistungsgemeinschaft des deutschen Bergbaues im Vierjahresplan"

Beginn der Reichsarbeitstagung der RBG Bergbau

Die Reichsarbeitstagung der Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau wurde am Donnerstagnachmittag mit einem Presseempfang eröffnet. Bei dieser Gelegenheit gab der Leiter der RGB Bergbau, Pg. Padberg-Bochum, die Parole der Reichsarbeitstagung aus. Er habe mit Absicht die zweite Reichsarbeitstagung der RGB Bergbau nach Breslau gelegt, um einmal zu beweisen, daß der Grenzgau Schlesien nicht auf verlorenem Posten stehe und um zweitens die Verbundenheit der Bergbaubetriebe im Reich bezw. der übrigen Bergleute mit denen im Grenzgau Schlesien zu unterstreichen. Die zweite Reichsarbeitstagung der Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau stehe unter dem Motto „Leistungsgemeinschaft des deutschen Bergbaues im Vierjahresplan". Das Programm erhält seine besondere Bedeutung durch die am Sonntag vormittag in Anwesenheit des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley und des Gauleiters und Oberpräsidenten Wagner stattfindende Kundgebung.

Drei wichtige Punkte sollen auf der diesjährigen Reichsarbeitstagung herausgestellt werden. Zunächst einmal beabsichtige er einen allgemeinen Leistungsbericht zu geben. Zweitens sollen auf der Breslauer Tagung die Vertreter der gewerblichen Wirtschaft, gemäß dem Leipziger Abkommen, offiziell eingeführt werden. In Ausführung dieser Absicht wird der Leiter der Wirtschaftsgruppe Bergbau, Generaldirektor Wisselmann, als Stellvertreter des Leiters der RBG Bergbau, Pg. Padberg, herausgestellt werden, und schließlich ist die Aufgabe der Breslauer Tagung ein Blick auf die Zukunftsaufgaben des deutschen Bergbaues. In dieser Hinsicht wird auch in Breslau nach neuen Wegen gesucht werden, um die Zahl der tödlichen Unfälle im Bergbau herabzudrücken.

Pg. Padberg nahm sodann die Gelegenheit wahr, bereits beim Presseempfang einen kurzen Einblick in die Leistungen der Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau zu geben. Die Reichsbetriebsgemeinschaft umfaßt insgesamt 1047 bergbauliche Betriebe mit 661 000 Arbeitskameraden. Von den bei der Machtübernahme vorhandenen 173 135 arbeitslosen Bergarbeitern sind bis jetzt 160 375 wieder in Arbeit gebracht worden. Die verbleibenden, noch voll einsatzfähigen Bergleute werden in diesen Wochen ebenfalls ihren dauernden Arbeitsplatz erhalten, da der deutsche Bergbau im Rahmen des Vierjahresplans einen starken Ausbau erfahren wird. Nachdem noch bis 1936 immer wieder an die Betriebsführer der Appell gerichtet werden mußte, arbeitslose Bergleute einzustellen, wuchs im laufenden Jahr der Bedarf an Arbeitskräften so stark, daß zu seiner Befriedigung ein zwischenbezirklicher Ausgleich vorgenommen werden mußte. Der Bedarf an Fachkräften für den Bergbau ist noch lange nicht erschöpft, vor allem werde im Eisenerzbergbau mit einem starken Ansteigen der Gefolgschaftszimmer zu rechnen sein. Aus diesem Grunde müßte der Berufserziehung, der fachlichen Ausbildung sowie der Beschaffung des notwendigen Nachwuchses überhaupt die größte Aufmerksamkeit zugewandt werden. Weiter verwies der Leiter Pg. Padberg auf die Einführung von Tarifordnungen für den Kali-, Salz- und Erdölbergbau, auf die Maßnahmen zur Bekämpfung der Unfälle im Bergbau (die Ende des vergangenen Jahres durchgeführte Großaktion zur Unfallverhütung, sowie die Einrichtung von Sicherheitsbeiräten bei allen Oberbergämtern), auf die Förderung der Bergarbeitersiedlungen, auf die Verbesserung der Beleuchtungsverhältnisse im Untertagebetrieb und auf das neue Problem der Schaffung von obligatorischen Höhensonnengängen in den Bergarbeiter-Waschkauen.

Am Abend fand für die bereits in Breslau eingetroffenen Tagungsteilnehmer und Ehrengäste ein Empfang durch die Stadt Breslau im Remter des Rathauses statt.

Briefkasten

(Alle Auskünfte, die unter dieser Rubrik erteilt werden, sind ohne Gewähr und werden im Rahmen der preßgesetzlichen Bestimmungen gegeben.)

Wette Gl. (E.—B.) Der Fußballspieler Colvenbach wirkte als Mittelläufer in der Fußballmannschaft des damaligen TSV 48 Bochum von 1922 bis 1924. Die Brüder Albert und Ewald Bollmann spielten vor und nach dem Kriege im Essener Turnerbund. Albert Bollmann, der übrigens in dem Länderspiel am 5. April 1914 gegen Holland in Amsterdam als rechter Läufer in der deutschen Nationalmannschaft spielte, gründete 1922 in der Nähe von Bochum ein Geschäft und trat dem damaligen TSV 48 Bochum bei, in dessen 1. Fußballmannschaft er die nächsten Jahre bis etwa 1925 spielte. In der Alten Herren-Mannschaft des jetzigen TuS Bochum sieht man den verdienstvollen Spieler ab und zu heute noch mitwirken. — Nach seiner Bochumer Zeit spielte Colvenbach noch beim Berliner SV 92 ebenfalls Mittelläufer.

Flurbeleuchtung. Ein angegebener Betrag von 75 Rpf. pro Monat für die Anlage und verbrauchten Strom ist zu hoch. Nach Anlagekosten und Stromverbrauch läßt sich mit Amortisierung und Verzinsung vielleicht ein Betrag von 30 bis 40 Rpf. errechnen. Sie können, wenn eine Verständigung nicht erfolgt, die Zurückführung auf ein erträgliches Maß beim Mieteinigungsamt (Amtsgericht) beantragen.

H. H. H. Wenn sich die Wäsche über zwei Tage erstreckt, ist auch die doppelte Gebühr für die Benutzung des Wassermotors zu zahlen.

B. 13. Es ist fraglich, ob Sie bei einer öffentlichen Versteigerung, deren Kosten sich auf etwa 100 RM belaufen, mehr als den Einheitswert für das Haus erzielen. Erbschaftssteuer braucht nicht gezahlt zu werden, da der Betrag innerhalb der Freigrenze liegt. Gemäß § 4a des Mieterschutzgesetzes kann der Vermieter die Aufhebung des Mietverhältnisses nur verlangen, wenn ihm das Haus seit mindestens drei Jahren gehört und er selbst den Raum zu Wohnzwecken benutzen will.

H. H. 100. Tragen Sie den Fall bei der Geschäftsstelle des Vormundschaftsgerichtes beim Amtsgericht Bochum, Zimmer 47-48, vor.

R. R. Sie können bei Eigenbedarf einen Antrag auf Räumung beim Mieteinigungsamt (Amtsgericht) stellen, dem stattgegeben wird. Sie müssen jedoch die Kosten dieses Verfahrens tragen und dem Mieter einen Beitrag zu den Umzugskosten bzw. zu Mehraufwendungen, die ihm erwachsen, leisten.

Vergebung von Straßenbauarbeiten

Es sollen folgende Arbeiten vergeben werden:

a) Erd- und Befestigungsarbeiten in der Wasserstraße zwischen Drusenberg- und Stensstraße
b) Erdarbeiten in der Memelerstraße
c) Erdarbeiten in der Kulmerstraße zwischen Hattinger und Friederikastraße.

Verdingungsunterlagen sind in der Straßenbauabteilung, Rathaus, Zimmer 870, erhältlich. Abgabe der Angebote bis Sonnabend, den 6. November 1937, 11 Uhr. Verspätet eingehende Angebote bleiben unberücksichtigt.

Bochum, den 30. Oktober 1937

Der Oberbürgermeister

20 gebr. PIANOS

u. a. 4 Ibach, 2 Ritmüller, Knake, Liebig, Liehr, Mandt, Zeitter & Winkelm., Wolfframm, Krauß usw. Weitgehende Zahlungserleichterg.

Pianohaus **Marks**

Bochum, Kaiser-Wilhelm-Straße.

Möbelhaus Spiekermann

Bochum Rottstr. 55—57

empfiehlt sein großes Lager in

Kleiderschränken

in 120, 140, 180 cm breit

Sofas, Matratzen

Couches

Küchen, Schlafzimmer, Wohnzimmer-Büfetts

Speisezimmer

gut und doch billig

Schönes **Wohnzimmer** bestehend aus: Büfett, Kredenz Ausz.-Tisch u. 4 Polsterstühle für Mk. 345.— zu verkaufen.

Möbel-Borgmann

Bochum, Brückstr. 59-63

Waschmaschinen



Zahlungserleichterung

Vilter

BOCHUM ALLEESTR. 92

RUF: 64573

Ankauf von **Gold u. Silber**

Frz. Falke

Bochum, Gr. Beckstr. 17

Gen. II/35 699

Koffer Taschen Mappen

sowie Reparaturen und Ersatzteile.

Paul Köllermann

Chem. Lederfärberei

Bochum, Kortumstraße 43, Ecke Rottstraße.

Gelegenheit!

Restposten

Stühle

einzeln und paarweise, weit unter dem Wert zu verk.

Schmiedeknecht Möbelgeschäft

Bochum Mauritiusstr. 29—31

Ankauf von **Weinflaschen**

Dammeier

Bochum, Alsenstraße 20

Telephon 66174

Türschließer für jede Türgröße

Kaminaufsätze

Fensterdichtungen gegen Zugluft

Handwerkerbedarf

A. Rumberg, Bochum

nur Luisenstraße 12. Fernruf 63546

PELZE

billig und gut

Kürschnerei **Wolff**

Bochum, Bongardstraße 10

Qualitätsarbeit

sind die Sessel, Sofas und Couch v. Polstermeister

Thiel u. Co.

Bochum, Humboldtstr. 52

Steinway-Flügel wie neu, gegen Kasse billigst

Salon-Flügel vollständig überholt, für 450 RM gebrauchtes

Bechstein-Piano schlichte Ausstattung für 380 RM abzugeben.

Piano-Conzen

Essen, Hermann-Göring-Str. 337

Telefon 415 41.

Fahrräder

Orig.-Marken- und Spezial-Räder empfiehlt wie seit über 40 Jahren

Michael Paefgen

Bochum

Am Kaiser-Friedrich-Platz.

Die Vertreterin Deiner Interessen — Deine Tageszeitung — verdient es, Deinen gleichgesinnten Freunden und Bekannten, die sie noch nicht halten, empfohlen zu werden.

Ihr Herrenhut für 90 Pf.

wird gereinigt und neu aufgebügelt bei Joseph, Albe, Boch., Rottstraße 7.

Wer Zeitung liest, weiß was Bochum bietet



Schnell muß die Ware umgesetzt werden

Denn: Doppelter Umsatz — doppelter Gewinn! Unaufhörlich werden Waren erzeugt, verkauft und verbraucht. Um einen schnellen Waren-Umsatz zu erzielen, benutzt der Kaufmann das Werbemittel, das den Käufern **schnell** und **regelmäßig** den notwendigen Überblick über die stets wechselnden Warenangebote gibt: die Zeitungsanzeige! Es gibt heute für den Kaufmann keine **schnellere** und **billigere** Möglichkeit als Zeitungsanzeigen, um eine Vielzahl von Käufern und Kaufwilligen über seine Angebote zu unterrichten. Umfassende Verkaufserfolge **werden vorbereitet** durch **Anzeigen** in

der **Volks-Zeitung**

dem in allen Kreisen eingebürgerten Heimat- und Familienblatt

Moment, wir notieren!

Die Ehrenlegion wird teurer.

Von der allgemeinen Preissteigerung in Frankreich ist jetzt auch das rote Bändchen der Ehrenlegion ergriffen worden, diese Ordensauszeichnung, auf deren Besitz der französische Bürger, sobald er es zu etwas gebracht hat, Wert legt. Im „Journal Officiel" wird eine Verordnung veröffentlicht, die die neuen erhöhten Gebühren bekannt gibt, die für die Verleihung der verschiedenen Klassen der Ehrenlegion jetzt erhoben werden. Der „Ritter" der Ehrenlegion hat 150 Francs, der „Offizier" 300 Francs, der „Kommandeur" 500 Francs, der „Großoffizier" 750 Francs, zu zahlen und das Großkreuz kostet 1000 Francs. Das ist im Durchschnitt doppelt so viel wie vor dem August 1933, in dem schon einmal eine Erhöhung der Gebühren erfolgte. Die Ehre der Ehrenlegion ist also unter Umständen eine etwas teuere Angelegenheit und in Paris hat auch sofort eine Protestdemonstration gegen diese Tariferhöhung stattgefunden. Tausende haben sich an ihr beteiligt, denn das rote Bändchen gehört zu den unentbehrlichen Lebensbedarfsartikeln des Franzosen.

*

Bienenzucht und Politik.

Lloyd George, der sich seit einiger Zeit ja wieder eifriger in der Politik betätigt, hat deswegen die Liebhabereien seiner Altersjahre, Landwirtschaft und Bienenzucht, nicht aufgegeben. Er ist sehr stolz auf seine Erzeugnisse und freute sich ganz besonders, als er kürzlich auf der Allbritischen Obstausstellung in Birmingham einen Preis für seinen Honig und sogar den ersten Preis für den von ihm ausgestellten größten Apfel der ganzen Welt erhalten hat. Kurz vorher hatte Lloyd George im Unterhaus heftige Angriffe gegen Italien gerichtet, die von dort aus entsprechend beantwortet worden waren. Mit dem ihm eigenen Sarkarmus erklärte er nun, er würde an Mussolini eine Probe seines preisgekrönten Honigs schicken, „um seine bitteren Gefühle zu versüßen".

*

Photographieren verboten!

In den Vereinigten Staaten von Amerika bringt man der Sowjetunion neuerdings einigermaßen freundliche Gefühle entgegen. Herr Roosevelt hat offenbar vergessen, welche schlechten Erfahrungen er mit Moskau machte, als er bald nach seinem Amtsantritt ein Abkommen mit der Sowjetunion schloß, das dann prompt durch die verstärkte Fortsetzung kommunistischer Propaganda in USA verletzt wurde. Damals war man soweit, daß beinahe die diplomatischen Beziehungen zwischen Washington und Moskau abgebrochen worden wären. Was wird man nun in den Vereinigten Staaten zu dem Erlebnis des kalifornischen Senators John Philipps in Kiew sagen? Mr. Philipps bereiste zu seinem Vergnügen die Sowjetunion und in Kiew knipste er mit seiner Kamera ein alltägliches Straßenbild, eine etwas ärmliche Gasse mit einigen kleinen Läden und ein paar Fußgängern. Er hatte den Momentverschluß kaum heruntergedrückt, da trat auch schon ein Geheimpolizist auf ihn zu, nahm ihm die Kamera weg und verhaftete ihn. Mr. Philipps mußte ins Kittchen wandern, nachdem er eine Stunde lang verhört worden war. Die lokalen Polizeibehörden wurden dann zwar, als die Meldung von der Verhaftung des amerikanischen Senators an höherer Stelle einging, angewiesen, ihn wieder freizulassen. Aber es ist doch immerhin eine vielleicht interessante, aber nicht gerade amüsante Illustration zu der in der Sowjetunion herrschenden Freiheit, daß ein Ausländer, der eine harmlose Straßenszene photographiert, dafür ins Gefängnis wandern muß. Nicht jeder ist ein amerikanischer Senator. Gewöhnliche Sterbliche werden nicht so rasch wieder aus der Zelle herauskommen wie Mr. Philipps.

Belagerungszustand in der Jerusalemer Altstadt

Ein Jude erschossen, drei weitere verletzt.

DNB. **Jerusalem,** 29. Okt. (Funkspr.) Am Freitag wurden bei einer Schießerei in der Jerusalemer Altstadt vier Juden verletzt. Ein Jude ist kurz darauf seinen schweren Verletzungen erlegen.

Auf Grund dieses Zwischenfalles ist nunmehr der Belagerungszustand über die Altstadt verhängt worden. Nach 20 Uhr darf sich niemand mehr auf den Straßen zeigen. 20 Polizisten wurden zur Bewachung dieses Stadtteils abkommandiert. Die Kosten dieser Straimaßnahme müssen von der dortigen Bevölkerung aufgebracht werden.

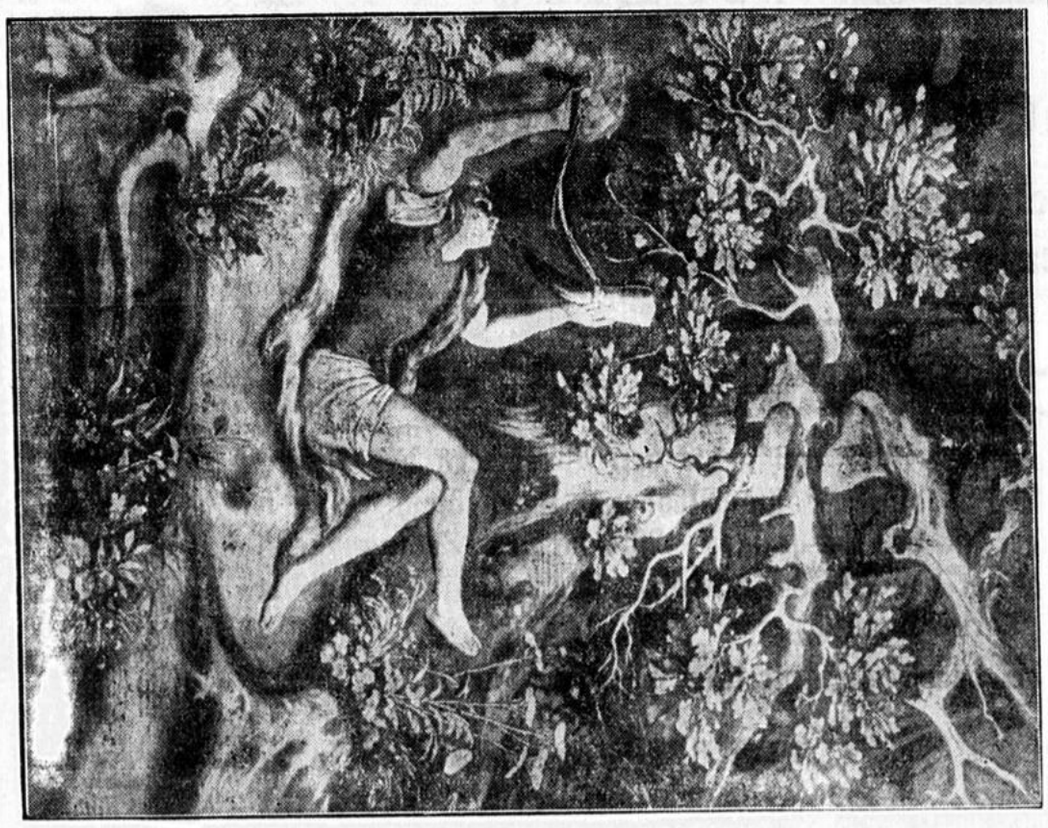
Raubüberfall auf einen Deutschen

DNB. **Jerusalem,** 29. Okt. (Funkspr.) Der deutsche Geschäftsführer der Zentralsparkasse der deutschen Kolonisten in Jerusalem wurde am Freitag morgen in den Geschäftsräumen überfallen. Ein Araber habe Geld gewechselt und kehrte nach kurzer Zeit zurück, weil er, wie er behauptete, falsches Geld bekommen habe. **Plötzlich stieß er dem Geschäftsführer einen Dolch in den Hals. Der Schwerverletzte wurde kurze Zeit später aufgefunden und in das deutsche Krankenhaus gebracht.**

Des Knaben Wunderhorn

Zur Woche des Deutschen Buchs mit einem Bild

von Moritz von Schwind.



Ein deutsches Buch, ein alter Band
Ist mir heut zu Gesicht gekommen
Und hat mich leise bei der Hand
Zum Gang ins Kinderland genommen.
Da führt der Weg zum Zauberwald
Wo sagenhafte Eichen rauschen.
Mein Gruß erweckt das Echo bald,
Wie gute Geister Zwiesprach tauschen.
Und Lied um Lied schwillt an zum Chor,
Als würden selbst die Blätter singen
Tief aus dem Bergquell steigts empor
Zum Himmel wie auf Lerchenschwingen.
So klang es wohl im reifen Korn,
Von der Romantik Traum versponnen
„Des Deutschen Knaben Wunderhorn"
So lieb hab' ich kein Buch gewonnen!

Wilhelm Clobes.

(Scherl-Bilderdienst-M.)

Bergwerksunglück in Nordfrankreich

Zwei Tote, acht Schwerverletzte.

DNB Paris, 29. Okt. In einem Bergwerk bei Denain (Departement Nord) ereignete sich eine Kohlenstaubexplosion. Zwei Bergleute wurden getötet und acht schwer verletzt, einer wird noch vermißt.

Große Ueberschwemmungen in Katalonien

DNB **Salamanca,** 28. Okt. (Drahtb.) Nach Meldungen aus Barcelona sind in Katalonien infolge wolkenbruchartiger Regengüsse mehrere Flüsse über die Ufer getreten. Zwischen zahlreichen Ortschaften sind die Eisenbahn- und Straßenverbindungen unterbrochen. Bei Balaguer wurde durch die Wassermassen eine Brücke fortgerissen. Dadurch ist auch der Verkehr auf einer nach Frankreich führenden Straße unterbunden. Dem Ebro-Wasser- und Elektrizitätswerk, das den größten Teil Kataloniens mit Kraftstrom und Wasser versorgt, droht große Gefahr.

Und in nordamerikanischen Bundesstaaten

DNB **Newyork,** 29. Okt. (Funkspr.) Teile der Bundesstaaten Maryland, West-Virginien und und Pennsylvanien wurden von großen Ueberschwemmungen heimgesucht, da die Flüsse infolge mehrtägiger Regengüsse Hochwasser führen und stellenweise über die Ufer getreten sind. Zahlreiche Ortschaften sind überflütet und von der Außenwelt abgeschnitten. Die 40 000 Einwohner zählende Stadt Cumberland im Staate Maryland steht teilweise so hoch unter Wasser, daß die Einwohner aufgefordert werden mußten, die Häuser zu räumen.

Das Militär-Flugzeugführer-Abzeichen an Hanna Reitsch

DNB. **Berlin,** 29. Okt. (Drahtber.) Der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftflotte, Generaloberst Göring, hat dem Flugkapitän Hanna Reitsch das Militär-Flugzeugführer-Abzeichen verliehen. Diese Auszeichnung, die am Freitag auf dem Flugplatz Staaken in feierlicher Form vorgenommen wurde, bedeutet eine neue hohe Anerkennung für die hervorragenden fliegerischen Leistungen des ersten und bisher einzigen weiblichen deutschen Flugkapitäns. Als Segelfliegerin ist Hanna Reitsch in der ganzen Welt bekannt. Zu ihren großen sportlichen Erfolgen gesellt sich auf diesem Gebiet ihre wissenschaftliche Tätigkeit bei dem deutschen Forschungsinstitut für Segelflug in Darmstadt. Die neue Auszeichnung gilt aber vor allem der Tatsache, daß Hanna Reitsch auch im Motorflug auf den verschiedensten Flugzeugmustern, zuletzt auf den Konstruktionen Fieseler-Storch und Focke-Hubschrauber, im besonderen Maße ihr hohes fliegerisches Können bewiesen hat.

Kapitän Schlimbach wieder in Deutschland

DNB. **Cuxhaven,** 29. Okt. (Drahtber.) Kapitän Schlimbach, der bekanntlich im Sommer in einem kleinen Segelboot allein den Nordatlantik in der Ost-West-Richtung innerhalb von 57 Tagen überquerte, ist wieder in Deutschland eingetroffen. Schlimbach, der in Cuxhaven überaus herzlich empfangen wurde, hatte bereits dreimal in einem Segelboot den Ozean bezwungen und war somit zum eigentlichen Wegbereiter des deutschen Hochsee-Segelsportes geworden.

Der Jugendführer des Deutschen Reiches hat eine HJ-Heimplakette gestiftet die denjenigen verliehen werden soll, die sich um die Heimbeschaffungsaktion der HJ verdient gemacht und die das Heimbauprogramm der Reichsjugendführung besonders tatkräftig unterstützt haben. Die HJ-Heimplakette zeigt auf der Vorderseite das Symbol, das würdigen HJ-Heimen verliehen wird, auf der Rückseite die Widmung: „Für die Förderung der Heimbeschaffung der Hitlerjugend."

*

Bei einer Fahrt von Nanking an die Schanghai-Front erlitt Frau Tschiangkaischek einen Autounfall. Seit einigen Tagen liegt sie in Schanghai mit einer gebrochenen Rippe, äußeren Quetschungen und einer leichten Gehirnerschütterung im Krankenhaus, jedoch besteht keine Lebensgefahr. Der Unfall wurde durch Platzen des hinteren Autoreifens verursacht.

*

Eine Gruppe italienischer Luftfahrtsachverständiger ist mit dem Dampfer „Arazio" der „Italia"-Gesellschaft nach Peru abgereist, um die Luftfahrt in diesem Lande zu organisieren.

Langsam aufkommende Unbeständigkeit

Vorhersage für Sonnabend: Nach verbreitetem Frühdunst bis Frühnebel noch vorwiegend trocken, tagsüber bei mäßigen südlichen Winden bewölkt. Temperaturen leicht zurückgehend, aber immer noch zu hoch.

Vorhersage für Sonntag: Fortschreitende Bewölkungszunahme und aufkommende Niederschläge, etwas kühler.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Unbeständig und fortschreitende Abkühlung.

Jahr der Liebe

Die Dichterin Lina Staab. — Ein Beitrag zur „Woche des deutschen Buches".

NSK Es wird nie das Ergebnis einer „Buchwoche" sein können, aus geborenen Nicht-Lesern plötzlich in ein paar Tagen fanatische Bücherwürmer zu machen, und es wird immer Menschen geben, die lesen wollen und können, und solche, die das nicht tun. Dies gilt besonders für jede Dichtung. Denn auch zum richtigen Lesen und Verstehen des künstlerisch geschriebenen Wortes gehört ein ganz bestimmtes seelisch-geistiges Organ. Wer es nicht besitzt, wird den wunderbarsten Hymnen gegenüber taub sein. Den Aufgeschlossenen aber, der immer wieder suchend in das Land der Dichtung tastet, auf für ihn vielleicht Neues und Unbekanntes oder nur dem Namen nach Bekanntes hinzuweisen, — das ist wohl der tiefere Sinn einer Buchwoche.

Vor kurzem erschien im Verlag Grote, Berlin, ein schmaler Band Gedichte. „Jahr der Liebe" nannte ihn ihre Verfasserin, Lina Staab. Blättert man zuerst einmal sichtend das Büchlein durch, — so, wie man auch von einer Landschaft oder von einem Bild erst den Gesamteindruck in sich aufnimmt, bevor man sich in die Schönheit des einzelnen verliert, — dann fällt die große Anzahl der Gedichte auf, die von der Landschaft und von den Jahreszeiten sprechen. Von „Krokus am Fenster" und „Vorfrühling" bis hin zu „Herbst" und „Rauhreif" wird der gesamte Jahreskreislauf in echte dichterische Form gebannt. Und daß es eine Frau ist, die hier ihr Fühlen gestaltet, das empfinden wir beglückt von Zeile zu Zeile. Dieses wunderbare Eins-Sein von Mensch und Natur ist schon lange nicht mehr lyrisch so vollendet offenbar geworden wie hier.

Hier finden wir Gedichte, in denen die Eindrücke einer italienischen Reise festgehalten werden, gesehen mit schönheitstrunkenen Augen und empfunden mit einem Herzen, das immer wieder leidenschaftlich den „goldenen Ueberfluß der Welt" Erlebnis werden läßt. Einige Gedichte, die für Ganz-Persönliches Worte finden, schließen den Band ab.

Wir wollen hier nicht eine Analyse der Gedichte im einzelnen vornehmen, die Technik der Form und die Struktur des Verses prüfen, — das sei Berufeneren überlassen. Hier sei über die stark musikalische Wirkung von Rhythmus und Klang — Lina Staab ist selbst Musikerin — nur ein Wort von ihr persönlich gebraucht: es sind „atmende Gedichte". Ob man diese Verse still und für sich liest oder ob man sie laut spricht — und man sollte echte Lyrik viel so lesen —, immer schwingt es in uns mit. Wir spüren: hier ist etwas Lebendiges, Wirkliches, einfach schön in Worte gefaßt, — ja, diese Gedichte atmen.

Was uns über die Dichterin Lina Staab hinaus den Menschen so wesentlich und wichtig macht, ist ihr Schicksal. Ihr eigenes persönliches Schicksal als Frau, dieser tapfere Weg eines weichen Herzens, das durch Seligkeit und Leid allmählich jene in sich ruhende Mitte findet, die die Grundlage jedes wahren Glückes ist. „So muß ich den endlosen Weg zu meinem Herzen wagen. Das Land, das ich suche, muß tief in mir selber sein." („Traumritt.")

Nach diesem persönlichen Schicksal und manchmal von ihm selbstverständlich nicht zu trennen, geht uns heute besonders der gemeinschafts- und volksgebundene Weg dieser Frau an. Lina Staab ist 1901 in Neustadt a. d. Hardt geboren. Nach einem kurzen Musikstudium in Würzburg nahm sie — schon immer interessiert und geschult in der Volksbildungsarbeit — 1922 die Stellung einer Sekretärin im Volksbildungsverband Sarpfalz an, der 1920 als Abwehrstelle gegen die Kulturpropaganda der französischen Besatzung vom bayrischen Staat ins Leben gerufen worden war. Im März 1933 wurde dieser Volksbildungsverband Saarpfalz der Gaudienststelle der NS.-Kulturgemeinde angegliedert, und der Aufgabenkreis von Lina Staab vergrößerte sich noch mehr. Die Vermittlung von Vorträgen, Leseabenden, Konzerten usw. im ganzen Gaugebiet liegt völlig in ihren Händen, ebenso wie die gesamte publizistische Bearbeitung des Vortragswesens.

Ueber fünfzehn Jahre also steht Lina Staab im Volkstumskampf an vorderster Stelle und ist geeignet wie wenige zur Wahrung und Vermittlung deutschen Kulturgutes. Trotz dieser starken beruflichen Belastung fand sie Zeit für ihre eigentliche Berufung, das künstlerische Gestalten des Erlebnisses. Sie wartete lange, bevor sie schrieb, und das muß einmal deutlich und dankbar anerkannt werden, weil sich zu allen Zeiten die Vielzuvielen „berufen" glauben, die immer wieder durch ihr frühes und unreifes Wort das echte Dichtertum in sich vernichten. Ein Bändchen Prosa, „Zwischen den Ufern", 1930, ein Band Lyrik, 1931, und nun dieser zweite Gedichtband 1937, — das ist das wenige und kostbare Geschenk dieser deutschen Dichterin.

Möbel
auf Kredit
24 Monatsraten
Keine Anzahlung. Lieferung sofort nach überall erhalten Leute im Arbeitsverhältnis.
Schreiben Sie sofort, um die günst. Bedingungen zu hören, an
Ernst Stein
Hagen, Körnerstr. 69



Rote und rauhe Hände werden über Nacht zart und glatt *DURCH:*

KALODERMA *Gelee*

DAS SPEZIALMITTEL ZUR PFLEGE DER HÄNDE
TUBEN RM -.30, -.50 u. l.-

F·WOLFF & SOHN·KARLSRUHE

9168

Morgen 31. Oktober sind die Hattinger Geschäfte von 2-7 Uhr geöffnet

Oeffentliche Bekanntmachung

der Bergischen Elektrizitäts-Versorgungs-G. m. b. H.
Wuppertal-Elberfeld.

Tarifsenkung.

Mit den Ablesungen ab 1. November 1937 treten die den Abnehmern des Ueberlandversorgungsgebietes der BEV durch Postwurfsendung zugestellten neuen „BEV-Tarife" zusammen mit den bisherigen „Allgemeinen Bedingungen" für das gesamte Versorgungsgebiet der BEV in Kraft. Gleichzeitig werden die Bestimmungen der bisherigen Tarife ungültig.

Weitere Tarifhefte sind bei der Betriebsdirektion Essen-Kupferdreh, Kraftwerk erhältlich.

BEV Wuppertal-Elberfeld.

Stadttheater Hagen

Samstag, 30. Okt. 20 Uhr
Der blaueHeinrich
Schwank
Sonntag, 31. Okt. 20 Uhr
Wienerblut
Operette
Montag, 1. Nov. 20 Uhr
Eine Frau wie Jutta
Lustspiel
Dienstag, 2. Nov. 20 Uhr
Tosca
Oper
Mittwoch, 3. Nov. 20 Uhr
Der blaueHeinrich
Donnerstag 4. November
in Iserlohn:
Die endlose Straße
Freitag, 5. Nov. 20 Uhr
Der blaueHeinrich
Samstag, 6. Nov. 15 Uhr
Der blaueHeinrich
20 Uhr
Die endlose Straße
Schauspiel
Sonntag, 7. Nov. 15 Uhr
Wienerblut
19,30 Uhr
Wienerblut



Trauliche Stunden
beschert an kalten und feuchten Herbst- und Wintertagen ein mod.
Dauerbrand-Ofen
oder ein
Allesbrenner
von
Caspar Haarhoff
Inh. E. Berger
Hattingen, Friedrichstraße 42.
Beachten Sie meine Schaufenster.

Zu Allerheiligen
empfehle
Kränze, Kreuze, Buketts, Herze
sowie sämtliche
Blumen für Grabschmuck
Blumenhaus Frohne,
Hattingen, Heggerstraße 41. Ruf 2422

Zum Herbst und Winter:
bessere Beleuchtung,
Unterhaltung durch Radio
von **HÖRSTER** Hattingen-Ruhr Heggerstraße 1

Tätigen Sie Ihren Einkauf in Steele

Sonntag von 14 bis 19 Uhr


In verschiedenen Preislagen
von **0.98** an


In verschied. Qualitäten Gr. 36/42
von **0.98** an


El. Filz- u. Kamelhaarfarb. Hausschuh Gr. 35/42
von **3.25** an


Schwarz, braun u. Lackb. Gr. 20/22 **2.45**


schwarz u. braun von **4.90** an


schwarz u. braun **7.25**


blau u. braun **8.90**


10.50
Vornehm. Herrenschuh
schwarz und braun Boxcalf

Beruf- u. Straßenstiefel
Gr. 40/46
9.50
Kräftiger Kernbox-Stiefel mit guter Leder- und aufgel. Gummihalbsohle

Sonntag, den 31. Oktober von 14 — 19 Uhr geöffnet. — An Wochentagen immer durchgehend geöffnet

Frooag' auf Du... Din grünen Rüter-Schuh'
Steele
Anschlußfirma der W.K.G. Essen


Augengläser
Moderne Brillen
für Nähe und Ferne, in allen Ausführungen und Preislagen
Dammbusch
E.-Steele / Bochumer Str. 40
Fachgeschäft
für moderne Augenoptik
Ruf 58611 / Lieferant aller Krankenkassen


Ihr Heim wird schöner
mit einem
Linoleum- od. Stragula-Teppich
Haargarn- oder Kokos-Läufer
Schöne Muster, reichhaltige Auswahl und die bekannt guten Qualitäten, finden Sie preiswert bei
Gustav Hüls
Steele, Bochumer Straße 26

1867 - 1937
Schuhhaus G. Vogelsang
Essen-Steele / Bochumer Straße 3
70 Jahre arisch / 70 Jahre Schuhgeschäft
70 Jahre führend!

E.V.E.-Schuhe
Erfolgs-Schuhe
weil hervorragend gut, weil erstaunlich preiswert. Schauen Sie in die Fenster von
Schuh - Küper
E.-Steele
Hansastraße 18
Sonntag geöffnet von 14-19 Uhr

Musikhaus Koppelberg
E.-Steele, Bochumer Straße 15
Großes Lager in
Radio - Schallplatten
Fahrräder
RATENZAHLUNG

Herbst-Neuheiten
in Hüten, Krawatten, Wäsche, Schirmen und Handschuhen
Schons
Steele, Hansastraße Ruf 58096


Waschmaschine
Monatsrate nur 6—8 RM.
Carl Kuhlmann
Steele, Grendplatz 6

Wissen Sie es auch schon?
daß Sie bei
Haushaltwaren - Renken
Essen-Steele, Bochumer Straße 6
Ihren Bedarf in vorschriftsmäßig geeichten **Bierbechern, Schnapsgläsern, Weingläsern** und **Wirtschafts-Porzellan** kaufen können und zwar zu Preisen, worüber Sie erstaunt sein werden.
Ich bitte Sie, sich einmal unverbindlich mein reichhaltiges Lager in diesen **Spezialartikeln** sowie allen sonstigen **Haus- und Küchengeräten, Glas- und Porzellanwaren und Geschenk-Artikeln** anzusehen.

Gehen Sie zum
Spezialgeschäft
Schönscheidt
E.-Steele, Humannstr. 9—11.
Dort werden Sie bestimmt zufriedengestellt beim Kauf von Holzbetten, Metallbetten, Kinderbetten, Reformbetten, Matratzen, Couches, Sofas, Korbmöbeln, Springrollos, Dekorationsartikeln etc. Neueste Modelle.

Die städt. Friedhöfe

bleiben an dem Allerheiligentage, am 1. 11. bis 21 Uhr geöffnet, an Allerseelen jedoch nur bis zum Eintritt der Dunkelheit.

Geplante Feiern sind rechtzeitig beim städt. Gartenamt anzumelden.

Wegen der Wichtigkeit wird zum wiederholten Male darauf hingewiesen, daß Grabstättenbesitzer verpflichtet sind, für eine Standfestigkeit der Grabmäler Sorge zu tragen. Bei Schadenfällen sind sie ersatzpflichtig.

Essen, den 27. Oktober 1937.

Der Oberbürgermeister.

Aelteste Puppenklinik am Platze
Unerreichte Auswahl
Billige Preise
Bequeme Zahlungsweise
H. Hornfeck
Steele, Hansastraße 19

Fahrräder
Radio-Geräte
Nähmaschinen
Waschmaschinen
Wringer
kauft man vorteilhaft und bei geringer Anzahlung im
Radio- u. Opelhaus
C. Kuhlmann
Essen - Steele
Grendplatz 6

Die Körliste

der zum Decken zugelassenen Ziegen- und Schafböcke wird in der Zeit vom 30. Oktober bis 13. November ds. Js. im Rathaus und bei den einzelnen örtlichen Verwaltungsstellen zum Aushang gebracht.

Essen, den 27. Oktober 1937.

Der Oberbürgermeister.

Ein praktisches Geschenk
ist eine
gute Brille
von Optikermeister
Fritz Buschkühl
Essen-Steele
Isingermarkt 1

Gute Anzeigen
in der Volks-Zeitung helfen verkaufen!


BRILLEN
BRANDHOFF & SOHN
STEELE
LIEFERANT ALLER KRANKENKASSEN

Fördere dein Heimatblatt!

Kinder-Nährmittel
Löwen-Apotheke
K. Badenberg
E.-Steele

Zeitungsanzeigen helfen kaufen und verkaufen.

Die kleinen Gelegenheits-Anzeigen in unserer Zeitung führen schnell zum gewünschten Erfolg!

Aepfel
aus dem Moselkrampen!
Hervorragend im Geschmack, liefert preiswert
Franz Lönartz jr., Ernst/Mosel 23
Liste auf Wunsch

Auch kleine Inserate haben Erfolg!

Die Zeitung ist bedeutend mehr wert, als sie kostet!

Möbel die ihren Preis übertreffen zeigt Ihnen das große Möbel-Einkaufshaus in Essen
Möbel-Knümann
Annahme von Ehestandsdarlehen
ESSEN LICHTSCHLAGSTR. 8
E.-BORBECK
BORBECKERSTR. 149 u. 153

SONNTAGS-FREUDE

WOCHENENDZEITUNG FÜR DAS DEUTSCHE HEIM

Erscheint jeden Samstag als Beilage zur Volks-Zeitung für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk
Ausgaben A, B, C: Westfälische Volks-Zeitung • Volkszeitung für Ennepe und Ruhr • Steeler Zeitung • Wattenscheider Morgenzeitung

Sonntag, den 31. Oktober 1937

Lesen heißt sehen lernen

Zur Woche des deutschen Buches

Abendstunde . . . Die Zeitung knistert in der Hand einer jungen Leserin, die sich auf diese ausruhende Lesestunde gefreut hat. In der Stille ihres Zimmers begibt sich noch einmal das große und bunte Geschehen des Tages, widergespiegelt aus all den kleinen und großen Nachrichten. Und nun weilt ihr Blick auf dem Bericht eines deutschen Forschers, der in unbekannte Gebiete Arabiens eindrang und interessante Beobachtungen machte. Die Zeitung vermerkt in einer kleinen Notiz, daß der Forschungsreisende seine Eindrücke demnächst in einem Buche erscheinen lassen wird. „Das möchte ich wohl einmal lesen", denkt die junge Frau vor der Zeitung. — Und wenn sie es eines Tages im Schaufenster einer Buchhandlung liegen sieht, wird sie sich an ihren Vorsatz wohl erinnern und geht damit den Weg der Vielen, die aus der Zeitung jene Anweisung spüren, die in die Welt des Buches hinüberführt. Zeitungen sind gewissermaßen Signale, Wegweiser, lenken die Aufmerksamkeit, zeigen eine Fülle von Einzelheiten, während Bücher geeignet sind, das Panorama einer Zeit zusammenzufassen. Sind die Zeitungen die Sekundenzeiger des Geschehens, so lebt die Zeit im Buch mit dem ruhigeren Kreisen des Stundenzeigers. Aber erst beide Zeiger zusammen machen die Uhr, die uns genauen Bescheid gibt. Und darum ergänzen wir unsere ausruhende Lesestunde vor der Zeitung durch die stille Stunde, die wir vor dem guten Buche finden können. Wollen wir nicht gerade in dieser „Woche des Deutschen Buches" einmal mit besonderer Aufmerksamkeit vor dem freundlichen Reich des Buchhändlers verharren?

Vertrautes Bild: ein großer, hell erleuchteter Raum, mit Regalen ringsum voller Bücher; Tische, die Neuerscheinungen tragen. Der Buchhändler geleitet seinen Gast oder seine Gäste durch sein Reich, nimmt diesen oder jenen Band zur Hand, überreicht ihn dem Besucher. Der blättert, schaut, versinkt für Minuten in eine andere stille Welt, hört ein paar empfehlende Worte und sucht weiter . . .

Wir selbst, die wir draußen stehen, mitten im Lärm der Stadt, erspähen das alles durch einen Spalt des Fensters, treten selbst ein oder gehen weiter in der uns beschwingenden Vorfreude, bald selbst wieder die Türklinke niederzudrücken zu jenem Raum, der dann uns empfängt, die wir dann Gäste, Besucher und Käufer sein werden . . .

Dort drinnen also empfiehlt der Buchhändler seiner Kundschaft die Ware, die in seinem Geschäft bereitsteht. Und wer diesen Satz liest, empfindet sofort, genau wie der Schreiber, daß eben für den Handel mit Büchern, den Buchhandel, die allgemein gebräuchlichen Ausdrücke, an denen in anderen Geschäftszweigen gewiß niemand Anstoß nimmt, kaum je so nüchtern angewandt werden können. Gewiß soll die „Woche des deutschen Buches", die vom 31. Oktober bis zum 7. November währt, im wesentlichen die Menschen erneut anregen, den Weg zum Schrifttum über den Besuch von Buchhandlungen zu finden. Ebenso gewiß aber ist es auch, daß mit Kauf und äußerlichem Besitz des schwarz auf weiß getrost nach Hause Getragenen dem Sinn der großzügig eingeleiteten Werbung in keiner Weise Genüge geschieht. So wenig wie das Buch ein beliebiger sächlicher Artikel bleiben kann und bleiben darf, der mit irgendeinem anderen Gegenstand vergleichbar ist, ebensowenig nützt es seinem Inhaber, wenn es nicht fruchtbar gemacht wird für das Leben.

Es gibt kaum einen großen Mann, der nicht mehrfach in seinem Lebenswerk die Erkenntnis in immer neuen Worten ausgesprochen hat, daß Bücher eine Welt zu erschließen vermögen. Alle Abwandlungen dieses einen, jeden Menschen angehenden Grundthemas in vielfältiger Form bezwecken nur das eine, für den Gedanken einzutreten: lest gute Bücher!

Gute Bücher, das sind Werke und Werte geistiger und charakteristischer Art, die jetzt einer weit größeren Leserschar als bisher erschlossen werden sollen, durch Anregung, Aufforderung, Beispiel und Rat. Denn wie viele Menschen leben auch heute noch unter uns, die in einer lässigen, gewiß nicht feindseligen, aber doch sehr gleichmütigen, gleichgültigen, stumpfen Trägheit gegenüber den Schöpfungen der Dichter und Denker vollständig übersehen, daß sie in ihrem nüchternen Verzicht auf gute Bücher sich selbst den größten Schaden zufügen. Sie kennen nicht mehr oder überhaupt noch nicht die Möglichkeiten der Steigerung, Erhöhung und Krönung ihres Arbeitstages durch jene stillen Stunden abendlichen Lesens, in denen sich ihnen fremde Welten eröffnen, wollten sie es nur.

Fremde Welten — das sind nicht nur andere Erdteile, in welche die Reise- und Erlebnisbücher der Forscher führen; das sind nicht nur Schriften, in denen die Wissenschaftler den Mitmenschen die Ergebnisse ihrer oft unendlichen Pionierarbeit mitteilen. Fremde neue Welten bauen auch und nicht zumindest die Dichter auf, wenn sie Schicksale gestalten, wenn sie mit formender Meisterhand dem vielfältigen Leben und den innersten Dingen der Menschen nachspüren.

Gerade der harte Kampf im Werktag erfordert gebieterisch während der Mußestunden die Ergänzung durch Beschäftigung mit geistigen Dingen. Ja, man darf sagen, daß die ganze Fülle des Daseins nur von dem erkannt und erlebt wird, der über den engen Kreis seiner Berufspflichten hinausstrebt.

Wo wir auch hinschauen, in Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, Kunst, Musik, Literatur — wer über die Enge hinaus will in die Weite, wird naturnotwendig zum deutschen Buch geführt. Hier liegt der Schlüssel. Möchten ihn doch viele aufnehmen.

Vertrautes Bild . . . sagten wir zu Beginn. Ist es wirklich schon allen vertraut? Empfinden nicht mehr Zeitgenossen, als wir glauben, die Tür, die von der Straße zur Buchhandlung führt, als eine trennende Wand? . . . Man höre sich einmal um. Dann wird man verstehen, warum es nötig ist, daß Jahr um Jahr im Herbst die Parolen von Mund zu Mund und von Herz zu Herzen weitergehen werden, mit denen die Woche des deutschen Buches wirbt. Gewiß sind das Fanfaren, und gleich, nachdem ihr rauschender Klang verhallt ist, ringen die Hunderte und Tausende von Sprechern um die Seele ihres Volkes. Und wenn es ihnen gelingt, verstanden zu werden, dann sind wir wieder alle um einen Schritt weitergekommen. Denn es geht ja nicht darum, die im Bücherlesen Erfahrenen zu erreichen, die bereits des Wissens um die geliebten Schätze einer Bibliothek teilhaftig geworden sind; es gilt vielmehr, zu Nutz und Frommen der Allgemeinheit den Weg für alle Deutschen in das Reich, in die Welt des Buches zu ebnen: den Weg zur Innerlichkeit und zur geistigen Kraft.



Lesestunde am Abend

Zeichnung von Otto Kubel (Bavaria-Verlag)

Der Sonntag

Spruch am Sonntag:

Welch ein ganz anderer Maßstab wird in der künftigen Welt an unser irdisches Wirken gelegt werden! Nicht der Glanz des Erfolges, sondern die Lauterkeit des Strebens und das treue Beharren in der Pflicht wird über den Wert eines Menschenlebens entscheiden.

Moltke.

Gang zu den Toten

Gedanken zum Allerheiligen- und Allerseelentag

Wie müssen wir doch in diesen Tagen in den fragenden Himmelsraum hinausschauen, da uns das Scheiden und Meiden und das Vergehen so hart vor Augen gerückt wird? Fragend fährt der Wind mit herbstlicher Kühle vom Ungemessenen ins Ungemessene und mit dieser Frage werden die Stimmen unserer Ahnen laut und wir spüren, daß sie uns nah sind und doch von uns geschieden. Und wenn am Allerseelen- und schon am Allerheiligentag die Väter und Mütter, Witwen und Waisen, Söhne und Töchter an die Gräber ihrer Sippen gehen, die da im Schatten der Friedhöfe geborgen liegen, dann geben sie Zeugnis, daß sie im Ungemessenen um die Seelen wissen. Ja, wir alle gehören zusammen: sie, die mit ihrem sterblichen Teil im harten dunklen Bett liegen oder gar schon selber wohltätige Erde geworden sind; und wir, die mit dem letzten Schmuck des Jahres — mit Laubkränzen und späten herben Blumen — die harrende Erde bedecken und Lichter vor den Grabkreuzen anzünden. Die innigste bluthafte Verbundenheit wird mit dieser über den Tod hinaus bewahrten Treue und Kameradschaft offenbar. Ja der Gang zu unseren Toten geschieht auch in der Gewißheit einer irdischen Geistesgemeinschaft, die auch für den heimatlichen Horst fruchtbar und segensreich wirkt.

Wenn nun mit der naturhaften Not der herbstlichen Scheidezeit, die das Leben braucht, damit es seine herzhaften seelengründigen Kräfte prüfen kann, der Sturm mit allem sein fragendes Spiel treibt, dann erhebt eine schicksalschwangere und an Opfern reiche Erinnerung ihre Schwingen und bekräftigt unser Wissen um die Seelenkameradschaft. Der **Weltkrieg** ist's und seine furchtbare Größe — **der uns Väter und Brüder nahm.** Im Angesicht dieser Opfer für Volk und Vaterland betreten wir den großen Friedhof der Gefallenen, der nicht nur draußen ist an den Fronten des Reiches, sondern überall, wo unseren Ahnen ein Denkmal errichtet wurde und wo sich Lebende mit den Gefallenen in Gebet und treuem Gedächtnis verbinden. Und überall, wo dieses Gedächtnis lebendig wird, da ist es, als gäben unsere Väter und Brüder ein Zeichen, wie sie es einstmals taten, da sie draußen an den Fronten hingemäht wurden. Ja wir, die wir's erfahren haben, wie einst plötzlich ein Bild von der Wand fiel, welches immer fest war; irgend eine Unruhe laut wurde, von der wir uns keine Rechenschaft geben konnten; oder ein kurzes drangvolles Klopfen begann, das eine Hand tat, die bereits der Erde gehörte: wir erkennen, daß die Gefallenen uns auch heute gute Zeichen geben.

Gerade an den Tagen, wo wir mit seelischer Glut die Brücken zum Ewigen stärker gestalten, spüren wir diese Zeichen mit größerer Bestimmtheit wie zu anderer Zeit. Wenn an diesen auserlesenen Tagen ein Bauer zu jenem Kreuzlein kommt, das er auf dem heimatlichen Friedhof für seinen gefallenen und in fremder Erde ruhenden Sohn in die Kirchhoferde gesteckt hat oder eine Gemeinde sich am gemeinsamen Denkzeichen für ihre Heldensöhne trifft, da begegnen sich Lebende und Toten zu ernster forschender Gemeinschaft.

Vor mir in die Erde gebettet und doch aus ihr sichtlich erhoben, lagert das Münchener Kriegerdenkmal. Eine Burg der Gefallenen, die sich mit christlich deutscher Zuversicht aus einer von Mauern umhegten Vierung — einem weiten Vorhof zur Burg — tapfer erhebt. Hier an den Vierungsmauern stehen die Namen der 13 700 Münchener Söhne eingemeißelt, die an allen Fronten des Reiches ihr Leben geopfert haben. Schlicht und einfach stehen sie neben- und übereinander und wir lesen viel vertraute Namen, denen wir auch im Leben immer wieder begegnen. Inmitten dieser schier unermeßlichen Versammlung der Helden ragen im Kerne des Denkmalhofes zwölf scharfbehauene Blöcke auf, die einen riesigen Steinblock gemeinsam tragen. Unterhalb dieser getragenen Last — gleich einem auszuhaltenden Schicksal — liegt noch tiefer in die Erde gesenkt die steinerne Gestalt eines Frontkämpfers. Gewehr bei Fuß lagert sie harrend da und wird zum Zeichen jener Kameradschaft, die über den Tod hinausreicht.

Welke Blätter treibt der Novemberwind raschelnd über die Fliesen des Heldenhofes, vorbei an den Namenstafeln und hinab zum harrenden Wehrmann. Und zwischen dieser fragenden Vergänglichkeit des Herbstes gehen Väter und Mütter Witwen und Waisen wie auf einem Friedhof hin und her und sie bleiben vor den Namen stehen, als stünden sie vor den Gebeinen der Gefallenen. Den letzten Schmuck des scheidenden Jahres — Laubkränze und späte herbe Blumen — legen sie hin vor die Namen und in ihren Herzen leuchten die Worte, welche auf dem riesigen getragenen Steinblock mit zuversichtlichen Worten eingemeißelt sind: Sie werden auferstehen.

Christlicher Lebensmut und volkhafte Kraft trägt diese Worte, derer wir in diesen Tagen besonders gedenken.

Hans Dennhöfer.



(Photo: Westbild)

Ergreifendes Gefallenen-Denkmal in Schapbach im Schwarzwald

Perlen deutscher Dichtung:

An stillen Gräbern / Eine Gedicht-Auslese

Auf dem Kirchhof:

Der Tag ging regenschwer und sturmbewegt,
ich war an manch vergess'nem Grab gewesen.
Verwittert Stein und Kreuz, die Kränze alt,
die Namen überwachsen, kaum zu lesen.
Der Tag ging sturmbewegt und regenschwer,
auf allen Gräbern fror das Wort: Gewesen.
Wie sturmestot die Särge schlummerten,
auf allen Gräbern taute still: Genesen.

Detlev von Liliencron.

*

Beim Grabe des Vaters:

Friede sei um diesen Grabstein her,
sanfter Friede Gottes! Ach, sie haben
einen guten Mann begraben,
und mir war er mehr.
Träufte mir von Segen, dieser Mann,
wie ein milder Stern aus bessern Welten!
Und ich kanns ihm nicht vergelten,
was er mir getan.
Er entschlief; sie gruben ihn hier ein.
Leiser, süßer Trost, von Gott gegeben,
und ein Ahnen von dem ew'gen Leben
düft um sein Gebein —
bis ihn Jesus Christus, groß und hehr,
freundlich wird erwecken! Ach, sie haben
einen guten Mann begraben,
und mir war er mehr.

Matthias Claudius

*

Chor der Toten:

Wir Toten, wir Toten sind größere Heere
als ihr auf der Erde, als ihr auf dem Meere!
Wir pflügten das Feld mit geduldigen Taten,
ihr schwinget die Sicheln und schneidet die Saaten,
und was wir vollendet und was wir begonnen,
das füllt noch dort oben die rauschenden Bronnen,
und all unser Lieben und Hassen und Hadern,
das klopft noch dort oben in sterblichen Adern,
und was wir an gültigen Sätzen gefunden,
dran bleibt aller irdische Wandel gebunden,
und unsere Töne, Gebilde, Gedichte
erkämpfen den Lorbeer im strahlenden Lichte,
Wir suchen noch immer die menschlichen Ziele —
drum ehret und opfert! Denn unser sind viele!

Conrad F. Meyer.

*

Auf dem Friedhof:

Kirchenschatten, Dämmernacht
breitverzweigter Linden,
Kreuz und Kranz so überdacht
und umspielt von Winden.
Glockenklang und Drosselschlag.
Hügel still an Hügel,
drüber wiegt ein Sommertag
sich auf gold'nem Flügel.

Gustav Falke.

*

Grab einer Mutter:

Tritt sacht, mein Kind, o nahe sacht,
die Blume knicke nicht dein Schritt,
ein Mutterherz in Grabesnacht
liegt hier, das lebt' und litt.
Ach, tote Mutter, nicht erweckt
mein Fuß, mein Wort dein treues Herz;
ach, Mutter, Erde tief dich deckt,
und ich hab nichts als Schmerz!
Du schlummerst fest: da horch, ein Schlag
aus süßer Nachtigallenbrust!
Woher, woher es kommen mag,
daß sie dein Grab gewußt?

Franz A. Muth.

Legende um einen Friedhof

Von Herbert Udo

Hinter dem Gitter des neuen Friedhofes, der hart an der Grenze des Dorfes lag und noch keinen Stein, kein Kreuz zeigte, der vorerst nur eine kahle grasige Fläche mit geraden kiesbestreuten Wegen war, stand ein Mann und lachte. Er schien fremd in dieser Gegend zu sein; denn sein Gewand war fein und von städtischem Schnitt.

Ich verließ meinen Sitz und schritt gemächlich weiter, denn es war meine Absicht, noch vor Dunkelwerden ein Unterkommen für die Nacht zu finden. Der Fremde hatte mich nicht bemerkt. Wie lustwandelnd schlenderte er jetzt die Wege des neuen Friedhofes entlang und lachte lauter denn vorher. Bald klang es wie das fröhliche Gemecker einer Ziege, bald wie das Kichern eines alten Mannes und bald grell und herausfordernd wie der nächtliche Schrei einer Eule. Ein leichter Schauer überfiel mich, und unwillkürlich ging ich schneller weiter, wenn auch ich eigentlich recht selten Furcht empfand. Es war ein fremder Einfluß, der meine Füße vorwärts trieb und mich nicht eher ruhen ließ, bis ich die Schwelle des Dorfkruges erreicht hatte.

Die Gaststube war voller Menschen. Bauern und Tagelöhner saßen an den Holztischen, tranken und spielten Karten. Ich ließ mir ein Abendbrot kommen, ein Zimmer für die Nacht bereiten und lauschte den Gesprächen.

Eine Stunde mochte ich wohl so gesessen haben, da sprang die Tür auf, und der Fremde trat ein. Minutenlang war es still nach dem Klappen der Tür, dann ging der Lärm unbekümmert weiter.

Der Fremde blickte prüfend über die einzelnen Tische und Menschen. Er war groß und hager, sein Gesicht wachsgelb und eingefallen, der Blick durchdringend aus tiefen Augenhöhlen. Dann hatte er wohl gefunden, was er suchte. Ein spöttisches Lächeln glitt über seine dünnen Lippen, als er auf einen Tisch zuschritt, an dem drei Männer saßen und ihr Bier schlürften.

„Ein Spielchen gefällig?", meinte er heiter und setzte sich bei den dreien nieder.

Fünf Minuten später war schon der Fremde mit den Bauern im eifrigsten Spiel vertieft. Die Karten knallten auf den Tisch, die Stimmen wurden lauter und erregter und der Alkohol tat langsam, aber stetig seine Wirkung.

Als ich früh am nächsten Morgen die Gaststube betrat, bot sich meinen Augen ein Bild wildester Verwüstung: Tische und Stühle waren umgeworfen, Gläser und Flaschen lagen zerbrochen auf dem Fußboden, und ein großer dunkler Fleck in der Mitte des Raumes erweckte irgendwie den Schauder vom Abend vorher in mir. Der Wirt wankte mir fahl und übernächtigt aus einer Ecke entgegen, mich wie eine unwirkliche Erscheinung anstarrend. Dann besann er sich langsam.

„Ach, Sie sind's . . .," sagte er, „so so . . . ich dachte schon . . . doch lassen wir das . . ."

„Karl ist tot, müssen Sie nämlich wissen," schrie er mich dann plötzlich an. „Karl — Sie kennen ihn doch. . . ach, ne, Sie sind ja fremd hier . richtig! Karl ist nämlich gestorben, Herr. Nein, gemordet! Verstehen Sie das?! . . ."

„Es war schrecklich anzusehen, Mann, als Karl leblos zusammensank," sagte er dann. „Sie haben doch noch den Fremden gesehen, der gestern gegen Abend kam und ein Spiel mit den drei Bauern begann? Das ging bis Mitternacht so. Alle anderen waren längst fort. Aber die Vier dachten gar nicht an Aufbruch. Plötzlich brüllte der Fremde: „Karl betrügt ja!" — und er lachte laut und höhnisch dabei. Hans, Karls bester Freund, stürzte gleich auf ihn los —: „Was, Karl?! Du betrügst! Uns, deine besten Freunde?! Hast du das nötig bei deinem Hof . . . bei deinem vielen Geld? . . ." Karl war starr und leichenblaß, sagte gar nichts und wich zurück, obwohl er einer der Stärksten im Dorfe war. Er wußte selbst wohl nicht, wie und was ihm geschah. Und getrunken hatten sie auch alle viel. Hans setzte ihm nach, zog ein Messer aus der Hosentasche, und eine wilde Jagd ging los. Der Fremde hatte sich mit den dritten Bauern an die Wand gedrückt. Ueber Tische und Stühle ging diese wahnsinnige Jagd, bis der Freund den Freund in der Mitte des Zimmers stellte und ihm das Messer bis ans Heft in die Brust stieß.

Ein schwacher Laut nur . . . Karl stürzte und war gleich tot. In dem Augenblick eilte der Fremde zur Tür, lachte nochmal ganz laut und höhnisch und verschwand in der Nacht. Da wurde auch Hans mit einem Schlage nüchtern, als er das entsetzliche Lachen des Fremden hörte, warf sich über den toten Freund und weinte, wie ich noch nie einen Menschen weinen sah. Dann sprang er auf, als wollte er dem Fremden nachsetzen und schrie: „Ist ja alles Lüge, Karl . . . alles nur Lüge!" Aber er sah sich nur dem Gendarmen gegenüber, der auf seinem Rundgang war. Handschellen wurde ihm angelegt, und Hans abgeführt. Das ist alles, Mann," endete der Wirt und wankte müde in seine Ecke zurück.

„Und den Fremden hat man nicht gefunden?" fragte ich.

„Nein, Herr . . ."

Ich legte die Summe, die ich noch für die Nacht schuldig war, auf den Schanktisch und ging still hinaus. Ging den Weg zurück, den ist gestern gekommen war, vorüber an dem neuen Friedhof, der nun bald den ersten Toten aufnehmen konnte. Und mir war es, als sähe ich irgendwo im nahen Gesträuch den hageren Fremden umherstreichen . . . als hörte ich sein Lachen, das anzuhören war wie das Rasseln dürrer Knochen.

Die Zehn Uhr
UNTERHALTUNGSBEILAGE DER VOLKSZEITUNG

Locken Napoleons neben rostigen Reißnägeln

Wer kauft einen linken Halbschuh oder einen Feuerschürhaken? — Sensation auf dem Markt an der Pforte Clignancourt.

Die Pariser wollten diese Geschichte zuerst überhaupt nicht glauben. Aber dann meldeten sich die Beteiligten selbst zu Wort und gaben ihre Erklärungen ab, und nun mußte man sich tatsächlich damit abfinden, daß sich dieses Geschehnis wirklich ereignet hatte.

Ein Ausländer hatte auf dem Markt, der allwöchentlich am Sonntag vormittag an der Pforte Clignancourt abgehalten wird, ein scheinbar völlig wertloses Gemälde für 100 Franken erworben. Das Bild kam ihm interessant vor, er brachte es einem Bilderrestaurator, der die Meinung äußerte, daß sich unter diesem Bilde noch ein anderes befinden müsse. Man wusch also das Bild ab, und in der Tat kam ein anderes zum Vorschein — und dieses andere Bild war ein echter, bisher unbekannter Tintoretto, der aus heute nicht mehr erkennbaren Gründen übermalt worden war!

Napoleonlocken niedrig im Kurs

Auf diesem seltsamen Markt darf jedermann kaufen und verkaufen. Wer den Markt an der Porte Clignancourt noch niemals gesehen hat, der ist geneigt, die Berichte darüber für Uebertreibung zu halten. Sie sind es aber durchaus nicht. Denn das Seltsame an diesem Markt ist nicht nur, daß hier jedermann handeln darf, sondern daß hier Gegenstände gehandelt werden, denen man einen Handelswert durchaus nicht zugestehen möchte.

Sehr häufig wird einem ein Bündel Haare angeboten. Es sind aber keine gewöhnlichen Haare, sondern es ist eine Locke von Napoleon, wie aus einem beigefügten, uralten Dokument sogleich bewiesen werden kann. Trotzdem stehen Napoleonlocken augenblicklich nicht hoch im Kurs. Wären wirklich alle Haarbündel, die als Napoleonlocken ausgegeben werden, auf dem Kopfe des Korsen gewachsen, so hätte Napoleon seine Weltberühmtheit allein auf Grund seines geradezu unwahrscheinlich großen Haarschopfes erlangen können.

Aber es ist durchaus nicht nötig, sich Napoleonlocken zu kaufen. Vielleicht interessiert sich ein anderer Käufer für einen alten linken Halbschuh? Er wird mit Ausdauer angeboten. Es ist nicht einmal ausgeschlossen, daß er einen Käufer findet. Hier findet letztlich jedes Ding einen Käufer.

Die Sache mit den Carusoplatten

Gleich neben dem Mann mit dem linken Halbschuh steht eine Frau, die 14 — jawohl, genau vierzehn — alte Reißnägel zu verkaufen hat. Die 14 Reißnägel sind zwar durchweg rostig, aber die Frau hofft dennoch auf einen Käufer, und sie hofft bestimmt nicht vergeblich.

Auch vier alte „Original-Caruso-Platten" sind hier zu haben. Zwar haben sie alle vier bereits einen tollen Sprung, der mitten hindurchgeht. Um sie spielen zu können, müßte man einen besonderen Apparat konstruieren. Aber irgendiemand wird die vier Platten trotzdem kaufen. Vielleicht nur darum, um sagen zu können: „Ein paar Caruso-Platten besitze ich übrigens auch . . ."

Ein Bildhauer bietet die mächtige Holzfigur eines Buddha an. Daneben sind die Schuhe zu bewundern, die der Mittelstürmer der französischen National-Elf beim Länderkampf Frankreich gegen Deutschland trug. Fußballenthusiasten handeln gerade um den Preis.

Wenn es nun aber doch eine echte Stradivari ist?

Schon seit sechs Wochen erschien jeden Sonntag vormittag ein alter Mann und bot einen jämmerlichen Fiedelkasten zum Kaufe an. Die sogenannte Geige hatte bestenfalls einen Holzwert von vielleicht drei Franken.

Aber seit die Sache mit dem zufällig gefundenen Tintoretto bekannt geworden ist, verlangt der Alte für seine Jammergeige 500 Franken! Er weigert sich entschieden, eine Erklärung dafür abzugeben, warum er für dieses wertlose Ding so viel verlangt. Tatsächlich hat der hohe Preis bereits einige Fremde angelockt. Wie, wenn nun wirklich etwas dahintersteckte. Am Ende ist dieses wurmstichige Ding eine verkappte Stradivari? Der Alte schweigt und zuckt die Schultern . . .

„500 Francs, messieurs . . . ."

Polizisten gehen vorbei und schütteln die Köpfe. Sie schreiten nicht ein. Warum auch? Der alte Mann behauptet ja gar nichts. Er will nur für die alte Geige 500 Franken haben . . .

Das junge Mädchen aus der Vorstadt, das neben ihm steht, wird langsam neidisch. Sie ahnt, daß der Alte bestimmt eines Tages die Geige für 500 Franken los wird. Eher jedenfalls als sie ihre Ware an den Mann bringen kann. Und dabei ist der Feuerschürhaken, den sie zu verkaufen hat, gerade erst zur Hälfte rostig!

Tirschtiegel bleibt deutsch

Den ganzen Frontabschnitt entlang ging ein Wutschrei. Bei Bentschen, bei Birnbaum flackerten Gefechte auf, sinnlos, sie entschieden nichts, kein Fußbreit Boden wurde gewonnen oder verloren, aber deutsche und polnische Männer wüteten mit Messern und Kolben gegeneinander. Und niemand gab Pardon. Und die heute im Kampf Erschlagenen wurden morgen von ihren Kameraden in blutigen Ueberfällen gerächt. Rache und Rächersrache wurde genommen.

Dem alten Schlachtengott, der uns führte und den keiner von uns zu Gesicht bekam, wurde diese Art Krieg zu dumm. Er befahl: Offensive! Vormarsch Richtung Posen!

Wir jubelten, endlich kam Verstand und Sinn in die Ereignisse, Geschütze rollten an, Marschzeug und eiserne Portionen wurden verteilt, Trupp auf Trupp kam aus dem Vaterland zu uns. Der Tag stand fest. „Ferngespräch!" Die Ordonnanz hielt dem Adjutanten den Hörer hin, eine Stimme schnarrte in scharfer Wichtigkeit: „Hier Nationalversammlung in Weimar! Auf den Befehl des Marschalls Foch hat die Offensive zu unterbleiben."

Auf der ganzen Front, im eisernen Bogen von Masuren bis Schlesien, rief die schnarrende Stimme bei den einzelnen Dienststellen an, sichtlich unterstanden sie dem unmittelbaren Befehl entweder des französischen Marschalls Foch oder der Nationalversammlung in Weimar. Der andere Marschall, der große alte Mann, hob die Schultern und fügte sich.

Die Geschütze rasselten wieder davon, untätig saß die Truppe herum, oder die schauerlichen Gemetzel und Rachetaten nahmen ihren Fortgang. Daraufhin meldete auf der ganzen Front ein neues Ferngespräch: „Hier Nationalversammlung in Weimar! Zwischen Deutschland und Polen ist der Waffenstillstand unterzeichnet worden; Sie erhalten noch nähere Anweisungen. Jede weitere Kampfhandlung hat zu unterbleiben."

Irgendwo in diesem eisernen Bogen stand in der Minute dieses Gespräches ein Haufen Bewaffneter sturmbereit. Zug herrschte unter diesen Burschen, sie hatten am Morgen zwei Fahnenflüchtige standrechtlich erschossen. Der Adjutant wurde plötzlich schwerhörig. „Hier ist kein Ton zu verstehen. — Wie? — Was für eine Handlung? — Hier ist kein Laden. Falsch verbunden."

Die Bewaffneten marschierten, sie stürmten, ein Städtchen an der äußersten Grenze wurde wieder deutsch. Und blieb es.

Nun aber folgten überall die „näheren Anweisungen", bei uns lauteten sie so: „Hier Nationalversammlung in Weimar! Ihre Truppe räumt sofort den Ort und zieht sich zehn Kilometer hinter Dürrlettel zurück. Tirschtiegel wird neutrale Zone, über seine Zugehörigkeit entscheiden die Friedensverhandlungen." So flog der schneidend scharfe Befehl die ganze Front entlang, bei Bentschen, bei Birnbaum, in Masuren und in Schlesien. Und ohne daß irgendeiner sich mit seinem Nachbarn verständigt hätte, geschah überall dasselbe. — Bei uns sah es so aus:

Auf dem Marktplatz strömten die erregten Menschenmassen zusammen, graue, verhärmte Gesichter, Nachkömmlinge des alten Geschlechtes, das einst hier gegen die Slawen standgehalten; in furchtbarem Kreise war die deutsche Geschichte gegangen, nun verharrte sie wieder an derselben Stelle und bot den Urenkeln das Schicksal längst begrabener Jahrhunderte. Wir nahmen es an! Wie aus dem ewigen Vaterland hier Seite an Seite mit den Grenzern, wir „lösten uns bis zur Körperlosigkeit auf ins deutsche Schicksal", wie der erloschene Mund gesagt. Und rissen die Mützen von den Köpfen, keiner war Führer, keiner war Gefolgschaft. „Keinen Schritt zurück!" schrien wir, und „Wir gehorchen nicht!" und: „Tirschtiegel bleibt deutsch!"

Und blieb es.

Aus dem neuen Bändchen der „Kleinen Bücherei" des Albert Langen/Georg Müller-Verlages, München: „Urlaub auf Ehrenwort".

Ehemann führt sieben Jahre den Haushalt

. . . und jetzt verlangt er Unterhalt!

Er hatte es getragen sieben Jahre, dann endlich kam der große Krach, der Zusammenbruch, der immer da kommen muß, wo es unnatürliche Verhältnisse gibt, besonders in der Ehe. Er hieß Enrico Gonzales, war ein tüchtiger, kleiner Beamter zu Vera Cruz in Mexiko und ein guter Ehegatte. Bis eines Tages seine Frau starb und er sich bald darauf eine zweite nahm. Die war Lehrerin von Beruf und wurde verhältnismäßig gut bezahlt, jedenfalls nahm sie mehr ein als Senor Gonzelas. Auch wollte sie ihren Beruf nicht missen. So schlossen sie eine gar merkwürdige Uebereinkunft. Gonzales gab seinen Posten auf und übernahm die Führung des Haushaltes, während sie nach wie vor ihr Lehramt versah und so für den Unterhalt sorgte. Während sie ihre Schüler unterrichtete, war Senor Gonzales fleißig im Haushalt tätig. Er kaufte ein, kochte, staubsaugte, wusch, plättete, nähte, flickte, fegte aus, wischte auf, schrubbte, buck, schmorte und fand auch noch Zeit, jeden Morgen seine Gattin per Auto in die Schule zu fahren und sie nachmittags wieder abzuholen. Kurz und gut, er war eine mustergültige „Hausfrau". Frau Gonzales benahm sich durchaus als verdienendes „männliches" Mitglied der Familie, das zu Hause Wartung, Pflege und Essen als selbstverständlich erwartete. Sieben Jahre ging das gut. Da aber begann Frau Gonzales die hauswirtschaftliche Tätigkeit ihres Mannes, seine angeblich mangelnde Sparsamkeit zu kritisieren. Er, der Tadellose, ertrug das eine ganze Weile ohne Klage. Als aber Frau Gonzales sich immer mehr um den Haushalt kümmerte und gar anfing, im wahrsten Sinne des Wortes in die Töpfe zu gucken, riß ihm nun eines Tages die Geduld und er beförderte sie ziemlich unsanft aus seinem Küchenreich. Worauf sie ihren Hut nahm und die Wohnung verließ, um nicht wieder zu kommen. Nun klagt Senor Gonzales gegen seine Senorita und verlangt — Unterhaltungsansprüche.

Das Skelett des Tolstoilesers

An der Straße von Grenoble nach Lyon gibt es im Weichbild des Dorfes de la Buisse zahlreiche Grotten und unterirdische Gänge, die das Ziel beliebter Wanderausflüge bilden. Vor einigen Tagen entdeckten zwei Touristen eine Höhle, deren Zugang durch eine üppige Vegetation der Sicht bisher verborgen geblieben war. Sie bahnten sich einen Weg durch das Gestrüpp und entdeckten zu ihrem größten Erstaunen eine geräumige Grotte. Sie erhielt ihr Licht durch ein Loch, das offenbar von Menschenhand angefertigt worden war und durch das man das Tal und den Zugang zur Höhe beobachten konnte. Noch größer war das Erstaunen der beiden Entdecker, als sie auf einem Haufen alten Laubes die Leiche eines Mannes fanden, dessen Kopf wahrscheinlich durch die Einwirkung wilder Tiere einige Meter von dem Laubbett entfernt lag. Das Skelett wurde lediglich durch die Kleider zusammengehalten. Außer Messern, Gabeln und Löffeln und einer Kasserolle fanden sie noch mehrere Bücher über Chemie und Tolstoi. Sie benachrichtigten die Polizei, die eine genaue Untersuchung vornahm. In einer Seitentasche fanden sie eine Zeitung vom Januar 1927 und einige Ausschnitte, die sich mit Feuerbrünsten jener Tage befaßten. Dieser Fund ergab für die Polizei wenigstens einen kleinen Anhalt. In mehreren Departements Isere hat es im Januar 1927 gebrannt. Offensichtlich handelt es sich um Brandstiftungen gefährlicher Art, von denen eine sogar mit einem Raubüberfall verbunden war. Alle Nachforschungen nach dem oder den Tätern waren erfolglos. Wahrscheinlich steht der nunmehr aufgefundene Tote mit den Verbrechen vor zehn Jahren in irgendeinem Zusammenhang. Er hat sich damals in diese Höhle geflüchtet und ist dort an Hunger und Kälte gestorben.

Lacht Euch Laune!

Der Ring schließt sich

Man suchte in einer kleinen jugoslawischen Gemeinde einen neuen Nachtwächter. Es bewarben sich viele um den Posten, aber keiner kam in die engere Wahl.

„Nein, er muß genau einen Meter sechzig groß sein."

„Warum denn?"

„Der Bürgermeister hats gesagt."

„Warum hats denn der Bürgermeister gesagt?"

„Wegen der neuen Uniform, die der Schneider gemacht hat."

„Und die Uniform ist für einen Meter sechzig gemacht?"

„Ja."

„Muß halt der Schneider die Uniform ändern."

„Das will er nicht."

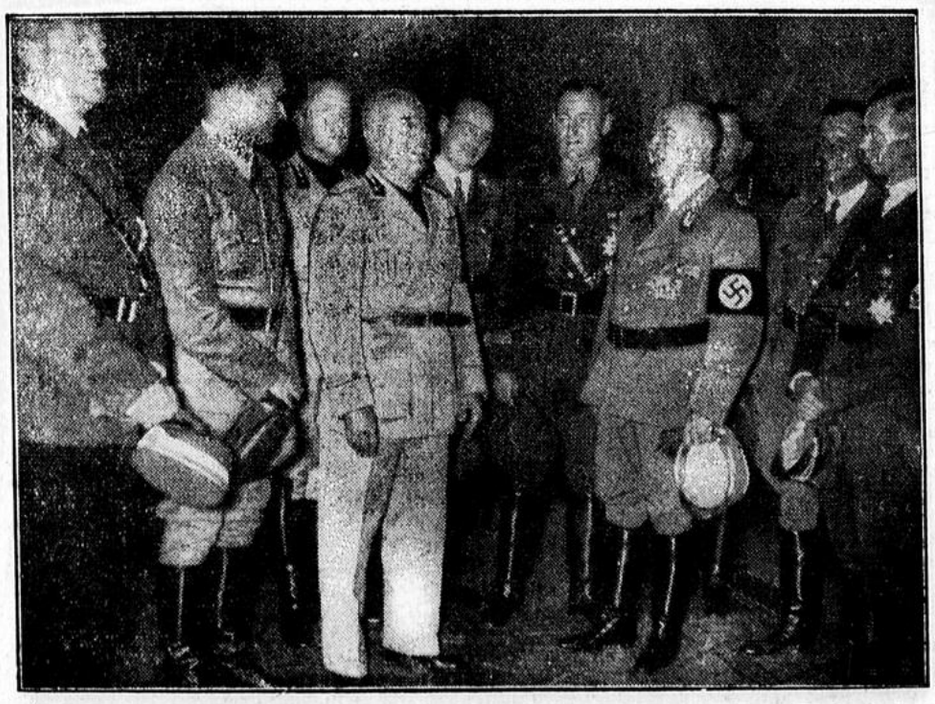
„Wird es ihm der Bürgermeister befehlen."

„Das tut er nicht."

„Warum nicht?"

„Weil der Schneider unser Bürgermeister ist."

Bilder vom Tage



Der Duce empfing den Stellvertreter des Führers
Am Abend des Ankunftstages empfing der Duce den Stellvertreter des Führers Reichsminister Rudolf Heß in seinem großen Arbeitszimmer im Palazzo Venezia in Rom. Unser Bild zeigt einen Augenblick während des Empfanges, von links: Botschafter v. Hassel, Rudolf Heß, Graf Ciano, Mussolini, Reichsleiter Dr. Frank, Stabschef Lutze, Gauleiter Adolf Wagner, ganz rechts Gauleiter Terboven. (Scherl-Bilderdienst-M)



Mussolini: „Deutschland muß den Platz in der Sonne Afrikas erhalten, den es schon gehabt hat!"
Bildtelegramm von dem Appell der 100 000 Amtsträger der faschistischen Partei im Forum Mussolini, bei dem der Duce in Gegenwart des Stellvertreters des Führers und dessen Begleitung seine bedeutsamen Ausführungen über die Notwendigkeit deutscher Kolonien machte. — Links der Duce, Von Rechts: Botschafter v. Hassel, Reichsleiter Dr. Front, Parteisekretär Starace und Rudolf Heß. (Associated-Preß-M)



ROMAN VON ERNST GRAU

(12. Fortsetzung)

Damit sagte sie durchaus die Wahrheit und wenn Hilde in ihrer Sorge um den geliebten Mann etwas anderes aus ihren Worten herausgehört zu haben glaubte, dann irrte auch sie. Nein, Jutta hatte gestern Nachmittag während der Fahrt wirklich nicht darauf geachtet, wie Wullenwever das Manuskript in die große Ledertasche gesteckt hatte, die sich an der Innenseite der Wagentür befand. Und wenn sie jetzt immer wieder beteuerte, von dem fraglichen Manuskript nichts zu wissen, weil sie die Tasche inzwischen noch nicht wieder benutzt hatte, dann sagte sie auch durchaus die Wahrheit. Allerdings eine Wahrheit, die bald genug zur Lüge werden sollte.

„Nun ...", nahm Allmenried wieder das Wort, „wenn dir der Mann so sympathisch ist — vielleicht hast du da die Absicht, die Sache selbst zu finanzieren. Ich erinnere mich, daß wir schon einmal davon gesprochen haben."

Jutta setzte sich wieder ihm gegenüber auf ihren gewohnten Platz und beschäftigte sich angelegentlich mit den vor ihr liegenden Papieren.

„Also bitte, Papa, sprechen wir endlich einmal von wichtigeren Dingen, ja?"

Allmenried hob die Schultern.

„Meinetwegen. Hast du den Brief aus Newyork schon gelesen?"

Jutta nickte. Ja, sie wußte Bescheid. Die Western Medicine Publisher in Newyork hatten heute geschrieben. Es handelte sich um die Verlagsrechte für einige wichtige Uebersetzungen auf medizinischem Gebiete, die Allmenried in Deutschland herausbringen wollte.

„Am besten, Jutta, du fährst nach Newyork und verhandelst direkt mit den Leuten."

Jutta sah auf. Der Vorschlag gefiel ihr, man sah es ihr deutlich an.

„Wenn du meinst, daß es sich lohnt? Die Spesen dürften ziemlich erheblich sein."

„Lohnen? Warum nicht?", meinte Allmenried. „Natürlich nur auf der Grundlage eines entsprechenden Gegengeschäftes. Und an den Spesen müßten sich die Leute drüben selbstverständlich auch beteiligen."

Jutta war beim ersten Wort des Vaters einverstanden gewesen mit dieser Reise. Sie kam dadurch endlich wieder einmal für ein paar Wochen hier heraus, würde für eine Weile neue Gesichter um sich sehen und auf diese Weise die Enttäuschung der letzten Tage, die ihr doch näher ging, als sie selbst es sich eingestehen wollte, am schnellsten und nachhaltigsten überwinden. Zudem bot die Seereise an sich allein schon so viel Verlockendes, daß es keiner langen Ueberlegung oder gar Ueberredung bedurfte, um eine schöne und elegante Frau wie Jutta Allmenried, die sich immer gern als Mittelpunkt eines größeren Kreises sah, zum Jasagen zu bewegen.

„Vielleicht erscheint es doch angebracht, erst einmal durch ein Kabel anzufragen, ob man in Newyork damit einverstanden ist," wandte sie zögernd ein. Sie mochte es nicht so geradeheraus zu zeigen, wie gern sie mit dieser Reise einverstanden war.

Allmenried nickte.

„Natürlich. Soll geschehen. Obgleich wir da kaum auf Schwierigkeiten stoßen werden. Ich glaube, du könntest dann bald reisen und dabei auch die schwebenden Angelegenheiten in London in Ordnung bringen."

Hilde Keller hatte sich während dieser Unterredung zwischen Vater und Tochter wieder an ihre Schreibmaschine gesetzt. Sie wußte nun in diesem Augenblick noch nicht, welche bittere Enttäuschung dieser Tag noch für sie bereithielt. Aber schon die Gewißheit allein, daß sie nicht Wort zu halten vermochte, daß sie Wullenwever nicht wie versprochen das Manuskript zurückbringen konnte, lastete wie eine schwere, dunkle Wolke auf ihrer Stimmung. Denn daß Jutta gelogen hatte, daran bestand für Hilde nicht der geringste Zweifel. Und zu welchem Zwecke sie gelogen hatte, das war nach ihrer etwas voreingenommenen Auffassung auch nicht schwer zu erkennen. Aber so viel sie auch hin und her überlegte, sie fand keine Möglichkeit, wie sie es anstellen sollte, von Jutta die Wahrheit zu erfahren, ohne daß sie sich vielleicht selbst dabei verriet. Denn die so viel mehr erfahrene Jutta würde gewiß hellhörig genug sein, um sofort herauszufühlen, warum sie sich dieser Sache so annahm. Daß Jutta die Verabredung, die sie gestern hier vor dem Hause mit Roland Wullenwever gehabt hatte, heute als Zufall hinstellte, sagte ja genug.

Aber als Jutta eine Viertelstunde später das Privatkontor verließ, war sie von der Vorfreude auf die in Aussicht genommene Reise so erfüllt, daß ihr der unfreundlich-prüfende Blick des jungen Mädchens nicht weiter auffiel. Daß ein Mann, der ihr gefiel, den sie für sich erobern wollte, daß dieser Mann eine ihrer Angestellten ihr vorziehen könnte, auf diesen Gedanken wäre eine Jutta Allmenried bei aller Klugheit doch nicht so leicht gekommen.

„Na, Kindchen, wie stehts? Haben Sie Lust, in vierzehn Tagen mit mir auf die Reise zu gehen?", fragte sie gutgelaunt.

Hilde Keller war zunächst ein wenig enttäuscht. Sie hatte die unverkennbare Freude in Juttas Zügen andern Beweggründen zugeschrieben. Und nun war es nur die Freude auf eine neue Reise? Befand sich Wullenwevers Manuskript wirklich nicht in ihren Händen? Aber nein, das war ja unmöglich. Wullenwever hätte doch dann bestimmt nicht deshalb angerufen. Oder sollte ihm diese Frage nur als Vorwand gedient haben, um mit ihr selbst zu sprechen? Möglich war auch das. — Dann hätte also wieder Jutta recht. Dann wäre ihre Freude auf die bevorstehende Reise echt und verständlich. Denn Jutta reiste gern.

Hilde fand sich aus diesem Gewirr widerstreitender Gefühle nicht mehr heraus. — Aber das würde ja nur noch einige Stunden dauern, tröstete sie sich, dann sah sie ihn ja, dann würde er ihr selbst Gewißheit geben.

„Ja — gewiß, gern, antwortete sie nach einigem Zögern. „Wohin soll es denn gehen?"

„Weit weg, Kleines," lachte Jutta übermütig. „Sie werden Augen machen."

Damit wirbelte sie hinaus.

Als Hilde Keller am andern Morgen, der grau und regenschwer über der Großstadt hing, wieder an ihrem gewohnten Arbeitsplatz saß, hatte sie die herbe Enttäuschung des vergangenen Abends ein wenig überwunden. Zwar hatte sie in dieser Nacht nicht viel Schlaf finden können. Viele Stunden hindurch hatte sie wachgelegen und immer wieder nach neuen Entschuldigungsgründen für Rolands Fernbleiben gesucht. Wenn man liebt, glaubt man ja so gern, was man glauben möchte. Gewiß würde er nun noch vor der Sprechstunde anrufen und ihr alles erklären. Sie würden sich dann für heute verabreden und alles war damit wieder gut.

Aber der Vormittag stieg höher, es wurde Mittag, langsam ging Stunde um Stunde dahin, und noch immer hatte Wullenwever nichts von sich hören lassen. Die beiden Allmenrieds kamen und das tägliche Einerlei der gewohnten Arbeit zwang auch Hilde in seinen wohltätigen Bann. Und als könnte sie die Gedanken des Mädchens lesen, fragte Jutta während eines Diktates beiläufig:

„Hat übrigens dieser sonderbare Doktor Wullenwever inzwischen noch einmal wegen seines Manuskripts angerufen, Fräulein Keller?"

Hilde wurde feuerrot. Aber sie hörte doch mit Befriedigung, daß der Ton dieser Frage wirklich nur so ganz nebenher klang. Also Jutta hatte gestern doch nicht ihre Hand im Spiele gehabt, dachte sie befreit. Aber gerade dann war es immer weniger zu begreifen, warum er nicht schon längst angerufen und sein Fernbleiben erklärte hatte? — Schätzte er sie so gering ein, daß er glauben durfte, alles nur für ein Spiel nehmen zu dürfen?

„Nein — bisher nicht."

„Na, also," lächelte Jutta. „Wer weiß, was Sie da gestern verstanden haben, Kleines."

Mit dieser ein wenig gönnerhaften Bemerkung war die Sache abgetan.

Allmenried hatte indessen noch einmal die Unterlagen für das amerikanische Angebot überprüft und diktierte Hilde das Kabel nach Newyork.

Jutta stand daneben und beobachtete, wie Hilde das Diktat aufnahm. Nun mußte diese ja sehen, wohin die Reise gehen sollte.

„Ja — freuen Sie sich denn gar nicht auf eine solche Reise, Kind?", fragte sie verwundert, als sie sah, daß Hilde kaum aufblickte.

Nun hob sie verstört den Kopf. Doch — sie freue sich sehr. Eine Schiffsreise hätte sie für ihr Leben gern schon immer einmal machen mögen. Doch gerade jetzt, mußte sie dabei denken? Gerade jetzt, wo hier nach dem gestrigen Abend alles so im Ungewissen lag? Aber wer konnte es wissen, in vierzehn Tagen konnte alles wieder ganz anders aussehen. Vielleicht kam er heute schon ...

Jutta war enttäuscht, daß Hilde alles so ruhig und zögernd hinnahm.

„Wenn es Ihnen keinen Spaß macht, Fräulein Keller," begann sie spitz, „dann bitte ... Sie brauchen es nur zu sagen. Aufdrängen will ich Ihnen diese Reise ..."

Rasch fiel ihr Hilde ins Wort.

„Aber gewiß, ich fahre sehr gern mit Ihnen, Fräulein Allmenried. Es kam mir nur ein wenig plötzlich — eine so weite Reise ..."

Jutta war sofort wieder zufriedengestellt und verbreitete sich darüber, wann man fahren konnte und was für Sachen man mitnehmen müsse.

In den ersten Nachmittagsstunden saß Hilde dann wieder allein in dem kleinen Vorzimmer und ihre Blicke kehrten immer wieder zu dem vor ihr stehenden Telefon zurück. Warum er nur nicht anrief? Eine Frage, die in jedem dieser Blicke lag. Fühlt er nicht, daß ich hier sitze und darauf warte? Ihr Herz schlug jedesmal schneller, wenn die Telefonglocke klirrend aufschrillte, aber immer waren es nur die geschäftlichen Dinge des Tages, die ihr jetzt in ihrer erwartungsfrohen Stimmung so unsagbar nebensächlich erschienen. Vielleicht kommt er selbst her, dachte sie dann wieder ... vielleicht geht jetzt plötzlich dort die Tür auf und er steht vor mir.

Aber die Uhr schlug fünf und noch immer wartete sie vergeblich auf ein Lebenszeichen des Mannes, der all ihre Gedanken ausfüllte.

Das Manuskript fiel ihr wieder ein. Müßte man ihm eigentlich nicht sagen, daß es sich hier nicht aufgefunden hatte? Das gehörte sich doch wohl so. Aber ebenso rasch verwarf sie diesen Gedanken wieder. Nein, nachlaufen wollte sie ihm denn doch nicht. Er war es ja, der sie versetzt hatte und er mußte wohl nun auch zuerst wieder von sich hören lassen.

Aber sollte sie nun nach Hause gehen und diese entsetzliche Ungewißheit noch einmal die ganze Nacht hindurch mit sich herumtragen? Von neuem erhob sich diese Frage in ihr. Eigentlich hatte er doch nicht bei ihr, sondern beim Verlag Allmenried nach seinem Manuskript angefragt und der Verlag Allmenried mußte ihm da wohl auch Bescheid geben. Das war geschäftlicher Brauch. Wenn sie also jetzt bei ihm anrief, dann war es nicht Hilde Keller, sondern lediglich der Verlag Allmenried, der auf seine Anfrage Auskunft gab. Sie selbst vergab sich also nichts dabei.

Und rasch, als habe sie Angst, daß ihr dieser fromme Selbstbetrug wieder leid werden könnte, rief sie Wullenwevers Nummer an.

Seine Wirtschafterin meldete sich wieder.

„Herr Doktor Wullenwever mußte gestern ganz plötzlich verreisen."

„Verreisen ...?" Hilde saß einen Augenblick erstaunt. Diese Antwort hatte sie am allerwenigsten erwartet. „Ja ... wohin denn?"

„Das weiß ich nicht. Der Herr Doktor hat nichts hinterlassen."

Sprach die Frau die Wahrheit? Hilde hatte den Eindruck, daß die Stimme, die da durch den Draht zu ihr kam, nicht gerade sehr überzeugend klang.

„Und wie lange bleibt er weg?"

„Davon hat er auch nichts gesagt."

Hilde hörte enttäuscht, wie die andere den Hörer anhängte. Eine ganze Weile stand sie noch und starrte auf das Telefon in ihrer Hand. Verreist? Und ohne zu sagen, wohin und auf wie lange? Was mochte das für eine Reise sein, von der er am Vormittag noch nichts gewußt hatte? Wie abwesend legte sie den Hörer auf die Gabel zurück. Nein, diesen Worten vermochte sie nicht zu glauben, die Ausrede hörte man zu deutlich heraus.

Aber nun bestand ja auch kein Zweifel mehr, daß seine gestrige Nachfrage nach dem Manuskript doch nur eine Finte gewesen war, die es ihm möglich machen sollte, sich ihr unauffällig nähern zu können. Inzwischen hatte er es sich dann wohl anders überlegt, hatte sie abends bei Riethmüller sitzen lassen und ließ ihr nun ganz einfach sagen, er sei auf unbestimmte Zeit verreist. Sehr bequem. Ihr aber gab es die Klarheit, die sie haben wollte.

Müde zog sie sich an und machte sich auf den Weg nach Hause. Daß sie sich gleich in dem ersten Mann, dem ihr Herz entgegenschlug, so gründlich getäuscht hatte, vermochte sie nicht so schnell zu fassen. Wenn diese hellen, offenen Augen mit dem herzlichen Blick gelogen hatten, wem durfte sie da noch trauen und glauben ...?

*

Die etwas magere Auskunft, die Hilde bei ihrem Anruf bei Wullenwever erhalten hatte, wurde mit denselben Worten in diesen Tagen jedem zuteil, der den Arzt mündlich oder telefonisch sprechen wollte. Kriminalpolizei und Untersuchungsrichter waren sich übereinstimmend darüber klar, daß man die Verhaftung Wullenwevers auf jeden Fall vor der breiten Oeffentlichkeit noch geheim halten mußte, wollte man seine Hintermänner nicht unsicher machen. Wullenwever selbst wurde schon am nächsten Tag nach Moabit gebracht, um dem Untersuchungsrichter vorgeführt zu werden.

Doktor Fahrentholtz, den man mit der Führung dieser Sache betraut hatte, blickte überrascht auf, als man Wullenwever ins Zimmer führte.

„Aber das ist ja ...!", rief er betroffen und sprang von seinem Stuhl auf. Doch rasch gefaßt unterbrach er sich mitten im Satz und wandte sich an den Protokollführer, der schon verwundert aufgesehen hatte. „Lassen Sie mich mit dem Herrn allein. Ich rufe Sie dann wieder, wenn es soweit ist, Herr Referendar."

(Fortsetzung folgt.)



Roman von Br. Hofmann

Copyright by Carl Duncker-Verlag, Berlin W 62

(27. Fortsetzung.)

„Was für ein Herr, Johannes? Du weißt doch, daß ich die Namen hören will, auch wenn ich sie zwei Minuten später wieder vergessen habe."

Johannes Wentig, Karls stolzer Vater, ist zwar nur wenig jünger als sein Chef und über ein Menschenalter in dessen Haus. Seine Tätigkeit scheint aber die gesündere gewesen zu sein, denn er ist noch rüstig und hat ein sehr gutes Gedächtnis. Er räuspert sich etwas, ehe er erklärt:

„Herr Professor Sartorius, Herr Direktor, aus Basel."

„Sartorius? Professor aus Basel? Keine Ahnung. Nicht vielleicht ein Irrtum, Johannes?"

Johannes hebt zögernd die Schultern.

„Soweit ich erinnere, ist der Herr Vater des Fräulein Sartorius Professor in Basel."

„Ah so — — ja, ja, ganz recht — kann stimmen. Aber wieso?" Leyßt rappelt sich indessen aus seinem bequemen Sitz hoch und begibt sich zum Fernsprecher im Herrenzimmer, wo Wentig sen. bereits Licht gemacht hat und die Tür hinter ihm schließt.

„Hier Leyßt —."

Die Stimme im Apparat entschuldigt sich nochmals und nennt den Namen Sartorius aus Basel, heute erst hier eingetroffen. Wie ihm die Baronin Meschede, die Inhaberin der Pension an der Alster, mitgeteilt habe, sei Herr Leyßt in der Lage, ihm die genaue Adresse und den derzeitigen Aufenthalt seiner Tochter mitzuteilen. Begreiflicherweise liege ihm dringend daran, diese sofort zu erfahren. Er sei doch richtig verbunden, spreche mit Herrn Leyßt persönlich?

Es ist die Stimme eines älteren Mannes, und sie läßt die Erregung und Sorge erkennen, in der dieser Mann sich befindet, trotz aller höflichen Zurückhaltung, die er zu wahren sucht.

„Ganz recht", erwidert Leyßt sen., „das schon, Leyßt persönlich. Aber ich glaube, es handelt sich da um meinen Sohn. Er war vorhin auch hier, ist aber leider wieder weggefahren. Was Ihr Fräulein Tochter betrifft, so ist mir nur bekannt, daß sie sich zur Zeit in Gothmund befindet, einem kleinen Ort an der See. Ja. Nein, nicht weit, mit dem Wagen in anderthalb Stunden zu erreichen. Es geht der jungen Dame soweit gut, ja — wenn auch das Bedürfnis nach einigen Tagen absoluter Ruhe begreiflich sein wird —"

Während Leyßt spricht, ist er nicht ganz bei der Sache, denn seine Gedanken gehen bereits in eine bestimmte Richtung.

„Nein, heute abend wird sich kaum mehr eine Verbindung herstellen lassen", äußert er auf eine weitere Frage des Professors. „Sie sind selbst in dieser Pension an der Alster abgestiegen? Würde es Ihnen etwas ausmachen, Herr Professor, auf einen kurzen Besuch morgen zu mir herauszukommen, ehe Sie die Weiterreise zu Ihrem Fräulein Tochter antreten?"

Nach kurzem Zögern antwortete die Stimme des Professors:

„Gewiß, sehr gern, sehr freundlich von Ihnen, Herr Leyßt. Verstehen Sie aber bitte — ich bin so wenig im Bilde über diese ganze, furchtbare und verworrene Angelegenheit, daß ich mir der Tragweite etwaiger Entschlüsse gar nicht bewußt bin, nur den einen Wunsch habe, sobald wie möglich meine Tochter selbst zu sprechen."

„Das verstehe ich vollkommen", erwidert Leyßt. „Wenn ich Sie vorher sprechen möchte, so geschieht es im Interesse Ihrer Tochter. Mich beschäftigt dabei ein bestimmter Punkt in der Angelegenheit, die Sie mit Recht als furchtbar und verworren bezeichnen. Vielleicht gelingt es unsern gemeinsamen Bemühungen, diesen Punkt zu klären, der ausschlaggebend sein kann."

„Ich muß gestehen — ich begreife nicht ganz, was Sie damit meinen?" erwidert die zögernde Stimme beunruhigt. „Handelt es sich dabei um meine Tochter?"

„Jawohl."

In dem entstehenden Schweigen hört Leyßt deutlich die Atemzüge des anderen.

„Ich werde also morgen zuerst zu Ihnen kommen", sagt der Professor dann. „Vorausgesetzt, daß ich über das Befinden meiner Tochter bis dahin beruhigt sein kann. Sie würden mich sehr zu Dank verpflichten, wenn —"

„Seien Sie unbesorgt", fällt ihm Leyßt ins Wort, „mein Sohn hat selbst die Absicht, sich morgen nach dem Befinden Ihres Fräulein Tochter persönlich zu erkundigen."

„Soso, soso", murmelt der Professor nachdenklich. „Dann allerdings kann ich ruhiger sein. Wann und wo wäre Ihnen also mein Besuch angenehm, Herr Leyßt?

„Da ich hier draußen ziemlich abgelegen wohne, darf ich Ihnen vielleicht gegen elf meinen Wagen schicken?"

„Das wäre eine große Liebenswürdigkeit", stimmt der Professor immer noch etwas unsicher zu. Leyßt hat dafür auch volles Verständnis.

„Alles Nähere also dann mündlich, es wird mich freuen, Sie kennenzulernen, Herr Professor."

„Ganz meinerseits", murmelt Sartorius, und Leyßt hängt den Hörer an.

Er entzündet seine Zigarre wieder und wandert, ganz wie sein Sohn es zu tun pflegt, im Zimmer auf und ab.

16. Kapitel.

Isbjörg sieht den Boten auf den Hof reiten und geht hinaus, um zu hören, weswegen er kommt. Er ist abgesessen und gibt ihr einen Brief.

„Von Herrn Selfersen", sagt er. „Für Kapitän Tornulf."

Isbjörg hält den Umschlag in der Hand, eine Ahnung streift ihre Seele; sie empfindet eine unbestimmte Angst. Aus dem Unterbewußtsein taucht die Erinnerung qualvoller Träume.

„Es ist gut, Gunnar", sagt sie. „Sie kennt den jungen Mann, denn er hat schon früher Botschaften von der Schiffahrtsgesellschaft für Tornulf gebracht. Aber nachdem Ketil Beringson das Kommando über die „Karola" bekommen hat, liegt wohl kein Grund mehr vor, Botschaften an Tornulf zu schicken?

„Ich soll warten", sagt der junge Mann.

Isbjörg heißt ihn in die Küche gehen. Sie begibt sich ins Haus, wo sie Björn Tornulf auf seiner Stube weiß. An vielen Nachmittagen sitzt er dort und schreibt. Was eigentlich, ahnt sie nicht. Zuweilen findet sie beschriebene Blätter, aber sie sind sehr klein zerrissen, doch auch sonst hätte sie nie den Versuch gemacht, in ein Geheimnis einzudringen, das er vor ihr zu bewahren wünschte. Sie ist zu stolz dazu. Was er ihr sagen will, wird sie eines Tages schon erfahren. Mehr und mehr hat er ihr die Wirtschaft auf dem Hofe überlassen; auch seit er zurück ist und zu Hause bleibt, ist es fast, als sei er nie gekommen. Er lebt neben ihr, ist da, arbeitet, ißt, schläft — und dennoch ist er fern. Es ist nicht so, daß mit der Preisgabe der „Karola" ein Echo der Vergangenheit verstummt, wie sie geglaubt und gehofft hat. Es ist vielmehr, als habe das Verklingen dieses Namens einen Teil des Mannes selbst mit hinweggenommen. Sie weiß dies, weil sie es fühlt.

„Da ist ein Brief für dich von Selfersen, Björn, er hat Gunnar geschickt, der wartet."

Björn Tornulf schiebt die Seiten, die er mit seiner großen und starren Schrift bedeckt hat, zusammen. Es ist eine harte Arbeit für ihn, zu schreiben, aber etwas in ihm heißt es ihn zu tun. Wüßte Isbjörg, die schweigsame und stolze Frau, was diese Blätter enthalten, so würde sie noch klarer erkennen, daß das Echo eines gewissen Namens nicht verstummt ist, daß es in diesen Blättern widerhallte, in denen auch Tornulfs ferne Seele gegenwärtig ist.

Er nimmt den Brief aus ihrer Hand und sieht zu ihr auf.

„Danke." Es ist, als habe er auf diese Nachricht gewartet.

Er reißt den Umschlag auf und Isbjörg läßt ihn allein.

Zweierlei nimmt Tornulf aus der Hülle: einen Zettel, auf dem in Selfersens Handschrift die Zeilen stehen:

„Am besten ist, Sie kommen selbst, Tornulf. Ich habe noch mehr hier, was Sie wohl wissen sollten und worüber ich mit Ihnen sprechen möchte. Das Kabel von Leyßt lege ich bei. Die dänischen Zeitungen, die ich inzwischen besorgt habe, bringen mehr über die Sache. Selfersen."

Als Björn die Nachricht aus Hamburg gelesen hat, sieht er eine Weile blicklos vor sich hin, steht dann auf, verschließt, was er geschrieben, in die Lade und knöpft die rauhe Friesjoppe zu, verläßt das Zimmer und geht in die Küche hinüber.

Hier findet er Gunnar, den Boten, der sich bei seinem Eintritt erhebt.

„Trinke ruhig deinen Kaffee aus", sagt Tornulf. „Ich reite dann mit dir."

Er geht auf den Hof und Isbjörg folgt ihm. Als er sie bemerkt, gibt er einem Knecht den Auftrag, sein Pferd von der Weide zu holen und zu satteln.

„Ich habe mit Selfersen zu reden wegen einer Nachricht, die aus Hamburg gekommen ist", sagt Tornulf zu Isbjörg.

Fragend blickt sie in sein entschlossenes Gesicht, und er liest die Sorge in ihren Augen.

„Sollst du wieder fahren?" fragt sie.

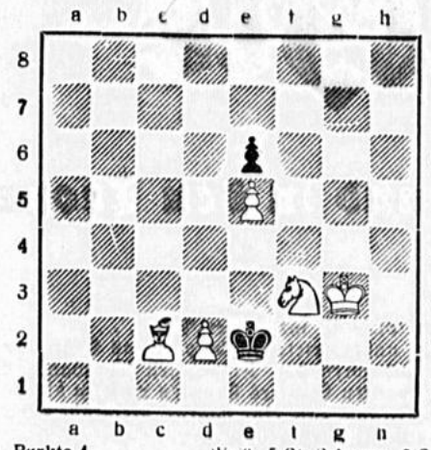
(Fortsetzung folgt.)

Ajeru

BEARBEITET VON BENNO WEBER

Problem Nr. 87

Von F. Palak
(The Chess Reviers 1936)

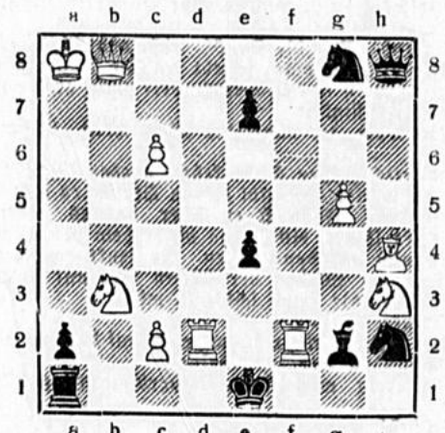


Punkte 4 — Weiß 5 St. Schwarz: 2 St.

Matt in 4 Zügen

Problem Nr. 88

Von H. Lies
(Urdruck)



2 Punkte — Weiß 10 St. Schwarz 9 St.

Matt in 2 Zügen

Damengambit

Gespielt als sechste Wettkampfpartie

Weiß: Dr. Aljechin — Schwarz: Dr. Euwe

1. d2—o4 d7—d5 2. c2—c4 c7—c6 3. Sb1—c3 d5×c4. Dr. Euwe hat Mut. Die nachträgliche Annahme des Damengambits gilt zwar nicht als Fehler, jedoch wird 3. . . . Sg8—f6 allgemein für besser angesehen.

4. e2—e4. Damit zeigt auch Dr. Aljechin, daß er beabsichtigt, besondere Wege zu gehen. Die übliche Fortsetzung ist 4. a2—a4, oder auch e2—e3.

4 . . . e7—e5? Die Widerlegung dieses plausiblen und auch bereits mehrfach angewandten Zuges bildet den bleibenden Wert dieser Partie.

5. Lf1×c4! e5×d4. Zieht Schwarz Dd8×d4, so folgt 6. Dd1—b3! Dd4—d7 7. Lc1—g5 mit der starken Drohung Ta1—d1.

6. Sg1—f3! Blendend gespielt. Der Nachziehende darf das Springeropfer nicht annehmen, z. B. d×c3 7. Lc4×f7† Ke8—e7 8. Dd1—b3 (Droht L×g8) 8. . . . c3×b2 9 Lc1×b2 Sg8—h6 10. Lb2—a3† Ke7—f6 11. e4—e5† und matt in wenigen Zügen.

6. . . b7—b5? Hatte hier Dr. Euwe übersehen, daß er nach Sc3×b5 mit dem c-Bauern nicht zurücknehmen darf? (c×b5 Lc—d5!)

7 Sc3×b5 Lc8—a6 8. Dd1—b3 Dd8—e7. Es drohte Matt in 2 Zügen!

9. 0—0 La6×b5. Wieder kann der c-Bauer nicht schlagen — wegen Lc—d5 La—b7 10. Db×b5† usw.

10. Lc4×b5 Sg8—f6 11 Lb5—c4 Sb8—d7 12. Sf3×d4 Ta8—b8 13. Db3—c2 De7—c5 14. Sd4—f5 Sd7—e5 15. Lc1—f4 Sf6—h5 16. Lc4×f7† Das gewinnt einen zweiten Bauern.

16. . . . Ke8×f7 17. Dc2×c5 Lf8×c5 18. Lf4×e5 Tb8—b5 19. Le5—d6 Lc5—b6. Der Bauer b2 ist durch den Angriff auf den Läufer a5 gedeckt. Der Tausch Le5×d6 aber würde nach Sf×d6† die Qualität kosten.

20. b2—b4! Th8—d8 21 Ta1—d1 c6—c5 22. b4×c5 Lb6×c5 23. Td1—a5. Schwarz gab auf. Eine schwere Niederlage Dr. Euwes.

Abgelehntes Damengambit

Gespielt als 7. Partie des Wettkampfes

Weiß: Dr. Euwe — Schwarz: Dr. Aljechin

1. d2—d4 d7—d5 2. c2—c4 e7—e6 3. Sg1—f3 Sg8—f6 4. Sb1—c3 d5×c4 5. a2—a4 Lc8—f5 6. e2—e3. Während in früheren Wettkämpfen um die Weltmeisterschaft die orthodoxe Verteidigung des Damengambits, die Cambridge-Springs-Variante und die „Indische" Spielweise das Hauptthema der Eröffnungen lieferten, scheinen diesmal alle Varianten der „tschechischen Verteidigung" durchgespielt zu werden.

6. . . . c7—c6 7 Lf1×c4 Sb8—d7 8. 0—0 Lf8—d6 9. Dd1—e2 Sf6—e4 10. Sc3×e4 Lf5×c4 11. Sf3—d2 Le4—g6 12. e3—e4 Ld6—c7. Weicht dem Vorstoß e4—e5 aus und öffnet die d-Linie.

13. Lc4—b3. Bis hierher hatte sich nichts Besonderes ereignet. Mit dem Textzuge stürzt sich Dr Euwe in Abenteuer. Es mußte Sd—b3 geschehen.

13 . . 0—0 14 f2—f4 Sd7—f6 15. Lb3—c2 Der Bauer d4 ist nicht zu halten. Auf De2—d3 würde Lc—b6 folgen.

15. . . . Dd8×d4† 16. Kg1—h1 Dd4—b4 17. g2—g4 Ta8—d8! Dr. Aljechin zeigt sich auch in dieser Partie wieder in prächtiger Stimmung. Er spielt nicht vorsichtig h7—h6, sondern gibt eine Figur für 3 Bauern.

18. f4—f5 e6×f5 19. e4×f5 Tf8—e8 20. De2—g2 Db4×g4 21. f5×g6 h7×g6 22. Lc2—d1 Dg4×g2† 23. Kh1×g2 Ta8—d4 24 Sd2—f3 Td4—g4 25. Kg2—h3 Ob Kg2—h1 besser war?

25. . . . Te8—d8 26. Lc1—g5 Tg4—b4 27. Lg5—d2 Tb4—c4 Dagegen wäre Tb×b2 ein Fehler: T×b2 28. Ld—c3 Tb3—b6 29. a5—a6! usw.

28. Ld1—b3. Stärkeren Widerstand konnte Weiß durch Kh—g2 leisten.

28. . . . Te4—e2 29 Ld2—c3 Td8—d3. Gegen das drohende T×f3 ist Weiß nun machtlos.

30. Kh3—h4 Tc3×f3 31. Tf1×f3 Te2×h2† 32. Tf3—h3 g6—g5† 33. Kh4×g5 Th3×h4 34. Lb3—d1. Oder Lc×c6 Th×b3!

34. . . . Sf6—e4† Weiß gab auf. Es könnte noch folgen: 35. Kg6—g5 Se—f2† nebst Th—h1, oder 35. Kg6—f6 Se4×c3 36. b2×c3 Th×c3 und Schwarz hat nicht weniger als 4 Bauern weniger.

Spanische Partie

Gespielt auf dem Stockholmer Mannschaftsturnier 1932

Weiß: O' D. Alexander (England)
Schwarz: J. Kashdan (Amerika)

1. e2—e4 e7—e5 2. Sg1—f3 Sb8—c6 3. Lf1—b5 a7—a6 4. Lb5—a4 Sg8—f6 5. 0—0 d7—d6 6. La4×c6† b7×c6 7. d2—d4 Sf6—d7. Wenn der weiße Läufer abgetauscht ist, kann der Punkt e5 durch f7—f6 gestützt werden.

8. b2—b3 Lf8—e7 9. Lc1—b2 f7—f6 10. Sf3—h4 g7—g6 11. Dd1—e2 f6—f5. Interessant, ob aber korrekt?

12. d4×e5 Le7×h4 13. e5—e6 Sd7—f6 14. De2—c4 c6—c5 15. e4—e5 Sf6—g4. Ein hübscher Zug. 15. e5×d6 scheitert nun an Dd8×d6 mit der Drohung D×h2 matt.

16 Dc4—d5 Ta8—b8 17. e5×d6 Lc8—b7 18. d6—d7† Ke8—f8 19. Dd5—c4 19. Dd×c5† wäre ebenso gut.

19 . . . Lh4—f6 20. Lb2×f6 Sg4×f6 21. Dc4×c5† Kf8—g7 22 Sb1—c3 Sf6—g8 23. Ta1—d1 h7—h6 24. Tf1—e1? Damit gibt Weiß den Gewinn fort! Das Bauernopfer e6—e7 hätte schnell entschieden; z. B. e7 Sg8×e7 25. Tf1—e1 Se—c6 26. Sc—d5! nebst Dc3† usw. oder 24. . . . Dd8×e7 25. Dc×c7 De—d8 26. Dc7×b8 D×b8 27. d7—d8D! usw.

24 . . . Sg8—e7 25. Dc5—c5† Kg7—h7 26. Sc3—a4 Th8—f8 27. f2—f4? Tf8—g8 28. Sa4—c5 g6—g5 29. Sc5×b7 Tb8×b7 30. c2—c4. Ansonsten geschieht Tb—b5!

30. . . . g5×f4 31. De5×f4 Tg8—g6 32. Df4—h4 Tb7—b8 33. Te1—e5 Dd8—f8 34. Dh4—f2 Tb8—d8 35. Df2—c5 c7—c6 36. Td1—f1 Df8—g7 37. Te5—e2 Td8—g8 38. g2—g3? Weiß mußte Dc5—f2 ziehen!

38. . . Tg6×g3† 39. Kg1—h1. Denn nach h×g3 gewinnt Schwarz durch D×g3† usw.

39. . . . Tg3—g6 40. Dc5—b6 Tg6×e6. Natürlich! Der Te2 ist an die zweite Reihe gefesselt.

41. Tf1—g1! Das sollte Remis erzwingen!

41. . . . Te6×e2 42. Tg1×g7† Tg8×g7. Oder auch Kh×g7 43. d7—d8D.

43. h2—h4 Te2—e1† 44 Kh1—h2 Te1—e2† 45. Kh2—h3? Verliert sofort! Weiß mußte nach h1 zurück, worauf Schwarz gezwungen war, durch Dauerschach remis zu halten.

45. . f5—f4. Weiß gab auf. Eine, trotz der Fehler interessante Partie.

Philidorverteidigung

Gespielt im Turnier zu Stockholm

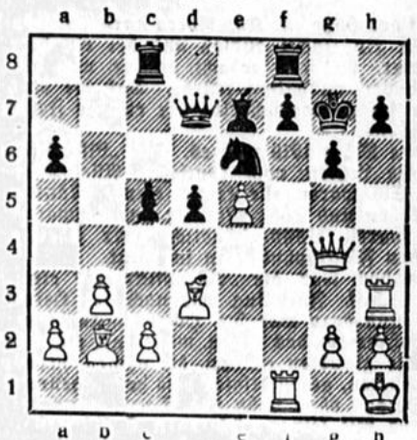
Weiß: Castaldi (Italien) Schwarz: Dr. Tartakower (Polen)

1 e2—e4 e7—e5 2. Sg1—f3 d7—d6 3. d2—d4 Sg8—f6 4. Sb1—c3 Sb8—d7 5. Lf1—e2 Lf8—e7 6. 0—0 h7—h6 7. b2—b3 c7—c6 8. Lc1—b2 Dd8—c7 9. Dd1—d2 g7—g5 10 Tf1—d1 Sd7—f8? 11. d4×e5 a6×e5 12 Sf3×e5! Dieses überraschende Opfer darf Schwarz nicht annehmen wegen 12. . . . D×e5 13. Sc3—d5! Jetzt ist De—b8 erzwungen und Weiß gewinnt durch Sd5×f6† usw.

12 . . . Lc8—e6, 13. Se3—b5 De7—b3, 14. Sd2—a5 Le7—d8, 15. Td1×d8 Db8×d8, 16. Sb6—c7†. Schwarz gab auf. Eine hübsche Husarenpartie!

Aus einer Partie

L. Szabo



S. Boros

des Turniers um die Meisterschaft von Ungarn 1937

Schwarz gab nach dem nächsten Zuge des Weißen die Partie auf.

Lösung: Weiß zog 1. Th3×h7†. Antwortet Schw. Kg×h7, so folgt: 2. Tf1×f7† Tf8×f7 3. Dg4×g6† Kh7—h5 4. Dg6×f7 und nach dem erzwungenen See—f6 oder Sg5 gewinnt 5. c5—c6† die schwarze Dame.

RUNDFUNK

Sonntag, 31. Oktober

6.00: **Hafenkonzert auf dem Dampfer „Hansa" der Hamburg-Amerika-Linie.**
8.00: **Wetter und Wasserstand.**
8,05: **Das Buch, unser guter Freund.**
8,15: **Bunte Musik. Mitwirkende: Hella Hahenbahl (Mezzosopran); Ludwig Matern (Tenor); Edmund Kirst (Klavier); das Ottersbach-Trio. 1. a) Der Tausch (O. Höser); b) Rosemarie (O. Höser); c) Liebe kleine Melodie (K. Ramrath). 2. Rondo (Hummel). 3. a) Die Hütte (E. Grieg); b) Die alte Mutter (E. Grieg); c) Mein Schatz ist auf der Wanderschaft (R. Franz). 4. Allegro (Fr. Schubert). 5. a) Schweizerlied (R. Franz); b) Vöglein, wohin so schnell (R. Franz); c) All mein Herzgedanken (Aug. Bungert). 6. Presto (J. Haydn). 7. a) Ich sprach zur Sonne (B. Lüling); b) Das Märchenschloß (B. Lüling).**
9.00: **Gottes Wort in „deutschem Klang". Morgenfeier des Reichssenders Köln.**
9.30: **Musik am Morgen. Es spielt das Kammerorchester Hermann Schroeder. 1. Aria, Menuett und Chaconne (Pez). 2. Suite für Flöte und Streicher (Ph. G. Telemann). 3. Divertimento (M. Haydn). 4. Sechs Menuetti Ballabili (J. Haydn). 5. Deutsche Tänze K. V. 576 (W. A. Mozart). 6. Gesellschaftsmenuette (L. van Beethoven).**
10.45: **Schaltpause mit Zwischenmusik.**
11.00: **Reichssendung: Uebertragung aus der Weimarhalle in Weimar: Eröffnung der „Woche des deutschen Buches". Es sprechen: Reichsstatthalter Gauleiter Sauckel; der Präsident der Reichsschrifttumskammer, Staatsrat Hanns Johst; Reichsleiter Boubler; der Präsident der Reichskulturkammer, Reichsminister Dr. Goebbels.**
12.00: **Musik am Mittag. Das Kleine Orchester des Reichssenders Berlin, Leitung: Willi Steiner; Jungherrs Akkordeon-Melodiker. 1. Schloß Nymphenburg, Marsch (F. Schier). 2. Ouvertüre zu „Dichter und Bauer" (Fr. v. Suppé). 3. Immer lustig und fidel (Huhn). 4. Deutsche Mädels, Walzer (J. Kachmann). 5. Indischer Tanz (A. Damp). 6. Ouvertüre Homanesque (G. Winkler). 7. Serenade (H. Jungherr). 8. Erinnerung an Grinzing, Walzer (F. Muhr). 9. Struppi (H. Munsonius). 10. Zwei Augen (Storch). 1. Purzelbaum, Galopp (P. Lincke).**
13.00: **Glückwünsche.**
Anschließend: **Fortsetzung der Musik am Mittag. 12. Ständchen (H. Jungherr). 13. Nimm dich in acht (W. Stanke). 14. Melodien aus „Paganini" (Fr. Lehar). 15. Kleine Spielerei (L. Kletsch). 16. Menuett (K. Rockstroh). 17. Fox-perpetuum (H. Jungherr). 18. Diskretion (H. Munsonius). 19. Scheherazade (Cl. Schmalstich). 20. Launische Polka (Doost). 21. Bella Pepita (G. Winkler). 22. Russische Fantasie (H. Ritter).**
14.00: **Goldene, goldene Brücke! Lieder und Märchen aus dem Kinderland.**
14.30: **Der Kiepenkerl packt aus. Guter Rat für Stadt und Land.**
15.00: **Aus dem Preisausschreiben des Reichssenders Köln: Das Spiel vom armen Schweinehirt. Ein Singspiel für den Rundfunk von Hannes Kraft mit der Musik von Alfons Scharrenbroich.**
16.00: **Rugby-Länderkampf Deutschland — Belgien (die letzten 15 Minuten). Sprecher: Dr. Paul Laven.**
16.15: **Sonntagnachmittag aus Saarbrücken. Musik zur Unterhaltung. Es wirken mit: Das Große Orchester des Reichssenders Saarbrücken unter Leitung von Albert Jung; das Kleine Orchester des Reichssenders Saarbrücken unter Leitung von Edmund Kasper; Fränzi Millradt (Sopran); Hans Ferguson (Tenor); Tonn Jäckes (Lieder zur Laute); Adolf Hager (Klarinette).**
18.00: **Die Bühne. Detmolder Grabbe-Tage 1937. Szenen aus dem Märchenspiel „Aschenbrödel" (Lippisches Landestheater Detmold), dem Drama „Don Juan und Faust" (Stadttheater Münster) und der [illegible] „Napoleon oder Die hundert Tage" (Stadttheater Bochum).**
19.00: **Nachrichten und Sonntag im Funkbericht.**
19.30: **Kleine Stücke großer Meister (Solist: Karl Delseit (Klavier).**
20.00: **Konzert des Nationalsozialistischen Reichssinfonieorchesters. Leitung: Erich Kloß. Solisten: Maria Agathe Meachler (Sopran); Michael Schmid (Violine). 1. Ouvertüre zur Oper „Oberon" (C. M. v. Weber). 2. Konzert A-Dur für Violine und Orchester (W. A. Mozart). 3. Sinfonische Dichtung „Les Preludes" (Fr. Liszt). — In der Pause: Anekdoten, erzählt von Dr. Luigi Biagioni. — 4. Sinfonie h-moll („Unvollendete") (Fr. Schubert). 5. Arie der Guggeline, aus der Oper „Guggeline" (V. Thuille). 6. Ouvertüre zur Oper „Rienzi" (R. Wagner).**
22.00: **Nachrichten.**
22.30—24.00: **Zur Unterhaltung.**

Montag, 1. November

6.00: **Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.**
6.10: **Leibesübungen.**
6.30: **Frühkonzert. Ausführende: Das Kleine Funkorchester unter Leitung von Franz Hauck.**
7.00: **Nachrichten; anschließend: Morgenlied — Morgenruf.**
8.00: **Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt.**
8.05: **Der deutsche Soldat. Aus neuen Kriegsbriefen.**
8.15: **Bunte Musik. Mitwirkende: Elisabeth Schmidt (Sopran); Willi Schneider (Bariton); Paul Gloger (Klarinette); Erich Rummel (Klavier).**
9.00: **„Allerheiligen." Morgenfeier des Reichssenders Köln.**
9.30: **Meister ihres Fachs. (Industrieschallplatten und Aufnahmen des deutschen Rundfunks.)**
10.40: **Im Hause Wrangel. Eine Szene zur Woche des deutschen Buches.**
10.50: **Quintett F-Dur von Anton Bruckner. Ausführende: Das Kunkel-Quartett; Walter Kunkel, Rudi Hauck (Violine); Peter Busbach, Willi Isselmann (Viola); Henk Welling (Cello).**
11.45: **Aus neuer rheinisch-westfälischer Dichtung. Sprecher: Dr. Friedrich Castelle.**
12.00: **Schloßkonzert. Es spielt das Niedersächsische Sinfonie-Orchester, Leitung: Otto Ebel von Sosen. Solist: Hans Garvens (Violine), Berlin. 1. Ouvertüre zur Oper „Jessonda" (L. Spohr). 2. Canzonetta und allegro vivacissimo aus dem Violinkonzert D-Dur (P. Tschaikowsky). 3. Festklänge (O. Berlioz). 4. Walzerszene aus der phantastischen Sinfonie (Fr. Liszt). 5. Zweite ungarische Rhapsodie (Fr. Liszt).**
13.00: **Nachrichten — Glückwünsche.**
13.15: **Fortsetzung des Schloßkonzerts. 6. Erste Suite aus der Peer-Gynt-Musik (E. Grieg): Morgenstimmung — Aase's Tod — Anitra's Tanz — In der Halle des Bergkönigs. 7. Romanze (M. Bruch). 8. Slavische Tänze Nr. 1 u. 2 (A. Dvorak). 9. Catalanische Rhapsodie (H. Albout).**
14.00: **Nachrichten.**
14.15: **Zur Unterhaltung. Es spielt das Unterhaltungs-Sextett, Reinhard Fritzsche (Flöte); Edmund Kirst (Klavier). 1. Intermezzo Capriciolo (G. de Micheli). 2. Annette, langsamer Walzer (H. Häuser). 3. a) Impromptu (J. Andersen); b) Die Orchidee (Th. Blumer). 4. Madrigalett (H. Bullerian). 5. Sehnsüchtige Melodie (R. Wismar). 6. Tarantelle (Mossini). 7. Caprice Nr. 24 (Paganini-Galimahos). 8. a) Alt-Wien (W. Niemann); b) Langsamer Tiroler (W. Niemann). 9. Kleine Etude (H. Kronke). 10. Schelmenliedchen (G. de Micheli).**
15.00: **Für große und kleine Kinder: Haselnüßchen kann lachen . . .**
15.30: **Fußball Niederrhein — Mittelrhein. Zweite Halbzeit.**
16.15: **Musik am Nachmittag. Darin von 17.00 bis 17.15 Uhr: Und was meinen Sie?**
18.00: **Wir sagen den neuen Monat an. Das funkische Kalenderblatt. November: Nebelmond — Windmond. Spielbuch: Karl Petry. Spielleitung: Heinz Häuschen.**
18.45: **Deutschland baut auf.**
19.00: **Nachrichten und Funkbericht.**
19.30: **Die Königin der Instrumente. Eine Hörfolge von Christian Jenssen. An der Orgel des Reichssenders Köln: Ernst Kaller.**
20.15: **Abendkonzert. Es spielt das Kölner Rundfunkorchester, Leitung: Otto Julius Kühn. 1. Ouvertüre zur Oper „Alcina" (G. Friedr. Händel). 2. Sinfonie d-moll (W. F. Bach). 3. Concerto grosso g-moll (A. Vivaldi). 4. Militär-Sinfonie (J. Haydn). 5. Aus dem Ballett „Die Geschöpfe des Prometheus" (L. van Beethoven). 6. Divertimento (M. Trapp).**
22.00: **Nachrichten.**
22.30—24.00: **Nachtmusik.**

Dienstag, 2. November

6.00: **Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.**
6.10: **Leibesübungen.**
6.30: **Frühkonzert. Es spielt Musikzug II der SS.-Standarte „Germania" Arolsen, Leiter: SS.-Obersturmführer Nickel.**
7.00: **Nachrichten; anschließend: Morgenlied — Morgenruf.**
8.00: **Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt.**
6.10: **Ellen Derenbach: Frauenturnen.**
8.30: **Morgenmusik. Es spielt Hermann Hagestedt mit seinem Orchester.**
9.45: **Nachrichten.**
10.00: **Von Pflanzen, Tieren und Brauchtum im November. Hörfolge von Heinz Kohlhaas.**
10.30: **Gretel Weise: Kindergarten.**
11.00: **Sendepause.**
11.45: **Bauer, merk' auf.**
12.00: **Mittagskonzert. Es spielt das Unterhaltungs-Funkorchester, Leitung: Franz Mihalovic. Mitwirkend: Die Münchener Funkschrammeln und ein Saxophon-Quintett. 1. Der Fels im Meer, Ouvertüre (Fr. W. Rust). 2. Ein Albumblatt (R. Wagner). 3. Drei alte Volkstänze. 4. Musikszenen aus „Li-tai-pe" (El. v. Franckenstein). 5. Thema und Variationen (E. Ferstl). 6. Romanze (J. Svendsen). 7. Zwei Märsche: a) Deutscher Gruß (A. Schroecc); b) Aus eigener Kraft (Th. Rupprecht).**
13.00: **Nachrichten — Glückwünsche.**
13.15: **Fortsetzung des Mittagskonzerts. 8. Festouvertüre (A. Lortzing). 9. a) Schmetterlings-Intermezzo (A. Steinke); b) Ländler (A. Steinke). 10. Püppchens Traum, Ballettfantasie (M. Richter). 11. a) Nocturno (Fr. v. Flotow); b) Humoreske (Fr. Thon). 12. Menuett (W. Richarty). 13. Alpenlieder-Marsch (L. Gruber). 14. Bauernpolka (E. Ferstl). 15. Temperamente, Walzer (P. Prager).**
14.00: **Nachrichten.**
14.15: **Lustiger Rätselfunk.**
14.45: **Wirtschaftsmeldungen des Reichsnährstandes (Schlachtviehmärkte).**
15.00: **Sendepause.**
15.45: **Wirtschaftsmeldungen.**
16.00: **Musik am Nachmittag. Es spielt das Unterhaltungsorchester des Deutschlandsenders, Leitung: Otto Dobrindt. — Darin von 17.00 bis 17.10 Uhr: Paul Heinrich Gehly spricht über neue Musikbücher.**
17.30: **Der Tod des weisen Njal. Eine Geschichte aus dem alten Island.**
18.00: **Bungert — Humperdinck. Ausführende: Karl Erdle (Klavier); das Streichquartett des Reichssenders Köln: Rudi Rhein, Jakob Braun, Regnerus Ringnalda, Robert Grote. 1. Variationen und Fuge über ein eigenes Thema für Klavier (August Bungert). 2. Streichquartett C-Dur (E. Humperdinck).**
18.30: **Westdeutsche Wochenschau.**
19.00: **Nachrichten.**
19.10: **Abendkonzert. Es spielt das Kölner Rundfunkorchester unter Leitung von Leo Eysoldt; Elfriede Dickob, Walter Wielsch (an zwei Flügeln); August Schwartz (Klarinette). 1. Vorspiel zur Komischen Oper „Der Bauer, ein Schelm" (A. Dvorak) 2. Silhouetten (Arensky): a) Der Gelehrte; b) Die Kokette; c) Hanswurst; d) Der Träumer; e) Die Tänzerin (Elfriede Dickob, Walter Wielsch). 3. Scherzo (R. Strauß). 4. Konzertino für Klarinette und Orchester (C. M. v. Weber) (Solist: August Schwartz, Klarinette). 5. Serenade (S. Rachmaninoff). 6. Ungarischer Tanz aus „Faust's Verdammung" (H. Berlioz). 7. Melodien aus der Oper „La Traviata" (G. Verdi). 8. Konzertstück über die „Elegie" (J. Massenet). 9. Viola, kleiner Walzer (W. van den Bergh). 10. Ständchen aus der „Lyrischen Folge" (E. Mauß). 11. Vorspiel aus der Operette „Der Bettelstudent" (C. Millöcker). 12. Im wogenden Aehrenfeld (H. Transmann). 13. Dorftanz (Chabrier).**
21.00: **Feierstunde im Wallraf-Richartz-Museum.**
22.00: **Nachrichten.**
22.30: **Englische Unterhaltung. Letters from British soldiers killed in action. (Aus Kriegsbriefen gefallener englischer Soldaten.)**
22.50—24.00: **Unterhaltung und Tanz.**

Mittwoch, 3. November

6.00: **Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.**
6.10: **Leibesübungen.**
6.30: **Frühkonzert. Es spielt Hermann Hagestedt mit seinem Orchester.**
7.00: **Nachrichten — Morgenlied — Morgenruf.**
8.00: **Wetter, Wasserstand — Kalenderblatt.**
6.10: **Ellen Derenbach: Frauenturnen.**
8.30: **Musik am Morgen. Es spielt das Pietzsch-Marko-Orchester.**
9.30: **Dr. Klodt: Vom gesunden Leben.**
9.45: **Nachrichten.**
10.00: **Das Hildebrandlied. Eine Sage um das ehrwürdige Sprachdenkmal, von Herbert Arnold.**
10.30: **Sendepause.**
11.40: **Marktberichte — Bauer, merk' auf.**
12.00: **Die Werkpause des Reichssenders Köln (in Verbindung mit der DAF.).**
13.00: **Nachrichten — Glückwünsche.**
13.15: **Mittagskonzert. Mitwirkende: Das Kleine Funkorchester, Leitung: Willi Bara, Emma Mayer (Alt), Karl Fauth (Tenor). 1. Erzherzog-Johann-Suite (A. Pachernegg). 2. Majareska, Lied und Czardas (Schulenburg). 3. Seerosen (Fr. Königshofer). 4. Herbststimmung (Fr. W. Rust). 5. a) Volkslied (W. v. Kreutzburg); b) Seine Heimat (W. v. Kreutzburg). 6. Chinesische Legende (Schulenburg). 7. Du kleine Stadt, Lied (H. Sattler). 8. Menuett aus der Suite im alten Stil (L. Ree). 9. a) Russisch (W. v. Kreutzburg); b) Duett Anneken (W. v. Kreutzburg). 10. Die launische Yvette (Cl. Schmalstich).**
14.00: **Nachrichten.**
14.15: **Musikalische Kurzweil.**
15.00: **Für große und kleine Kinder: Ein Hut von Butter, ein Kleid von Federn und Schuhe von Eis. Liesel Drilling erzählt ein seltsames Märchen.**
15.30: **Sendepause.**
16.45: **Wirtschaftsmeldungen.**
16.00: **Wir treiben Familienforschung. Ratschläge, Anleitungen und Antworten von Hugo Schünemann.**
16.30: **Nachmittagskonzert. Es spielt das Kölner Rundfunkorchester unter Leitung von Leo Eysoldt und die Schrammeln. 1. Vorspiel zur Operette „Waldmeister" (Joh. Strauß). 2. Samt und Seide, Walzer (C. M. Ziehrer). 3. a) Altbayrische Polka**

Bei quälendem Husten und zäher Verschleimung

Katarrhen von Kehlkopf, Luftröhre, Bronchien, Bronchiolen, Asthma kommt es nicht nur auf Lösung u. Auswurf des Schleimes, sondern auch darauf an, das empfindliche Atmungsgewebe weniger reizbar und recht widerstandsfähig zu machen und so die Krankheitsursache zu treffen. Das bezweckt der Arzt, wenn er das Spezialmittel „Silphoscalin" verordnet, über das so viele gute Erfahrungen und Anerkennungen von Professoren, Aerzten, Patienten vorliegen, daß auch Sie „Silphoscalin" voll Vertrauen anwenden können, wenn Sie in solcher Lage sind. — Achten Sie beim Einkauf auf den Namen „Silphoscalin" und kaufen Sie keine Nachahmungen. - Packung mit 80 Tabletten RM. 2.71 in allen Apotheken, wo nicht, dann Rosen-Apotheke, München. — *Verlangen Sie von der Herstellerfirma Carl Bühler, Konstanz, kostenlos und unverbindl. Zusendung der interessanten illustrierten Aufklärungsschrift S 8.6 von Dr. phil. nat. Strauß, Werbeschriftsteller.*

Feldentum deutscher Schiffsärzte

Kämpfer gegen Unvernunft und Tod — Erlebnisse auf dem Meer und in den Tropen

VON CLEMENS LAAR

Dies ist ein Bericht von stiller Tapferkeit, von Opfermut ohne Pathos und Geste und von Pflichterfüllung unter letztem Einsatz. Diejenigen, zu deren Ehre er verfaßt wurde, wollen jedoch den Sinn ihres Handelns, die männlich harte Selbstverständlichkeit nicht verwischt sehen. Auf ihren Wunsch hin sind ihre wirklichen Namen nicht erwähnt und einige allzu deutlich hinweisende Einzelheiten verändert worden.

Auf der Höhe von Kap Rocca starb Dr. Hömberg, der wie ein Jockei aussah und der ein herrlicher Arzt war. Er hatte gedacht, daß er noch bis Wilhelmshaven aushalten würde. Daß die Rechnung nicht aufging, war sicherlich der einzige Fehler seines Lebens.

Mitte März 1919 war es. Die „Lilli Rickmers" hatte die Letzten vom deutschen Asien-Korps an Bord. Sie waren alle krank, elend, Männer zwischen Leben und Tod. Malaria und Schwarzwasserfieber waren selbstverständlich, aber jeder zweite hatte den Flecktyphus dazu im Blut.

Und doch war die „Lilli Rickmers" ein glückhaftes Schiff. Ihr Bug war nach der Heimat gerichtet, und dazu war Dr. Hömberg an Bord. Ein Kreuzfahrer für das Leben, wie es nie einen bessern gab. Sie glaubten es ihm, die armen erschöpften, ausgezehrten, gedemütigten und geschlagenen Kerle, diese Helden ohne Lohn und Dank, wenn der Dr. Hömberg mit seiner nüchternen Selbstverständlichkeit vom neuen und schönen Dasein sprach, das jenseits des Horizontes auf sie wartete. Er kämpfte um sie, wie er um ihre Gesundheit mit dem Fieber rang. Und er gewann immer.

Nur der Dr. Hömberg selbst wußte um den Preis, den er dafür zu zahlen hatte. Sein Herz war erledigt, völlig zugrunde gerichtet; progressive Entzündungs- und Lähmungserscheinung, Herzbeutelentzündung und noch verschiedene neurotische Komplikationen dazu. Er behandelte sich selbst mit Injektionen von Traubenzucker, Coffein- und Kochsalzlösungen. Es war ihm alles gleich. Nur diesen Transport wollte er noch in die Heimat bringen. Es war seine Pflicht.

Sicherlich war es der einzige Fehler seines Lebens. Ein Rechnfehler. Auf der Höhe von Kap Rocca verlor der Schiffsarzt Dr. Hömberg den Kampf um den spärlichen Rest des eigenen Lebens, das nie ihm selbst gehört hatte. Als die Sonne, wie von unsichtbaren Händen gezogen, in dem tausendfachen Gekringel aus grünen und violetten Farbtupfen, aus rosa hellen und blutigen Lichtflecken verschwand, mit denen sich an diesem Abend das Meer schmückte, drehte die „Lilli Rickmers" die Nase in die Dünung.

Die Maschinen blieben stehen, und das war spukhaft wie der Beginn des Weltunterganges. Auf See sind die Schiffsmaschinen das Herz des Lebens.

Der Abschied von Dr. Hömberg war kurz. Der Kapitän nahm die Mütze ab und sagte:

„Wir alle wissen, was für ein Mann dies war. Wir wissen auch, daß wir ihm nie hätten danken können, und wenn er hundert Jahre unter uns gelebt hätte. Den lieben Herrgott brauchen wir nicht zu bitten, daß er ihm die ewige Seligkeit schenken möge. Sie ist ihm sicher. Er hat sie sich verdient. Amen."

Dann gab es ein paar Kreise in der öligen, langen Atlantik-Dünung, und die Maschinen liefen wieder an. Ein paar hundert Männer jedoch werden alles vergessen können, nie aber den Dr. Hömberg.

Das war im März 1919.

*

Panik auf der „Toledo"

Den safrangelben Himmel schließt nach Osten hin ein Wolkenmassiv ab, das die geisterhaft fahle Farbe von ausgeblutetem, schon fast verwesendem Fleisch hat. Ein paar zerfetzte Zipfel stechen spitz in den verschwimmenden Dunst von Meer und Horizont.

Als eine erste heimtückische Bö die „Toledo" packt und bis an die Backbord-Speigatte in das Wasser drückt, steht der Dr. med. Heinz Meller in anscheinend sinnloser Plötzlichkeit das Hamburger Zimmer wieder vor sich, in dem er seinen Beruf fand.

Schiffsarzt. Seemann und Helfer zugleich. Ein abenteuernder Sucher in der Unendlichkeit der Natur, des Lebens. Damals hat er an den toten Hömberg denken müssen, von dem er nichts wußte, als daß er eben tot war. Gestorben im Dienst, aufgegangen in seiner Aufgabe.

Man hatte von ihm gesprochen, und keinem war es klar geworden, daß dieser im Grunde unbekannte, namenlose kleine Arzt auf dem Meer der große „unbekannte Soldat" seines Berufes war.

Nein, keiner dachte daran, und an den toten Hömberg hatte auch Heinz Meller seinerzeit genau so flüchtig gedacht wie jetzt. Er sieht sich wieder vor dem Schreibtisch des Abteilungsvorstehers. Ein forscher, sehr jugendlicher und fraglos sehr tüchtiger Fünfziger, dieser Herr. Er meint es gut, und es ist schließlich nicht seine Schuld, wenn ihn irgendeine Finanztransaktion seiner Bank aus dem Prokuristensessel der Depositen-Abteilung in die Leitung einer großen Reederei geschwemmt hat. Es ist seine ehrliche Ueberzeugung, wenn er sagt:

„Zu tun werden Sie kaum etwas bekommen. Wir schicken eigentlich nur pro forma einen deutschen Schiffsarzt mit, aber es freut mich, daß ich gerade Ihnen diese schöne Position geben kann. Sie haben es wirklich verdient, sich einmal ausruhen zu dürfen."

Heinz Meller weiß, worauf der andere anspielt. Heinz Meller hat auf einem der deutschen Amerika-U-Boote Dienst getan.

Er lächelt ein wenig. So stellt man sich das also hier am grünen Tisch vor. Schiffsarzt, das ist keine ernste und einmalige Berufung, das ist eine angenehme, pflichtenlose Pfründe.

Nun ja . . .

Er denkt an den kleinen Hömberg, von dem man sagt, daß er wie ein Jockei ausgesehen hat und daß er ein herrlicher Arzt war.

So war das damals in Hamburg, und jetzt fährt er schon die dritte Reise mit der „Toledo", und es bleibt wirklich nur ein resigniertes Lächeln übrig, wenn er sich überlegt, wie seine „Pfründe" aussieht. Arbeit und noch einmal Arbeit, Verantwortung ungeheuerlicher Art, Kampf auf einem einsamen Posten. Hinter ihm steht nicht das in gewaltiger Breite entwickelte Medizinalwesen seines Kulturstaates. Es gibt keine Experten, die bei großen Entscheidungen zu Rate gezogen, keine Ambulatorien, Kliniken, Röntgen-Institute, keine physiologischen und keine pathologischen Laboratorien, die zur Hilfe gerufen werden können. Unter den Frontkämpfern für das Leben, unter den Kämpfern des ersten Grabens im ewigen Streit gegen den Tod ist der Schiffsarzt der abgesprengte Posten im Niemandsland.

Ein Mann ganz allein.

Eine schwierige Operation

Mögen sie auf dem Lande denken, was sie wollen. Es ist gleichgültig. Wichtig ist nur, ob man den ungeheuren Mut findet, sich an Entscheidungsschlachten mit dem Skalpell zu wagen, wenn es nun einmal sein muß. Wichtig ist nur, ob man es auch schafft. Ein Mann ganz allein.

Wie ist das denn, wenn man bei Windstärke 10 einen perforierten Blinddarm zu operieren hat, weil es nun einmal um Minuten geht und der nächste Hafen noch vier Tage entfernt ist?

Das ist Alltag, nichts als Alltag.

Der Erste Offizier assistiert, aber als er dann das schwarz-blutige Geknäuel unter dem Sprengelschen Schnitt sieht, das Schleimgespinst der Eiterfäden, und als dann noch eine Klammer rutscht, da stöhnt er einmal auf und liegt auf dem Linoleum, auf das wie Regentropfen hellrotes Blut sprüht.

Alltag ist das, nichts als Alltag.

Der Kapitän hat das Schiff in den Wind gelegt, und wenn es auch nicht mehr rollt, es stampft, steigt hoch und fällt steinhaft tief, wird wieder hochgeschmissen und erneut aufgefangen, und in einem Geviert von zweieinhalb zu vier Metern kämpft ein kleiner, unbekannter Arzt um ein Menschenleben.

Er muß Operateur, Assistent, Instrumentenschwester und Narkotiseur in einer Person sein!

Für ihn darf es keinen Sturm geben, keine Hast, kein Entsetzen.

Auf dem Boden liegt stöhnend der Erste Offizier und erbricht sich. Das Schiff ächzt in den Spanten, kreischt wie ein gequältes Tier aus allen Nieten und Verstrebungen, wie Trommelfeuer schlagen die Brecher gegen die Wände, und wenn die Schraube in der Luft arbeitet, gibt es Stauungen im Akkumulator, und der spukhaft über dem Operationstisch tanzende Lichtkreis der Kohlenfadenlampe vergeht zu gelber Fahlheit. Dann und wann setzt er ganz aus.

Er kämpft, weil er muß, und dann haben auf einmal auch die suchenden Finger gerade in dem Augenblick das entschlüpfte Ende der kleinen Gebröse-Arterie gefunden, als wieder einmal das Licht versiegt.

Wo ist die Klammer?

Er muß sie haben, sonst . . .

Und weil er sie haben muß, findet die tastende Linke sie auch, läßt sie einschnappen.

Der Puls?

Da bleibt er fort. Der Tod steht ganz dicht neben dem schweißgebadeten, kämpfenden Menschen mit dem gehetzten Blick. Er kann nicht brüllen: Schwester, die Spritze! Schon gar nicht geschieht das, was in solchen Augenblicken im Operationsraum auch des kleinsten Krankenhauses vor sich geht, daß nämlich ganz selbstverständlich in die nach hinten tastende Hand des Operateurs die fertiggemachte Pravaz-Spritze mit der Kampferlösung geschoben wird.

Der Puls ist fort! Der Puls . . .

Eine unerwartete Fallbö packt das Schiff von der Seite und wirft den Arzt gegen die Wand. Vom festgeschnallten Leib des Kranken rutschen die Tücher der Abdeckung. Wie eine schnelle, gleißende Schlange fährt ein Blutstrom hervor.

Die Spritze, die Spritze . . .

Sie liegt griffbereit auf dem Klapptisch am Kopfende, aber bei Beginn der Operation hatten sie einen Sterilisationsdeckel darüber breiten müssen, um die Instrumente vor dem Herunterrollen zu schützen.

Die Finger in den Gummihandschuhen gleiten immer wieder ab von dem weißen Email. Und jede Zehntelsekunde ist wichtig, jede Hundertstelsekunde!

Da, endlich . . .

Einstich! Nur die Kanüle nicht abbrechen jetzt.

Unendlich langsam schiebt sich der Daumen vor. Mitten hinein in den Herzmuskel preßt er die waiserhelle Flüssigkeit.

Die letzte, die allerletzte Möglichkeit. Reicht es noch?

Es reicht. Der Puls kehrt wieder. Der Arzt operiert weiter. Es gibt keinen Sturm, es gibt kein „unmöglich". Jetzt ist er sicher, daß es gelingen wird. Er lächelt ein wenig unter dem verrutschten Gazebausch vor den Lippen. Er denkt daran, wie in ein paar Wochen der Mann ihm auf irgendeinem Pier die Hand schütteln wird.

„Danke, Doktor."

Und dann wird er davongehen auf breiten, stämmig gesunden Seemannsbeinen.

So. Jetzt noch Naht, Silberblattauflage, Verband.

Schluß!

Ja, so sieht das aus, denkt der Doktor Meller, und wenn das auch alles andere ist als eine Pfründe, es ist herrlicher, unvergleichlicher Gehalt für ein Männerleben.

*

Menschliche Ruinen

Er steht auf dem Bootsdeck der „Toledo" und sieht auf das Vorschiff hinab, wo zwei Leute der Mannschaft mit sanft überredenden Püffen die letzten Passagiere unter Deck treiben.

Passagiere?

Man muß wohl so sagen. Die „Toledo" transportiert bereits auf der dritten Reise jetzt spanische Rückwanderer aus Brasilien und den mittelamerikanischen Staaten in die Heimat zurück. Die spanische Regierung hat den Auftrag gegeben, die spanische Regierung zahlt dafür.

Wenn je ein Schiff Menschenleid und menschliches Elend, und doch wieder soviel stilles und tiefes Glück getragen hat, dann die „Toledo". Schon Auswanderer sind meist Verwundete und Niedergestreckte des Daseins; über jedes Begreifen hinaus aber zerbrochen, verelendet und gemartert sind diese Menschen aus den Fiebersümpfen Nikaraguas, aus den Gummipflanzungen Brasiliens, den bolivianischen Kupfer- und Schwefelminen, den Salpetergruben.

Zu ihrer Betreuung hatte die spanische Regierung den Dr. Alvarez mitgegeben. Herr Dr. Alvarez hatte das Glück gehabt, mit einem Blanko-Scheck versehen in Deutschland einkaufen zu können. Sein Instrumentarium sucht seinesgleichen. Die von ihm aufgefüllte Schiffsapotheke beherbergt die kostspieligsten Sera. Die Medikamentenverwaltung mancher großstädtischen Klinik würde nur neidzerfressen seine Schätze betrachten können.

Dr. Alvarez ist in Hamburg an Bord gegangen, versehen mit einem brennenden Herzen, den Resultaten eines Eilkursus im Bernhard-Nocht-Institut und dem heißen, großen Willen des Helfers. Als er jedoch in Manaos dem ersten Trupp seiner Landsleute gegenüberstand, hatte er weinen müssen.

Man konnte diese Menschen, die keine mehr waren, auch nicht sehen ohne gewaltsam die Tränen in die brennenden Augenecken zurückdrängen zu müssen.

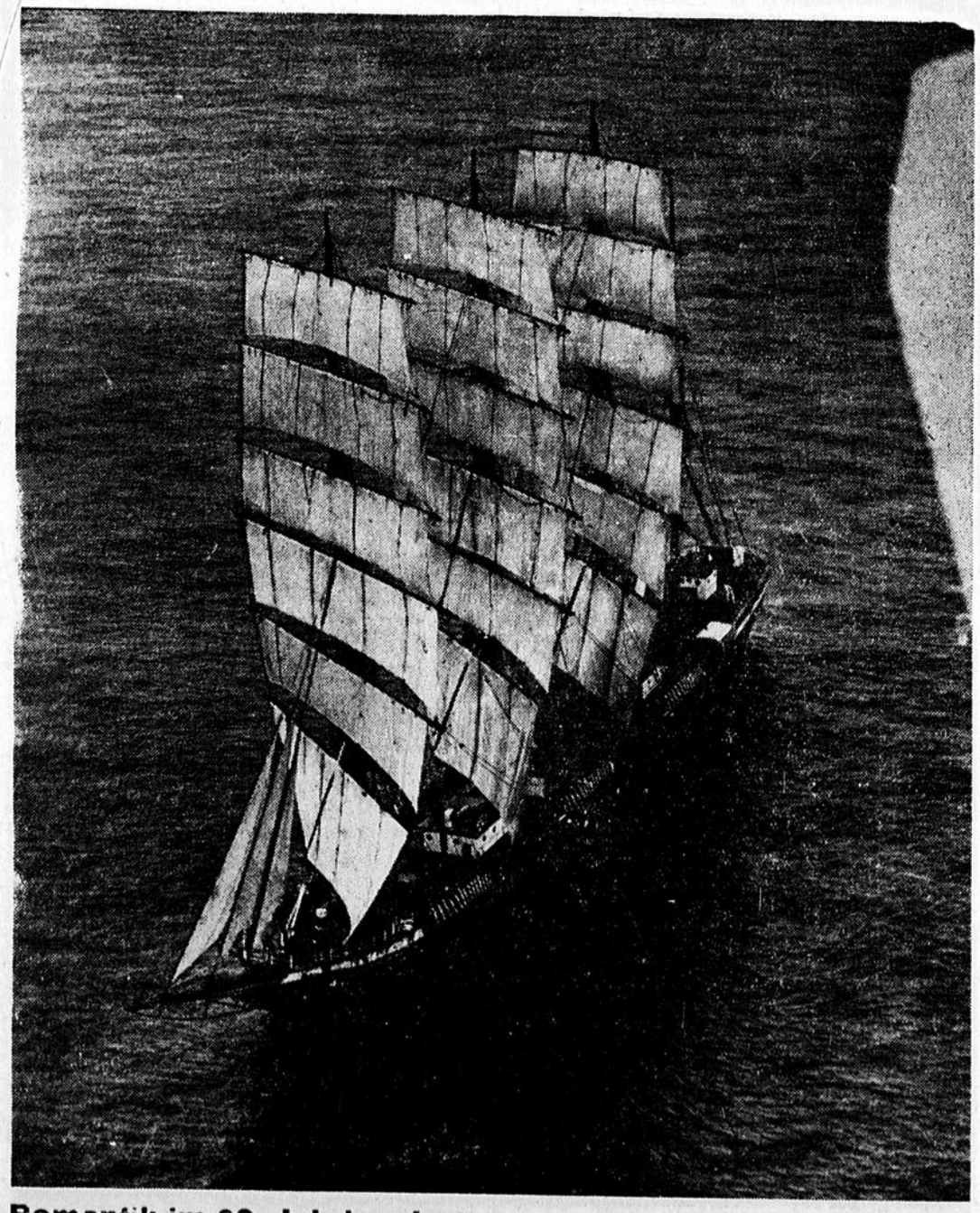
Dr. Alvarez war hilflos vor überwältigter Güte, war machtlos diesem Maß an Elend gegenüber. Als die „Toledo" den zweiten Schub an Bord nahm, hatte er sich zu seiner nervösen Herzaffektion noch ein Nervenfieber und eine Hirnhautentzündung geholt. Nur mühsam war Heinz Meller damit fertig geworden.

Jetzt auf der dritten Reise ist Dr. Alvarez wieder dabei, aber im Grunde kann er nichts tun, als mit flatternden Händen und gequältem Blick umhergehen und nur dann und wann einmal stumm dem deutschen Arzt die Hand drücken.

Auf dieser Reise hat Heinz Meller seit zehn Tagen noch keine vierzig Stunden Schlaf gehabt. Ruhr, Malaria, Schwarzwasser-, Scharlach- und Gelbfieber, und dazu einige Fälle, bei denen nicht mehr zu zweifeln ist, daß es sich um Flecktyphus handelt — alles ist an Bord. Vier verschiedene Isolierräume hat Meller einrichten müssen, und heute morgen hat er am Unterarm eines asturischen Arbeiters bestimmte, ganz eigenartige Schwellungen und glasig rötliche Ausstrahlungen entdeckt. Ein fünfter Raum wird nötig werden. Es sieht nach Lepra aus.

Drei von den Frauen hatten sie sofort isolieren müssen. Depressive Manie. Eine von ihnen war beim Morgenspaziergang den beaufsichtigenden Matrosen entwischt und über Bord gegangen. Gerade noch in letzter Sekunde hatte man sie vor den Haien bergen können.

(Fortsetzung folgt.)



Romantik im 20. Jahrhundert (Photo: Archiv)

Ein Bild, wie es in unseren Tagen selten in solcher Schönheit zu sehen ist, konnte unser Kameramann von einem Flugzeug aus vor der Südwest-Küste Englands aufnehmen. Es zeigt das finnische Segelschiff „Archibald Russell".

Hans Dennhofer. und wird wie bekannt auch [illegible]

Eine Minute Heiterkeit

Der Stift

Die elektrische Türglocke ist entzwei, der Installateur soll sie reparieren.

Er schickt seinen Lehrling. Nach fünf Minuten kommt er zurück.

„Nanu, schon fertig?" fragt der Meister.

„'s war keena zu Hause bei die Leite, Meesta! Dreimal ha' ick gebimmelt, aba keena hat uffgemacht."

*

Großmütig.

„Höre mal, Vater, mir träumte diese Nacht, ich hätte an dich um 30 Mark geschrieben, und als ich deinen Brief öffnete, lagen 50 Mk. — also 20 Mk. mehr — darin!"

„Diese 20 Mk. magst du ruhig behalten!"

*

„Na, wie sind Sie denn mit dem Barometer zufrieden?"

„Danke, großartig! Es war immer gutes Wetter seit ich es gekauft habe!"

*

In der Ehe.

Junger Ehemann: „Das Essen schmeckt heute wieder gar nicht."

Frau: „Warum hast du mir auch gerade das billigste Kochbuch gekauft!"

*

„Ja, mein lieber Herr Schmitz" meinte der Arzt „Sie rauchen eben zu viel." „Ach" stammte Schmitz „war meine Frau schon hier?"

*

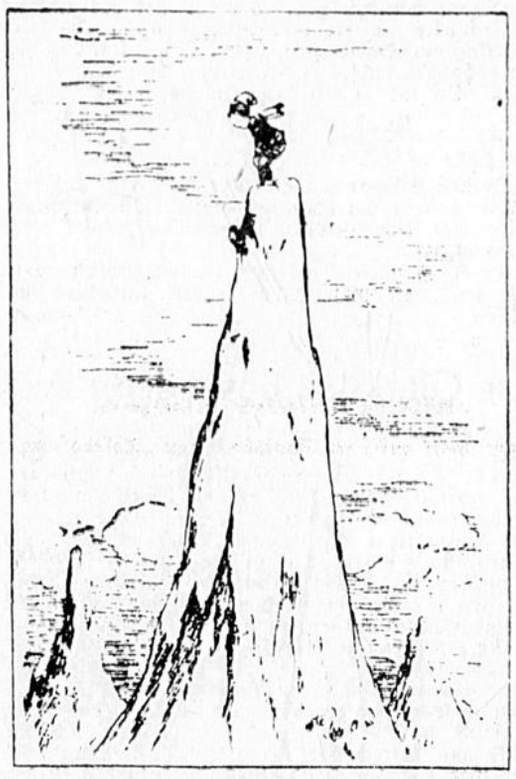
O weh!

„Unglaublich, wie Ihr Bub dem Vater ähnelt!"

„Das macht bloß das fahle Licht. Sonst ist der Junge sehr hübsch und aufgeweckt!"

Washington Star.

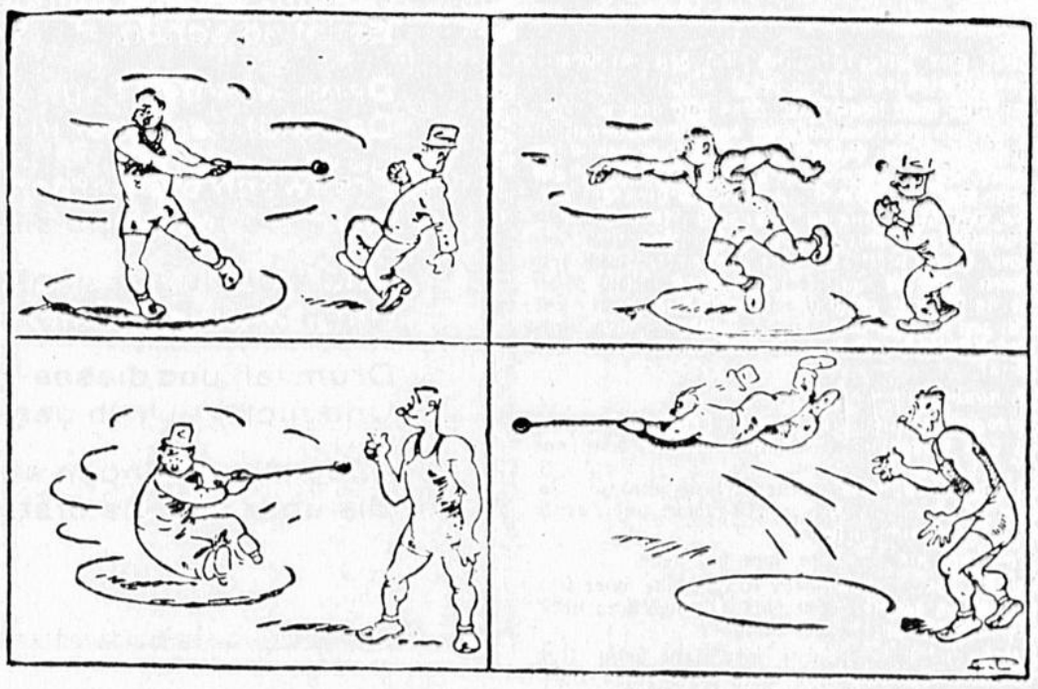
*



Einfall.

„Warum hab' ich nur meinen Rodelschlitten vergessen . . .!"

(Passing Show, England)



Wenn zwei dasselbe tun — ist es nicht dasselbe

Zeichnung: Bürger-Scherl-M.)

Im Atelier.

Maler: „Zehn Mark nur wollen Sie für das Bild geben? Die Leinwand allein hat mehr gekostet!"

Käufer: „Mag sein. Dafür ist sie aber auch nicht mehr neu!" Passing Show.

*

„Hilfe!" schrie der Ehemann, „ich habe meinen Kragenknopf verschluckt!" — „So?" erwiderte die teure Gattin. „Dann weißt du wenigstens einmal, wo er ist!"

*

Anders geworden.

Sie: „Früher meintest du, ich sei für dich die Welt!"

Er: „Gewiß. Inzwischen bin ich aber Astronom geworden." Extrablatt.

*

„Name?" — „Ruth Menzen." — „Beruf?" — „Sängerin." — „Alt?" — „Nein, Sopran!"

*

Der trockene Hansl.

Lehrer: „Hansl, was stellst du dir unter einer Hängebrücke vor?"

Hansl: „Wasser — nischt als Wasser."

Schweizer Illustrierte.

*

„Warum nehmen Sie denn das kleine Kind mit auf's Rad? Es schreit doch so schrecklich." — „Eben deshalb. Meine Klingel ist kaputt!"

*

Frage und Antwort.

„Mutti, bin ich ein guter Junge?

„Ja, Liebling!"

„Und hast du Vertrauen zu mir?"

„Aber natürlich mein Junge!"

„Ja? — Aber warum versteckst du dann immer die Zuckerdose?" Excelsior — Mexico City.

Vorsicht.

„Wollen Sie mir diese einpfündige Kartoffel für die landwirtschaftliche Ausstellung überlassen?" — „Ja, aber unter der Bedingung, daß Sie meinen Namen nicht nennen."

*

„Weshalb rasten Sie denn so durch die Straßen?" — „Wenn ich ehrlich sein soll, Herr Wachtmeister, meine Bremsen waren nicht in Ordnung, und da wollte ich schnell nach Hause, ehe was passiert."

*

Der Anfang.

Mutter: „Mir scheint, unsere Else ist sehr verliebt und denkt schon ans Heiraten!"

Vater: „Woraus willst du das schließen?"

Mutter: „Sie hat sich gestern eingehend bei mir darnach erkundigt, wie Kaffee gekocht wird!"

Cri-cri.

*

„Weshalb weinst du, mein Junge?" — „Ich habe aus Versehen meine ganze Schokolade aufgegessen." — „Da weint man doch nicht!" — „Sagen Sie das nicht, ich hatte geglaubt, es wäre meiner Schwester ihre!"

*

Das naive Mädchen.

„Um Gotteswillen, Anna, Sie haben dem fremden Manne, der von mir geschickt zu sein vorgab, meinen kostbaren Pelz ausgehändigt? Hat er einen Namen genannt?"

„Nein, er meinte nur, er wäre von Beruf Pelzjäger." Aftenposten.

*

„Sie bitten um die Hand meiner Tochter? Ja, sind Sie denn in der Lage, meine Tochter zu unterhalten?" — „Aber, ich bitte Sie, bei meinem Humor!"

Zurückgegeben.

Händler: „Kaufen Sie mir doch ein Fernrohr ab, mein Herr!"

Witzbold: „Was sieht man denn dadurch?"

Händler: „Alles, was Sie wollen."

Witzbold (nimmt das Fernrohr und richtet es auf den Händler): „Großartig! Sogar einen Hanswurst sieht man."

Händler (nun seinerseits das Fernrohr auf den Witzbold richtend): „Wirklich! Sie haben recht!"

Le Rire.

*

„Verrate bitte nicht meiner Frau, daß ich zwanzig Mark von Dir gepumpt habe." — „Gewiß nicht, wenn Du meiner Frau nicht erzählst, daß ich soviel hatte!"

*

Deshalb.

„Warum spricht Jan eigentlich immer mit sich selber, seit er verheiratet ist?"

„Seine Frau läßt nicht mit sich reden." To-to.

*

„Ich muß immer laut lachen, wenn ich etwas Ulkiges sehe." — „Da müssen Sie aber viel Spaß haben, wenn Sie sich rasieren."

*

Die Höhe.

„So zerstreut ist der Herr Professor, daß er jedesmal 'Herein!' ruft, wenn er seine Pfeife ausklopft." Answers.

*

„Nanu, du bist verheiratet und nähst dir selbst einen Knopf an?" — „Unsinn! Das ist doch der Mantel meiner Frau!"

*

Zweideutig.

Richter: „Da Ihre Schuld nicht klar bewiesen ist, so sind Sie freigesprochen worden. Ich rate Ihnen aber, in Zukunft jede schlechte Gesellschaft zu meiden."

„Aber gewiß, Herr Rat, mich sehen Sie hier bestimmt nicht wieder."

*

„Essen Sie Obst nur mit der Schale, das ist gesünder!" — „So? Am liebsten esse ich Kokosnüsse!"

*

„Aber Anneliese, weshalb hast du denn deiner Puppe die Beine ausgerissen?" — „Die habe ich versteckt, damit sie mir nicht weglaufen kann."

*

Vater und Sohn.

In einer kleinen Stadt der Vereinigten Staaten sagte kürzlich ein Vater zu seinem Jungen, als er dessen Schulzeugnis ansah: „Weißt du, mein Sohn, daß George Washington in deinem Alter der erste in seiner Klasse war?"

„Ja, Vater. Und als Washington so alt war wie du, war er Präsident der Vereinigten Staaten."

Detroiter Abendpost.

*

„Sie haben Ihrer Frau das Skatspielen beigebracht?" — „Ja, das war eine glänzende Idee. Vorigen Sonntag habe ich fünf Mark von meinem Gehalt zurückgewonnen."

*

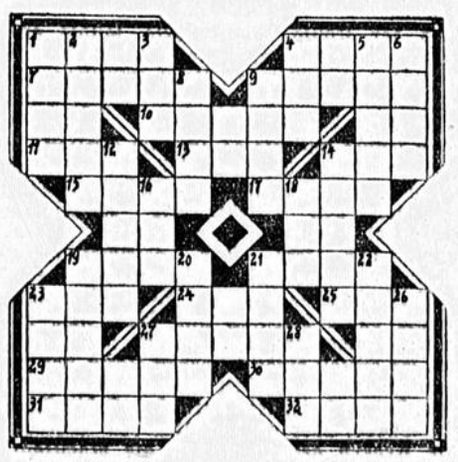
Arzt: „Sie sollten auch, wie Ihre Frau, nach Tisch eine Stunde schlafen!" — „So? Die einzige ruhige Stunde am Tage auch noch verschlafen!"

*

Arzt: „Hier soll einer ein Bein gebrochen haben. Können Sie mich gebrauchen?" — „Sind Sie denn Tischler?" — „Tischler? Nein, Arzt!" — „Dann ist es nichts. Der Mann hat ein Holzbein gebrochen!"

Nun raten Sie mal

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Handelsobjekt, 4. Sinnesorgan, 7. Männername, 9. Vorbild, 10. Himmelskörper, 11. Tongeschlecht, 13. Zeitabschnitt, 14. engl. Bier, 15. Sinnesorgan, 17. Längenmaß, 19. Musikwerk, 21. Stütze, 23. Verbindung, 24. Frauenname, 25. Farbe, 27. Farbe, 29. König der griech. Sage, 30. Himmelsbewohner, 31. röm. Gott, 32. Schlagzeug.

Senkrecht: 1. Teil eines Raumes, 2. chem. Erzeugnis, 3. Naturerscheinung, 4. Abschiedsgruß, 5. Körperflüssigkeit, 6. Märchengestalt, 8. musikal. Zeichen, 9. Frauenname, 12. Kriechtier, 14. Opfertisch, 16. persön. Fürwort, 18. altes Gewicht, 19. Verwandter, 20. Papiermaß, 21. Erzählung, 22. Teil des Hauses, 23. Frauenname, 26. Tierprodukt, 27. Schankstätte, 28. räuml. Begriff.

Silbenrätsel

Aus den Silben: a, al, chri, de, de, del, del, e, e, e, en, er, gen, gnaz, gre, i, i, in, lan, le, li, me, mi, mie, ne, ni, ni, nung, pel, pi, qui, re, sar, schle, si, stus, ta, tan, ti, um, ve — sind 14 Wörter zu bilden, deren erste Buchstaben von oben nach unten und dritte Buchstaben von unten nach oben gelesen, den Anfang eines Liedes von W. Müller ergeben (ch u. sch — je ein Buchstabe). 1. Männername, 2. Jesus, 3. Teil Deutschlands, 4. Stadt des Altertums, 5. Vorbild, 6. Rüge, 7. Gewinnanteil, 8. Seuche, 9. Fisch, 10. Kollegium, 11. deutsche Universitätsstadt, 12. Ueberbleibsel, 13. Stadt in Süditalien, 14. Handwerkerorganisation.

Magisches Dreieck

. . . . . Die Buchstaben e — e — e — e — e —
. . . . e — e — g — m — r — r — r — r —
. . . t — t — sind anstelle der Punkte derart einzutragen, daß die entsprechenden
. . waagerechten und senkrechten Reihen
. gleichlautende Wörter von folgender Bedeutung ergeben: 1. Längenmaß, 2. Stadt in Böhmen, 3. Getränk, 4. persönl. Fürwort, 5. Mitlaut.

Auflösungen

Kreuzwort-Rätsel.

Waagerecht: 5. Vase, 7. Otto, 8. Essen, 9. Ast, 11. Gas, 12. Ort, 15. Grad, 16. Baku, 18. Tee, 20. Art, 21. Reh, 23. Gabel, 25. Ofen, 26. Inge. — Senkrecht: 1. Paß, 2. See, 3. Bon, 4. Star, 6. Isar, 10. Torte, 12. Oskar, 13. Bar, 14. Rad, 17. Erbe, 19. Elfe, 22 Egge, 23. Gnu, 24. Lid.

Silben-Rätsel.

Wer lehren will, muß erst lernen. 1. Wilhelm, 2. Eden, 3. Rhein, 4. Logis, 5. Elle, 6. Hader, 7. Rohrpost, 8. Ekel, 9. Note, 10. Winter, 11. Iwan, 12. Lehne, 13. Laden.

Mag. Quadrat:

1. Ostia, 2. Storm, 3. Tropas, 4. Irade, 5. Amsel.



Die Jagd ging auf! Mit Horrido
Ging früh ein Weidmann pirschen.
Sein Schuß saß gut, drum ist er froh,
Er galt dem feisten Hirschen;
Der gestern noch in Brunft gerört,
Ist heut der Liebe ledig.
„Tell" hat den letzten Schrei gehört:
„Hubertus war uns gnädig!"

(Scherl-Bilderdienst-M.)

Die Brautwerbung

ERZÄHLUNG VON WILHELM LENNEMANN

Der Großvater wollte sich gerade zu Tisch setzen, als ich zu ihm kam. Einen Pflaumenpfannkuchen stellte die Großmutter vor ihn hin

„Der Teufel", sagte er, als er das erste Stück zum Munde führte, „da ist ja noch Feuer drin!"

„Stell ihn doch einen Augenblick aufs Fensterbrett, daß er abkühlt", riet ich.

„Lieber nicht", lachte der Großvater heimlich in sich hinein und sah auf die Großmutter, die am Herde hantierte.

Ich sah ihn fragend an; dahinter steckte sicherlich wieder eine Geschichte.

„Also denn rück nur heran", ergab sich auch mein Ohm in sein Schicksal, „du läßt mir ja sonst doch keine Ruh!"

Also das war vor mehr als fünfzig Jahren, als ich noch jung und glatt war. Und da war auch eine Jungdern; Anna hieß sie, die hatte blanke Augen und ein heißes Herz. Die gefiel mir und darum war ich ihr nachgegangen. Und sie war auch stehen geblieben und hatte nicht „nein" gesagt, wenn ich ein Stücklein neben ihr herging. Das war so des Abends in der Uhlenflucht; denn am Tage hatte ich feste zu arbeiten. Mein Vater war nur ein kleiner Bauer, und da war ich Knecht. Die Anna aber war von einem reichen Hofe, der so an die 150 Scheffelsaat groß war, und da war das nun keine Kleinigkeit für mich. Aber sie hat dann doch „ja" gesagt; sie meinte, ihr Vater gäbe ihr ein paar Morgen mit, daß wir eine gute Ackernahrung hätten. —

Also wir beide waren uns schon einig; aber vor ihrem Vater hatte ich doch eine Höllenangst. Ich dachte, der tät mich sicherlich achtkantig herauswerfen, wenn ich bei ihm anfragte."

„Mach's nicht gar so schlimm!" mahnte die Großmutter aus ihrer Arbeit heraus. Wahrscheinlich hatte sie den Bauer auch gekannt.

Mein Ohm wiegte den Kopf, beruhigte die Großmutter: „Aber er war auch ein ganzer und vernünftiger Bauer. Und ich meine, er müßte dazumalen schon etwas gemerkt haben, ob ihm jemand einen Floh ins Ohr gesetzt hatte; jedenfalls: er sah mich zuweilen so seltsam an, daß es mir durch und durch ging; und einmal, als ich pflügte, ist er auch vor dem Acker stehen geblieben und hat zugesehen, als ob er ein Schulmeister war und ich nur ein Lehrbub. Und dann ist er gegangen und hat nichts gesagt. Aber dann hat er sich noch einmal umgesehen und hat so vor sich hingenickt.

Aber ich komme ja ganz von ab. Nach dem Erntefest also wollte ich den Bauer fragen. Und nun war das damals so: Wenn der Junge dem Bauer willkommen war, dann stellte das Mädchen einen Pfannkuchen auf die Fensterbank; da wußte er schon Bescheid, wenn er kam. Stand da aber kein Pfannkuchen, da hatte er schon seine Antwort weg und brauchte gar nicht erst die Türe aufzumachen.

Da hatte ich nun der Anna am Sonntag nach dem Erntefest gesagt: Heute gegen Abend will ich mit deinem Vater sprechen, daß ich weiß, wie ich dran bin!

Sie hatte genickt: Ich wills den Eltern sagen; ich glaub, sie haben nichts gegen dich! Und mit dem Pfannkuchen weißt du ja Bescheid!

Natürlich wußte ich Bescheid. In der angegebenen Stunde machte ich mich auch hin. Ich hatte aber doch eine kleine Bange, und darum ging ich nicht frank und frei über den Hof, daß mich auch ein jeder sehe, sondern schlich mich durch die Blüsen dicht heran, daß ich das Küchenfenster sehen konnte.

Aber da stand kein Pfannekuchen! — Nanu, denke ich, und warte. Und stand da wie ein Spitzbube hinterm Haselbusch und sah mir die Augen aus, aber da war kein Pfannekuchen, und da kam keiner hin . . .

Wie lange ich da gestanden, weiß ich nicht, weiß nur, daß ich endlich ganz elend und klein nach Hause gegangen bin. —

„Und auf den Bauer geschimpft habe", ergänzte ich, aber nur leise für mich, um den Großvater nicht abzulenken.

Der fuhr auch schon fort: Was soll nun werden! Was soll nun werden! habe ich da wohl hundertmal vor mich hingesagt. Geschlafen habe ich in der Nacht nicht gut. Am andern Tage aber war Spinnstube auf dem Spulmannshofe. Da bin ich hingegangen; und da war die Anna ja nun auch. Aber sie hatte ganz dunkle und böse Augen. Ich wußte nicht, wie ich dran war; vielleicht war sie es ja auch leid geworden, und ich sagte darum zuerst nichts. Aber da hat sie sich auf einmal vor mich hingestellt; und ihre Augen waren wie lauter Feuer: „Zum Narren hast du mich gehabt, daß du's weißt! Und nun ist's aus!"

Ich stand wie verdonnert. — —

„Hereingekommen bist nicht; aber den Pfannekuchen hast weggerissen! Schämst du dich denn gar nicht?"

Da endlich fand ich meinen Mund wieder: „Ja aber da hat doch gar keiner gestanden; und darum habe ich's gar nicht gewagt . . ."

„Da stand nicht . . . ja, wer hat denn . . ."

Und sie schaute nicht mehr so arg böse, aber sehr verwunderlich darein: „Ich hatt' ihn doch hingestellt, es war ja alles gut in der Reih!"

„Also", rief ich, „da gehn wir gleich heim! Und ich tat einen Sprung, und mein Herz einen zweiten — —

Der Heimgang war ja nun über die Maßen schön, und ich meint, es hätt' alles so sein müssen. Aber leider . . ."

„Heraus mit dem Leider", munterte ich den Ohm auf, der auf einmal stockte, als sei da etwas zu verschweigen.

Ja leider; aber es gehört nun einmal dazu; und so muß ich's wohl auch erzählen: Also kurz vor dem Hause der Anna sagte ich zu ihr: ‚Nun gehe schon hinein und sage, wie es gewesen, ich komme dann nach!'

Sie geht, und ich stehe und schau in die Blüsen, in denen ich den Vorabend selbst gesteckt hatte. Auf einmal jagt da ein Kerl heraus, springt mich an und haut mir links und rechts ein paar um die Ohren . . .

„Das ist für das Pfannekuchenfressen!" schreit er, und weg ist er, als ich mich aufrappeln und auch zugreifen kann.

Das war der Bauer gewesen; ich hatte ihn an der Stimme wohl erkannt.

Das war mir nun doch zu bunt; wie toll sprang ich auf, renne auf das Haus zu, reiße die Tür auf . . Da standen sie alle: die Anna, der Bauer, die Bäuerin und die Kleinmagd, und war da ein Reden und Gestikulieren . . .

Ich scherte mich den Teufel darum: „Wer hat den Pfannekuchen gefressen?!" schrie ich, und meine Fäuste bebten.

Nun erst wurden sie mich gewahr. Die Anna lief auf mich zu, halb im Weinen, halb im Lachen . . .

„Der Hund!" rief sie.

Ich habe da sicherlich nicht sehr klug ausgeschaut.

„Ja, der Hund", wiederholte sie, und lachte, und ihre Zähne blitzten, „der Hund, der strolchte gestern abend ums Haus herum; er hatte den Willkommensgruß erschnuppert und hat ihn dir weggeschnappt!"

Das wollte ich wissen! Ganz groß und stolz sah ich um mich; „und jetzt", fuhr ich den Bauer dann gar herrisch an, „jetzt kannst deine Fäuste noch einmal probieren!"

„'s war gut gemeint", sagte der ehrlich, „und nix für ungut; wenn das aber auch eine Frag' sein sollte: da steht die Anna!"

Siehst du, mein Junge, so ist doch noch zu guterletzt alles recht in die Reihe gekommen; ich habe die Anna gekriegt, und die Anna hat mich gekriegt; und ich meine, du kenntest sie ja auch: da am Ofen steht sie; deine Großmutter ist's gewesen."

TAGES AUSKLANG / VON HANS HOLFERT

Komm, laß uns stille auf und nieder gehn,
Es ist so schön, die Sonne sinken sehn!

Denn was der Tag zu buntem Strauß gewunden,
Das blüht erst auf in goldnen Abendstunden.

Erst wenn die Fernen sich in Dämm'rung hüllen,
Wird Gottes Nähe sich dir ganz erfüllen,

Und was du nur geahnt, im Blute spricht's
Beim warmen Widerschein des letzten Lichts.

Drum laß uns dieses Wunder fromm genießen
Und nicht zu früh des Hauses Tür verschließen.

Laß stille uns noch auf und nieder gehn,
Bis über uns die ersten Sterne stehn!

Der „Herr der Finsternis"

Eine wahre Geschichte von Adolf Ness

Er war ein arger Trunkenbold, der gute Mann, der in einem kleinen westdeutschen Ort sich schlecht und recht ernährte. Man konnte jedoch nicht sagen daß er seine Arbeit schlecht machte, wenn man ihn auch häufiger im Wirtshaus als bei seiner Tätigkeit finden konnte.

Schon oft hatten ihn mitleidige Seelen aus tiefstem Schlafe auf offener Straße erwecken müssen, wenn es in seinem Oberstübchen nicht mehr recht stimmte. Ermahnungen fruchteten nichts, immer wieder fand man ihn mit einem Mordsrausch auf und mußte ihn nach Hause schaffen.

Eines Abends hatte der arge Sünder wieder mehr als genug zu sich genommen. Schwankend trat er den Heimweg an. Aber da das von der Natur gewollte gute Einvernehmen seiner beiden Beine miteinander plötzlich aufhörte und jedes seine eigene Meinung über die Wegrichtung zu haben schien, so legte er sich schließlich kurzerhand an den Straßenrand und schnarchte bald in herzerweichenden Tönen.

So fanden ihn gegen Morgen einige Bergleute, die sich auf dem Weg zur Arbeitsstelle befanden. Sie beschlossen, ihm eine derbe Lehre zu erteilen. Mit vereinten Kräften schafften sie den Benebelten in den dunklen Schacht, wo er erst nach einigen Stunden seinen Rausch ein wenig ausgeschlafen hatte und mit einem Riesenkater erwachte. Rings um ihn herrschte finstere Nacht, dumpf und gespenstisch tönten die gleichmäßigen Schläge der arbeitenden Bergleute an sein Ohr, und schaudernd tasteten seine zitternden Hände an den nassen Wänden herum. Er rief um Hilfe, und auf seine gellenden Schreie eilten die schwarzen Gesellen herbei.

Finster blickend stellten sie sich um den tödlich Erschrockenen, dem in diesem Augenblick seine ganze Verderbtheit vor das angsterfüllte Gemüt trat, und durch dessen erregtes Gehirn der Gedanke jagte, daß er jetzt der Hölle verfallen sei.

Aengstlich wimmernd stürzte er einem der vermeintlichen Teufel, den er für den Beelzebub selbst hielt, zu Füßen und flehte um Gnade. Der „Herr der Finsternis" aber war ein Erzschelm, und nicht so leicht zu rühren. Ehe er Gnade gewährte, schilderte er dem Sünder in grellen Farben seine Trunkenheit als Grund der Verdammnis. Dann ließ er ihn schwören, nie wieder einen Tropfen Alkohol über seine Lippen zu bringen.

Mit verbundenen Augen brachte man den begnadigten Sünder, dem noch der Alkoholdunst im Kopf spukte, an die „Oberwelt", führte ihn eine Strecke vom Schacht fort, und erst als sich alle entfernt hatten, durfte er die Binde von den Augen lösen. Da sah er sich denn in bekannter Gegend, ohne zu wissen, wie er dorthin gekommen war, und in der festen Ueberzeugung, daß hier der Eingang zur Hölle zu suchen sei, ging er nach Hause.

Seinen Schwur soll er zwar nicht ganz gehalten haben; daß er sich aber seit dieser Höllenfahrt gebessert hat, davon wissen manche Leute noch heute zu erzählen.

Denn — diese Geschichte ist buchstäblich wahr und vor nicht allzuvielen Jahren tatsächlich geschehen.

Ein Glücksfall besonderer Art

Einer der bedeutendsten Viehzüchter Australiens kann seinen Reichtum einem glücklichen Zufall verdanken. Er war ein armer Mann und kaufte für eine geringe Summe ein großes Stück Land ein. Um es richtig ausnutzen zu können, hätte er aber nun den nötigen Viehbestand haben müssen, doch fehlten ihm für den Ankauf die Mittel. Deshalb bereute er schwer, das Grundstück erworben zu haben, das für ihn eigentlich wertlos war. Aber als er eines Tages auf seinem neuen Besitztum umherstreifte, stieß er auf halbverwilderte Rinderherden. Es war anzunehmen, daß vor vielen Jahren auf diesem Grund und Boden Viehzucht betrieben war, die man später aufgegeben hatte, worauf das Vieh sich selbst überlassen geblieben war und sich im Laufe der Zeit vermehrt hatte. Das Grundstück aber war von der Hand eines Spekulanten in die eines anderen gewandert. Als der Vorbesitzer von dem vorgefundenen Viehbestand hörte, focht er den Verkauf an, aber die Gerichte wiesen seinen Einspruch ab. Der neue Besitzer fing im Laufe der Jahre die verwilderten Herden ein und machte sie zum Grundstock seiner ausgedehnten Viehzucht, die er : Erfolg betrieb.

Bunte Skizzen . . .

Jakob

Vor langer, langer Zeit trug sich diese Geschichte in einer abgelegenen Gegend Ungarns zu. Und sie ist buchstäblich wahr.

Es war Musterung. Sämtliche jungen Burschen aus den umliegenden Dörfern hatten sich am festgesetzten Tage auf dem Rathause der kleinen Komitatsstadt eingefunden. Es war alles der Ordnung nach vor sich gegangen, doch dem diensttuenden Gendarmen war es dabei aufgefallen, daß aus einem, allerdings kleinen Dorfe auch nicht ein einziger Bursche erschienen war.

„Einer müßte doch wenigstens aus dem Jahrgang da sein", dachte sich der Hüter der Ordnung. Und seine Gedanken gingen weiter. Er überlegte, daß ihm eine Auszeichnung oder Beförderung sicher war, wenn er einen ausfindig machte, der sich der Militärpflicht entziehen wollte. Dementsprechend gedachte er seine weiteren Schritte einzurichten.

Am nächsten Tage machte er sich auf und begann seine Untersuchung gleich im ersten Hause, das weit vor dem Dorfe lag. Er traf nur eine alte Frau an und fragte: „Wohnt Ihr allein hier?"

„Nein, mein Mann wohnt auch hier, und unser Jakob auch."

Der Gendarm räusperte sich vielsagend: „So, so! Wie alt ist denn Euer Jakob?"

„Nun, zwanzig Jahre."

„Und wo ist er denn jetzt?"

„Mein Mann ist mit ihm im Wald. Sie holen Holz."

„Und ist der Jakob denn gesund?"

Da lachte die Frau: „Na, ich sollt's meinen!"

Der Gendarm glaubte genug erfahren zu haben. Er verabschiedete sich und begab sich in die Stadt zurück. Dort setzte er einen umfangreichen Bericht auf, und bereits nach einigen Tagen erhielt der Mann eine Aufforderung, seinen Jakob vor das Bezirksgericht zu führen.

Das Gerichtszimmer, in dem die Vernehmung der beiden Vorgeladenen vorgenommen werden sollte, befand sich eine Treppe hoch. Pünktlich, wie ihm befohlen, erschien auch am festgesetzten Tage der Mann, aber allein.

„Wo ist der Jakob?" fragte der Richter sehr erstaunt.

„Unten auf dem Hof steht er."

Der Richter fand es ein wenig stark, daß der Hauptbeteiligte es nicht für nötig befunden hatte, selbst vor ihm zu erscheinen. „Warum habt Ihr ihn denn nicht mit heraufgebracht?" forschte er weiter.

„Er kann doch die Treppen nicht steigen, Euer Gnaden."

„Nicht? Ich denke, er ist kerngesund!"

„Kerngesund, Euer Gnaden!" bestätigte der Mann strahlend.

Da war die Geduld des Richters zu Ende. „Na, das wäre . . .!" brauste er auf. „Da will ich doch einmal sehen . . ."

Mit wuchtigen Schritten trat er ans Fenster, blickte auf den Hof und sah dort — einen Esel stehen.

A. N.

Die verzwickte Rechtschreibung

Vor Jahren erhielt Franz Paschke aus Kleinräschen ein amtliches Schreiben, in dem angefragt wurde, ob er bereit sei, den Gemeindevorsteherposten in seinem Dorf zu übernehmen. Nun war Franz Paschke zwar ein tüchtiger Bauer und ein rechtschaffener und gut beleumundeter Mann. Aber eins machte ihm Sorgen. Wenn er Gemeindevorsteher wurde, dann gab es mancherlei zu schreiben und zu berichten, und das war nicht sein Fall. Vor allem deshalb, weil die deutsche Rechtschreibung gar zu verzwickt war und besonders die Regeln über Klein- und Großschreibung ihm ein Greuel waren. Doch Christian Hühnerbein, sein Nachbar, wußte Rat.

„Aber Mensch!" sagte Christian, „dat is doch ganz einfach. Paß man up, ick erklär dir dat Ding!"

Franz Paschke ging mit seinem Nachbarn ins Haus, und bei einer Flasche Korn gab der Christian ihm Unterricht in der Rechtschreibung.

„Sieh mal," sagte Christian, „dat is so: Du mußt nur alles, wat du anpacke kannst, grot schriewe, un wat du nich anpacke kannst, kleen!"

Franz begehrte ein anschauliches Beispiel.

„Gut!" sprach Christian. „Nehmen wir mal den Satz: De Katz licht hinderm Ofen! Nu los! „De" kannste nich packe, schriewst also kleen! „Katz" kannst packe, schriewst also grot, „Licht" kannst ook packe, schriewst grot, „Ofen", wenn de gehitzt is, kannnst nich packe — schriewst also kleen!"

Das begriff Franz schneller als die vergessenen Unterweisungen in der Dorfschule, und er erklärte sich zur Annahme des Postens bereit.

f o e.

Der Dichter und die Nachtigall

Im fernen Morgenlande lebte vor vielen hundert Jahren ein König, der so unermeßlich reich war, daß er — wenn er es gewollt hätte — die Straßen seines Königsreichs mit Goldstücken hätte pflastern lassen können.

Zu derselben Zeit wohnte in der Hauptstadt des Königreichs ein junger Dichter, der war arm wie eine Kirchenmaus. Selten nur konnte er sich ordentlich sattessen, und oftmals geschah es, daß er traurig seine Stirn zwischen den Händen vergrub, das Schicksal anklagend, welches ihn so ungerecht leiden ließ. — Eines Tages, als die Verzweiflung ihn gänzlich übermannen wollte, hörte er vor dem Fenster seiner Dachstube einen wundersamen Gesang. In der Krone des Pfirsichbaumes, der im Garten hinter dem Hause stand, saß eine Nachtigall und sang so schön, daß selbst der Wind, der ständig vom Meer herüberwehte, den Atem anhielt. Der junge Dichter aber mußte bitterlich weinen. Dann aber, wie von unsichtbarer Hand geführt, ergriff er die Feder, und die Worte formten sich zu einem Gedicht, darin alle Klänge des Lebens und der Duft aller Blumen vereinigt waren. — Als er das Gedicht am nächsten Morgen noch einmal durchlas, fand er es überaus gelungen, sodaß er es nicht über sein Herz brachte, den Menschen dieses kostbare Geschenk der Muse zu verschweigen.

Als der König davon hörte, sandte er einen Boten aus, damit der Dichter vor seinen Thron käme und den verdienten Lohn empfinge. Fortan mußte er an der Tafel des Königs sitzen, und alle Not hatte ein Ende. —

Den König wurmte es aber im Stillen, daß ein so geringer Mann über den Gesang einer Nachtigall gebieten konnte. Er rief seine Minister herbei und gab ihnen den Befehl, die Nachtigall um jeden Preis lebendig einzufangen. Von dem Dichter, der jetzt sehr geschwätzig geworden war, wußte er, daß sich das Nest in der Krone des Pfirsichbaumes befand. Heimlich wurde eine Leimrute darin befestigt, und schon nach wenigen Stunden brachte ein Schnelläufer den gefangenen Vogel. Er erhielt einen goldenen Käfig, der im Park aufgehängt wurde. Jeden Morgen saß der König am Fenster und wartete darauf, daß die Nachtigall singen würde; aber unbeweglich, den Kopf ängstlich in die Federn geschmiegt, saß die Nachtigall und rührte sich nicht.

Da geriet der König in Wut und befahl, daß die Nachtigall geblendet werden sollte. Dieser Befehl wurde sogleich ausgeführt.

Drinnen im Schloß saß der Dichter und prahlte vor allen Höflingen mit seiner Kunst, die er der Nachtigall abgelauscht hatte. Die Höflinge aber zogen ihn auf und fragten ihn, ob er auf den erworbenen Lorbeeren für immer ausruhen wollte.

Plötzlich erhob die geblendete Nachtigall ihre Stimme. Ein klagender Ton zerriß das übermütige Lachen. Wie Tränen perlte das Lied der sterbenden Nachtigall. In stummer Ergriffenheit lauschte der König und mit ihm der ganze Hof.

Der junge Dichter aber zerriß sein Kleid und verfluchte sich selbst und die satte Behaglichkeit, die ihn zugrunde gehen ließ.